RW1054

# D. Carl Gottlieb Knorrens

Königl. Preußl. Geheimden Raths, der Friederichs-Universität Directoris und der Juristen-Facultät Ordinarii

# Rechtliche Anmerckungen,

worin so wol die

## Römische und Teutsche Rechte

erkläret und erleutert,

als auch

verschiedene

## zweiffelhafte Rechts-Fragen

untersuchet und entschieden

werden.

KGL. PREUSS. BIBLIOTHEK
N
AUGSBURG

Halle im Magdeburgischen,
Zu finden in der Rengerischen Buchhandlung.
1752.

# Bibliothek

## §. 1.

Daß ich den Entschluß gefasset habe, dieienige Anmerckungen, welche ich nach und nach denen hiesigen Anzeigen eingerücket, in eine Samlung bringen zu lassen, dazu bin ich fürnemlich dadurch bewogen worden, weil die Anzeigen in sehr viele Bände angewachsen sind, und sich daher nicht leicht iemand entschliessen wird, dieselben, wegen einiger eintzelnen Anmerckungen, zu erkauffen, wenn auch zu deren Erlangung Gelegenheit sich finden solte. Welche so leichte nicht fallen dürffte, indem von denen ersten Jahren sehr selten complete Exemplare zu haben seyn. Und wenn auch iemand alle Jahrgänge besitzen solte, so wird es ihm doch sehr beschwerlich und verdrüßlich fallen, in einem so weitläufftigen Wercke dasienige nachzusuchen, wovon er Nachricht zu haben wünschet. Denn man hat es gleich Anfangs

darin versehen, daß kein Register der gelerten Articul iedem Jahrgange angehenget worden. Ich habe diesem Mangel abzuhelffen gesuchet, als mir Sr. Königl. Maj. die Direction der Anzeigen allergnädigst aufgetragen haben, und kan nunmero in denen beyden letzten Jahrgängen alles mit leichter Mühe gefunden werden, was von Gelerten Sachen darin angetroffen wird.

§. 2.

Es ist eigentlich die Absicht des Höchstseel. Königes Maj. nicht gewesen, in diesen Wochen-Blättern Gelerte Sachen abzuhandeln, sondern man hat dabey diesen Endzweck gehabt, daß darin von allerhand Vorfallenheiten Nachricht gegeben werden sollen, damit ein ieder, wes Standes er auch seyn mögte, davon einen Gebrauch machen konte. Es wurde solches Absehen im Jahr 1728 durch zwey in Berlin gedruckte Schrifften bekant gemacht. Von denen die erste diesen Titul fürete: **Anmerckung über den Nutzen und Gebrauch des so genanten Intelligenz-Werckes;** die andere aber folgender Gestalt überschrieben war: **Umständlicher Bericht, von dem Nutzen der vom 3. Febr. 1727. angerichteten Ber-**

Berliner Frage- und Anzeigungs-Nachrichten. Es ist hieraus zu ersehen, daß Königl. Maj. mit diesen Wochenzetteln in Berlin den 3. Febr. 1727 den Anfang machen lassen.

§. 3.

Weil nun gut befunden wurde, in denen übrigen Königl. Provinzien dergleichen Wochen-Blätter einzuführen und die Einrichtung so zu machen, daß in dem zu Magdeburg gedruckten Zettel dasienige gesetzet werden solte, was in dem Hertzogthum Magdeburg, und Fürstenthum Halberstadt zu iedermans Wissenschafft zu bringen vor dienlich und nötig geachtet werden möchte; So hielte der verstorbene **Cantzler von Ludewig** dafür, daß in Halle ein eigenes Wochen-Blat vor den Saal-Creyß und Grafschafft Manßfeld Magdeburgischer Hoheit gedrucket werden könte. Er machte so gleich einen Entwurf, wie derselbe einzurichten wäre, und that den Vorschlag, daß denen Professoribus aufgegeben werden mögte, über allerhand Vorwürffe, Gelehrte Anmerckungen mit einzurücken. Sein Vorschlag fande bey Hoffe Beyfall, und kam es dahin, daß den 1. Aug. 1729. damit der Anfang gemacht wurde.

§. 4.

Der seel. **Cantzler** hoffte in denen Anzeigen ein freyes Feld zu finden, seine Einfälle als andern unbekante Wahrheiten und neue Erfindungen öffentlich anzupreisen. Das beste Mittel, diesen Endzweck zu erreichen, war die Direction der Anzeigen. Er erbot sich also, dieselbe, dem Pottstamschen Wäysenhause zum besten, gerne umsonst zu übernehmen, und dem Wercke von Wochen zu Wochen eine merere Hülffe zu geben. Weshalb er einen Aufsatz von vier Bogen drucken ließ, und solchen seinem allerunterthänigsten Berichte beylegete. Welcher folgenden Titul führete: **Unterricht von denen wöchentlichen Anzeigen, die auf Königl. Majestät in Preussen allergnädigsten Special-Befel in Dero Reich, Provintzien und Landen, durch die so genante Intelligenz-Zettel angeordnet. Absonderlich zum Behuf der Universität und Stadt Halle, in folgenden Articuln entworfen, von Johann Pet. von Ludewig, Universitäts-Cantzlern.** Sein Wunsch wurde erfüllet, und ihm die Direction durch ein allergnädigstes Rescript von 19. Jul. 1729. aufgetragen, auch in einem darauf folgenden Rescript vom 22. Sept.

sein

sein Fleiß und Eiffer in Anordnung und Aus-
besserung dieser Zettel in Gnaden approbi-
ret. Er hielte sein Versprechen redlich.
Denn die Anzeigen machten ihm die ange-
nehmste Beschäfftigung. Wovon die Im
Jahr 1742 zusammen gedruckte gelerte An-
zeigen ein unumstößliches Zeugniß ablegen.
Er ließ denenselben folgenden Titul vorse-
tzen: **Gelerte Anzeigen in alle Wissen-
schafften lauffender, Geistlicher und
Weltlicher, alter und neuer Sachen.
Dem Königl. Potsdammer grossen
Waysenhause zum besten aus Liebe
und Mildigkeit, gegen die Zalreiche
Waysen-Kinder, den wöchentlichen
Hallischen Anzeigen, one Entgeld,
überlassen von Johann Peter von Lu-
dewig *ICto* Cantzler des Hertzogtums
Magdeburg und der Universität Hal-
le.** In der Vorrede § VIII. machte er sei-
ne Verdienste mit diesen Worten bekant:
**Vom Jahr 1729 finge ich die Anzeigen
an, und setze dieselben in das vierze-
hende Jahr noch ietzo fort. Mithin
wende ich iährlich der Post-Casse, durch
meine Arbeit, so viel Geld zu, daß ich
frey sagen mag; solche Zeit über habe
ich mich selbsten besoldet, oder, deut-**

licher in der That zu melden, ich habe meine Besoldung dem Potsdamischen Waysenhause geschencket. Und eben dieses ist wohl die Hauptursache meiner, bey dieser mühesamen Verrichtung, getragenen Gedult gewesen, daß ich eine Anzal der Armen Waysenkinder dadurch gespeiset, getränckt und mit ihrer Nothdurfft versehen. In dem §. XX. beklaget er, daß seine andere der Presse übergebene Wercke, darunter gar vieles gelitten. Welches ihm gute Freunde deswegen nicht wenig verdacht: daß er **die mit Geld richtig bezalte Arbeit derienigen nachgesetzet, welche von ihm umsonst, andern zum besten, gefertiget worden.** Doch, schliesset er, **es geschahe den armen Waysen zum besten!**

§. 5.

Ich weiß aber keine der Presse untergebene Wercke, die darunter gelitten hätten. Denn wie der **Herr Cantzler** das Jahr darnach, als er dieses geschrieben, starb, war nichts mehr von seinen übrigen Wercken unter der Presse. Die Klagen aber der Buchdrucker, daß sie kein Exemplar bekommen können,

nen,

nen, und daher die Presse still: stehen lassen müssen, sind schon lange vorher, ehe an die Intelligenz-Zettel gedacht worden, bekant gewesen. Wie starck die Einbusse an dem zu hoffenden Gewinn gewesen seyn mag, welche er dadurch erlitten haben will, daß er durch die Anzeigen gehindert worden, seine Zeit auf die **mit Geld richtig bezalte Arbeit** zu wenden, wird sich schwerlich bestimmen lassen. Denn mir sind keine Buchfürer bekant, die sich sonderlich zum Verlag seiner Wercke gedrungen haben solten. Wenigstens hat Dr. **Francke** von dem Verlag seiner, mit grossen Kosten, gedruckten *Opusculorum miscellorum* keinen Vorteil gehabt. Wie das Werck fertig war, felete es an Abnehmern. Der **Herr Cantzler** hatte ihm 3000 Rthlr. auf einen Wechsel und Conventional-Hypothec vorgeschossen, um die Herausgabe zu befodern. Wiewohl unter diesen 3000 Rthlr. auch die Gebüren gestecket haben mögen, die der **Hr. Cantzler** sich vor seine dabey gehabte Mühe angesetzet. Weil nun **Francke** aus diesem kostbaren Verlagsbuche kein Geld lösen konte, und die *Bibliotheca Vffenbachiana* ihm auch über den Halse blieb, so ward er darüber gar fallit und machte sich unsichtbar. Der **Hr. Cantzler** wolte ihm, als ei-

nem Betrüger, nach dem Banqueroutir-Edict, den Proceß machen lassen. Er drohete so gar gegen **Tomas Frirschen** in Leipzig, daß er im Bildniß gehenget werden solte, der ihm aber zur Antwort gab, wenn solches geschehe, möchte der **Herr Cantzler** ihm an das eine Bein seine *Opuscula* und an das andere die *Bibliothecam Vffenbachianam* binden lassen. Es wurde aber nichts aus der Drohung. Denn **Francke** war kein mutwilliger Schuldener, sondern ein ehrlicher Mann, der seinen Ruin andern zu dancken hatte. Es kam indessen zum Concurs und, weil der **Hr. Cantzler** der erste Gläubiger war, so brachte er des **Franckens** Neue Buchhandlung in seine Gewalt. Da er denn die *Opuscula* meistens verschenckete, um sie unter die Leute zu bringen. Wer sie kauffen wolte bezalte 5 Rthlr. Er ließ sie auch vor 4 Rthlr. und noch wolfeiler.

§. 6.

Die Anmerckungen über die Reichs-Historie und den ersten Teil seiner Reliquien ließ er auf eigene Kosten drucken, bis endlich von dem letztern Wercke das Wayfenhauß den Verlag übernam. Es ist also wahr, daß

der

der Hr. Cantzler sich seine Arbeit gerne mit Gelde bezalen lassen. Worin er Recht und billig gehandelt. Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ob aber die Anmerckungen, so er denen Anzeigen eingerücket, von einem Verleger ihm so teuer würden seyn bezalet worden, daß er sie, wie seine Redens-Art war, mit Golde aufwiegen können, daran habe ich grosse Ursache zu zweiffeln. Ich lasse auch dahin gestellet seyn, ob es ihm mit der vorgegebenen Liebe gegen die arme Waysen ein rechter Ernst gewesen sey. Dieses aber weiß ich gewiß, daß der Hr. Cantzler gleich Anfangs die Anzeigen, wegen ihrer Neuigkeit, als ein bequemes Mittel angesehen habe, seinen Rum mehr und mehr aus zu breiten. Denn wenn es auf die Ehre ankam, muste die Geld-Begierde unten liegen.

## §. 7.

Er war ein Mann von ansenlicher Leibes-Gestalt, hatte eine hohe Mine, wuste sich iedoch vor die Grossen der Welt sehr zu demütigen, seines Gleichens aber musten sich vor ihn demütigen, wenn er einige Achtung vor sie haben solte. Er war reich von Einfällen, und hatte Hertz genug, sie

gegen

gegen einen ieden zu verteidigen, der nicht glauben wolte, daß es neue Erfindungen und andern unbekante Warheiten wären. Die harten Ausdrückungen, deren er sich wieder seine Gegner bedienet, sind denen Gelerten genugsam bekant, und können in seinen Schriften gelesen werden. Er schätzte alle Gelerte gegen sich geringe, und wolte, daß sie von ihm lernen solten. Sein Rum würde viel grosser geworden seyn, wenn er seinem Ehrgeitz Schrancken setzen wollen. Indessen sind seine Verdienste ansenlich, und selbsten seine Gegner haben ihm hierin Gerechtigkeit wiederfaren lassen.

§. 8.

Ich glaube daher nicht unrecht zu handeln, wenn ich bey dieser Gelegenheit einige besondere Umstände von dieses berühmten Mannes Leben bekant mache, zumalen ich vieles aus seinem eigenen, und eines seiner nächsten Anverwandten, Munde habe, so wol verdienet der Vergessenheit entrissen zu werden.

§. 9.

Sein Vater war ein Bürger zu Halle in Schwaben, und Verwalter, oder wie ihn

der

der Hr. Cantzler nennet, Amtmann von einem der Stadt zu gehörigen Gute Hohenhardt. Woselbst er den 15. Aug. 1668. (a) das Licht der Welt erblickte. Sein Vater hielte ihn zur Schule. Man verspürete schon in der ersten Kindheit an ihm eine grosse Begierde und Fähigkeit zum lernen. Er bemühete sich, es seinen Mitschülern im Fleiße zuvor zu thun. Nur sein Vater wolte ihn nicht bey dem Studiren lassen, er solte von dem Weinhandel dereinst sein Brodt suchen. Er muste also den Anfang machen, dasienige zu erlernen, was zu dieser Profession nötig war. Es gefiel ihm aber solche Handtierung gar nicht. Seine natürliche Neigung trieb ihn zu gantz was anders. Er ging daher wieder in die Stadtschule, und brachte es so weit, daß er im Jahr 1686 valediciren, und mit Rum die Universität Tübingen beziehen konte. Woselbst er sich auf die Philosophie und Theologie legete. Er blieb aber da nicht lange,

(a) Es wollen zwar einige vorgeben, daß er 1670 geboren sey. Sie hätten sich aber eines bessern beleren können, wenn sie das Kupferstich vor denen Gelerten Anzeigen angesehen, worauf er, annoch bey seinem Leben, sein Geburts-Jahr setzen lassen, und die *Conf. Halens. T. II. L. 2. §. 12. p. 970.* nachgeschlagen.

lange, sondern begab sich nach Wittenberg, wo er sich bey **Schurtzfleischen** beliebt machte, und ihm in seinen gelehrten Beschäfftigungen zur Hand ging. Dieser brachte es dahin, daß er im Jahr 1689 die Magister-Würde erhielte. Weil er auch ein gekrönter Kayserlicher Poete gewesen ist (b), muß

(b) Es hat der Herr **Cantzler** in der **Vorrede über den** *II.* **Teil der** *Consil. Halens. §. 81. p. 89. seq.* von denen gekrönten Poeten weitläuftige Nachricht gegeben, aber dabey verschwiegen, daß er selbst einer gewesen sey. Ich habe ein Carmen im Original gehabt, so aber nicht wieder auffinden können, darin er sich geschrieben: *M.* **Johann Peter Ludewig, Kayserl. gekrönter Poete.** Eine den 21. Iul. 1693 gehaltene Dissertation führet diesen Titul: *Historia sine parente. De causis fabularum circa gentium origines, in Alma Fridericiana, Praeside* M. IOH. PETR. **Ludewig** HALA SVEVO, C. P. CAES. ET PHIL. ADIVNCT. *disseret in publicum Laurentius Zernotte, Belgard. Pomer.* Es mögte iemand einwenden, daß nicht gelesen werden müsse, Coronatus Poeta Caesareus, sondern Comes Palatinus Caesareus. Es heisset aber der Einwand nichts. Denn das letztere ist **Ludewig** niemals gewesen, ausser wenn er das

Pro-

muß er ohnfelbar zu Wittenberg zu dieser Dignität gelanget seyn. Von Hause hatte er wenigen, oder gar keinen Zuschuß. Er muste also durch Unterrichtung anderer seinen Unterhalt suchen. **Schurtzfleisch** schaffte ihm so viel zu verdienen, als er konte. **Stryk** aber that das beste. Er sagte zu denen Studenten: **Magister Ludewig ist ein Meister in Verse und Inscriptions machen.** Wer also dergleichen brauchte, oder sich darin unterrichten lassen wolte, gab ihm was zu verdienen.

§. 9.

Als nun **Stryk** die Wittenbergische Universität mit der hiesigen verwechselte, **Ludewig** aber sich bey ihm insinuiret hatte, gab

Prorectorat verwaltet. Er hat es auch nicht werden wollen, ongeachtet man ihm, seiner eigenen Erzelung nach, solche Würde mehr als einmal angeboten. Ich zweifele auch gar sehr, ob man dieselbe einem damaligen adiuncto Philosophiae würde conferiret haben. **Stryk** hielt selbige so hoch, daß er sie damals seinen übrigen Tituln vorsetzte. Was würde der dazu vor ein Gesichte gemacht haben, wenn sein vor ihn sich beugender Client und philosophischer Adiunctus so gut, wie er, ein Kayserl. Pfaltz-Graf hätte seyn wollen.

gab er demselben den Rath, ihm zu folgen, mit dem Anhange, daß er vor sein Glück sorgen wolte. Er kam also nach Halle, und ward, auf **Strykens** Vorsprache, adiunctus Philosophiæ. Wie er denn auch in solcher Qualität der Procession an dem Inaugurations-Tage beygewonet hat (c). Er lehrete die Logic, Metaphysic, Historie und andere Teile der Weltweißheit. Ließ sich auch im predigen hören, und dachte auf dem Neumarckte, alwo er zu dem Ende eine Predigt hielte, oder bey dem hiesigen Gymnasio anzukommen. Beydes schlug ihm fel. Denn die Vorsehung hatte ihn zu höhern Aemtern bestimmet. Aus dem Hillerslebischen Kloster wurden ihm, zu einer Beyhülffe, iärlich 50 Rthlr. angewiesen. Weil auch die **Professio Logicæ und Metaphysicæ** noch unbesetzet war,

(c) CELLARIVS *in Dedic. Acad. Frid. p. 30.* giebet davon dieses Zeugniß: Proximi ibant Philosophorum adiuncti collegio M. IOANNES PETRVS LVDOVICVS, Halensis Sueuus & M. IOANNES WILHELMVS ZIEROLD, Misnicus, vterque pileum manu ferens, similem sui Ordinis candidatorum ornamento; et inter hos medius Academiae Secretarius LVDOVICVS GEBHARDVS KRAVTTIVS; omnes sericis palliis ad decus & honestamentum amicti.

war, hat er die Universität in einem den 22. Dec. 1694. überreichten Schreiben (d), ihn dazu vorzuschlagen. Die Philosophische Facultät gab ihm ein gut Zeugniß, und fürete dar-

(d) Es war dasselbe folgendes: Pro-Rector Magnifice, Viri Illustris, summe Reuerende, Consultissimi, Expetientissimi atque Excellentissimi, Domini mei, ac Patroni omni summissione colendi. Vixi nunc per biennium in hac Alma Vestra, studiosæque, quantum potui, iuuentuti erudiendæ operam dedi, idque non in aliis artibus solum, sed etiam in logicis & metaphysicis feci, quas disciplinas, altera iam vice, in Fridericiana hac, auditoribus sua, hoc equidem rerum statu, frequentia satis fauentibus ad finem perduxi. Vacuo igitur hoc professionis Logicæ & Metaphysicæ munere, meam Vobis, Domini mei ac patroni summissime colendi, opellam omni modestia & pietate offero, atque vt huius gratia Sereniſſimo ac Potentissimo Principi ac Electori Vestris consiliis commender, obseruantissime contendo. Deum pro hoc insigni beneficii genere precabor, vt Vobis Vestrisque bene sit, viuamque Magnifici, Illustris, Summe Reuerendi, Consultiss. Experientiss. Ampliss. atque Excellentiss. Nominum deuotissimus cultor Ioh. Petr. Ludouicus.

darin an, daß seine *doctrina varia* und *mores pacifici* bekant wären, er auch promittiret hätte, hinfüro, wie bishero die *historica*, also hinkünftig die *philosophica assidue* zu excoliren. Es schlug also die Universität ihn zu der annoch ledigen Profession vor: weil ihr nicht nur seine gute Erudition, sonderlich *in historicis*, wol wissend, und daß er *in docendo & disputando* sich viel geübet, sondern auch seine *conduite* und modeste Lebens-Art nicht unanständig wäre. Er wurde hierauf durch ein gnädigstes Rescript von 31. Aug 1695. zum Professore Philosophiæ Ordinario bestellet, und in einem Schreiben der Herren Ober-Curatoren von 30. Octobr. 1695. gemeldet, daß es wol getan seyn würde, wenn der ohnlängst installirte Professor Phil. Oid. Ludovici, nebst denen lectionibus Logicæ & Metaphysicæ, auch die *poesin* (e) zu dociren ihm angelegen seyn liesse.

§. 10.

(e) Es hat Ludewig solche Profession und die damit verknüpfte Censur der Carminum bis an sein Ende beybehalten, ob er sie gleich unter seinen übrigen Tituln seit 1703 weg gelassen.

## §. 10.

Es erhielt also **Ludewig** eine ordentliche Profession und den damit verknüpften Gehalt. Sein Hauptwerck aber war die Historie, die er sehr fleißig lehrete, und zugleich das Teutsche Staats-Recht zu excoliren suchte. Diese Beschäfftigung brachte ihn auf die Gedancken, ein Rechts-Gelerter zu werden. Er ließ sich daher von dem Dr. **Götschen** in Geheim unterrichten, und die Institutiones erklären. Weiter glaubete er keinen Unterricht notig zu haben. Er dachte sich nun schon selbsten fort zu helffen. Welches ihm auch, bey seiner grossen Fähigkeit und unermüdeten Fleisse, glücklich von statten ging.

## §. 11.

Im Jahr 1697. begab er sich nach dem **Haag** und **Riswick**, woselbst man an dem Frieden mit Franckreich arbeitete. Er meinete alda vieles zu sehen und zu erlernen, so er nachhero zu seinem und anderer Vorteil anwenden konte. Die gnädige Aufname der vornehmsten Gesandten, und das besondere Vertrauen, dessen sie ihn gewürdiget, beschreibet er selbsten in der Vorrede über die *Opuscula miscella* §. 6 *p.* 17. Der Graf von

**Seilern** hat ihm so gar Geheimnisse offenbaret, davon die übrige Gesandten nichts erfaren haben. Wem die Pflichten eines Gesandten bekant seyn, der wird solche Erzelung so leichte nicht glauben. Daß aber, wie **Gundling** vorgegeben, die Laquais seine Compagnie gewesen seyn solten, ist eine Verläumdung.

§. 12.

Nach geschlossenen Frieden fand er sich wieder ein, setzte seine Vorlesungen fort, und legte sich mit allem Fleiß auf die Rechts-Gelehrsamkeit. Als nun im Anfange dieses Jahrhunderts der **Weise Friederich**, sich die Preußische Krone aufsetzete; so ließ er den 20. Jan 1701. eine aus kurtzen Sätzen bestehende Disputation *de Auspicio Regum* drucken. In deren §. X. er sagete: *Yuetotium* prædium tantum fuit non ita procul a Rothomago situm, cuius nihilominus possessores, quod sui iuris essent, *reges Yuetotii* salutare ad decimum quartum seculum vsque non dubitarunt scriptores galli. Diese Worte wurden ihm sehr übel ausgeleget, und gaben seinen Feinden Gelegenheit, ihn bey Hoffe anzuschwärtzen. Selbsten die Haltung der Disputation wurde ihm, nach dem

Schluß

Schluß des Concilii, verboten, und das Werckgen unterdrücket. Er kerete sich aber an nichts, sondern schickte seine Schrift an die damalige Minister **Rhetz** und **Fuchs.** Wie diese es billigten, und ein Rescript an die Universität auswürcketen, so ließ er die Ausfürung seiner Sätze unter eben diesen Titul (f) drucken, mit einer Zueignung an **Sr. Königl. Maj.** Er reisete selbsten damit nach Berlin, und wuste seine Sache so gut zu machen, daß er mit hundert Ducaten beschencket, ihm der Raths-Titul beygeleget, und eine ausserordentliche Pension zu gestanden wurde (g).

§. 13.

(f) Wie solches die erste Ausgabe zu erkennen giebet. Denn nachhero hat er sie *de iure reges adpellandi* überschrieben. *Opusc. miscell. P. I. p. 1. seq.* S. *Præf.* §. 2 *p.* 14.

(g) *Præf. cit.* §. 2. *pag.* 15. *Tom XII. Reliqu. p.* 637. An diesem letzten Orte beschuldiget er **Strycken**, daß derselbe den damaligen Prorector **Stahl** deshalb gegen ihn aufgehetzet habe, weil er seine Nahe Anverwandtin nicht heyraten wollen. Es kan seyn, daß **Stryk** zu weit gegangen, und vieleicht nichts anstössiges in dem Werckgen gefunden haben würde, wenn **Ludewig** seiner Schwester-Tochter, die Jung-

## §. 13.

Nun glaubte **Ludewig** Zeit zu seyn, einen Lerer der Rechte abzugeben. Er hielte bey der Facultät um die Doctor-Würde an. Den 8. Dec. 1702. wurde er unter **Strykens** Decanat zum Tentamine, und den 12ten darauf zum Examine Rigoroso gelassen, in welchem letztern er *c. 1. X. de Sponsal.* und *l. 23. D de Leg. 3* resolvirete, und das Jahr darauf den 14. De. in des **Strykes** Hause privatim zum **Doctore** renunciiret, nachdem er den 8ten besagten Monats *de Iure adlegandi Ordinum S. R. I.*, ohne Vorsitz, disputiret hatte (h). Seine wiederholte Reisen nach Berlin waren die Gelegenheit, daß er sich bey dem Graf von **Wartenberg** und Staats-Minister **Ilgen**, eine sonderbare Gunst erwarb, welche nicht ohne Wirckung war.

fer **Hagen**, welche er bey sich hatte, und deren Vormund er war, zur Ehe genommen. Allein es hätte auch **Ludewig** ihr dazu keine Hoffnung machen sollen, wenn es ihm damit, wie der Ausgang gewiesen, kein Ernst gewesen. **Cellario** ging es nicht viel besser. Denn dieser dachte ebenfals des **Ludewigs** Schwieger-Vater zu werden.

(h) *Præf. ad Opusc. §. 6. p. 17.*

war. **Cellarius** fande sich in der Hoffnung, daß **Ludewig** seine Tochter heyraten würde, betrogen. Weil nun **Schneider** sich zum Freyer angab, wenn ihm **Cellarius** eine ordentliche Profession verschaffen könte, so suchte man es in die Wege zu richten, daß **Ludewig** seine Profession dem **Schneider**, und **Cellarius** die Professionem Historiarum **Ludewigen** abtreten solte. **Cellarius** hielte selbst darum bey Hoffe an. Es erfolgete gar bald untern 11. Aug. 1703 ein Rescript an die Universität dieses Inhalts: **Weil der Professor Cellarius dem Professori Ludewigen die Professionem historiarum abgetreten, und nur Professionem Eloquentiæ et Antiquitatum beyzubehalten verlanget: So haben wir solches allergnädigst gewilliget. Wornach** ꝛc. Er ward zugleich zum **Königl.** Historiographo ernennet. Mit **Schneidern** hingegen verzog es sich (i) bis

(i) Die Ursache war, weil man nicht gerne die Anzal der Professorum in der Philosophischen Facultät, ausser was die noch offen stehende Professionem Matheseos anbetraf, vermehren wolte, zudem hatte Sperlette noch keine gewisse Profession, und verlangete daher eben-

bis dem 3ten Mart. 1705. Denn, da **Budeus** um selbige Zeit nach Jena ging, ward **Sperlette** zum Professore Philosophiæ Moralis, und **Schneider** zum Professore Logicæ et Metaphysicæ Ordinario bestellet.

## §. 14.

Nunmero eröffnete **Ludewig** nicht nur seine Vorlesungen über die Reichs-Historie, sondern lerete auch das Staats- und Lehn-Recht. Er suchte zu gleicher Zeit eine ordentliche Profession in der Juristen-Facultät, die er aber nicht ehr, als den 19ten Maj. 1705. erhielte, und dabey zum Assessore Facultatis supernumerario bestellet wurde. In dem Rescript war enthalten, daß solches **aus besondern Gnaden geschehen, weil bekant, mit was sonderbarer Dexteritæt, Fleiß und Eiffer in verschiedenen Königl. Majest. angelegenen Verrich-**

fals des **Ludewigs** Professionem Logices und Metaphysices. Es wurde also **Schneider** durch ein Rescript von 11. Aug. 1703. zum ausserordentlichen Lerer der Rechte ernennet, wegen der Philosophischen Ordentlichen Profession aber so lange, bis eine Stelle vacant werden würde, zur Gedult verwiesen.

richtungen derselbe sich bis anhero gebrauchen lassen. Der Arbeit in der Facultät war keine Erwenung getan worden. Denn, da die ausserordentliche Beysitzer von denen Sporteln nicht participiren, so wäre unbillig, sie damit zu beschweren, so lange sie es nicht verlangen. Allein **Ludewig** sahe wol ein, daß er zu keiner ordentlichen Stelle kommen würde, wenn er sich durch fleißige Arbeit nicht vorhero dazu geschickt machte. Er bath sich also zuweilen Acten aus, und suchte durch eine fleißige Ausarbeitung derer Urteile und Gutachten seine Geschicklichkeit zu zeigen. Hiebey ließ er es nicht bewenden, sondern erboth sich zu einem mehrern. Sein an **Stryken** den 8. Apr. 1709. abgeschicktes Schreiben war folgendes: **Ich erbiete mich, alle Woche einmal** *Acta* **zu bekommen und zu elaboriren, weswegen Ew. Excell. die Einteilung darnach machen werden. Jedoch überlasse ich Ew. Excell. selbst eigener** *equite*, **daß, weil ich vergebens arbeite, man mir nicht eben dieienige schicken und zuteilen werde, welche in blossen Bagatellen und Chicanen bestehen, und mehr Arbeit, als Geschicke und Nutzen, mit sich füren.** Stryk gewährete ihn seiner Bitte. Er geriet

aber um eben diese Zeit mit seinen Collegen in einen Streit. Denn, da er behauptete, die Grafschaft Sayn sey ein Reichsmann-Lehn, **davon er so klar, als was seyn könte, informiret wäre,** gleichwol die übrigen Beysitzer das Gegenteil verteidigten und seine Gründe zu wissen verlangeten, die er aber anzuzeigen verweigerte, kam es zum Wortwechsel, wobey ihm nicht zum besten begegnet wurde, daher er noch selbigen Tages den 10. Apr. 1709. gegen Stryken sich schriftlich erklärete: **Ich bezeuge für GOtt und meinem Gewissen, daß ich an keiner Zwistigkeit oder Unruhe Gefallen trage. Aber, daß ich mich solte auf eine so rüde Art von dem Geh. Rath Hr. THOMA. tractiren lassen, der, ohne daß man ihm das Geringste gesaget, mit Burschen und Kerlen, als wenn er in einer Bauren-Schencke sässe, um sich geworffen: solches kan ich in meinen Pflichten und denenjenigen Functionen, welche mir Königl. Maj. anvertrauet, nicht verantworten.** Weswegen ich, *finito Prorectoratu*, schon meine Befugniß zu Hofe suchen will.

§. 15.

## §. 15.

**Stryk** starb das Jahr darauf den 23. Jul. 1710. **Tomasius** kam, nach einem Konigl. Rescript von 12. Aug. gedachten Jahres, an seine Stelle, nachdem ihm schon vorhero die Anwartschaft auf das Ordinariat gegeben war, und **Ludewig** erhielte die vierte Profession. Nun vergaß er zwar seine vorige Drohungen, lebete aber doch mit **Tomasio** in keinem sonderlichen Vernehmen. Denn er hatte ihn in Verdacht, daß er es mit **Gundlingen** hielte, welchem **Ludewig** nicht gewogen war, weil er nicht nur mit ihm einerley Vorlesungen anstellete, sondern auch seine Lehrsätze, auf eine anzügliche Weise, angriff und sie lächerlich zu machen suchte. Er hat so gar seinen gegen beyde getragenen Heß, nach ihrem Tode, nicht bergen können (k). **Tomasius** mochte ihm auch wol zu lange leben. Er ließ sich durch ein Konigl. Rescript schon den 2ten Maj 1716. auf dessen Functiones expectiviren und untern 12. Jan. 1722. erging der Befel, ihn, nach **Tomasii** Tode, ohne Rückfrage, als

(k) S. Vorr. über den *II.* T. der *Conf Halens. I XLIV. p. 41.* und eben daselbst *L. 2. §. 11. p. 969.*

als Ordinarium zu erkennen. Es wurde aber doch, wie **Tomasius** den 23. Sept. 1728. verstarb, bey Hofe angefraget. Die Sache verzog sich bis in das folgende Jahr, da denn ein Allergnädigstes Rescript von 12. Nouembr. 1729. einlief, daß **Ludewig** in des **Tomasii** Stelle und Besoldung treten solte. Das Directoriat hatte er nicht gesuchet, weil er die im Jahr 1722. erhaltene Cantzler-Würde weder mit dem Directoriat vertauschen, noch verknüpffen wolte. Daher solches damals unbesetzet bliebe.

§. 16.

Es hat also **Ludewig** das Ordinariat von **Tomasii** Tode an bis an sein den 7. Septembr. 1743. erfolgtes Ende verwaltet. Weil ich nun bereits an die dritte-halb Jahre bey **Tomasii** Leben in der Juristen-Facultät Sitz und Stimme gehabt, so ist mir am besten bekant, wie er sein Amt geführet habe. Ich muß ihm aber zum Ruhm nach sagen, daß es in gar guter Ordnung geschehen sey. Er referirte selbsten seine Acten mit einer solchen Deutlichkeit, daß man alles wol verstehen konte, und bey Revi-

sion

sion derer von seinen Collegen ausgearbeiteten Urteile und Gutachten ließ er es an seinem Fleiße nicht ermangeln. Wenn iemand ihm und andern einen Zweiffel machte, hörete er es gerne, und konte nicht leiden, daß man ihm ins Wort fiele. So gebieterisch er auch sonsten war, so begegnete er doch seinen Special-Collegen höflich und bescheiden. Hiebey aber hatte es auch sein Bewenden. Denn es wird wol keiner genant werden können, dem er reelle Proben seiner ihm angepriesenen Freundschaft gegeben hätte. Ich wenigstens kan mich keiner wahren Gefälligkeit rümen. Vielmer habe ich ihm solche dadurch erwiesen, daß ich viele Jahre in der Facultät umsonst gearbeitet, wovon er den grösten Vorteil gezogen. Meine Befoderung aber hat er müssen geschehen lassen, weil er sie nicht hindern konnen.

## §. 17.

Das Prorectorat hat er viermahl verwaltet (1). Mit seiner Aufführung in dem ersten Prorectorate von 1705 bis 1706. war die Juris-

(1) Hr. von Dreyhaupt in der Beschreib. des Saal-Creises *P. II. p. 20.*

Juristen-Facultät um des willen nicht zu frieden, weil er sich auf des Dom-Syndi zu Magdeburg **Flörckens** Hochzeit, welcher des Universitäts- und Consistorial-Secretarii **Krauts** Tochter heyratete, unter den Regierungs-Rath **Prenckenhof** gesetzet hatte. Sie überschickte deshalb an die Universität ein Protestations-Schreiben. **Ludewig** entschuldigte sich damit, daß **Prenckenhof** dem Braut-Paare ein Präsent von dem hochwürdigen Dom-Capitul überreichen müssen, und daher dasselbe repräsentiret hätte. Die Facultät wolte diese Entschuldigung nicht gelten lassen, weil solches auch durch einen Laquaien geschehen können, und verlangete daher, daß ihre Protestation ad Acta genommen werden mögte, die sich aber bey denenselben nicht findet.

## §. 18.

Den Adelstand hat **Ludewig** im Jahr 1719. erhalten. Die Gelegenheit war diese: Seine **erleuterte Guldene Bulle** machte grosses Aufsehen, insonderheit stund der Reichs-Stadt Nürnberg nicht an, was er *T II. p 951. seq* geschrieben hatte. Sie beschwerete sich darüber bey dem Reichs-Hofrathe, und fo-

derte

derte Satisfaction. Die Sache machte ihm viel Verdruß. Er wandte sich aber an den Reichs-Vice-Cantzler Grafen von **Schönborn.** Welcher die Sache in solche Wege richtete, daß **Ludewig** sich dabey beruhigen konte. Er brachte es zugleich dahin, daß ihm ein Adelbrief ausgefertiget und der Adel, welchen seine Vorfaren schon gehabt haben solten, erneuret wurde. **Archiuarius** bey der Regierung ward er 1705. und Oberherolds-Rath 1709. Als aber das Oberherolds-Collegium aufhörete, erhielt er das Hofraths-Prädicat. Bald darauf, nemlich 1716, ernanten ihn **Sr. Königl. Maj.** zum Regierungs-Rath in dem Hertzogtum Magdeburg. Wohin er auch reisete, und sich einfüren ließ, nachdem er vorhero seine Probe-Relation gemachet hatte. Geheimde Rath ward er 1718. und Cantzler des Hertzogtums Magdeburg 1741. Wie er denn auch Director des Allmosen-Collegii gewesen ist.

## §. 19.

Von seinen Schriften zu handeln ist mein Vorhaben nicht, sie können in des **Hrn. von Dreyhaupts Beschreibung des Saal-**

Crei-

Creises (m), gefunden werden. Die Disputationes haben zum Teil die Candidaten selbsten ausgearbeitet. Die meinige *de Senat. & Consul* ist ihm nicht ehr zu Gesichte gekommen, bis die Bogen abgedruckt gewesen. Er hat auch nichts hinzugetan, ausser was *p. 60.* von dem Worte *Præterea* an, bis zu Ende gelesen wird. Wovon ich nichts ehr erfur, bis ich die Bogen aus der Druckerey erhielte. Indessen setzten eben diese Worte, ohne alle mein Verschulden, mich bey denen in Ungunst, auf welche sie zieleten. Im Disputiren ließ er sich gerne horen, und gab so gar in Theologischen Disputationen nicht selten einen ausserordentlichen Opponenten ab, bis ihm 1706. durch ein Konigl. Rescript solches verboten und anbefolen wurde, sich des Opponirens zu enthalten, wenn er nicht dazu invitiret worden wäre. In seinen Vorlesungen war er nicht allemal der fleißigste. Denn er setzte vielmals aus. Fast eine halbe Stunde musten die Zuhörer auf ihn warten. Wenn er kam, frug er zum öftern den Fiscal, wie weit er gestern, oder in der letzten Stunde gekommen wäre? wuste es dieser nicht, zog er erst bey denen Zuhörern Erkundigung ein. Er kerete sich

(m) *P. II. p. 661.*

sich nicht an den Glocken-Schlag, und, wenn die Zuhörer darüber in Bewegung kamen, bezeugete er sein Mißfallen. Die Auctores, worüber er seine Vorlesungen anstellete, machte er gewaltig herunter, und verwieß die Zuhörer auf das, was er sagen würde, indem er ihnen ein Licht anzünden und nichts, als Neues und andern unbekante Warheiten, sagen wolte. Sein Applausus war sehr ungleich. Bisweilen kamen einige Collegia gar nicht zu Stande. Nach **Gundlings** Tode wuchs die Anzal der Zuhörer so starck, daß er sein Auditorium, welches eben nicht von sonderlicher Grösse war, erweitern lassen muste. Und diese letzten Jahre sind es, da er am fleißigsten gelesen hat.

## §. 20.

Seine Streitigkeiten, die er mit andern Gelerten gehabt, und sich gröstenteils selbsten, ohne Noth, zugezogen, sind aus der Gelerten Historie bekant. Daß er eine ansenliche Bibliothec besessen, hat der nach seinem Tode gedruckte Catalogus ausgewiesen. Er schätzte sie über 30000 Taler. Es haben aber seine Erben kaum den fünften Teil daraus gelöset. Sie ist ihm auch nicht so theuer zu stehen gekommen, als er es vorgegeben.

Viele Bücher hat er vor ein mäßiges Geld erhandelt, welches mir von der schönen Stöſſerischen Bibliothec bekant ist. Und daß er die Handschriften, seiner Redens-Art nach, oft mit Golde aufgewogen, solches will niemand gesehen haben. Sein Vermögen war wichtig. Denn er hatte mit seiner Ehegenoſſin, einer gebornen **Kühnen**, seiner eigenen Ausdrückung nach, amplissimam dotem überkommen. Diesen wuste er gut zu vermehren. Welches ihm um desto leichter fiel, da er von grossem Aufwand nichts hielte, und vor sich sparsam lebete. Er kaufte zuerst das im Fürstentum Querfurt gelegene Ritter-Gut **Gaterstedt.** Deshalb ihn **Gundling** von solcher Zeit an einen Lehnknecht nennete. Hierauf erhandelte er das im Saal-Creise gelegene Amtsäßige Ritter-Gut **Benndorf** (n). Denn **Prez** ist nur eine dazu gehorige wüste Dorfstäte

(n) Hr. von Dreyhaupt *l c p. 885.* In der Vorrede über den *VIII.* Teil der Reliquien hat der Hr. Cantzler die Herrlichkeit und ausnemende Vorzüge dieses Guts mit anmutiger Feder beschrieben. Wie weit diese Beschreibung gegründet sey, werden diejenige, welche die

stäte (o). Von der sich aber Ludewig deshalb geschrieben, weil er dafür gehalten, daß dazu die Ober-Gerichte gehöreten (p). Seine Ehegenossin verlor er im Jahr 1740. Er wurde durch ihren Todt so gerüret, daß seine Feder kaum genug Ausdrücke finden konte, die Grösse seiner Betrübniß an den Tag zu legen (q). Man riethe ihm, wieder zu heyraten. Allein er wolte dem Rath nicht folgen. Eine alte zu nehmen war seine Sache nicht. Denn von der hatte er keine Wartung, deren sie selbst benötiget war, zu hoffen, sie hätte sich auch nicht mer nach seiner Hand ziehen lassen. Eine iunge aber zu ehelichen schien ihm gefährlich zu seyn (r). Er blieb also ein Witwer. Woran er am besten



die Beschaffenheit des Guts kennen, zu beurteilen wissen.

(o) Hr. von Dreyhaupt *l. c. p. 947.*

(p) S. die angezogene Vorrede *p. 6.*

(q) *In Mem. tal. Reliqu. MSCtor. T. XII. pag. 632. seq.*

(r) *Præf. ad c. T. XII. Reliq. p. 44.* Er schliesset mit diesen Worten: *Ille igitur optimus consiliator suasorque; vt, in confecta ætate, immoriamur*

that, indem er seiner Ehe-Genossin den 7. Septembr. 1743. an einem Stickflusse im Tode nachfolgete.

## §. 21.

Dieses ist also dasienige, was ich von des seel. **Cantzlers von Ludewig** Lebens-Umständen bekant zu machen vor gut befunden habe. Ich hoffe, daß solches einem **Geneigten Leser** nicht unangenehm seyn werde. Halle den 25. Sept. 1751.

*riamur viduitati & solitudini. Præsertim superstitibus* liberis *&* nepotulis. *Quod si vel hi ipsi defuerint; dulcius tamen morimur, his quoque destituti; quam, vt euenire hic plurimum solet*, adulterinis *eluſi* fallaciis.

# Verzeichniß
# der Rechtlichen Anmerckungen.


I.

Rechtliche Entscheidung der Frage: ob einem Tuchmacher-Handwercke, welches mit einer Walck-Mühle beliehen worden, zugleich der Gebrauch des Wassers an derselben mit verliehen sey? pag. 1.

II.

Landesfürstliche Satzungen wider den Beweiß durch Handels-Bücher und Cramer-Glauben. 8

III.

Beweiß, daß im Jahr 1137, bey Eroberung der Stadt Amalphi, die Handschrift der Pandeckten denen Pisanern vom Kayser Lothario II. nicht geschencket worden. 6

IV.

Rechtliches Bedencken von der Gewalt Evangelischer Fürsten, beruffene Prediger durch einen Revers dahin zu verbinden, daß sie keine theologische Streitigkeiten ihren Gemeinen öffentlich vortragen sollen. 28

V.

Rechtliche Erläuterung des Reichsschlusses wegen der Handwercks-Mißbräuche Art. XIII. §. 7. 37

VI.

Rechtliche Entscheidung der Frage: Warum dem ältesten Schwerdmagen das beste Schwerd, oder der Degen, von dem Heergewette voraus gebühre? Und ob das Degengehencke und die Scheide dazu zu rechnen sey? 44

VII.

Rechtliche Erläuterung derer Vorzüge und Freyheiten, welche denen Aertzten, und sonderlich denen Leib-Aertzten in denen Gesetzen verstattet worden. 59

Epistola ad Fridericum Hoffmannum de themate eodem. 70

VIII.

Rechtliche Erläuterung des Sprichworts: Der Letzte thut die Thür zu. 83

VIIII.

Fernere Rechtliche Erläuterung des Sprichworts, daß der Letzte die Thür zuthue. 94

Programma de hoc themate ſcriptum anno cIↃ IↃ CCXXXXI. pag. 107

X.

Nachricht von der Geiſtlichen Gerichtsbarkeit bey denen ehemaligen Römiſch-Kayſerlichen, jetzo Königlich-Ungariſchen Armeen und Krieges-Völckern. 125

XI.

Rechtliches Bedencken von der Ausſteuer und dem Pflichttheil derer Töchter und Schweſtern aus dem Lehn, beſonders in der Chur Marck Brandenburg. 139

XII.

Unterſuchung und Entſcheidung der Frage: Ob ein Rechtsgelehrter auf der hohen Schule zu Bononien, mit Nahmen Hugolinus, unter der Regierung Kayſer Friedrichs des Andern, und auf deſſen Befehl, die Longobardiſche Lehnbücher, unter Benennung der zehnden Collation, denen Novellen des Kayſers Iuſtiniani angehänget habe? 166

Obſeruatio de Hugolino decimæ collationis auctore. 179

XIII.

Nachricht von der Geburts-Stadt des Kayſers Iuſtiniani M. und deſſen glücklichen Schickſaal, auch ſeiner unvergleichlichen Gemahlin der Theodoræ hochgeprieſenen Keuſchheit und andern herrlichen Tugenden. 185

Obſeruatio de Iuſtiniano Imper. eiusque venerabili Auguſta Theodora. 206

XIV.

Nachricht von denen Titeln des Kayſers Iuſtiniani, und der Cantzeley-Weiſe derer Römiſchen und Bizantiniſchen Kayſer, von den überwundenen und geſchlagenen Völckern, Ehren- und Sieges-Namen anzunehmen.

Obſeruatio de Inſcriptione nominis & titulorum Iuſtiniani. 229

XV.

Rechtliche Entſcheidung der Frage: Ob eine Jungfrau, welche ſich verheirathet, die Erbſchaft, oder das Vermächtniß verliere, ſo ihr unter der Bedingung, daferne ſie im Jungfräulichen Stande verbleiben wird, hinterlaſſen worden? 237

XVI.

Rechtliche Unterſuchung der Urſache, warum Abzug und Nach-

Nachsteuer von denenjenigen, welche aus einem fremden Lande Erbschaften und Vermächtnisse abholen, oder mit ihrem Vermögen in andere Lande ziehen, gefordert werden könne. pag. 260.

XVII.

Rechtliche Untersuchung der Ursache, warum Prediger des Heergeräths nicht fähig sind, sondern mit denen Schwestern an der Mütterlichen Gerade Theil nehmen? 275

XVIII.

Entdeckte Ursache, warum nach dem ersten Artickel des Leopoldinischen Articuls-Brieffes die Kayserliche Krieges Völcker schwören sollen, Sr. Kayserl. Majestät und dem heiligen Römischen Reich getreulich zu dienen. 291

XIX.

Rechtliche Entscheidung der Frage: Ob die von einem verstorbenen Fürsten hinterlassene Jouwelen und andere Kostbarkeiten zum Erbe gehören, oder aber dem Landes-Folger und Stuhl-Erben alleine verbleiben müssen? 299

XX.

Nachricht von dem Ursprung und der Benennung des Aßhafers und dem Befugniß solche Abgabe einzufordern. 311

XXI.

Untersuchung und Entscheidung der Frage: Ob diejenige, welche sich zum Einlager verbunden, und aus dem hohen teutschen Adel gewesen, dasselbe in Person halten müssen, oder ob sie solches durch ihre Lehnleute, Ritter oder Knechte, leisten können? 328

Kaufbrief über das Dorf Kalckreuth d. a. 1342. 340

XXII.

Kurtze Nachricht von dem Ursprung und Beschaffenheit des Erbrechts, oder Hauptfalls, auch Untersuchung der Ursache, warum dieses Recht Todte Hand benennet worden? 344

XXIII.

Kurtze Nachricht von denen Kloster-Vögten, und deren Gerechtsamen besonders des von denen Grafen von Lauffen gestifteten Klosters und jetzigen Ritterstifts Odenheim 358

Delatio Aduocatiæ Ecclesiæ Odenheimensis Friderico Secundo Imperatori facta. 370

Kay-

Kayserlicher Versatz der Casten-Vogtey Odenheim an Albrecht Hoffwarth von Kirchheim. pag. 375
Auslösung der Casten-Vogtey Odenheim von Gerhardo, Bischoffen und Fürsten zu Speyer. 376
Kayserliche Bestättigung der Casten-Vogtey Odenheim an Bischoffen Lamprecht, und das Hochfürstliche Hochstifft Speyer. 377
Die von dem Römischen König Carolo an Gerhardum Bischoffen zu Speyer beschehene Verpfändnng in vermelter Stätten, wie auch der Casten-Vogtey Odenheim. 379
Die Bestättigung sothaner Kayserlichen und des Reichs Pfandschaft Caroli Römischen Kaysers. 382
Fernere Bestättigung obiger Kayserlichen und Reichs-Pfandschaft Ruprechti Römischen Königs. 386
Fernere Bestättigung obiger Kayserlichen und Reichs Pfandschaft Maximiliani Imperatoris. 387
Priuilegium Imperatoris Ludouici, die Casten-Vogtey betreffend. 392

XXIV.

Rechtliche Untersuchung und Entscheidung der Frage: Ob die wider eines Evangelischen Fürsten Untertanen, wegen begangener Entwendung und Verunehrung eines Marien-Bildes, auch Umwerfung eines Kreutzes, in eines catolischen Fürsten Lande ergangene Inquisitionsacta, an eine pur catholische, oder doch wenigstens mit beyderley Religionsverwandten besetzte Juristen-Facultät zu versenden, und die von dem catolischen Beamten gegen die Inquisiten gerichtete Deduction ad Acta genommen werden müsse? 396

XXV.

Rechtliches Erkentniß in Inquisitions Sachen wider W. W. und Consorten, wegen beschuldigter Umwerfung eines Kreutzes, und Entwendung eines Mutter-Gottesbildes, auch Ausstossung Gotteslästerlicher Reden. 408
Anhang von der ersten Ausgabe des Hadelerschen Land-Rechtes. 418.

# I.

# Rechtliche Entscheidung der Frage:

## Ob einem Tuchmacher-Handwercke, welches mit einer Walckmüle beliehen worden, zugleich der Gebrauch des Wassers an derselben verliehen sey?

§. 1.

Daß die von einem Landesherrn gewissen Personen und Sachen verliehene Vorrechte als Ausnamen von der Regel anzusehen, und daher auf andere Personen und Sachen nicht zu erstrecken seyn, hat seine unstreitige Richtigkeit (a). Wann also Zweiffel vorfallen, muß ein Richter sich solches zur Richtschnur dienen lassen, und darnach die entstandene Zweiffel entscheiden.

(a) *l.* 21. *D. de Testam. mil. L.* 3. *C. de Legib. §.* 6. *I. de Iure Nat. Gent. et civ.*

§. 2.

Insonderheit aber findet solches stat, wenn einem dritten sein wol erlangtes Recht entzogen werden würde, daferne dem verliehenen Vorrechte keine Grentzen zu setzen wären. Denn es wird von einem Landesherrn vermutet, daß er, bey Verleihung eines Vorrechts, in keine Wege gemeinet gewesen sey, einem dritten seine rechtmäßig erworbene Gerechtsame zu entziehen (a).

(a) *l.* 2. §. 10. *D. Ne quid in loc. publ. l. pen. D. de hered. Instit.*

§. 3.

Nur so dann müssen, einiger Rechtslerer Meinung nach, die Vorrechte, nicht eingeschrencket, sondern erweitert werden, wenn dieienige, denen sie gegeben sind, mit dem Landes-Herrn zutun haben, und sich gegen denselben darauf beruffen (a). Es ist aber solche Meinung nicht gegründet. Denn die Vorrechte haben die Krafft eines Gesetzes (b). Da nun die Erklärung und Auslegung der Gesetze allein in der Gewalt des Gesetzgebers stehet, wenn dieselbe aus der Gleichheit der Bewegungs-Ursache nicht gefolgert werden kan, so wird solches bey denen Vorrechten auf eben die Weise zu sagen seyn (c). Es darf also kein Richter die verliehene Vorrechte gegen den Landesherrn erweitern, sondern es muß derselbe bey denen Worten bestehen bleiben, und,

wenn

wenn dieselbe zweiffelhaft seyn, die Entscheidung dem Landesherrn überlassen (d).

(a) Hr. von LEYSER *Spec. X. med. 3. Supplem. Sp. V. Obs.* 13. *p.* 181.

(b) §. 6. *I. de Iure Nat. Gent. et civ.* GELLIVS *L. X. C.* 20.

(c) *c. l.* 3. *C. de Legib.*

(d) *Quem enim princeps modum beneficii sui esse velit, ipsius æstimatio est l.* 191. *D. Reg. Iur. l.* 43. *pr. D. de Vulgar. et pup. substit.*

## §. 4.

Wowieder nichts hindert, daß Fürstliche Wohltaten plenissime erkläret werden sollen (a); massen solches nicht dahin zu ziehen ist, daß dieselben weiter erstrecket werden dürffen, als es der Wille des Fürsten erlaubet, vielmer dadurch so viel zu erkennen gegeben wird, daß derjenige, welcher mit einem besondern Vorrechte begnadiget worden, so vollkommen die Wirckungen der Fürstlichen Gnade geniessen solle, damit dieselbe ihm nicht unnütze werden möge (b).

(a) *l.* 3. *D. Const. princ.*

(b) BOEHMER *Diss. de Finibus priuilegior. reg. §. IX.*

## §. 5.

Ich will solches mit folgenden Exempel erläutern: Es war ein Tuchmacher-Handwerck mit einer Walckmüle, als einem Cantzeley-Lehn, gegen Abstattung eines iärlichen Zinses, beliehen worden. Die Räder dieser Walckmüle wurden von

dem Wasser des daran fliessenden und dem herrschafftlichen Amte sonst eigentümlich zugehörigen Baches getrieben. Der Fiscal hatte in dem Lehnbriefe nichts von dem Gebrauch des Bachwassers gefunden. Daher klagete er wieder das Handwerck, und foderte von demselben, daß es den Titulum ediren solle, woher es berechtiget zu seyn vermeinete, sich des Gebrauchs des Bachwassers anzumassen. Es entstund daher die Frage: **Ob der Gebrauch des Bachwassers mit verliehen sey, oder nicht?**

§. 6.

Der Fiscal verneinete diese Frage, und suchte seine Meinung dadurch zu bestärcken, daß in dem Lehnbriefe von dem Gebrauch des Wassers keine Meldung geschehen sey, und also das Handwerck nicht befugt wäre, sich eines Rechts anzumassen, womit es nicht beliehen worden, bevorab alle erhaltene Vorrechte und Woltaten stricte erkläret, und vielmer eingeschrencket, als erweitert werden müsten. Wie denn auch bekanten Rechtens wäre, daß so oft über die zwischen dem Lehnherrn und Lehnmann eingegangene Verträge ein Streit entstünde, dieser aber die Rechte des Lehnherrn zu veringern und die seinigen zu vergrössern suchte, die Erklärung so einzurichten sey, daß die zweifelhaften Worte nicht zum Nachteil des Lehnherrn verstanden werden dürfften, sondern der Lehnmann es sich beyzumessen hätte, daß er dasienige, was er von dem Lehnherrn verlanget, nicht deutlich zu

erken-

erkennen gegeben, und so dann mit klaren Worten in dem Lehnbriefe ausdrucken lassen (a).

(a) *Quando enim controuertitur de pacto, quo domini ius minuitur et vasalli augetur, ea interpretatio adhibenda est, qua minus receditur a iure domini, quia se ad minus verbis ambiguis censetur obligasse, et vasallus maius quid exigens, vtpote verbis iis non expressum, petere non potest, sed suæ imprudentiæ imputet, quod melius sibi non prouiderit, et promissionem, quam ipse intendit, non curauerit claris verbis exprimi.* STRVVIVS *Synt. Iur. Feud. C. VIII. aph. 8. n. 5.*

§. 7.

Es ist aber leichtlich einzusehen, daß des Fiscals Vorgeben one Grund gewesen sey. Denn wer iemanden zu Erlangung des Endzwecks, ein Recht giebet, leget ihm auch ein Recht bey, sich der Mittel zu bedienen, one welche der Endzweck nicht erreichet werden kan (a). Was hätte dem Tuchmacher-Handwercke die zu Lehn gereichte Walckmüle helffen sollen, wenn ihm nicht der Gebrauch des Wassers in dem Bache, woran sie gebauet war, und one welches das Handwerck dieselbe nicht nutzen konte, vergönnet worden wäre? Es ist unstreitig der Wille eines Fürsten, daß seine Begnadigung eine Würckung haben solle, diese aber könte solche nicht haben, wenn eine Erklärung stat finden solte, wodurch dem Lehnmann die erzeigte Gnade unnütze gemacht würde. Es konte also dem Handwercke nichts schaden, daß der Gebrauch des Wassers mit ausdrücklichen

Worten in dem Lenbriefe nicht verliehen worden. Ja es würde gewiß sehr wiedersprechend herausgekommen seyn, wann, nach Maßgebung des Lenbriefes, das Handwerck wegen des Gebrauchs der Walckmüle einen gewissen Zinß, und, bey sich begebenden Fällen, die Lenwaare bezalen, und ihm dennoch die Mittel zu Erlangung des verliehenen Gebrauchs abgeschnitten werden sollen.

(a) HOBESIVS *de Ciue C.I. §.8. arg. l. 2. D. de Iurisd.*

§. 8.

Hierüber wurde auch der Fiscalische Unfug durch den Inhalt des Lenbriefes selbsten genugsam wiederleget. Denn es war darin enthalten: Mit ihrem Nutzen, Würden und Zugehörungen, nichts ausgeschlossen, sondern in allemassen sie dieselbe Walckmüle vormals von unsern Vorfaren seel. löbl. Gedächtnisses zu Lehn redlich hergebracht, inne gehabt, besessen und gebrauchet ꝛc. Wer wolte aber leugnen, daß unter Benennung des Nutzen, Würden und Zugehörungen der Gebrauch des Wassers zu verstehen sey? zumalen in Lenrechten satsam gegründet ist, daß derienige, welchem die Hauptsache zur Lehn gereichet worden, sich des Genusses der Zubehörungen zu erfreuen habe (a), dergestalt, daß, wenn ein Zweiffel entstehet, ob dieses oder ienes ein Pertinenz-Stück eines Lehns sey? vor dem Lehnmann, welcher selbige besitzet, die rechtliche Vermu-

mutung so lange streitet, bis von dem Lehnherrn das Gegenteil erwiesen wird (b).

(a) *Re enim principali in feudum data, etiam pertinentiæ simul transeunt, licet nominatim non expressæ, modo non diserte exceptæ sint.* HORNIVS *Iurispr. feud. C. VII. §. 9.*

(b) VVLTEIVS *C. V. n.* 4. HORN. *c.* §. 9. Es meinet zwar G. L. MENCKEN *Diss. de Probat. pertin. feudal. §. XXXI.* daß solches nur so dann statfinde, wenn der Lehnherr nicht zugleich Landesherr wäre, inmassen wieder einen Landesherrn der blosse Besitz nichts helffe, sondern der Titul erwiesen werden müsse. Es ist, ausser Zweiffel, diese Meinung so dann gegründet, wenn die Lens-Pertinentien in dem Lehnbriefe specificiret sind, diejenige Stücke aber, deren sich der Lehnmann anmasset, darunter nicht begriffen worden. Daferne hingegen die Beleihung überhaupt und, one Benennung der Pertinentien, mit allen Rechten und Zugehörungen, *cum pertinentiis*, vel *cum omnibus suis appendiciis*, geschehen ist, kan wol nicht anders vermutet werden, als daß alles, was ein Lehnmann in solcher Qualität bishero besessen hat, unter der generalen Beleihung begriffen sey. BOEHMER *Consult. et Decis. Vol. I. P. II. Resp.* 58. *n.* 50 *seq.*

§. 9.

Uebrigens kam ebenfalls dem Tuchmacher-Handwercke zustatten, daß es von undencklichen Jaren her in dem Besitz des Gebrauchs des Bach-Wassers sich befunden, und solchen, one den geringsten Wiederspruch, geruhig ausgeübet hatte. Es konte daher die Entscheidung nicht anders ausfallen; als **daß der Gebrauch des Wassers an der Walckmüle dazu mit verliehen sey.**

# II.

# Landes-Fürstliche Satzungen wieder den Beweiß durch Handels-Bücher und Kramer-Glauben.

## §. 1.

Es hat der Cantzler von LVDEWIG in denen Hällischen Anzeigen vom Jar 1734. Num. XLIV. XLV. und XLVI. p. 698 seq. von dem Beweiß aus Handels-Büchern, und dem darauf sich gründenden Kramer-Glauben gehandelt, und die Abweichungen der Römischen Rechte von denen Teutschen Satzungen mit verschiedenen gelerten Anmerckungen erleutert, auch einige Landes-Gesetze angefüret, nach welchen solcher Kramer-Glaube seine Krafft verloren.

## §. 2.

Anfangs ist Num. XLIV. die Anhalt Dessauische Satzung von 1697 zu befinden, daß alle dieienige Narungs-Beflissene, es seyn Kramer, Apotheker, oder Handwercker, welche ihren Kunden auf Borg etwas hergeben, oder arbeiten, die Auszüge der davor gemachten Schulden, binnen Jahr und Tag dem Schuldener einschicken, und, auf den Verweigerungs-Fall, bey den Gerichten registriren lassen, oder anhängig machen,

in

in dessen Verabsäum- oder Entstehung aber damit weiter nicht gehöret, ia welche Creditores hierunter verfänglich gehandelt zu haben angemercket werden mögten, noch überdas so hoch, als die böβlich abgefoderte Summe sich beläuft, gestraffet werden sollen.

§. 3.

Es hat also diese Satzung denen Gläubigern eine gewisse Frist zur Manung, oder allenfals Einklagung ihrer Foderungen, bey deren Verluste, und, dem Befinden nach, anderer Straffe gesetzet, aber denen Kauf- und Handelsbüchern, wenn binnen solcher Zeit geklaget wird, den halben Beweiß nicht entzogen.

§. 4.

Dahingegen in Churſachsen die Handelsbücher nur so dann einen halben Beweiß wircken, wenn beyde Teile Kauf- und Handelsleute sind. Ausserdem aber soll nicht auf den Erfüllungs-Eyd, sondern auf den Reinigungs-Eyd, oder auch, wenn noch einige Adminicula daneben verhanden wären, nicht auf die eydliche Bestärckung des Handelsbuchs, sondern auf den Erfüllungs-Eyd in der Hauptsache, und daβ es mit der geklagten Foderung seine Richtigkeit habe, gesprochen werden (a).

(a) Verb. Proc. Ordn. *T. XXX.* §. 4.

§. 5.

Nichtweniger soll in Sr. Königl. Maj. von Groβbrittannien Teutschen Landen zwar

wegen dessen, was die Kauf- und Handelsleute unter sich selbsten desfals hergebracht, es bey der bisherigen Observanz sein ungeändertes Verbleiben haben; In dem übrigen Handel und Wandel aber, so nicht unter Kaufleuten getrieben wird, soll denen Handelsbüchern kein halber Beweiß, da zumalen solches auch in denen allgemeinen Rechten keinen Grund hat, ferner beygeleget, noch die Kauf- und Handelsleute desfals zu dem Erfüllungs-Eyde so fort gelassen werden, denenselben aber frey und unbenommen bleiben, auf andere Art und Weise ihre aussenstehende Schulden zu beweisen. Gestalt dann sotane Kauf- und Handelsleute, so von iren Waaren etwas an andere auf Credit überlassen, die Vorsichtigkeit und Sicherheit gebrauchen können, daß sie vermittelst besonderer mit denen Schuldenern zu haltenden Gegenbücher, oder durch eigenhändig unterschriebene Bekentnisse der Rechnungen und Auszüge aus denen Handelsbüchern, oder Ausstellung einer Handschrift von iren Schuldenern, dieselben sich verbinden lassen können. Es wird auch in sotaner Königl. Satzung die Bewegungs-Ursache angefüret, wie die tägliche Erfarung bezeugete, daß durch das angemaßte Privilegium der Kaufleute, nach welchem deren Handelsbüchern semiplena fides zu zuschreiben, nicht nur grosse Irrungen und Streit oftermalen entstünde, sondern auch gar viele Unrichtigkeiten, wo nicht aus Vorsatz, iedoch aus Nachlässigkeit der Buchhalter und Betriegereyen an Seiten

des Gesindes, welchen dergleichen Waaren auf ihrer Herrschafft Namen abgefolget würden, vorgingen, mithin Gelegenheit zu Meineyden gegeben würde (a).

(a) Verordn. von 21. *Mart.* 1720. *Corp. Const. P. II. C. 2. p. 639.* S. PUFENDORF. *Proc. Luneb. P. III. C. 8. §. 25.* Meine Anleit. zum Gerichtl. Proc. *p.* 551.

§. 6.

In dem Königl. Preußl. Edict von 1693 (a) ist verordnet worden, daß die Kauf- und Handelsbücher und andere Privatannotationen nicht länger, als sechs Monate, gültig seyn sollen. Welches iedoch besage des Edicts von 1704 und Declaration von 1726 (b) auf auswärtige Kaufleute und deren Handelsbücher, sie mögen Gläubiger oder Schuldener seyn, nicht gezogen, sondern nur von Königl. Untertanen unter sich verstanden werden soll.

(a) *Corp. Const. March. P. II. S. I. p.* 201. *Num.* 80.
(b) *l. c. p.* 781. *Num.* 238.

§. 7.

Nach dem CODICE FRIDERICIANO sollen die Kauf- und Handelsbücher, wenn sie nach Kaufmanns Art eingerichtet, und die Kaufleute sonst gutes Leumuts sind, woferne die Schuld binnen 3 Monaten, von der Zeit an, da solche contrahiret, eingeklaget wird, semiplene probiren. Wenn aber iemand seine Waaren länger borgen wolte, soll er seine Foderung, wenn sie

ihm,

ihm, bey entstehender Zalung, nicht gestanden werden solte, entweder durch unterschriebene Rechnungen, Obligationes, oder andern rechtlichen Beweiß, ausser der Eydesdelation, als welche niemals stat haben soll, so gut er kan, behaupten (a). Welches iedoch nicht auf die einheimischen Handelsleute, wenn einer mit dem andern zu tun hat, gezogen werden soll, sondern derselben beschworne Handelsbücher sollen, wie sonsten Rechtens, gelten (b).

(a) COD. FRID. *P. III. T.* 23. §. 13 *et* 16.
(b) *l. c.* §. 17.

## §. 9.

Gleichwie nun die Kauf- und Handelsleute zu Bestärckung irer Handelsbücher, wenn in gesetzter 3 monatlichen Frist von inen geklaget worden, ad iuramentum Veritatis in Supplementum hinkünftig zu gelassen; Also sollen dero Erben ad Juramentum Credulitatis gleichfals gestattet werden (a). Derer Handwercks-Leute Bücher und Rechnungen aber sollen allein vor Privat-Verzeichnungen gehalten werden, und können keinen Beweiß ausmachen (b). Die Handelsbücher der Juden sollen zwar, wenn sie die gehörige Requisita haben, und ein Jude mit dem andern zu tun hat, semiplene probiren. Wann aber Christen daraus belanget werden, sind die Juden wieder die Christen wegen der angeblichen Schuld nicht zu dem Erfüllungs-Eyd, sondern vielmer diese zu dem Reinigungs-

Eyd,

Eyd, binnen denen gesetzten 3 Monaten, zu verstatten (c).

(a) *l. c.* §. 19. Es ist als was besonders anzusehen, daß zu Hamburg die Handels-Bücher, nach dem Tode eines Kaufmanns, plene erweisen. Die Worte des Stadt-Rechts *P. I. T.* 30. *art.* 7. sind folgende: Da aber der Kauf- und Handelsmann, der eines guten Namens gewesen, todts verfaren wäre, und seine Handels-Bücher, inmassen wir vorgedacht (nemlich *art.* 6.) gehalten hätte, soll denselben Büchern, nach seinem Todt, volkommener Glaube gegeben, und darauf erkannt werden.

(b) *l. c.* §. 20.

(c) *l. c.* §. 18.

## §. 10.

In dem Fürstentum Altenburg soll die eydliche Bestärckung der Kauf- und Handelsbücher nur so dann stat finden, wenn beyde Teile Kauf- und Handelsleute sind. Daferne aber Beklagter kein Kauf- und Handelsmann ist, soll nicht auf den Erfüllungs, sondern auf den Reinigungs-Eyd erkant werden, doch stehet Klägern frey, dem Beklagten bey der Klage den Eyd darüber zu deferiren (a).

(a) Erl. Proc. Ordn. *P. I. C.* 16. §. 4.

## §. 11.

Es ist leicht zu ermessen, daß an merern Orten wieder den Beweiß durch Handelsbücher besondere Satzungen vorhanden seyn werden. Wie ich denn solches vorietzo mit denen in Schleßwig

und

und Holstein üblichen Rechten erleutern will. Es ist nemlich bereits im Jar 1617 eine Königl. und Fürstl. Constitution (a) dahin ergangen, daß der Cramer, Weinschencken und anderer Handelsleute Buchschulden, und deren Foderungen inter Präsentes, das ist, wenn beyde Gläubiger und Schuldener in Schleßwig und Holsteinischen Fürstentume und Landen, und nicht Ausheimische sind, in zehen Jaren, aber inter Absentes, das ist, wenn entweder der Gläubiger, oder der Schuldener nicht einheimisch, oder in gedachten Landen, und um die Schuld nicht Gerichtlich gemanet, oder zum wenigsten per Citationem geklaget worden, in zwanzig Jaren präscribiret und erloschen seyn, und, nach Ablauf der 10 oder 20 Jare respectiue, solche Creditores ferner gerichtlich nicht gehöret werden sollen.

(a) Land-Ger. Ordn. *P. IV. T.* 16. §. 9. *p.* 161.

§. 12.

Wobey diese Bewegungs-Ursache (a) angefüret worden, wie sich befunden, daß wegen etzlicher alter gefoderter, und allein mit alten producirten Registern, Schuldbüchern und Schartecken bescheinigten Buchschulden, von Kramerwaaren und dergleichen herrürend, viel Disputirens sich erhoben, also daß nicht geringe Gefar dabey, wann die Producenten Inhalts der Landgerichts-Ordnung (b) iedesmal mit irem Eyd zu Bestärckung derselben solten zugelassen werden, dazu denn die Producenten gemei-

meiniglich ser fertig und willig, daß oftermals viel Meineyde geschworen, und der unschuldige Teil dadurch zu zweymaliger Zalung gedrungen werden müsse.

(a) §. 9. *p.* 161.
(b) *P. III. T.* 19. §. 7.

## §. 13.

Aldieweil aber die hohe Landes-Fürsten nachgehends befunden, daß sie zu irer wolgemeinten Intention durch vorgedachte Satzung nicht gelanget, sondern das Quartal und Land-Gerichte fast mehr, dann zuvor, mit selbigen Foderungen defatigiret und behelliget, und deshalben viel Verwirrung verursachet worden, so haben sie nachhero verordnet (a), daß ins künftige, da von Kramern und Handlern und dergleichen etwas geborget wird, die Schuld nicht allein in des ausborgenden Buch verzeichnet, sondern auch zwey Neben-Register aufgerichtet, und beydes von Käuffern und Verkäuffern mit eigenen Händen unterschrieben, auch, wann um solche Schuld inter Präsentes in denen nächstfolgenden drey Jaren, inter Absentes aber nächsten sechs Jaren nicht gerichtlich gemanet, oder zum wenigsten per Citationem geklaget, dieselbe präscribiret, und, nach Ablauf selbiger Zeit, die sich angebende Creditores damit weiter nicht gehöret werden sollen.

(a) Revid. Land-Ger. Ordn. *d. a.* 1636. *P. III. T.* 19. §. 7. *p.* 81.

# III.

# Beweiß, daß im Jahr 1137. bey Eroberung der Stadt Amalphi die Handschrift der Pandecken denen Pisanern vom Kayser LOTHARIO II. nicht geschencket worden.

## §. 1.

Es ist eine bekante Erzelung, daß, als Lotharius II. den Hertzog oder König Rogerium bekrieget, die Pisaner ihm mit einer ansenlichen Flotte zu Hülffe gekommen, und im Jahr 1137. die Festung **Amalphi**, onweit **Salerno** gelegen, mit stürmender Hand erobert, zur Ersetzung der aufgewandten Kosten und Vergeltung der geleisteten Dienste aber, sich weiter nichts ausgebeten, als eine **Handschrift der Pandecten**, welche bey der Plünderung unter der gemachten Beute mit gefunden worden (a).

(a) SIGONIVS *de Regno Italiæ L. XI. p.* 270. GRAVINA *de Ortu et Progressu Iur. Ciu. p.* 100. *seq.* SELDENVS *ad* FLETAM *C. VI.* CONRING. *de Origin. Iur. Germ. C. XXI. p.* 129. Nach dem Zeugniß MARQVARDI FREHERI *in ep. ad* RVDOLPHVM II. *Iuri græco præm.* und IAC. GOTHOFREDI *Histor. Iur. Civ. C. IX.* soll die Schenckung nicht

nicht von Kayser alleine, sondern von dem Pabst Innocentio II. zugleich geschehen seyn. Siehe BRENCMANN *Histor. Pand. L. I. C. 7. p. 42.*

## §. 2.

Damit auch die Erzelung um so viel weniger einigem Zweifel unterworffen seyn möchte, hat FRANCISCVS TAVRELLVS (a) sich auf die alte Pisanische Jahrbücher bezogen, und solches mit dem Zeugniß des PLOTII GRYPHII, eines Pisaners, bestärcket, welcher so gar die Schenckungs-Urkunde des Lotharii besessen, aber das Unglück gehabt haben soll, daß dieselbe, nebst andern Urkunden, der Gefahr einer ansteckenden Seuche zu entgehen, durch das Feuer verzeret worden.

(a) *Dedic. Pandect. Florent. ad* COSMVM I. Denn, nachdem derselbe die gemeine Erzelung angefüret, setzet er hinzu: *Atque hæc ex antiquis Pisanorum annalibus apud Plotium Gryphium, eorum ciuem, accepimus. - - Sed et Plotius idem adfirmat, antiquum instrumentum se domi habuisse donationis eius in Pisanos per Lotharium collatæ, quod postea, contagiosæ pestis periculo vitando, inter alia scripta igne consumptum fuit.*

## §. 3.

Es hat aber BRENCMANN (a) den Ungrund dieser Erzelung hinlänglich entdecket, und durch tüchtige Zeugnisse bewiesen, daß die Pandeckten damals, als die Pisaner dem Kayser Lothario zu Hülffe gekommen, in der Stadt Amalphi nicht gefunden worden. Denn es ist zwar an dem, daß die Pisaner mit einer ansehnlichen

Flotte, von hundert Schiffen, im Jahr 1137. Lothario wider Rogerium beygestanden, und, auf dessen Befehl, im Begriffe gewesen, Amalphi mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten. Es haben aber die Amalphitaner ein Mittel gefunden, die inen bevorstehende Gefahr der Plünderung und Verwüstung, mit einer grossen Summe Geldes abzukauffen. Obwol solches Unglück andere Städte betroffen hat.

(a) HISTOR. PAND. C. 5. §. 7. *p.* 24. *seq. diss. de Amalphi a Pisanis direpta* §. 37. *p.* 75. *seq.*

§. 4.

Wenn also damals die Stadt Amalphi die Plünderung abgekaufet, kan onmöglich die Erzelung, daß unter der Beute die Handschrift der Pandeckten gefunden worden, den geringsten Grund haben. Damit auch disfals kein gegründeter Zweifel übrig bleiben möge, hat BRENCMANN sich auf das Zeugniß eines solchen Mannes bezogen, der um eben diese Zeit gelebet, und daher allerdings Glauben verdienet (a).

(a) Es ist dieser Mann FALCO *Beneuentanus, notarius et scriba Palatii Beneuentani, a Pontifice* INNOCENTIO II. *iudex patriæ suæ declaratus.* Welcher in seinem *Chronico ad an.* 1137. also schreibet: *Hæc inter Pisanorum exercitus, sicut iurauerat, centum nauigiis armatis ad ciuitatem peruenit Neapolitanam. Nec mora. Iussu prædicti imperatoris super ciuitatem* AMALFITANAM *festinat, excogitans* IGNE FERROQVE EAM DEPOPVLARI. *Ciues autem Amalfitani,* CONSILIO

SILIO SALVTIS INVENTO, MVLTA PECVNIA DATA AD IMPERATORIS ET PISANORVM PERMANSERVNT FIDELITATEM. *Inde super* RIBELLVM *et* SCALAM *properantes eas* INVADVNT *et* VNIVERSA *eorum* BONA DIRIPIENTES *in ore* IGNIS *et* GLADII *eas* CONSVMVNT. *Viros quoque et mulieres, cum eorum paruulis, captiuos perducunt, ſicque ſuper tali* VINDICTA *gauiſi, vltra quam credi poteſt, inſultant.* Welches letztere FALCO deshalben anführet, weil die Piſaner zwey Jahr vorhero in dieſen vorietzo verwüſteten Gegenden von Rogerio eine groſſe Niederlage erlitten, wobey allein drey Piſaniſche Burgemeiſter geblieben waren. Siehe unten §. 8.

## §. 5.

Ob nun wol TAVRELLLVS und alle übrige Geſchichtſchreiber, welche die erdichtete Schenckung vor wahr annemen, ſich auf die Piſaniſche Jahrbücher beziehen (a); ſo iſt doch in ſolchen davon nicht das geringſte zu befinden, und des REYNERII (b) Zeugniß kan keinen Beweiß ausmachen, weil derſelbe allererſt im 14 Jahrhundert gelebet hat. Daher auch des PLOTII GRYPHII Vorgeben, von der verbrannten Schenckungs-Urkunde des Kayſers Lotharii, nicht den geringſten Glauben verdienet (c). Vielmehr kan von ſolcher gerümten Urkunde eben das geſaget werden, was FRIDERICVS LINDENBROGIVS (d) von dem erdichteten Geſetz des Lotharii, nach welchem die Römiſchen Geſetze, mit Abſchaffung aller übrigen Rechte, in

Italien hinwieder eingefüret worden, geschrieben hat.

(a) *Annal. rer. Pisan. ad ann.* 1138. *in* VGHELLII *Italia sacra T. III. p.* 861. *Chron. Pis. ad eund. an.* 1138. *ibid.* p. 858. Wovon BRENCMANN in der angezogenen *diss. p.* 76. einen Auszug mitgeteilet hat. Daß aber dieienige Geschichte, welche sich nach den 25 Martii 1137. zugetragen, in das Jahr 1138. gerechnet worden, rüret daher, weil die Pisaner von der Empfängniß JEsu Christi, nemlich dem 25 Martii des 753. Jahres von Erbauung der Stadt Rom *Cornelio Lentulo et Calphurnio Pisone Coss.* und also neun Monate vor der Geburt Christi die Jahres-Rechnung angefangen. Denn, nach dem Zeugniß des AVGVSTINI *in Psalm.* 32., ist der Heyland der Welt den 25. Decembris geboren worden. Welcher Rechnung sich auch zuweilen der Pabst INNOCENTIVS II. bedienet, wie PAGI *Crit. in Annal.* BARON. *an.* 1113. *n.* 5. *et an.* 1135. *n.* 34. anzeiget. Dahingegen die Florentiner und andere Städte in Italien drey Monate nach der Geburt und also den 25. Martii des folgenden Jahres 754. von Erbauung der Stadt Rom, den Anfang machen. COVARRVVIAS *T. II. Variar. resol. L. I. C.* 12. *n.* 1. *seq. p.* 54. Auf welchen sich beziehen MABILLON *de re diplomatica L. II. C.* 32. DV CANGE *Gloss. V.* Annos ab incarnatione *p. m.* 201. *seq. et* D. VIRGINIVS VALSECHIVS *in Acad. Pisan. Sacrar. liter. et Histor. eccles. Prof. in ep. ad* GVID. GRANDIVM *Abbatem S. Michaelis in Burgo et Prof. Mathes. in Acad. Pisan.* in HOFFMANNI *Histor. Iur. Vol. I. Part. poster. p.* 194. Es bezeuget auch COVARRVVIAS *l. c. n.* 1. 2. daß in Spanien am gewönlichsten sey, mit den Tage der Geburt Christi, nemlich den

den 25. Decembris, die Jahres-Rechnung anzufangen. Dahingegen bey denen Engeländern und Franzosen nicht mit den 25. Martii, sondern mit den Tage der Auferstehung unsers Heylandes, iedoch von dem Jahre nach der Geburt, der Anfang gemacht worden. Uebrigens hat belobter VALSECHIVS dem BRENCMANN darin einen Feler gezeiget, daß er in der *diss. de Amalphi a Pisan. direpta* §. 26. *p.* 68. geschrieben. *æram Pisanam vno anno communem præcessisse*, da es doch nur neun Monate seyn.

(b) *In poemate de proeliis Tusciæ T. XI. script. rer. Ital. p.* 292.

(c) BRENCMANN *Histor. Pand. L. I. C. 7. p.* 41.

(d) *In Præf. ad Cod. Leg. antiqu.* Die Worte sind folgende: *Nonnulli commentum nouum addunt: Irnerium quidem e situ et puluere ius Romanum reproduxisse, vsum autem eius in foro, abrogatis aliis omnibus legibus, Lotharium iterum edicto publico confirmasse. Sed rectius faciunt, qui illis fidem non habent. In re enim seria æque perniciosum est, ficta stolide credere, quam falsa confingere. Et vellem sane edictum hoc Lotharianum aliquis nobis ostendisset. Quod, cum hactenus factum non sit etc.*

## §. 6.

Ja, wer wolte glauben, daß die Pisaner, wegen ihrer dem Kayser Lothario und Pabst Innocentio II. geleisteten wichtigen Dienste und zur Vergeltung der dabey aufgewandten grossen Kosten, sich mit einer Handschrift von Pandecten begnügen lassen? Da zumal gewiß ist, daß um solche Zeit und einige Jahre nachhero, diese Handschrift in Pisa nicht sonderlich geachtet wor-

den (a), und in die Hände eines Rechtsgelehrten gefallen, der damit nicht zum besten umgegangen (b). Ueberdiß die Pisaner mit dem Kayser Lothario gar nicht zufrieden gewesen, und annoch in eben dem Jahre (c) mit dem Sicilianischen Könige Rogerio Friede geschlossen.

(a) So bald es andere Geschäfte zulassen werden, sollen zwey Anmerckungen folgen: 1. von Ungewißheit der Findung derer Pisanischen Pandeckten zu Amalphi. 2. Von der Gewißheit, daß um selbige Zeit merere Handschriften der Pandeckten verhanden gewesen. In deren erstern hiervon gehandelt werden wird.

(b) BRENCMANN *Histor. Pand. L. I. C. 9.* HENR. NORISIVS *Cenotaph. Pisan. diss. IV. C. 3.*

(c) 1137. den 19. Sept. BRENCMANN *cit. diss. §. 38. p. 77.*

## §. 7.

Es ist daher sehr warscheinlich, daß des Kaysers Lotharii vorgegebene Schenckung der Pandeckten an die Pisaner um eben die Zeit ersonnen worden, da man dessen Edickt wegen Einführung der Römischen Gesetze und Abschaffung aller übrigen Rechte erfunden (a). Denn, weil zu des Lotharii Zeiten die Römischen Rechte in Italien hinwieder angefangen zu floriren, und ein Teutscher von Geburt, WERNER, solche mit grossem Beyfall zu Bononien geleret, hat man nachhero, und zwar vermutlich zu Ende des 12, oder Anfang des 13 Jahrhunderts, denen Römischen Rechten dadurch einen grössern Glantz und mehreres

reres Ansehen zu verschaffen gesuchet, wenn man vorgegeben, daß bereits der Kayser Lotharius, auf Anraten des obgedachten WERNERS (b), einen Befel ergehen lassen, daß hinkünftig kein ander Recht, als das Römische auf Schulen solte gelehret und in denen Gerichten nach keinem andern Rechte gesprochen werden. Weil nun die Handschrift der Pisanischen Pandeckten damals in grossem Ansehen gestanden, hat man solches dadurch zu vergrössern gesuchet, daß der Kayser Lotharius selbsten die Handschrift denen Pisanern geschencket, und darüber einen Schenckungs-Brief ausfertigen lassen.

(a) Siehe oben §. 5. *n. d.* CONRING. *de Orig. Iur. Germ.* C. 21. *seq.* STRVVE *Histor. Iur.* C. V. §. 5. *p.* 376. *seq.* Es hätte daher LIPSIVS *Monit. et exempl. Politic. L. II. c.* 10. nicht nötig gehabt zu schreiben: *Bone* Lothari! *manes tui per me quiescant. Sed rosæ aut lilia sepulcrum tuum non ornent, quia tot* TRICAS *et* SPINAS *nobis seuisti.*

(b) Daß dieser WERNER oder WARNER ein Teutscher gewesen, hat seine Richtigkeit. Er soll zu Constantinopel studiret haben. Weil aber denen Italienern diesen Namen auszusprechen schwer gefallen, haben sie ihn insgemein Irnerium oder Guarnerium genennet. BRENCMANN *Histor. Pand. p.* 30. MATH. STEPHANI *de Iurisd. L. III. P.* 2. *c.* 14. *n.* 53. *seq.* hat von diesem WERNER, welches ihm zu glauben frey gestanden, folgendes erzehlet: *Quando autem Lotharius Saxo Imp. anno* 1135. *post susceptam expeditionem in Italiam contra Rogerium regem Siciliæ, leges Romanas latino sermone scriptas inuenit, mirifico amore*

*inductus, per* IRNERIVM *ICtum in ſcholas et iudicia eas reuocauit et ias ex eis dici mandauit, vtque ei profeſſioni dignitates adhærerent, primo per* IRNERIVM CANCELLARIVM *ſuum dignitas, vel gradus doctoratus ab eo introductus eſt. Ideoque Bononiæ Lotharius, cum ius ciuile ibidem publice tradi conſtituiſſet, promotionem doctorum iuris inſtituit, &* IVS AVGVSTALE, *quod* SIBI *competit, in promotione doctoratus,* SCHOLIS TRIBVIT, *quam promotionis formam* IRNERIVS CANCELLARIVS *Lothario præſcripſiſſe dicitur, vti et primi interpretes iuris latini, puta Bulgarus, Hugolinus, Martinus, Pilæus et alii in doctores promoti et coronati ſunt.* Vultej. in §. reſponſa n. 17. in f. Inſt. de I. N. G. et C. *vbi dicit, morem hodiernum creandorum magiſtrorum a principio ICtorum fuiſſe proprium, a quibus eum poſtea ceterarum facultatum profeſſores mutuati ſunt.*

## §. 8.

Ob alſo gleich die Piſaner bey der im Jahr 1137. erfolgten Einnehmung, oder Uebergabe der Stadt Amalphi die Pandeckten nicht können bekommen haben (a); So iſt doch zwey Jahr vorhero, nemlich 1135. dieſe Stadt von denen Piſanern ausgeplündert, und die gemachte vortrefliche Beute nach Piſa gefüret worden. Denn, nachdem ſie mit Roberto und andern im Jahr 1133. wider Rogerium ein Bündniß geſchloſſen, und im Auguſto 1135. mit einer Flotte von ohngefehr 46 Schiffen in See erſchienen, die Amalphitaner aber ſich teils bey dem Rogerio im Felde befunden, teils mit 4 Galeren auf Beute ausgelaufen,

fen, auch die wenige, so zurück geblieben, sich nach Salerno begeben, aus Furcht, daß sotane Stadt von denen Pisanern angegriffen werden möchte, haben sie, auf eingezogene Kundschaft, daß die Stadt von Einwonern entblösset, dieselbe mit anbrechenden Tage unvermutet überfallen, und reine ausgeplündert. Worauf sie zwar die Festung Fracta gleichfals angegriffen, aber von Rogerio, der ihnen unversehens auf den Halß gekommen, eine grosse Niederlage erlitten. Da sie sich denn in Eil zu Schiffe begeben, und mit der in Amalphi gemachten herrlichen Beute nach Pisa gewendet (b).

(a) Siehe oben §. 4.

(b) Es ist an der Richtigkeit dieser Erzelung nicht zu zweiffeln, weil sie sich auf das Zeugniß des ALEXANDRI *Abbatis Celesini* gründet, welcher sich an dem Hofe des Rogerii aufgehalten, und, auf Ersuchen der Mathildis, des Rogerii Schwester, dessen Leben beschrieben. Es erzehlet aber derselbe *L. III. rer. gest. Rogerii Sicil. reg.* die Sache also: *Cum ergo immensa acies ab eis* (Pisanis) *directa cum ratibus æquora sulcando Neapolin tendissent, istiusmodi præfirmantur consilio, vt vrbem* AMALPHIAM, *inchoante auroræ ortu, aggredientes aut prædarentur, aut regi, si fortunæ siniſtra eis impedimentum non faceret, eriperent. Erat autem tunc Amalphia* PENE OMNIBVS EVACVATA BELLIGERIS VIRIS, *quorum iam pars, iubente rege, cum liburnis quatuor, armatorum refertis copia, per maritimas prædaturi aquas recesserant: pars vero cum rege euntes in hostem aderant: alii autem Pisanorum tunc nauigia intuentes, quoniam eos putarunt* SALER-

NVM *aggreſſuros, cito illic præeuntes eam tuituri, ibi remanſerunt. Venientes itaque ipſi Piſani ſubito, inchoante auroræ luce, innaſerunt vrbem, nulloque reſiſtente, eam* FVNDITVS IMPIEQVE DEPOPVLANTVR. *Cumque,* VRBE TOTA DEPOPVLATA, VNIVERSA AD CLASSEM SPOLIA DEPORTATA FVISSENT, *mox Scalæ oppido ceterisque Amalfiæ munitionibus inuaſis, nouiſſime quoddam munimentum, quod dicitur Fracta, oppugnare nituntur. - - - Regius exercitus, ex improuiſo irrumpens, partem cæde proſternunt, partem vero captionis violentia ſubdunt - - - Reuerſi Piſani* INNVMERIS, QVIBVS ONVSTI ERANT, SPOLIIS, *fugam arripiendo euaſerunt. Liburnarum autem numerum quidam aſſerunt fuiſſe XLIII. alii vero plures.*

## §. 9.

Wenn es alſo ſeine Richtigkeit haben ſolte, daß unter der, bey Eroberung der Stadt Amalphi, gemachten Beute, die Handſchrift der Pandecken ſich mit befunden, ſo muß dieſelbe damals ſchon von Amalphi nach Piſa ſeyn gebracht worden. Weil aber die Plünderung in möglichſter Geſchwindigkeit geſchehen, auch die Soldaten bey dergleichen Gelegenheiten mehr auf Geld und Koſtbarkeiten, als auf Bücher, oder Handſchriften zu ſehen pflegen, hat BRENCMANN (a) nicht one Warſcheinlichkeit gemutmaſſet, daß denen Piſanern dieſer Teil der gemachten Beute ſelbſten unbekant geweſen, und, da vermutlich ſotane Handſchrift in einem Kaſten verwaret worden, man den Kaſten in der Hoffnung mit genommen, darin einen nicht geringen Schatz an-

zu-

zutreffen. Es kan auch seyn, daß, nach Eröffnung des Kasten, es den Pisanern nicht wenig verdrossen, daß sie, an stat eines verhofften kostbaren Schatzes, eine Handschrift gefunden. Den BRENCMANN hat auf diese Mutmassung gebracht, daß noch ietzo die Handschrift der Pandeckten, in einem besonders dazu verfertigten Kasten verwaret wird. Welche Weise von der ersten Auffindung derselben herzurüren scheinet.

(a) *Histor. Pand. Cap. VIII. p. 47. seq.*

## §. 10.

Uebrigens muß Amalphi mit der Stadt Melphi nicht vermenget werden, welche in eben den Gegenden von Italien, aber nicht an der See, gelegen gewesen (a). Es gereichet auch denen Amalphitanern zu nicht geringen Rum, daß um das Jahr 1320. ein Bürger zu Amalphi, FLAVIUS GIOIA den Schiffs-Compaß erfunden hat (b). Daher ANTON. PANORMITANUS also schreibet:

*Prima dedit nautis usum magnetis Amalfis.*

(a) BRENCMANN *diss. de rep. Amalphitana* §. 2.
(b) BRENCMANN *l. c.* §. 23. *p.* 20.

# IV.

# IV.

# Rechtliches Bedencken von der Gewalt Evangelischer Fürsten beruffene Prediger, durch einen Revers, dahin zu verbinden, daß sie keine theologische Streitigkeiten ihren Gemeinen öffentlich vortragen sollen.

Hat ein Evangelisch-Lutherischer von Adel, welcher aber unter einer Evangelisch-Reformirten Landes-Herrschaft wonet, bey seinen Ritter-Gütern das onstreitige ius patronatus und Recht einen Pfarrer zu vociren und anzunemen, iedoch, daß selbiger von dem Landes-Herrn confirmiret werde. Ist derselbe, nach Absterben des bisherigen Pfarrers, entschlossen, den erledigten Pfarrdienst mit einem tüchtigen Subiecto hinwieder zu besetzen, hat aber dabey in Erfarung gebracht, daß der verstorbene Prediger, bey der ihm erteilten Confirmation, einen gewissen Revers ausstellen müssen, dessen Ausstellung auch von dem voritzo beruffenen Pfarrer gefordert werden will, und es wird demnach anfangs gefraget:

Ob

## Ob ein Evangelisch-Lutherischer Prediger sich wol zur Ausstellung des vorgelegten Reverses verstehen könne?

Ob nun wol angefüret werden möchte, wasgestalt die Religion denen menschlichen Gesetzen nicht unterworffen, und eines Fürsten Befele, in so ferne sie dem seligmachenden Glauben und der innerlichen Ueberzeugung entgegen, niemanden verbinden, allermassen die Religion im Verstande bestehet, der sich keine Gesetze vorschreiben, noch zwingen lässet, sondern durch genugsame Gründe und Beweistümer der Warheit überzeuget werden muß.

ACTOR. 2. *v.* 37.

Daher auch die Untertanen in Glaubenssachen ihren Willen dem Willen des Fürsten, der bloß vor ihre äusserliche Glückseligkeit zu sorgen hat, niemalen unterworffen.

SECKENDORF im Christen-Staat *P.1. C.9.§.6.*

Alwo derselbe gar nachdrücklich urteilet: Die Fürsten müssen sich nicht zu Herren über den Glauben selber machen, oder mit ihrer Hoheit und Gewalt denen Lehrern der Kirchen, oder Gemeinden Glaubensartickel aufdringen. Denn dieses kommt keinem Menschen zu, sondern es ist ein Fürbehalt, der GOtt allein gebüret, und aus seinem Wort zu verstehen ist.

Gestalt

Gestalt denn dieses alles der Praxi Christi und seiner Apostel vollkommen gemäß ist, als welche die ware Lehre niemanden aufdrungen, noch zu deren Fortpflantzung einiger Zwangsmittel und fleischlicher Waffen sich bedieneten,

2. COR. *C. 10. v. 4. 5.*

sondern mit Lehren, Ermanen, Bitten und Flehen unaufhörlich anhielten, und keine tauffeten, als die GOttes Wort gerne annamen, qui libenter verbum Dei accipiebant

ACT. *C. 2. v. 41.*

Humamani enim iuris, schreibet TERTVLLIANVS *ad* SCAPVLAM *C. 2.* et naturalis potestatis est, vnicuique, quod putauerit, colere; nec alii obest aut prodest alterius religio. Sed nec religionis est, cogere religionem, quæ sponte suscipi debet, non vi, cum et hostiæ ab animo libenti expostulentur.

SPENER in *Tr.* von der Freyheit der Gläubigen von dem Ansehen der Menschen in Glaubenssachen.

BVDDEVS *Theol. Mor. P. 2. C. 3. S. 7. §. 20. sq.*

AVCT. *Meditat. ad Instr. Pac. Art. V. §. 34. p. 613.*

Hiernechst in dem Westphälischen Friedensschluß solche Gewissens-Freyheit nochmals denen Teutschen Ständen veste gesetzet, und solcher zugleich alle Evangelisch-Lutherische Unterthanen, die unter einem protestantischen Fürsten diverser Religion wonen, teilhaftig worden.

IN-

INSTRVM. PAC. *Art. 7. §. 1. ibique.*

AVCT. *Medit. lit. n. p. 820.*

Bey welcher der Sachen Beschaffenheit es also scheinen möchte, daß die Ausstellung des angegebenen Reverses weder von dem Landes-Herrn gefodert, noch solche von einem lutherischen Prediger, mit gutem Gewissen, geschehen könne, bevorab, da der Apostel PAVLVS selbst alle diejenige Lehrer verwirfft, welche nicht bleiben bey den heilsamen Worten unsers Herrn JEsu Christi, und bey der Lehre der Gottseligkeit.

1. TIM. *C. 6. v. 3. 4. 5.*

Dieweil aber dennoch in dem gegenwärtigen Fall billig voraus zu setzen ist, daß dem Prediger, bey Ausstellung des Reverses, nicht zugemutet worden, sich dahin zu reversiren, daß er das dogma von der vbiquitate carnis Christi nicht glauben, oder solches gar auf der Cantzel widerlegen, sondern bloß, daß er von diesem hohen Geheimniß anders nicht, als *in concreto*, reden, das ist, dem Volcke allein die Allgegenwart Christi, und daß solcher allgegenwärtig sey, vortragen wolle, wodurch ihm kein Glaubensartickel aufgedrungen, oder er mit einem Gewissenszwang beleget, sondern, wie andere theologische Controversien auf die Cantzel zu bringen, verboten werden kan, also auch von der gegenwärtigen zu reden und zu disputiren ihm untersaget wird. Gestalt denn hinlänglich bekant, daß diese Lehre von vielen angefochten, und, wie aus der Sächsischen

siſchen Theologorum Apologia contra Tubingenſes zu erſehen, nicht von allen Lehrern der Lutheriſchen Kirche ſelbſt ſchlechterdings zugeſtanden wird.

QVENSTET *Syſtem. Theol. P. 2. C. 3. m. 1. qu. 9.*

Und eben um ſolcher Urſach willen in denen Braunſchweigiſchen Landen von dieſer Streitigkeit auf der Cantzel öffentlich zu reden durch ein beſonderes Edict denen Predigern unterſaget worden.

BOEHMER *diſſ. de iure epiſtalm. C. 2. n. 51. Iure Paroch. S. I. C. 3. §. 19.*

Welches alles auch um ſo vielweniger einigem gegründeten Zweifel unterworffen, da denen Fürſten, Krafft der ihnen zuſtehenden Landes-Hoheit, das ius circa ſacra alleine zukomt, mithin von ihnen, tranquillitatis publicæ cauſſa, und um allem beſorglichen Unheil mit Nachdruck vorzubeugen, vorgeſchrieben werden kan, was öffentlich zu lehren erlaubet ſeyn ſolle. Ob tranquillitatem enim publicam neceſſitas ſæpe extorquet a principe talem legem, per quam non ſolum prohibet controuerſias quasdam publice ventilari, quæ fidei eſſentiam non neceſſario tangunt, ſed etiam alteram opinionem publice doceri interdicit, alteram eligit, quæ tamen ſingulos non obligat in conſcientia, vt ſuos conceptus ſecundum opinionem a principe approbatam formare debeant, ſed publicum ſolummodo exercitium hæc tangunt.

BOEHMER *l c. §. 19.*
SECKENDORF Fürsten-Staat *L. 2. C. 9. §. 6*

Ferner ein Lerer, indem ihn sein Gewissen verbindet, denen Befelen seines Fürsten, in so weit solche denen göttlichen Geboten nicht widersprechen, gehorsame Folge zu leisten, sich kein Gewissen daraus machen kan, wenn er sich zu demienigen verbindet, was sein Fürst, vermöge des hohen obrigkeitlichen Amts in Kirchensachen, von ihm zu fordern onstreitig berechtiget ist; als erscheinet hieraus so viel:

Daß ein Evangelisch-Lutherischer Prediger sich zur Ausstellung des vorgelegten Reverses, *salua conscientia*, wohl verstehen könne.

Wird 2. und 3. gefraget:

Ob ein Landes-Herr mit Denegirung der Confirmation, oder durch andere Mittel zu Ausstellung eines Reverses einen *legitimo modo* vocirten Prediger wol anhalten könne?

Oder

Ob selbiger nicht vielmehr verbunden sey, wenn ein Prediger sich wegen Ausstellung eines Reverses einen Gewissensscrupel machet, davon zu abstrahiren?

Ob nun wol aus Beantwortung der ersten Frage satsam erhellet, daß derer Fürsten Macht und Gewalt so weit nicht gehet, daß sie denen

Untertanen in Glaubenssachen Gesetze vorschreiben und ihnen die Gewissensfreyheit benemen können, libera enim conscientia excludit omnem coactionem, ne cui credendi faciendique necessitas fiat eius, quod suæ religionis principiis adversum est

AVCT. *Medit. ad Instrum. Pac. p. 613. ad Art. 5. §. 34. n. f.*

Mithin ein Landesherr nicht nur an sich unrecht, sondern auch dem angezogenen Friedensschluß art. 7. §. 1. zuwider handeln würde, wenn er durch einen Revers einen Prediger dahin anhalten wolte, daß er zu solchen Punckten und Clauseln, so die Gewissensfreiheit hemmen, und denen principiis seiner Religion entgegen seyn, sich verbindlich machen solte. Nechstdem die Christliche Liebe auch dem Fürsten die Schuldigkeit auferleget, mit denen Irrenden in Gedult zu stehen und ihr Gewissen, so viel an ihm ist, nicht zu beschweren;

Dieweil aber dennoch einem Landesfürsten das ius circa sacra nicht gestritten werden kan, allermassen, da solches ein Teil der höchsten Maiestät im Lande ist, es auch ein Teil der Landesfürstlichen Hoheit seyn muß,

HERTIVS *diss. de superioritate territoriali §. 13.*

und also dieienige gar sehr irren, welche dem principi die iura circa sacra als summo episcopo zuschreiben, in Betracht, die Pflicht eines Bischoffes nicht bestehet in herrschen, sondern in leren und ermanen

I. PETR

I. PETR. *C. 5. v. 2. 3.*
LVC. *C. 22. v 25*
BVDDEVS *Theol. Mor. l. c. §. 21.*
BRVNNEM. *Iure Eccleſ. L. I. C. 2. §. 4.*
BOEHMER *Iure Eccleſ. Proteſt. L. I. C. 31. §. 42. ſeq.*

Und ob ſchon der Pabſt und ſeine Cleriſey ſolches gröſtenteils an ſich gezogen, doch Evangeliſche Fürſten, nachdem ſie ſich des päpſtlichen Jochs entlediget, daſſelbe iure poſtliminii wieder erhalten haben. Daher auch in dem Weſtphäliſchen Friedensſchluß *art. 8. §. 1.* ausdrücklich verſehen worden: Omnes & ſinguli electores, principes & ſtatus Imperii Romani in antiquis ſuis iuribus, prærogatiuis, libero iuris territorialis, tam in *eccleſiaſticis*, quam politicis exercitio firmati ſunto.

AVCT. *Medit. ad Inſtr. Pac. p. 871. n. e.*

Wiewol nicht zu leugnen, daß die Teutſchen Fürſten auch mitten im Pabſttum und, da denen Kayſern ihre Rechte in Kirchenſachen bereits vom Papſt entriſſen geweſen, verſchiedene iura circa ſacra exerciret und ſich Päpſte in ihrem Lande zu nennen nicht geſcheuet.

*de* LVDEWIG *de Principum S. R. I. poteſtate in ſacris ante paces religionis C. 2. §. 1. n. 24 & §§. ſeq*

Bey welchen angefürten Umſtänden alſo einem Evangeliſchen Fürſten, Kraft der ihm zuſtehenden Landeshoheit, allerdings unbenommen iſt, einem Prediger unter ſolchen Bedingungen die

Confirmation zu erteilen, welche die Ruhe und Wolfart des gemeinen Wesens erfodert, daferne er nur dabey die, nach Masgebung desienigen, so bey Beantwortung der ersten Frage angefüret worden, ihm gesetzte Grentzen nicht überschreitet, auch selbigen, so lange er sich dazu nicht verstehen will, die Confirmation zu denegiren, oder andere erlaubte und zur Erreichung des Endzwecks dienliche Mittel zu gebrauchen. In merern Betracht, daß ein Prediger, wenn er gleich von solchen theologischen Streitigkeiten auf der Cantzel abstrahiret, dennoch das allein seligmachende Wort GOttes seiner ihm anvertraueten Gemeinde in aller Lauterkeit vortragen und bey dem heilsamen Worte unsers HErrn JEsu Christi und bey der Lere der waren Gottseligkeit unveränderlich bleiben kan. Im übrigen ein solcher vocirter Prediger, wenn er sich aus dergleichen Revers einen Gewissensscrupel machet, am besten thut, wenn er von dem Pfarrdienst abstrahiret und anderwerts seine Beförderung erwartet, damit er sein Gewissen nicht beflecke,

I. COR. *C. 8. v. 7.*

THOMAS. im Fürstenrecht *th. 17.*

Allermassen solcher sein gemachter Zweifel und Gewissensscrupel einem Fürsten an seinen Rechten nicht nachtheilig seyn, noch von demienigen abhalten kan, was er des gemeinen Bestens wegen und damit insonderheit unter denen Einfältigen keine Verwirrung und Unordnung entste-

hen

hen möge, zu verordnen, vor nötig befindet; als erscheinet hieraus so viel:

Daß ein Landesherr, gestalten Sachen und Umständen nach, mit Denegirung der Confirmation, oder auch durch andere dienliche Mittel zu Ausstellung eines Reverses einen *legitimo modo* vocirten Prediger wol anhalten könne und nicht verbunden sey, wenn derselbe sich dieserhalb einen Gewissensscrupel machet, davon zu abstrahiren. V. R. W.

## V.

# Rechtliche Erläuterung des Reichsschlusses wegen der Handwercksmißbräuche art. XIII. §. 7.

Demnach in vorgedachten im Jahr 1731 errichteten Reichsschlusse unter die Mißbräuche gerechnet worden: daß an diesen und ienen Orten nicht mer dann die einmal eingefürte und recipirte Zal derer Meister geduldet werden wolle; so hat solches in Sr. Königl. Maiestät von Großbritanien Teutschen Landen zu einem Proceß Gelegenheit gegeben, und weil Beklagter der Meinung gewesen, daß dadurch alle geschlossene Handwercke abgeschaffet und aufgehoben

hoben worden, folglich der verglichene Kaufpreis vor das überlassene Barbieramt von ihm nicht gefodert werden könne; So ist von hiesiger Juristenfacultät, auf die eingesandten Acten, folgendes Urtel, nebst denen Entscheidungsgründen, abgefasset worden:

Auf Klage, Antwort und erfolgte Gesätze in Sachen weiland Aedilis H. R. nachgelassener Witwe und Erben Klägern an einem, J. D. S. Beklagten am andern Teil, erkennen Burgemeister und Rath der Stadt S., nach vorgehabten Rath auswärtiger Rechtsgelerten, vor Recht:

Daß Beklagter, Einwendens ongeachtet, das libellirte Capital von 300. Rthlr. in $\frac{2}{3}$ Stücken, nebst denen annoch rückständigen Zinsen und verursachten Unkosten, binnen sechs Wochen, *sub poena executionis*, zu bezalen schuldig. V. R. W.

Es hat derer Kläger Erblasser H. R. sein in der Stadt S. im Besitz und Gebrauch gehabtes Barbieramt, um Ostern 1732. für eine Kaufsumme von 300 Rthlr. Beklagten J. D. S. verkaufet, das Amt und dessen Nutzung so gleich abgetreten, die verglichene Kaufgelder aber, gegen gewönliche Verzinsung mit 5 pro cent, bey Beklagten stehen lassen, wobey Beklagter d. d. S. den 30 Maii 1732. sich obligiret, besagtes Capital, nach einer beiden Teilen fürbehaltenen halbjärigen Loskündigung, hinwiederum

derum zu bezalen. Welchem zu folge Kläger unterm 21. Junii 1733. solches Capital dem Beklagten gerichtlich losgekündiget.

Ob nun wol derselbe in den Gedancken stehet, daß er zu Abfürung der verglichenen Kaufsumme von 300 Rthlr. mit bestande Rechtens nicht angehalten werden könne, allermassen man tempore celebrati contractus in S. nicht anders gewust, als daß es mit dem Barbieramt auf dem alten Fuß bleiben würde, daß nemlich dasselbe ein geschlossenes Amt und dergestalt in commercio wäre, daß man es an einen andern hinwieder verkaufen, oder seinen Kindern als einen partem hereditariam hinterlassen könte. Welches alles aber durch die Reichsconstitution von 16. Aug. 1731. Art. 13. §. 7. gantz und gar geändert, alle geschlossene Zünfte und Handwercker als ein Misbrauch aufgehoben und einem iedweden Stand freygestellet worden, so viel Meister und Künstler, als es ihm beliebet, anzunemen, einfolglich derer Kläger Erblasser sich nicht im Stande befunden, beklagten das Barbieramt dergestalt, wie es verkaufet worden, nemlich daß nicht mer, denn die geschlossene sechs Stuben in S. seyn dürfen, zu gewären, und daher auch Beklagter nicht verbunden, vor ein Barbieramt, das tempore celebrati contractus nicht mer in commercio gewesen, die verabredete Kauffumme zu bezalen, allenfals aber Klägern obliegen würde, das implementum und daß Beklagter die Barbierstube mit allen iuri-

bus, wie sie ihr sel. Erblasser gehabt, würcklich tradiret worden zu erweisen. Gestalt denn auch Beklagten nicht entgegen stehen könne, quod rei emtæ periculum statim ad emtorem transeat, in Betracht, schon würcklich zur Zeit des geschlossenen Kaufs die neue Verfassung von denen Aemtern publiciret gewesen und allerdings andem, daß die, cum consensu statuum præsentium, beliebte Verordnungen, so bald sie in einem Reichsconcluso abgefasset und sub nomine Cæsaris publiciret seyn, dererselben Untertanen verbindlich macheten, die nachgehends particulariter geschehene proclamationes aber nur zu dem Ende adhibiret würden, damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne;

Dieweil aber dennoch die abgefassete Reichsconstitutiones, vor deren Publication, die Untertanen derer Stände nicht obligiren können, auch hiebey nicht auf die Zeit der allerhöchsten Kayserlichen Ratification von 16 Aug. 1731, sondern der nachhero von einem ieden Reichsstand seinen Untertanen getanen Publication um so viel mer zu sehen, als besagte Constitution ausdrücklich im Munde füret, solche aller Orten gewönlicher massen, one Verzögerung, zu verkündigen und iedermänniglichen bekannt zu machen. Hiernächst Sr. Königliche Maiestät von Großbritannien untern 17. Sept. 1732. denen Magistraten und Beamten irer Lande allergnädigst befolen, sotane Reichsordnung denen Gilden und Zünften zu irer schuldigen Nachachtung und Befol-

gung

gung kund zu machen, mithin deren Verbindlichkeit in keine Wege auf dieienige negotia und Handlungen zu ziehen, welche vor solcher Verkündigung und Kundmachung geschlossen worden, da zumal die Rechte wollen, vt lex concepta, sed nondum promulgata, nec scientes liget, cum alias eueniret, eam non omnes æqualiter obstringere & singulos ex populo, pro sua quemque legis sanciendæ scientia vel ignorantia, diuerso vti iure

*arg. l 32 §. 1. D. de LL. l. 9. C. eod.*

*Nou. 66. c. 1.*

MVLLERVS *ad* STRVV. *Exerc. 2. §. 12.*

THESSAVR. *dec. 149.*

GVDELIN. *iure nouiss. L. 5. c. 2. V. porro.*

Daher auch ante publicationem in iudicando darauf nicht gesehen werden kan, absonderlich, da nach der praxi der Kayserlichen Reichscammer bekant, quod recessus ceterasque sanctiones, licet in imperio publicatas, in iudicando non obseruet, nisi eidem prius ab electore Moguntino insinuentur iniungaturque, vt inposterum iuxta illas in causis iudicet.

BLVM. *Proc. Cam. T 2. §. 9.*

Bey welcher Bewandniß also Beklagten die von ihm angezogene Reichsordnung nicht zu statten kommen kan, angesehen er den 30. Maii 1732. bereits die von Klägern producirte Obligation über das eingeklagte Capital der 300. Rthlr. ausgestellet, die Publication aber besagter Reichsordnung allererst etliche Monat nachhero

hero, nemlich den 17 Sept. gedachten Jahres erfolget, mithin, wenn auch dadurch das von Beklagten erkaufte Barbieramt extra commercium kommen, doch solcher Schade Klägern nicht zur Last geleget werden könte, cum periculum rei venditæ ad emtorem pertineat & quicquid, sine dolo & culpa venditoris, accidit, in eo venditor securus sit

*§. 3. I. de Emtion & vendit.*

Wiewol Beklagtens Vorgeben sich nicht so schlechterdings aus der angezogenen Reichsordnung behaupten lässet, allermassen darinnen weiter nichts enthalten, als daß einem ieden Standonedis unbenommen bliebe, mit ein oder anderm guten Arbeiter und Künstler, nach Gelegenheit der Sache, zu dispensiren und denselben, auch wider der Zunft Willen, anzunemen und zur Meisterschaft kommen zu lassen, durch welche Verordnung nicht alle beschlossene Aemter aufgehoben, sondern fürnemlich dem Misbrauch abgeholfen worden, daß einige Zünfte und Gilden sich herausgenommen, iren Obern- und Landes-Herren die Freyheit zu disputiren, nach Gelegenheit der Umstände, die ihnen verliehene statuta zu ändern und aufzuheben, oder über die gesetzte Zal der Meister andere zu recipiren, dahero bereits in vorigen Reichsabschieden diesen ungeziemenden Beginnen satsam begegnet, auch von der Reichscammer auf solche heilsame Verordnung erkant und die Stände in irer Befugniß, Kraft obrigkeitlichen Amts ire Handwercke

nach

nach Gelegenheit, Lauf und Zeiten zu widerrufen und zu ändern, nachdrücklich geschützet worden.

Reichsabsch. *de a. 1654. §. 106.*

ADRIAN. BEIER von Handwercks-rechten und Gewonheiten *C. VI. §. 15. 16.*

Gestalt denn auch ferner Sr. Königl. Maiestät von Großbritannien bey Publication besagter Reichsordnung alle und iede Zünfte und Gilden in dero gesamten Teutschen Landen zugleich auf das in dero Gesamthause in anno 1692 publicirte Reglement und in dessen Conformität inen nachhero erteilte Innungsbriefe ernstlich verwiesen, einfolglich es bey solchen verliehenen, oder doch nachhero allergnädigst confirmirten Innungsbriefen nochmals gelassen und die beschlossene Aemter in Sr. Königl. Maiestät Landen nicht aufgehoben worden;

Als ist, wie im Urtel enthalten, billig zu erkennen gewesen.

# VI.

# Rechtliche Entscheidung der Frage:

## Warum dem ältesten Schwerdmagen das beste Schwerd, oder Degen von dem Heergewette voraus gebüre? Und ob das Degengehencke und die Scheide dazu zu rechnen sey?

### §. 1.

Es ist durch die Gebräuche der meisten Völcker eingefüret worden, daß denen Erstgebornen an dem Erbe einige Vorzüge zugestanden werden, weil die Ordnung der Geburt solches zu erfodern scheinet (a). Selbsten das göttliche Gesetz will, daß der erstgeborne Sohn zwiefach erben solle. Denn er ist die erste Kraft und Macht seines Vaters (b). Auch bey denen Teutschen Völckern (c) hat dieser Vorzug des ältesten und erstgebornen Sohnes in gewissen Fällen stat gefunden. Nur die Pferde wurden bey denen Tencteren ausgenommen, welche nicht eben der Erstgeborne, sondern derienige von denen Söhnen erhielte, welcher der Geschickteste war und im Kriege die gröste Tapferkeit bewiesen hatte. Denn die Tencterer waren vortrefliche Reuter. Bey inen war das Handtieren

tieren mit denen Pferden ein Spiel der Kinder, ein Wettstreit der Jünglinge und eine Betreibung der Alten. Wann aber der Vater Alters halber nicht mer im Stande war selber zu Pferde zu steigen und in den Streit zu ziehen, so teilete er dergestalt seine Pferde, Gewer und Waffen unter seine Söhne, daß der tapferste und streitbareste die Pferde, das übrige Heergeräte aber der älteste Sohn voraus bekam (d).

(a) Apud Trogum Pompeium *Artabazanes* maximus natu, *ætatis priuilegio*, regnum sibi vindicabat. Quod & *ordo nascendi* & *natura ipsa* gentibus dedit. GROT. *de Iure Bell. & Pac. L. II. C. VII. §.* 13. BVDEVS *de succeſſ. Primogenit. §.* 13. *select. Iur. Nat. p.* 163. LVDEWIG Erläuterung der güldenen Bulle *T. VII. §.* 2. *p.* 665. *seq.*

(b) *Deut. XX.* 15. 16. 17. *Genes. XLIX.* 3. SELDEN. *de succeſſion. ad leges Ebræor. C. V. seq.*

(c) Es leidet mein Absehen nicht, von denen Gebräuchen anderer Völcker zu reden, welche insonderheit TIRAQVELLVS *de Primogeniorum iure* in Menge gesamlet hat. Was aber besonders die Teutschen anbetrifft, kan bey NIC. BETSIO *de Statut. & Pact. familiar. illustr. imprimis quoad ius primogenituræ ad iura Germ. direct. C. VIII. sq.* hinlängliche Nachricht gefunden werden. Es hat auch KNIPSCHILD. *de Fideicommiss. familiar. nobil. C. VI. n.* 269. *seq.* vieles von denen Vorzügen derer Erstgebornen und Geschlechtsältesten zusammen getragen.

(d) Die Worte des TACITI *de Morib. Germ. C. XXXII.* sind folgende: *Tencteri, super solitum bellorum decus, equestris disciplinæ arte præcellunt. Nec maior apud Cattos peditum laus,*

*quam*

*quam Tenctеros equitum. Sic inſtituere maiores, poſteri imitantur. Hic luſus infantium, hæc iuuenum æmulatio, perſeuerant ſenes. Inter familiam & penates & iura ſucceſſionum* equi traduntur. *Excipit filius*, non vt cetera maximus natu, *ſed prout ferox bello & melior.* Welche nicht auf einerley Art von denen Gelerten erkläret werden. LVDOLF *de Iure Primogenit. Part. Gen. §. X.* füret davon dieſe Gedancken: *Sed quid hæc ad iura primogenituræ? neque enim ſenſus eſt verborum, ex filiis bello meliori equos, ceteram hereditatem natu maximo, excluſis reliquis, obueniſſe, ſed in diuiſione hereditatis alteri prærogatiuam excipiendi h. e. eligendi optimos equos, alteri vero optimam ex cetera hereditate portionem competiiſſe. Nam & de Germanis idem Tacitus cap* 20. *heredes ſucceſſoresque ſuos cuique liberos & nullum teſtamentum eſſe, tradit.* Allein wo ſaget TACITVS, daß der eine Sohn die beſten Pferde, der andere hingegen den beſten Teil von der übrigen Erbſchaft vorweg genommen habe? Geſetzt aber auch, es wäre dieſe des Taciti Meinung geweſen, ſo hätte doch der Erſtgeborne den beſten Teil bekommen und alſo einen Vorzug an dem Erbe erhalten. Hiernächſt iſt gar nicht die Rede von der Erbſchaft, weil Tacitus ausdrücklich ſaget, daß die Pferde dem Sohn übergeben worden, welches eine Schenckung und Handlung unter denen Lebendigen geweſen iſt. Ob nun wol SENKENBERG *diſſert. de Teſtamenti publici origine C. III.* §. 3. in den Gedancken ſtehet, daß aus dieſen Worten der Gebrauch eines letzten Willens bey denen Teutſchen erwieſen werden könne, und *equo*, nicht aber *equi*, geleſen werden müſſe, weil das Pferd als ein Symbolum oder Zeichen der Ubergabe anzuſehen geweſen ſey, ſo verdienet doch dieſe Mutmaſſung

keinen

keinen Beyfall. Denn wer die Worte des Taciti reiflich erwegen will, wird aus dem vorhergehenden ersehen, daß die Tencteri vortrefliche Reuter gewesen, und daher leichtlich den Schluß machen, daß von denen Pferden selbsten und deren Uebergabe die Rede sey, welche nicht, wie das Ubrige, der Erstgeborne Sohn, sondern der tapferste und streitbareste, als eine Belonung seiner erwiesenen Tapferkeit, voraus bekommen. Was solten die Worte: *prout ferox bello & melior*, wenn das Pferd nur ein Zeichen gewesen wäre, vermittelst dessen die iura successionum transferiret worden? Auf solche Weise wären dem tapfersten Sohne die iura successionum alleine übergeben worden, da doch Tacitus das übrige dem Erstgebornen zueignet. Es ist unstreitig des Taciti Meinung dahin gegangen, daß unter das Erbe oder Erbrecht auch die Pferde gehöreten, die aber der Vater, wenn er nicht mehr in Krieg ziehen könte, nebst seinen übrigen Heergeräte, unter seine Söhne verteilet. Denn die Besorgung des Hauswesens und Ackerbaues wurde, nach Taciti Zeugniß *C. XV.* denen Weibern, alten Männern und Unvermögenden überlassen. *Fortissimus quisque ac bellicosissimus nihil agens, delegata domus & penatium & agrorum cura feminis senibusque & infirmissimo cuique ex familia, ipsi hebent.* So lange also ein Teutscher genugsame Kräfte hatte die Waffen zu füren, wäre es ihm eine Schande gewesen, dieselben niederzulegen und sich zu einer solchen niederträchtigen Hausarbeit zu bequemen. Deswegen auch Tacitus von denen Tencteris saget: *perseuerant senes.* Wann aber die verlorne Kräfte die Waffen unbrauchbar machten, teileten sie solche bey irem Leben unter die Söhne. Daher die Worte des Taciti nicht von des Vaters gesamten Vermögen,

gen, sondern dem Heergeräte allein zu verstehen seyn, davon der tapferste Sohn die Pferde, das übrige aber der älteste Sohn bekommen. Was das andere Vermögen betraf, hieß es, heredes successoresque sui cuique liberi & nullum testamentum. Wiewol die Teutschen iren Kindern keine grosse Schätze hinterlassen konten. *Terra*, sagt Tacitus C. V. *etsi aliquanto specie differt, in vniuersum tamen aut siluis horrida, aut paludibus fœda, humidior qua Gallias, ventosior quæ Noricum & Pannoniam adspicit; satis ferax, frugiferarum arborum impatiens, pecorum fecunda, sed plerumque improcera, ne armentis quidem suus honor, aut gloria frontis, numero gaudent*, EAEQVE SOLAE & GRATISSIMAE OPES SVNT. *Argentum & aurum propitii an irati dii negauerint dubito.*

§. 2.

Es bestund aber solches gröstenteils in Schildern und Spiessen, mit denen ein Reuter zu frieden war (a). Selten wurde ein Harnisch angeleget und eine Sturmhaube aufgesetzet (b), auch die Schwerdter, oder Degen waren nicht sonderlich im Gebrauch (c), wurden aber doch als das gröste Ehrenzeichen angesehen (d). Daher also die Ursache leichtlich zu finden ist, warum unter denen, die zum Schwerd geboren waren (e), dasselbe dem Aeltesten vorausgegeben worden. Denn es saget das Landrecht (f): Wo irer zwey oder drey zu einem Heergewette geboren seynd, der Aelteste nimmet das Schwerd zuvor, das andere teilen sie alle zugleich. Und ob wol eben das Landrecht (g) verordnet: Wo die

Söh-

Söhne binnen iren Jahren sind, ihr ältester ebenbürtiger Schwerdmag nimt das Heergewet allein zu sich und ist der Kinder Vormund davon, bis sie zu iren Jahren kommen, so soll ers inen wiedergeben und dazu alles ihr Gut; so wird doch daher niemand den Schluß machen können, daß dem ältesten Schwerdmagen das völlige Heergewette voraus gebüre, weilen er solches als Vormund seiner unmündigen Brüder zu sich nemen und inen, wenn sie zu iren Jahren kommen, wiedergeben soll (h).

(a) *Et eques quidem scuto frameaque contentus est.* TACIT. *C. VI.*

(b) *Paucis loricæ, vix vni alteriue cassis aut galea.* ID. *c. C. VI.*

(c) *Rari gladiis aut maioribus lanceis vtuntur* ID. *c. C. VI.* Ob wol die iunge Mannschaft bey denen Kriegesübungen sich der Degen bedienet. Denn es saget TACITVS *C. XXIV. Nudi iuvenes, quibus id ludicrum est, inter gladios se atque infestas frameas saltu iaciunt.* Die Cimbren haben gegen die Feinde gewaltige Schlachtschwerder gefüret. PLVTARCH. *vita Marii pag.* 420.

(d) AMMIANVS MARCELLINVS *L. XVII. C.* 12. saget von denen Teutschen: *Eductis mucronibus,* QVOS PRO NVMINIBVS COLVNT, *iurauerunt, se permansuros in fide.* Daher die Zerbrechung des Degens vom Hencker den Verlust der Ehre nach sich ziehet. Anleit. zum Kriegesproc. *C. XI.* §. 12.

(e) Landr. *L. III. art.* 25.

(f) *L. I. art.* 22.

(g) *art.* 23.

(h) BARTH Bericht von der Gerade und dem Heergeräte C. VIII. §. 5. CARPZ. P. III. C. 3. d. 31.

§. 3.

Indessen ist nicht zu leugnen, daß nach dem Zeugniß des GOBELINI PERSONAE (a) Heinrich der Vogler befolen, daß der älteste unter denen Söhnen dem König im Heerzuge folgen und daher auch des Vaters Geräte nemen solle, worunter fürnemlich die Waffen gezelet worden. Es saget auch BOTHO (b): de Keyser satte, dat de älteste Sone scholde in das Heer varen, unde satte, dat de Herewede scholde vallen an de äldesten Sone, effte an de negeste Mach von der Schwerd halven, dat wart do eyn recht to voren. Weil aber, nach denen Verfassungen der Teutschen, nicht allein der erstgeborne Sohn, sondern auch die nachgebornen Söne zum Landesschutz auffitzen müssen (c); so ist entweder dieser Vorzug des Erstgebornen nicht zu Stande gekommen, oder doch nachhero dahin geändert worden, daß demselben das Schwerd, als der ansehnlichste Teil des Heergeräts, zum voraus geblieben. Nur an einigen Orten hat man solchen Vorzug dem ältesten Schwerdmagen zugestanden. Also nimt oder behält in dem Weichbilde Cottbuß der älteste Sohn, oder älteste Vetter das völlige Heergewette alleine (d). Welches zu Jütterbog auf gleiche Weise gehalten wird (e). Worüber man sich um so viel weniger zu wundern hat,

da

da COLERVS (f) bezeuget, daß die Leipziger Rechtsgelerte dafür gehalten, das gantze Heergewette neme der älteste Sohn, als der nächste Schwerdmage alleine. Weil aber diese Meinung der klaren Verordnung des Landrechts widerspricht, so verstehet solche COLERVS alleine von denen Gewonheiten einiger Oerter, wo dergleichen Vorzug eingefüret worden, und nach CARPZOVII Zeugniß (g), haben die Leipziger Rechtsgelerte solches dem ältesten Schwerdmagen abgesprochen.

(a) *Cosmodr. Aet. VI. C. 47. Et mandauit*, inquit, *quod* senior *inter* fratres quoscunque *deberet esse in exercitu regis & propter hoc ipse* solus *tolleret patris exuuias, inter quas* arma *maxime reputabantur.*

(b) *Chron. Pict. Brunsuic. ad an.* 907.

(c) a LVDEWIG *Iurib. feud. C. III. Quæst.* 4. Denn eben darin bestund der Unterschied des Freyen und Lehnadels, da iener nur zum Landesschutz die Waffen fürete, dieser aber dem Lehnherrn, auf ergangenen und verkündigten Heeres-Bann, in einen ieden Krieg folgen muste.

(d) *Constitutio d. an.* 1724. *P. V. §.* 105. *in* MYLII *Corp. Const. March. P. II. S.* 5. *p.* 166. LVNIGII *Corp. Iur. Feud. P. II. p.* 913.

(e) HOFFMANN von der Gerade und Heergeräte *P. II. p.* 65.

(f) *P. I. dec.* 203. *n.* 15.

(g) *l. c. d.* 31. Es ist auch daher gantz irrig, wann SPEIDEL *Spec. Iur. voc.* Heergewäte das väterliche oder brüderliche Heergeräte dem ältesten Sohn, oder Bruder alleine zueignet, bey weiteren Schwerdmagen aber dem ältesten nur das

Schwerd, als einen Vorzug, zuerkennet. BARTH. *l. c. C. VIII. §. 5. p. 750.*

§. 4.

Ob nun wol der Aelteste unter denen, die zu einem Heergewette geboren sind, der übrigen minderjährigen Schwerdmagen Verteidiger und Vormund seyn soll (a); so ist doch solches nicht die ware Ursache, warum ihm das Schwerd voraus gegeben wird, vielmer muß das eine so wol, als das andere vor einen Vorzug der Erstgeburt und des Alters gehalten werden. Daher denn unwidersprechlich folget, daß, wenn auch alle Schwerdmagen zu iren Jahren gekommen sind, da inen das Heergewette anstirbet, doch dem Aeltesten dieser Vorzug nicht entzogen werden könne. Nur in denen Statuten der Stadt Merseburg (b) ist enthalten: doch gehöret dem ältesten Sohne, wenn er des Jüngsten Vormund seyn muß, davon das beste Schwerd zum voraus.

(a) HEINECCIVS *Elem. Iur. Germ. L. I. T.* 15. §. 352. Daher auch in der güldenen Bulle *T. VII. §. 4.* bey der Minderjärigkeit eines Cursfürsten dieses Vorrecht des ältesten Agnaten fest gesetzet worden. a LVDEWIG *T. I. p. 516. seq.*

(b) HOFFMANN *l. c. p. 464.*

§. 5.

Wenn aber der älteste Schwerdmage bereits mit Tode abgegangen ist und einen oder mer Söhne hinterlassen hat, so treten sie an ires Va-

Vaters Stelle und bekommen von des Großvaters Heergeräte den Degen voraus, wenn sie gleich unmündig sind und also ires Vaters Brüder Vormünder nicht werden können. Denn, da hinlänglich gezeiget worden ist, daß nicht die zu übernemende Vormundschaft, sondern das Recht der Erstgeburt die ware und fürnemste Ursache dieses Vorzuges sey, so folget von selbsten, daß, nach eingefürten *iure repræsentationis* (a), die Enckel eben die Vorzüge geniessen müssen, welche irem Vater würden zugestanden haben, wenn er noch am Leben wäre (b). Und ob wol scheinen möchte, daß, wenn merere Enckel vorhanden sind, dem Aeltesten unter inen der Degen gehöre, so ist doch dagegen zu erwegen, daß sie alle zugleich an ires Vaters Stelle treten und folglich, da sie gleiches Recht geniessen, und zusammen *iure repræsentationis* das Schwerd zu fodern haben, keiner sich eines Vorzuges anmassen könne (c). Es mag auch hiewieder nichts hindern, daß, wenn zweene Mann oder drey Heergerät nemen, der Aeltere teilet und der Jüngere wälet (d). Denn es wird hiebey blos auf das Alter an Jahren gesehen. Wenn also ein Enckel mit seines Vaters Bruder, der älter ist, sich zum Heergeräte ziehet, verstehet sich von selbsten, daß dieser teilet und iener kieset (e). Welches Recht aber mit der Person verlöschet und nicht auf die Erben kommt (f).

(a) ALVDEWIG *ad A. B. T. I. p.* 685. CONRING. *de Origin Iur. Germ. C. XVIII. p.* 96.
(b) CARPZOV. *l. c. d.* 36.
(c) BARTH *l. c. p.* 753.
(d) WEICHBILD *art.* 26. *Conſt. Elect. Saxon.* 15. *P. III.*
(e) BARTH. *l. c. p.* 752. CARPZ. *l. c. P. III. C.* 38. *d.* 36. *n.* 6. BEIER *diſſ. de Prou. Maior diuidit, minor eligit C. II. §.* 9. *Spec. Iur. Germ. L. II. C.* 13.
(f) *cit. Conſt.* 15.

## §. 6.

Daferne aber merere Schwerdter, oder Degen vorhanden ſind, ſtehet onſtreitig dem älteſten Schwerdmagen die freye Wal zu, welches er nemen will. Denn, wenn gleich das Landrecht nicht eben des beſten Schwerds Meldung tut, auch in denen meiſten Statuten nur des Schwerds überhaupt gedacht wird, ſo iſt doch durch einen beſtändigen Gebrauch eingefüret worden, daß es das beſte ſeyn ſolle, und daher der älteſte das Schwerd, oder den Degen nemen könne, welcher ihm am beſten gefället (a). Es iſt auch ſolchen nicht entgegen, daß, daferne iemanden eine Sache überhaupt vermacht wird, ihm nicht erlaubet ſey, das beſte zu wälen (b), weil in dem gegenwärtigen Fall die Befugniß der älteſten Schwerdmagen nicht aus dem Willen des Verſtorbenen, ſondern der Verordnung der Geſetze entſpringet und ihm alſo die Wal, welche die Geſetze nicht einſchränken, frey und ungekräncket bleiben, auch auf

Spa-

Spazier- oder kleine Galanteriedegen mit silbernen Gefässen oder Beschlägen, Hirschfänger und Sebel gezogen werden muß (c). Wie denn auch bey Scharfrichtern, ob sie gleich ihr Richtschwerd nicht an der Seite tragen, sondern sich anderer gemeiner Degen gebrauchen, doch der älteste Schwerdmage berechtiget ist, eines von denen vorhandenen Richtschwerdtern zu wälen. Deshalben die Helmstedtischen Rechtsgelerte im Jahr 1642. nach Weissenfels erkant haben: Daß dem Sohn von denen hinterlassenen Richtschwerdtern nicht mer als eines und zwar das beste zum Heergerät gehöret, die übrigen kommen in gemeine Teilung und haben daran die Töchter iren Anteil (d). In einigen Statuten wird alternative ein Schwerd oder Messer (e) und in dem Bremischen Ritterrechte (f) das Schwerd und silbern Dolch, oder Standdegen zum Heergerät gerechnet.

(a) BARTH *l. c. p.* 761.

(b) *l.* 37. *pr. de Legat. I. l. f. §.* 4. *C. Commun. de Legat.*

(c) BARTH *l. c. §.* 13.

(d) PHILIPPI *Vsu Pr. Inst. L. III. T. IV. ecl.* 23. *n.* 3. *p.* 575. BARTH *l. c. p.* 763.

(e) BARTH. *l. c. Append. pag.* 310. 343. In der Glosse über das Lehnrecht *art.* 56. *n.* 8. wird copulative gesetzet, des Mannes Schwerd und sein Messer, und sein Gewette, das ist, sein Gürtelgewand.

(f) *T. III. in* LVNIGII *Corp. Iur. Feud. P. II. pag.* 1389.

§. 7.

Das Degengehencke wird zwar insgemein zum Herrgeräte nicht gezelet (a); aldieweil aber die Glosse (b) hinzusetzet, und sein Gewette, das ist sein Gürtelgewand, so ist höchst warscheinlich, daß darunter das Wehren oder Degengehencke verstanden werde. Denn ob wol die ehemalige Schöppen zu Halle es von dem silbernen Gürtel, so der Mann täglich getragen, erkläret; so haben sie doch ausser Zweifel geirret (c), weilen das Degengehencke iederzeit Gürtel benennet worden, auch Gürtel, balteus, cingulum einerley Bedeutung haben (d). CARPZOV (e) meinet zwar, daß nirgends das Degengehencke zum Heergeräte gerechnet würde. Welches aber falsch ist. Denn in den Statuten der Stadt Altenburg (f) wird der Gürtel oder Degengehencke zum Heergeräte gezelet. Wie denn auch zu Quedlinburg (g) der Gürtel zum Heergeräte gehöret. Nicht weniger soll nach der Lehnsconstitution in Hinterpommern (h) zum Heergeräte gegeben und genommen werden, der beste Degen, nebst dazu gehörigen Gehencke.

(a) CARPZOV. *P. I. T. VIIII. Resp.* 96, *n.* 13. *At num etiam baltheus*, inquit, *a quo gladius dependet* das Wehrengehencke *vna cum gladio natu maiori cedet? Hunc plane non ad res expeditorias pertinere in scabinatu electorali respondimus. Quia nempe nullibi inter res expeditorias eum referri videmus. At erubescimus sine lege loqui* l. 5. C. de Repud. l. 19. C. de Collat. Nou. 18. c. 5.

c. 5. *Nec acceſſorium dixeris gladii inſeparabile baltheum, cum nomine enſis vel gladii is proprie non veniat, nec ei inſeparabiliter inhæreat, præſertim hoc in caſu, quo ſtatutum debet ſeruari ad litteram, ne fiat extenſio* l. 1. in f. de his quæ in teſtam. del. Bartol. in l. c. de Patr. qui fil. diſtrax.

(b) Lehnrecht *c. art.* 56. *n.* 8.

(c) BARTH. *l. c. C. VIII.* §. 13.

(d) WACHTER *Gloſſario voc.* Gürtel *P. I. p.* 627.

(e) *cit. Reſp.* 96.

(f) HOFFMANN *l. c. p.* 643.

(g) HOFFMANN *l. c. p.* 738.

(h) *d. an.* 1691. *T.* 21. §. 1. *apud* LVNIG. *Corp. Iur. Feud. P. II. p.* 1112.

## §. 8.

Weil auch ein Degen, welcher über einen andern entblöſſet wird und keine Verwundung geſchiehet, an den Richter, ſo die Erbgerichte hat, fals aber eine Verwundung erfolget, an den Richter, welchem die Obergerichte zuſtehen, iedoch one Scheide, verfället (a); ſo läſſet ſich doch ſolches nicht auf das Schwerd, welches zum Heergerät gerechnet wird, ziehen, weil ordentlicher Weiſe zu einem Degen auch die Scheide gehöret und unter Benennung eines Schwerds oder Degens verſtanden wird (b).

(a) Denn es ſaget das Landrecht *L. I. art.* 62. Wer ſein Schwerd Zucket auf eines andern Mannes Schaden, das Schwerd ſoll des Richters ſeyn. Vbi additionator ad textum Germ. addit, *ſolum enſem deberi iudici, non autem vaginam, quæ crebrius multo argento orna-*

*ta reperitur.* COLER. *Proc. Exec. P. II. C. I. n.* 152. *P. I. dec.* 163. *n.* 7. *seq.* Weil also das Gesetze alleine von dem Schwerde redet, mit welchem gesündiget wird, soll es auf die Scheide nicht gezogen werden.

(b) BARTH. *l. c. p.* 761.

§. 9.

Ob nun wol an vielen Orten in Teutschland dem jüngsten Sohne das Kührrecht, als ein Vorzug, dergestalt zugestanden wird, daß er das väterliche Gut alleine nemen und die ältesten Brüder mit Gelde abfinden kan, wie solches in Ansehung der Ackerhöfe in dem Hertzogtum Wolfenbüttel und der Schultzenlehne sowol in Cursachsen (a), als auch in der Marck Brandenburg (b) bekant ist; so findet sich doch nicht, daß bey dem Heergewette irgendswo dem Jüngsten ein Vorzug vor dem Erstgebornen zugestanden werde, ausser daß zu Löbau (c) der Aelteste das Schwerd und der Jüngste das Pietschier vorweg nemen soll.

(a) WILDVOGEL *diss. de feudo scultetico th.* 28.
(b) BRVNNEM *Cent I. dec.* 87.
(c) HOFFMANN *l. c. p.* 617. Das Pietschier wird sonsten, nach sehr vielen Statuten, zum Heergeräte gerechnet.

# VII.

# Rechtliche Erläuterung derer Vorzüge und Freyheiten, welche denen Aertzten und sonderlich denen Leibärtzten in denen Gesetzen verstattet worden.

## §. 1.

Die grosse und ansehnliche Vorzüge, welche in denen Römischen Rechten denen Aertzten gegeben und beygeleget werden, haben dieselbe fürnemlich solchen Männern zu dancken, welche, durch glückliche und wolgeratene Curen, Fürsten und Herren von gefärlichen Kranckheiten befreyet, und zu irer vorigen Gesundheit verholfen.

## §. 2.

Der grosse Held IVLIVS CAESAR hat allen Aertzten, welche ire heilsame Kunst in Rom getrieben, das Römische Bürgerrecht geschencket (a). Welches gewiß einer der ansehnlichsten Vorzüge gewesen, die sie von der Gnade eines so grossen Helden erwarten können. Denn wem ist unbekant, daß unter denen ersten Fürsten der Römischen Monarchie, zu welcher CAESAR den Grund geleget, das Römische Bürger-

gerrecht seinen völligen Glantz behalten und dessen Nachfolger, der vortrefliche AVGVSTVS, es so hoch geschätzet, daß, als seine Gemalin, die angeneme LIVIA, ongeachtet sie sonsten fast alles über sein Gemüte vermocht, vor einen Gallier gebeten, er die Erteilung des Bürgerrechts abgeschlagen, aber die Befreyung von denen Steuren angeboten, weil er lieber von denen öffentlichen Einkünften etwas missen, als die Ehre des Römischen Bürgerrechts gemein machen wollen (b). Als auch TIBERIVS, vor seinen Clienten, einen Griechen, das Römische Bürgerrecht gesuchet, hat ihm AVGVSTVS zur Antwort erteilet, daß er solches nicht eher geben würde, bis TIBERIVS ihn gegenwärtig überfüret hätte, daß sich sein Suchen auf rechtmäsige Ursachen gründete (c).

(a) SVETON. *Cæs. C. XLII.*

(b) *Liuiæ, pro quodam tributario Gallo roganti,* ciuitatem negauit, immunitatem obtulit, *adfirmans*, se facilius passurum, fisco detrahi aliquid, quam ciuitatis romanæ vulgari honorem. SVETON. *Aug C. XL.*

(c) *Tiberio pro cliente Græco petenti rescripsit,* non aliter se daturum, quam si præsens sibi persuasisset, quam iustas petendi causlas haberet. SVET. *c. C. XL.*

§. 3.

Eben dieser tapfere und gnädige Fürst hat dem ANTONIO MVSAE, dessen Kunst und Geschicklichkeit ihn von einer höchstgefärlichen

Kranck-

Kranckheit befreyet (a), das Recht der goldenen Ringe und vieles Gold geschencket, auch dabey verordnet, daß hinkünftig alle Aertzte die Befreyung von denen öffentlichen Aemtern geniessen solten (b). Dahingegen der Römische Rath und das Volck dem MVSAE eine Ehrensäule von zusammen gebrachten Ertz neben dem Zeichen des Aesculapii aufrichten lassen (c).

(a) *Graues & periculosas valetudines per omnem vitam aliquot expertus est, præcipue Cantabria domita, cum etiam distillationibus, iocinore vitiato, ad desperationem redactus, contrariam & ancipitem rationem medendi necessario subiit, quia calida fomenta non proderant, frigidis curari coactus auctore* Antonio Musa. SVET. *l. c. C. LXXXI.*

(b) DIO. *L. LIII. p.* 592.

(c) SVET. *C. LVIIII. Medico* Antonio Musæ, *cuius opera ex ancipiti morbo conualuerat* (Augustus) *statuam ære collato iuxta signum Aesculapii statuerunt.* Es komt die Formul, *ære collato* öfters in denen alten Aufschriften vor, und wird dadurch die Wolgewogenheit und Einwilligung des Volckes angezeiget.

## §. 4.

Wie nun AVGVSTVS wegen der treflichen Verdienste des MVSAE denen Aertzten die Befreyung von denen öffentlichen Aemtern geschencket; Also haben seine Nachfolgere inen solche verliehene Vorzüge und Freyheiten durch viele Rescripte bestätiget (a). Aldieweil aber sich verschiedene Mißbräuche eingeschlichen und die

Artze-

Artzeneykunst vielen zum blossen Vorwand gedienet, die Befreyung von denen öffentlichen Aemtern zu erhalten, so hat der Kayser ANTONINVS PIVS verordnet, daß in denen kleinern Städten fünfe, in denen grössern sieben und in denen Hauptstädten einer ieden Provinz zehen Aertzte solches Vorzuges teilhaftig seyn solten (b). Welche Anzal nur denen zum Besten überschritten werden durfte, die sich vor andern hervor taten (c).

(a) *l. f. §. 30. D. de Muner.*

(b) *l. 6. §. 2. D. de Excuſ. tutor.* Nur denen Weltweisen hat ANTONINVS keine Anzal bestimmet, *quia rari ſunt, qui philoſophantur* c. l. 6. §. 7.

(c) *c. l. 6. §. 3. 10.*

## §. 5.

Damit aber solche Vorzüge nicht Unwürdigen zu Teile werden möchten, so muste vorhero eines ieden Tüchtigkeit untersuchet und das Befreyungsrecht durch ein Obrigkeitliches Decret verstattet werden (a). Denn die durch ire Kunst dem gemeinen Wesen keinen Nutzen schafften und weder die Patienten gehörig abwarteten, noch auch die studirende Jugend mit gebürenden Fleisse unterrichteten, hatten sich keines Vorzuges zu erfreuen (b), und wenn sie solchen bereits erhalten, wurde er inen wieder entzogen, so bald sie sich auf die faule Seite legeten und dasienige verabsäumeten, was ire Pflicht erforderte (c).

(a)

(a) *c. l. 6. §. 4. l. 1. 5. C. de de Profess. & Medic.*
(b) *c. l. 6. §. 1.* MENAG. *Amoenit. Iur. C. XXXV. p. m.* 200. ANN. ROBERTVS *Rer. iud. L. I. C. V. p.* 60.
(c) *c. l. 6. §. 6. l.* 11. *§. 3. de Muner. & honor.*

## §. 6.

Jedoch wurde dergleichen Vorzug nur denenienigen verstattet, die in irem Vaterlande der heilsamen Kunst oblagen (a). Rom allein war ein gemeines Vaterland. Daher die Aertzte, so alda ire Kunst trieben, das Befreyungsrecht zu geniessen hatten, wenn sie gleich an einem andern Orte geboren waren (b). Es war auch zu Rom und Constantinopel keine gewisse Anzal bestimmet, sondern allen denenienigen, welche in diesen Residentzstädten sich der Artzeneykunst beflissen, eine vollkommene Befreyung von denen öffentlichen Aemtern zugestanden worden (c).

(a) *c. l. 6. §. 9.*
(b) *c. l. 6. §.* 11. *l. 3. Ad Municip. l. 9. de Vacat. Muner.*
(c) *l. 3. 4. C. Th. de Medic. & Profess.* MENAG. *l. c. p.* 221.

## §. 7.

Weil nun diese Kunst denen Menschen so heylsam, als nötig ist, so waren zu deren Erlernung in denen Städten Schulen angeleget worden, deren die berümteste zu Alexandria gewesen, welche Stadt, wegen ires Reichtums, gesunden Luft, blühenden Handlung, Hochach-

tung

tung der Wissenschaften und andern Schönheiten einen solchen Vorzug vor andern Städten erlanget hatte, daß auch einem Artzte, zum Beweis seiner Kunst und Geschicklichkeit, hinreichend zu seyn schiene, wenn er zu Alexandria gelebet hatte (a).

(a) AMMIAN. *L. XXII. C.* 16. PANCIROL. *Notit. Dign. Imp. Orient. Cap. CXXII. Thes. Antiq. Rom. T. VII. p.* 1645. HEINECCIVS *Histor. Iur. L. I. §. CCCLXI.*

## §. 8.

Die nun in diesen Schulen den Vorsitz erhielten, wurden Archiatri benennet (a) und als die geschicktesten und erfarensten Aertzte angesehen, unter denen sich die Kayser ire Leibärtzte auszusuchen pflegten. Welches also die Ursache ist, warum des Kayfers Leibartzt archiater und alle übrige, die in dessen Comitat und Hoflager der Artzeneykunst oblagen archiatri (b), derienige aber, welcher inen fürgesetzet war, Archiatrorum Comes benennet worden (c).

(a) Zum Beweise kan folgende in Rom gefundene Auffschrift dienen:

M. LIVIO CELSO TABVLARIO.
SCHOLAE MEDICORVM.
M. LIVIVS EVTICHVS.
ARCHIATROS OLL. D. II.
INF. PED. IIII.

MERCVRIAL. *L. IV. Var. Lect. C. I.*

(b) Da-

(b) Daher sie auch von dem palatio principis *archiatri sacri Palatii* benamset worden *l. vn. C. de Comit. & Archiatr.*

(c) MERCVR. *c. C. I.* BECMAN. *Synt. dignit. illustr. Diss. XII. C. I. p.* 1095. MENAG. *l. c. p.* 222. *seq.*

## §. 9.

Denn der Name Comes wurde denenjenigen Bedienten beygeleget, welche dem Kayser zur Seite waren, und ihn, wo er sich aufhielte, begleiteten (a), bis endlich derselbe in einen Ehrennamen verwandelt und von CONSTANTINO drey Ordnungen derer comitum eingefüret (b), auch denen Leibärtzten die Ehre und der Rang von der ersten oder andern Ordnung gegeben worden (c). Jedoch konte keiner an die Stelle eines abgegangenen Leibartztes kommen, wann er nicht wenigstens von denen sieben ersten Aertzten dazu vor tüchtig und geschickt befunden wurde (d).

(a) Von *comire* oder *cumire* das ist *simul ire.* SALMAS. *ad Histor. Aug. p.* 47. 48.

(b) PANCIROL. *l. c. C. XL. p.* 1679. BECMAN. *l. c. § V.*

(c) *l.* 16. 17. 18. 19. *C. Th. de Medic. & Profess. l. vn. C. Th. de Comit. & Archiatr. l. vn. C. Iustin. eod.*

(d) *l.* 9. *C. Th. de Medic. & Professor. l.* 10. *C. Iust. eod.*

## §. 10.

Eben dieser grosse und siegreiche CONSTANTINVS, unter dessen weisen Regierung Künste

und Wissenschaften geblühet, hat verordnet (a), daß die Aertzte, mit iren Weibern, Kindern und Gütern von allen Anlagen (b), öffentlichen Aemtern, und Einquartirung (c) gäntzlich befreyet, auch nicht schuldig seyn solten, in gerichtlichen Rechtfertigungen persönlich zu erscheinen (d) und inen die entzogene Besoldungen wieder gegeben werden solten (e).

(a) *l.* 1. 2. *C. Th. l.* 6. *C. Iustin. eod.*

(b) Welche *functiones* benennet wurden *l.* 5. *C. de Annon. & Tribut. l.* 4. *C. Quor. appell. non recip. l.* 7. *C. de Fer. l.* 9. *C. de Excus. Muner.* Sie hiessen auch *descriptiones l.*16. *C. Th. de Medic. & Professor.* und *collationes glebales l.* 4. *C. Th. de Decurion.* Denn unter dem Worte *Glebæ* wurden alle, denen privat Personen zustehende liegende Gründe, begriffen. *l.* 17. *C. Th. de Prætor.* und die *munera ciuilia in personalia* und *patrimonialia* geteilet. *l.* 1. *pr. de Munerib.* Jene bestunden in einer Leibesarbeit, oder Gemütsverrichtung; diese hingegen erfoderten Kosten und Aufwand *c. l.* 1. §. 1. *seq.* Ob nun wol von denen letztern nicht nur die Aertzte, sondern auch andere Lerer der freyen Künste liberiret waren; so musten sie doch die philosophi übernemen, weil ware Weltweisen, nach dem Zeugniß des PAPINIANI, das Geld verachten. *Etenim*, saget er, *vere philosophantes pecuniam contemnunt, cuius retinendæ cupidine fictam adseuerationem detegunt. l.* 8. §. 4. *de Vacat. & Excus.*

(c) Das Gastrecht wurde ius Hospitii genennet und als ein onus patrimonii angesehen. *l.* 3. §. 14. *de Muner. & Honorib.* Es musten also die Einwoner denen durchreisenden Kayserlichen Bedienten und Soldaten in iren Häusern Quartier geben.

ben. *c. l.* 3. §. 13 *l.* 6. §. 5. *de Offic. Præf.* Vor andere waren eigene Gaſtſtuben angeleget, welche ſie *hoſpitalia* und *hoſpitiolæ* nenneten *l.* 5. §. 1. *D. de His qui effuder. vel deiecer.* Denen Soldaten aber muſte der dritte Teil des Hauſes eingeräumet werden. Die übrige zwey Teile behielte der Herre zu ſeinem eigenen Gebrauch *l.* 2. *C. de Metat.* Doch durfte denen Soldaten weiter nichts, als das bloſſe Quartier gegeben werden. Wer ein merers nam, oder gab, war ſchuldig, eine Strafe von zehen Pfund Goldes zu erlegen. *l.* 5. *C. eod.* Es wurden auch auf die Haustüren die Namen der Einquartirten geſchrieben, und die ſich unterſtunden ſolche auszulöſchen, als falſarii beſtrafet. *l.* 1. *C. eod.* Ob nun wol dieſes Gaſtrecht ſich auf alle erſtreckete und weder eine gewiſſe Anzal Kinder, noch das Alter, oder Kriegesverdienſte, oder auch ſonſten ein anderes Vorrecht die Beſitzer von Einnemung der ankommenden Gäſte befreyen konte *l.* 11. *D. de Vacat. & excuſat. l.* 18. §. 29. *de numer. & honor.* ſo haben dennoch die Aertzte und alle übrige Lerer der Rechte und freyen Künſte von dieſer hoſpitali moleſtia durch verſchiedene Kayſerliche Satzungen eine vollkommene Befreyung erhalten *c. l.* 18. § *f. l* 10. §. 2. *de Vacat. l.* 8. *C. de Metat. l.* 6. *C de Profeſſ & Medic. l.* 3. 10. *C. Th. eod* Nur denen Poeten wurde ſolcher Vorzug nicht zu geſtanden. Poetæ nulla immunitatis prærogatiua iuuantur *l.* 3. *C. eod.*

(d) Es iſt auch dieſes als ein Vorrecht anzuſehen geweſen, daß ſie, wieder Willen, nicht gezwungen werden können, in iren Streithändeln in Perſon zu erſcheinen, ſondern die Erlaubniß gehabt, durch Anwälde ire Gerechtſame beobachten zu laſſen *arg. l.* 17. *C de Epiſc. & Cler.* BRVNNEM. *ad l.* 6. *C. de Profeſſ. & Medic. n.* 6.

(e) Weil der Kayser befolen, daß denen Aertzten die Besoldungen wieder gegeben werden solten; so ist daher leichtlich der Schluß zu machen, daß inen solche wiederrechtlich entzogen gewesen. Denn ehe Constantinus den Trun bestieg, herschete Tyranney und Grausamkeit, welche durch die gröste Unwissenheit und daher entstehende Verachtung freyer Künste und Wissenschaften befordert wurde. Was war es also Wunder, wenn man die Gelerten als überflüßige Leute ansahe, deren der Staat wol entberen und die inen gewidmete Besoldungen sonsten nützlicher gebrauchen könte? Nur der Weise CONSTANTINVS war anderer Meinung. Er wuste freye Künste und Wissenschaften nach irem rechten Wert zu schätzen, und weil Ignoranten allenthalben in grosser Menge zu finden waren, so suchte er durch verliehene Vorzüge und Freyheiten dieienige aufzumuntern und zum Fleiß anzureitzen, welche Lust bezeigeten, durch unermüdete Treibung freyer Künste und Wissenschaften der eingerissenen Unwissenheit abzuhelfen und alles in seinen vorigen Glantz und Herrlichkeit wiederum herzustellen.

## §. II.

Wie nun solche Vorzüge und Freyheiten von des CONSTANTINI Nachfolgern bestätiget worden (a), also ist auch kein geringes Vorrecht gewesen, daß denen Aertzten zu irem Verdienste, durch ausserordentliches Erkäntniß (b), verholfen und keine Umzüge und Processualische Weitläuftigkeiten verstattet worden (c). Und obwol die übrige Lerer der freyen Künste gleiches Vorrecht zu geniessen hatten (d); So wurden doch die Forderungen derer Aertzte vor gerechter gehal-

gehalten, als derer übrigen Lerer, weil ire Schuldigkeit ist, vor die Gesundheit und das Leben der Menschen gebürende Sorge zu tragen (e).

(a) *l.* 4. 12. 14. *seq. C. Th. de Medic. & Profess.*

(b) *l.* 1. *pr.* §. 1. *D. de Extraordin. Cognit.*

(c) Die Würde der freyen Künste hat verursachet, daß die verdienten Gebüren honoraria genennet worden *l.* 1. *pr. D. si mens. falsi mod. dixer. cum ad honorandos eos, qui operas præbent, non ad mercedis satisfactionem offerantur.* MENAG. *Amœn. Iur. C. XXXIX. p.* 288. Daher, fauore studiorum liberalium, quorum scientia totum mundum illuminari crediderunt *Auth. Habita C. Ne fil. pro patr.* eingefüret worden, daß der prætor selbsten, one einen iudicem zu bestellen, in solchen erkant und keine Umzüge verstattet hat *c. l.* 1. *pr.* §. 1. *seq. de Extraordin. Cognit. l.* 10. 34. 178. §. 2. *de V. S.*

(d) *c. l.* 1. *pr. de Extraord. Cognit.*

(e) Medicorum quoque eadem caussa est, quæ professorum, nisi quod iustior sit, cum hi salutis hominum, illi studiorum curam agant, & ideo his quoque extra ordinem ius dici debet *c. l.* 1. §. 1. Sed & *obstetricem* audiant, quæ vtique medicinam exhibere videtur *c. l.* 1. §. 2. Obwol nicht zu leugnen ist, daß ein Artzt am sichersten gehet, wenn er sich voraus bezalen lässet. Welches auch die bekanten Reime wolmeinend raten:

*Dum ægrotus infirmatur*
*& processus ventilatur,*
*studeas accipere.*
*Nam ægroto reuelato*
*& processu terminato,*
*nemo curat soluere.*

§. 12.

Dieses sind also die ansehnlichsten Vorzüge und Freyheiten, welche denen Aerzten in denen Römischen Gesetzbüchern verliehen worden. Ich habe davon ausführlicher in einem lateinischen Sendschreiben an den Herrn Geheimde Rath HOFFMANN gehandelt und zugleich diesem Hochverdienten Ein und Achzigiährigen Greiß und Universitäts Aeltesten, als derselbe den zwölften Julius im Jahr 1740. das Academische Regiment zum fünften mal, bey gutem Vigeur, niedergeleget, dazu Glück gewünschet.

Weil das Sendschreiben vergriffen ist, so habe solches alhier einrücken wollen:

Quintum deponis, VIR MAGNIFICE & ILLVSTRIS, hodierno die fasces FRIDERICIANAE, octogenario maior. Licet enim legibus sancitum sit (a), vt maiores septuaginta annis a muneribus publicis requiem habeant, tamen honores & munera his cohærentia gerere debent, cum non viribus, aut velocitatibus, aut celeritate corporum res magnæ gerantur, sed consilio, auctoritate, sententia, quibus non modo non orbari, sed etiam augeri solet senectus & quæ, nisi essent in senibus, non summum consilium Romuli nepotes senatum appellassent (b). Venerantur omnes, VIR MAGNIFICE, summa TVA in artem salutarem merita TIBIque primas deferunt, qui eam profitentur, quaquauersus ambitus patet Europæ vniuersæ. Viuis in amore & gratia summorum principum, qui sanitatis tuendæ vel

recu-

recuperandæ cauſſa TVA ſibi expetunt conſilia, euentu feliciſſimo. Numquam tot ampliſſimis beneficiis iuribusque ſingularibus ornata auctaque fuiſſet medicorum familia, niſi vixiſſent viri in arte ſalutari præſtantiſſimi, quorum opera remediisque prudentiſſime adhibitis ſummis principibus in morbis periculoſiſſimis reſtituta fuiſſet ſanitas euentusque reſpondiſſet precibus atque votis populi vniuerſi, ſuſceptis pro ſalute & incolumitate optimorum principum. Magnus fagatæ togatæque militiæ heros Iulius Cæſar omnes medicinam Romæ profeſſos ciuitate donauit (c). Cæſar Auguſtus vero grauiſſimo morbo correptus, cum etiam diſtillationibus, iocinore vitiato, ad deſperationem redactus, contrariam & ancipitem rationem medendi neceſſario ſubiit, quia calida fomenta non proderant, frigidis curari coactus auctore ANTONIO MVSA (d). Cui ius aureorum annulorum & vim auri infinitam dedit princeps optimus, Senatus vero Populusque Romanus ſtatuam ære collato iuxta ſignum AESCVLAPII ſtatuerunt (e). Sed hæc ampliſſima præmia decretosque honores ſuo merito conſecutus fuit MVSA. Princeps autem voluit iuſſitque, vt tanti viri merita proficerent ordini medicorum vniuerſo, cui ideo immunitatem munerum conceſſit (f). Quod eidem reſcriptis confirmarunt VESPASIANVS & HADRIANVS (g). Sed ANTONINVS PIVS ſanxit (h), vt minores ciuitates medicos quinque, maiores ſeptem, maximæ id eſt matres

prouinciarum decem immunes haberent. Quem numerum excedere non licuit, neque ſententia ſenatus, neque alia qua adinuentione (i). Valde tamen diſciplinis artisque ſalutaris ſcientia inſtructos, etſi ſupra numerum ſint, immunes eſſe iuſſit ANTONINVS (k). Intelliguntur autem medici περιοδευται. Nam medici ſedentarii, quos vocant, qui in domeſtico & vmbratili otio medicinæ potius ſtudent, quam eam faciunt, vacationem munerum non habent (l). Promulgatum vero eſt a SEVERO & ANTONINO, vt medici ita demum immunitate gaudeant, ſi in patria ſua doceant, aut medeantur, non in aliena (m). Erat enim duplex patria, vna propria ſiue originalis, altera communis, ſcilicet Roma (n). Igitur medicinam Romæ facientes, licet alibi nati, remiſſionem habebant (o). Placuit tamen, non aliter eos de immunitate hac fructum habere, niſi decreto ſenatus numero conceſſo inſcripti probatique ab ordine fuerint & circa operationem ſe negligentes non habeant (p). Nam ſi ſedulo ſuo munere non funguntur ſeque adoleſcentibus vtiles non præbent, ab ordine reprobari poſſunt, quamuis ſemel probati fuerint, & ita ANTONINVS cum Patre reſcripſit (q). Sed Romæ & Conſtantinopoli certus medicorum numerus non fuit definitus, & vniuerſi, qui in ſacro palatio inter archiatros militarunt, a muneribus quibuscunque requiem habuerunt (r). Taceo reliquos principes, quo-

rum

rum indulgentia beneficia, medicorum ordini conceſſa, aucta amplificataque fuerunt. Inprimis vero Conſtantinus, quem nutriuiſſe bonas artes, præcipue ſtudia litterarum ſcribit VICTOR (s), medicos & maxime archiatros (t), vna cum vxoribus & filiis, nec non rebus, quas in ciuitatibus poſſident, ab omni functione (u) & ab omnibus muneribus vel ciuilibus vel publicis immunes eſſe præcepit. Sanxit quoque, vt neque in prouinciis hoſpites recipere (x), nec vllo fungi munere teneantur, nec ad iudicium deducantur (y), quique eos vexauerit pœna arbitrio iudicis plectatur. Mercedes etiam eis & ſalaria reddi iuſſit (z). Quæ omnia a ſucceſſoribus confirmata amplificataque fuerunt (aa). Nec ſilentio prætermittendum eſt, id etiam iure ſingulari datum fuiſſe medicis (bb), vt de illorum mercedibus (cc) extra ordinem (dd) ius diceretur eorumque cauſſa videretur iuſtior, quam reliquorum profeſſorum, cum ſalutis hominum, ceteri ſtudiorum curam gerant.

(a) *l.* 2. §. 1. 8. *D. de Vacat. l.* 2. §. *f. D. de Decur.*
(b) CICERO *de Senect. Op. T. IV. p. m.* 1310.
(c) SVETON. *Cæſ. C. XLII.*
(d) SVETON. *Aug. C. LXXXI.* DIO *L. LIII. p.* 592. BRISSON. *L. II. Select. C.* 3.
(e) SVETON. *l. c. C. LIX.*
(f) DIO *l. c. p.* 592.
(g) *l. f.* §. 30. *D. de Muner.*
(h) *l.* 6. §. 2. *D. de Excuſat.*
(i) *c. l.* 6. §. 3.
(k) *c. l.* 6. §. 10.

(l) *c. l.* 6. §. 1. MENAG. *Amœn. Iur. Cap. XXXV. p m.* 220. ANN. ROBERTVS *Rer. iudic. L. I. C.* 5. *p.* 60.

(m) *c. l.* 6. §. 9.

(n) *l.* 33. *ad Municip. l.* 9. *de Vacat. muner.*

(o) *c. l.* 6. §. 11.

(p) *c. l* 6. §. 4. *l.* 1. 5. *C. de Profeſſ. & Medic.*

(q) *c. l.* 6. §. 6. *l.* 11. §. 3. *de Muner. & honorib.*

(r) *l.* 3. 4. *C. Th. de Medic. & Profeſſ.* MENAG. *l. c. p.* 221.

(s) IAC. GOTHOFR. *ad l.* 1. *C. Th. eod.*

(t) Extat conſtitutio in *l.* 1. *C. Th. eod.* Ex qua aliisque legibus interpolata & conflata *l.* 6. *C. Iuſt. de Profeſſor. & Medic.* Sic verba: *maxime archiatros* ex *l.* 2. *C. Th. eod.* omiſſa in Iuſtinianeo, adiecit Tribonianus reſecauitque plura, ibidem fancita a Conſtantino. Erant vero olim in vrbibus ſcholæ medicorum, quarum celeberrima floruit Alexandriæ, quæ diuitiis, aeris temperie, mercium negotiis, ſtudiis & pulcritudine ceteras ciuitates antecellebat, adeo, vt ad commendationem artis ſufficere videretur, ſi quis ſe Alexandriæ vixiſſe diceret. AMMIAN. *L. XXII. Cap.* 16. PANCIROL. *Not. Dign. Imp. Orient. Cap. CXXII. Theſaur. Antiq. Rom. Tom VII. pag* 1645. HEINECCIVS *Hiſtoria Iuris L. I.* §. 361. Qui autem in his ſcholis reliquis præſidebant archiatri dicti. Quod docet vetus inſcriptio Romæ reperta apud MERCVRIAL. *L. IV. Var. lect. C. I.*

M. LIVIO CELSO TABVLARIO.
SCHOLAE MEDICORVM.
M. LIVIVS EVTICHVS.
ARCHIATROS OLL. D. II.
INF. PED. IIII.



Cum

Cum vero medici, qui ceteris præerant, iisdem præſtantiores haberentur, medicorum præſtantiſſimi dicti ſunt archiatri, e quibus imperatores medicos ſibi ſumſerunt, poſtea inde translata vox archiatri ad imperatoris medicum omnesque in aula principum inque eorum comitatu medicinam facientes archiatri adpellati. Dicti etiam archiatri ſacri palatii & palatini, a palatio principis *l. vn. C. de Comitib. & Archiatr.*, eorumque princeps archiatrorum comes. MERCVRIAL. *L. IV. Var. C. I.* BECMAN. *Syntagm. dignit. illuſtr. Diſſ XII. C. I. p.* 1095. MENAG. *l. c. p.* 222. *ſq.* Sed alia ſententia ſedet IAC. GOTHOFREDO *ad l.* 4. *C. Th. de Medic. & Profeſſ. T. V. p.* 35. *& l. vn. de Comit. & Archiatr. Sacr. Palat. T.* II. *p.* 107. Scilicet nomen comitum eſt a *comire* ſeu *cumire* i. e. ſimul ire, indeque, cum iis tribueretur, qui principibus proximi a conſiliis, vel alias a latere eſſent cum iisque irent, in titulum dignitatis abiit. Conſtantinus M. vero, cum intelligeret, non omnes eodem numero & gradu haberi poſſe, tres ordines comitum inſtituit. PANCIROL. *l. c. C. X. p.* 1679. BECMANN. *l. c. §. V.* Quemadmodum itaque Theodoſius Iunior grammaticos græcos & latinos, ſophiſtas i. e. rhetores ſeu oratores & iurisperitos, qui iuris ac legum formulas pandebant, in ſchola Conſtantinopolitana, poſt viginti annorum ſtipendia, codicillis comitiuæ ordinis primi cohoneſtauit *l. vn. C. Th. de Profeſſor. qui in vrbe Conſtantinop. docentes ex lege meruerint comitiuam*; ita imperatores archiatros etiam intra palatium militantes beneque meritos primi vel ſecundi ordinis comitiua nobilitarunt. *l.* 16. 17. 18. 19. *C. Th. de Medic. & Profeſſ.* Imprimis vero Honorius & Theodoſius ſanxerunt, vt inter vicarios & duces, qui adminiſtrationi

miniſtrauerint, & archiatros, qui comitiuam primi ordinis meruerint, nihil interſit, niſi tempus, quo quis adminiſtrauerit, vel comitiuæ eſt indeptus inſignia *l. un. C. Th. de Comitib. & Archiatr. l. un. C. Iuſt. eod.* Ex quo facile eſt ad intelligendum, quo in honore fuerint medicorum præſtantiſſimi primi ordinis comitiua nobilitati, dum vicariis & ducibus exæquantur, ſic tamen, vt ordo temporis inter eos ſeruetur. Licet itaque omnes hoc dignitatis titulo & gradu honeſtati comites fuerint dicti, tamen archiatrorum comes ille tantum dici potuit, qui reliquis præfuit. SPELM. *Gloſſ. v. Comes.* Imo ipſe fatetur GOTHOFREDVS *l.c. T.* II. *p.* 107. id de comitibus archiatrorum ſub regibus Gothorum verum eſſe, vt videre eſt ex formula comitis archiatrorum apud CASSIODOR. *L. IV. C.* 19. Sed nemo ignorat, gentes plerasque, quæ, Germania relicta, in cultioribus orbis romani prouinciis conſederunt, imperatorum Romanorum maieſtatem comiter fuiſſe veneratas eorumque inſtituta & mores ſecutas. HEINECCIVS *Hiſtor. Iur. L. II. §. XIII.* Interea ſi quis in archiatri defuncti locum promotionis meritis adgregandus erat, non ante honoris particeps fiebat, quam primis, qui in ordine reperiebantur, ſeptem, vel eo amplius, iudicantibus idoneus adprobatus fuerit *l.* 10. *C. eod. l.* 9. *C. Th. eod.*

(u) Functionum publicarum nomine tributa veniſſe notum eſt & patet ex *l.* 5. *C. de Annon. & Tribut.* Inde occurrit *functio tributaria* in *l.* 7. *C de Fer. & perſonalis* in *l.* 9. *C. de Excuſat. muner.* Erant enim munerum ciuilium quædam *patrimonii*, alia *perſonarum l.* 1. *pr. de Muner. & honor.* Perſonale munus eſt, quod corporibus, labore, cum ſollicitudine animi ac vigi-

vigilantia ſolemniter extitit. Patrimonii vero, in quo ſumtus maxime poſtulatur *c. l.* 1. §. 3. Ceterum dicebantur etiam functiones *deſcriptiones l.* 16. C. *Th. de Medic. & Prof.* & *collationes glebales l.* 19. *eod.* item *onera glebalia l.* 4. C. *Th. de Decur.* Gleba autem quoslibet priuatos fundos ſignificabat *l.* 17. C. *Th. de Prætor.*

(x) Hoſpitia priſcis temporibus publice dari ſolebant erantque, quibus munus hoſpitum recipiendorum a republica imponebatur. Quod non perſonæ, ſed patrimonii onus fuit *l.* 3. §. 14. *de Muner. & honor.* Cogebantur quoque prouinciales hoſpitio milites & officiales præſidum per municipia iter facientes excipere *c. l.* 3. §. 13. *l.* 6. §. 5. *de Offic. Præſ.* Inde propria quædam triclinia & cubicula habebant, quibus hoſpites reciperent. VITRVV. *L. I. C.* 10. Quæ hoſpitalia & hoſpitiola dicebantur *l.* 5. §. 1. *D. de His qui effuder. vel deiec.* Venientibus vero militibus tertia ædium pars dabatur, duas ſibi dominus retinebat *l.* 2. C. *de Metat.* Nihil tamen ipſis, præter ſolum hoſpitium, quicquam aliud præſtari, vel exigere permittebatur, ſub multa decem librarum auri *l.* 5. C. *eod.* Illuſtribus autem viris veluti magiſtro dimidia ædium pars aſſignabatur, *c. l.* 1. C. *eod.* PANCIROL. *l. c. C. XLVII. p.* 1472. Licet autem a munere hoſpitis recipiendi neque liberi, neque ætas, nec merita militiæ, nec vllum aliud priuilegium iure tribueret excuſationem *l.* 11. *D. de Vacat. & Excuſ. muner. l.* 18. § 29. *de Muner. & Honor.* medici tamen & liberalium artium profeſſores principum conſtitutionibus hoſpitali moleſtia liberati fuerunt *c. l.* 18. §. *f. l.* 10. §. 2. *de Vacat. l.* 8. C. *de Profeſſ. & Medic.* Ne ſcilicet ſtudia eorum ingratorum hoſpitum aduentu interpellarentur *l.* 3. 10. C. *Th. eod.*

(y) Sci-

(y) Scilicet id etiam iure singulari medicis datum fuit, vt inuiti in iudicium trahi nequeant liteque pulsati per procuratores comparere possint arg. *l.* 17. C. *de Episc. &. Cleric.* BRVNNEM. *ad l.* 6. C. *de Profess. & Medic. n.* 6.

(z) i. e. præstari, quæ scilicet olim præstita, aliquamdiu per iniuriam denegata videntur, artibus & offuciis eorum, qui, propter nimiam ignorantiam, infesti erant humanitatis & litterarum studiis.

(aa) *l.* 4. 12. 14. *seq.* C. *Th. de Medic. & Profess.*

(bb) *l.* 1. *pr.* §. 1. *de Extraord. cognit.*

(cc) Fecit dignitas & fauor studiorum liberalium, quorum scientia totum illuminari mundum crediderunt *Auth. Habita C. Ne fil. pro patr.* vt mercedes professoribus debitas honoraria dixerint. Magis enim beneficii loco præbere operas, quam locare censebantur. Inde crediderunt veteres, id, quod datur, ad remunerandum dari & honorarium adpellari *l.* 1. *pr. D. Si mens. falsum mod. dixer.* cum ad honorandos eos, qui operas præbent, non ad mercedis satisfactionem offeratur. MENAG. *loc. cit. Cap. XXXIX. p.* 288.

(dd) Cognitiones extraordinariæ adpellatæ fuerunt, in quibus ordinaria non contendebatur actione, neque iudex dabatur, sed extra ordinem ius dicebatur per prætorem aut præsidem *c. l.* 1. *pr.* §. 1. *seq. de Extraord. Cognition. l.* 10. 34. 178. §. 2. *de V. S.*

Tot igitur immunitates & beneficia amplissima iis debet medicorum ordo, qui in comitatu principum sacroque palatio inter archiatros militarunt. Digni sunt sempiterna gloria viri præstantissimi, qui gratia & amore principum vsi

sunt,

sunt, vt commoda in vniuersum ordinem derivarent eosque omnes præmiis & beneficiis ad maiora excitarent, qui medicinam negotiosam, non vero otiosam & simulatam profiterentur. Inter hos præstantissimos viros TE, VIR ILLVSTRIS, nostra ætate principem tenere locum omnes fatentur & agnoscunt. Prodierunt ex scholis TVIS, qui in plerisque summorum Europæ principum palatiis inter archiatros militant TVISque doctrinis acceptum ferunt, quicquid præstans est atque eximium in arte salutari & necessaria. Sed hanc immortalem gloriam Tuis TIBI peperisti vigiliis laboribusque indefessis. Sunt & alia plura, quæ in TE mirabitur laudibusque celebrabit, sera, si qua futura est, posteritas. Quinquies iniuisti FRIDERICIANAE consulatum eoque summa cum laude plausuque omnium functus es. GVNDLINGIO vero anno cIↃ IↃCC XXIX. mortuo TE Rectorem vicarium & suffectum venerata fuit FRIDERICIANA. Nunquam Tuæ saluti Tuisque inuigilasti commodis, sed salus FRIDERICIANAE TIBI suprema lex fuit. Non permisisti, vt lucri caussa excitarentur protraherenturque lites, sed omnem mouisti lapidem, vt bona cum gratia componerentur. Est TIBI in verbis grauitas & vim quamdam naturalem habet oratio, ad flectendos mouendosque animos, plenos irarum obduratosque offuciis & fallaciis eorum, quibus bonus ex re quauis odor, si de lucrandis augendisque sportulis

tulis agitur. Laudarunt sæpe miratique sunt ICti, admirabilem TVAM prudentiam & in soluendis caussarum nodis promtitudinem, in decernendo grauitatem, in pronuntiando facundiam. Sed nonne ius est, *ars boni & æqui* (a)? Boni vero & æqui notitiam non soli ICti, sed illi omnes profitentur, qui iustitiam colunt meritoque virtutis sacerdotes adpellantur. Et hoc iustitiæ virtutisque sacerdotium TIBI, VIR ILLVSTRIS, iure optimo tribuimus. Hoc TE docuit, æquum ab iniquo separare, licitum ab illicito discernere, bonos non solum metu pœnarum, verum etiam præmiorum exhortatione efficere (b).

(a) *l.* 1. *pr. de Iust. & Iure.*

(b) *c. l.* 1. §. 1.

Plura non addo. Id enim prohibet singularis TVA modestia animique magnitudo, qui semper maluisti facere laudanda, quam laudari ab aliis. Hæc vero mihi meus in TE amor deuotique animi cultus expressit. Nam quam longissime potest mens mea respicere spatium præteriti temporis, TV, VIR ILLVSTRIS, quem Parentem lustricum & per octodecim annos collegam veneror, mihi semper fuisti fauentissimus pluraque dedisti propensæ in me voluntatis paternique amoris documenta. Ego itaque pro salute TVA in plures annos vota concipio DEVMque immortalem precor, vt TVAS por-

porro vires augeat TIBIque largiatur bonam valetudinem atque senectam mollem & iucundam. Vale, VENERABILIS SENEX, mihique, quod facis, faue. Scrib. in REGIA FRIDERICIANA d. XII Iulii A. O. R. CIↃ IↃCCXXXX.

# VIII.

# Rechtliche Erläuterung des Sprichworts:

## Der Letzte tut die Thür zu.

### §. 1.

Wie feste und unzertrennlich die alten Teutschen das Eheband gehalten, ist daher abzunemen, daß gleich bey dem Antritt der Ehe die Frau erinnert worden, wie sie nunmero Glück und Unglück, Sorge und Arbeit, mit irem Manne teilen und demselben sowol im Kriege als Frieden niemals verlassen müsse. Welche genaue eheliche Verbindung die von beyden Eheleuten zusammen gespannete Ochsen, ein bereitetes Pferd und übergebene Waffen angezeiget (a). Wer wolte also zweifeln, ob die Gemeinschaft der Güter bey denen im Gebrauch gewesen, die Sorge und Arbeit, Gutes und Böses mit einander getreilet? Nur ist ungewiß, was dem überlebenden Ehegatten von de-

nen, durch gemeinschaftlichen Fleiß und Arbeit, erworbenen Gütern zugefallen. Denn TACITVS hat davon nichts aufgezeichnet. Weil nun die Sitten und Gebräuche der Gallier und Teutschen einander sehr gleich gewesen (b), bey ienen aber der überlebende Ehegatte einen Teil der erworbenen Güter erhalten (c), so ist der richtige Schluß zu machen, daß diese es auf gleiche Weise gehalten haben.

(a) TACITVS *de M. G. C. XVIII.*
(b) HEINECCIVS *Elem. Iur. Germ.* §. 1.*
(c) CAESAR *de B. G. L. VI. C.* 19.

§. 2.

Ob nun wol solchergestalt die Gemeinschaft der Güter unter denen Eheleuten bey denen meisten Teutschen Völckern im Gebrauch gewesen, so findet man doch davon keine Spuren in denen Gesetzen der Alemannier, Burgundier, Longobarder und anderer Völcker. Dahingegen die Wisigothen, Francken und Westphäler fester an die alten Gebräuche gehalten und solche Gemeinschaft der Güter beständig beybehalten (a).

(a) *L. Wisigoth. L. IV. T. 2.* §. 16. *Ripuar. T. XXXVII.* §. 2. *Capitul. L. IV. C. 9. L. Saxon. T. IX. ibiq.* GAERTNER *p.* 87.

§. 3.

Gleichwie aber die Zeit alles ändert; Also ist es auch geschehen, daß dieienige Völcker solche Gemeinschaft der Güter beliebet, bey denen sie sonsten nicht im Gebrauch gewesen ist. Daher

der

der Sachsenspiegler saget (a): Mann und Weib haben nicht gezweyet Gut zu irem Leibe. Mit welchem der Schwabenspiegler (b) übereinkomt, indem er spricht: Mann und Weib mögen nicht gehaben Gut gezwayet. Stirbet einer Frau ihr Mann, sie bleibet in ires Mannes Gut ungeteilet mit iren Kindern. Weil nun solche Verordnung auch in das Lübische Recht (c) geflossen, hat man sich nicht zu verwundern, daß die meisten Städte in iren Wilküren und Statuten (d) diese Gemeinschaft der Güter gebilliget und befestiget haben. Da aber die Güter bey denen Teutschen dreyerley gewesen, Lehen, Erbe und Eigen (e), so muste die Gemeinschaft derer Eheleute auch darnach eingerichtet werden. Denn Erbgüter konten, one Einwilligung der Stammerben, auf keinen gebracht und veräussert werden. Daher nur die Nutzungen von solchen Gütern unter denen Eheleuten gemein waren, so lange die Ehe wärete (f), und von denen erarbeiteten und erworbenen Gütern sorgfältig unterschieden wurden (g).

(a) *L. I. art.* 31.
(b) *C. XXXIV.* und *XXXVI.*
(c) *L. I. T.* 5. *art.* 6 *L. II. T.* 2. *art.* 26. 28. 30.
(d) Wovon eine Samlung in BOEHM *diss de Aeris alien. inter coniuges Hamburgenses communione* §. 11. und des HEINECCII *Elem. Iur. Germ. L. I.* §. 275 *seq.* gefunden werden kan.
(e) Ex *munere regum, allode parentum* & *comparatu* seu *proprio attractu.* STRVV. *Iurispr. feud. C. I.* §. 6.

(f) BOEHMER *cit. diss. §. XI.* und *XII. diss. de statu donat. inter vir. & vxor. §. XXXIV.*

(g) Welches unzelige alte Urkunden erweisen. Also findet man bey dem MARCVLFO *L. II. C.* 7. die Formul: *Vndecunque tam de* hereditate parentum, *quam de* comparato *& quod* pariter laborauimus. Desgleichen bey dem SCHANNAT *Tradit. fuldens. N. XX. Quantum nobis* genitores nostri *dimiserunt & nos ipsi* conlaborati sumus.

## §. 4.

Es hat also diese Gemeinschaft der Güter verursachet, daß dem überbleibenden Ehegatten entweder deren Nießbrauch auf Lebenszeit, oder aber das Eigentum selbsten gelassen worden, wenn zumal keine Kinder vorhanden gewesen. Wiewol an vielen Orten auch in diesem Fall das Eigentum aller Güter auf den überlebenden Ehegatten gekommen. Daher die Fürstl. Anhaltische Landesordnung (a) bezeuget, daß in denen Fürstl. Anhaltischen Landen viel widrige Gewonheiten sich enthalten und die Frauen, die übergeblieben, an etlichen Orten die Güter alle, an etlichen die Helfe genommen, wie viel Kinder vorhanden gewesen. Welches auch eine sehr merckwürdige Urkunde, so LVDEWIG der Vergessenheit entrissen (b), bestärcket, nach welcher George Hertzog zu Sachsen, im Jahr 1518 in der Stadt Meissen eine Uebung oder Wilkür des Mutterteils haiben aufgehoben, die darin bestanden, daß der überlebende Ehemann alles behalten und denen Kindern bey seinem Leben

nichts

nichts herausgeben dürfen. Und eben daher erhalten die bekanten Sprüchwörter, Leib an Leib, Gut an Gut, längst Leib, längst Gut, ire Erklärung (c). Weil auch die Teutschen viel auf äusserliche Zeichen gehalten, so ist an einigen Orten der Gebrauch eingefüret worden, daß bey der Trauung Braut und Bräutigam Schleyer und Hut neben einander auf den Altar geleget, dadurch die Gemeinschaft der Güter anzuzeigen. Deshalb in Heßischen und Waldeckischen die Eheverträge so eingegangen werden, daß die Verlobte, nach Landesgebrauch, den Hut bey den Schleyer und den Schleyer bey den Hut setzen und das letztlebende alles vorhandene undisputirlich erben solle (d).

(a) *T. XLV.* HEINEC. *l. c. L. 1. T.* 12. §. 278.
(b) *In Reliqu. MSCtorum Tom. X. L. 2. n.* 54. *p.* 273.
(c) HERTIVS *L. I. Par.* 68. *&* 69.
(d) WERNER *diss. de Pactis dotalibus* Hut bey Schleyer, Schleyer bey Hut. HEINECCIVS *l. c.* §. 230.

## §. 5.

Es ist auch dieser alte Teutsche Gebrauch an sehr vielen Orten in Uebung geblieben. Also werden in der Grafschaft Hoya und Diephold des verstorbenen Ehegatten Eltern und Geschwister von dem letztlebenden gäntzlich ausgeschlossen (a). Es soll auch diese Gewonheit in vielen Braunschweigischen und Lüneburgischen Städten seyn beybehalten worden. Wenigstens ist solches von

Hameln, Eimbeck (b), Osterode (c) und Celle (d) gewiß. In dem Hertzogtum Wolffenbüttel aber ist dieser von undencklichen Jahren her eingefürte Gebrauch und das daher entstandene Sprichwort, der letzte tut die Thür zu, im Jahr 1698. durch eine Fürstliche Constitution (e) bestätiget worden. In denen Coburgischen Statuten (f) hat man eben dieses verordnet, wie folgende Worte bezeugen: Wann zwey Eheleute über Jahr und Tag, von Ehelichen Beylager an zu rechnen, im Ehestand beysammen gewonet, so erbet eins das andere in allen und ieden Gütern, es sterbe eines von andern über kurtz oder lang und werden alle und iede Blutsfreunde, auch des verstorbenen Eltern, von dem überlebenden Ehemenschen gantz und gar ausgeschlossen.

(a) STRVBEN *de Iure Villicorum C. VIII. §. 6.*

(b) MASCOV *de Par.* längst Leib, längst Gut, *pag.* 2.

(c) STRYK *de succeff. ab Int. Diff. IV. C. III. §.* 18. Welcher zugleich anmercket, daß in der Grafschaft Schaumburg eben diese Gewonheit in Uebung sey.

(d) Stadtrecht *T. XVI.* Verstürbe aber einer, one Testament und Ehestiftung, und ließ seine Hausfrau und keine Kinder hinter sich, so sollen der Witben die Güter bleiben, und hinwieder in gleichem Falle, so die Frau stürbe, sollen die Güter bey dem Manne bleiben.

(e) Welche in meinem Programmate von dieser Materie §. V. n. 1. gelesen werden kan.

(f) *art.* 14. §. 1.

§. 6.

§. 6.

Auf gleiche Weise ist es in vielen Städten der Marck Brandenburg gehalten worden. Denn gleichwie daselbsten die Gemeinschaft der Güter unter denen Eheleuten im Gebrauch gewesen (a); also ist daher auch die Würckung des gemeinschaftlichen Eigentums geflossen, daß der überlebende Ehegatte entweder alle Güter, oder aber einen Teil derselben behalten. Denn daß nicht allenthalben einerley Rechte in Uebung gewesen, ist daher abzunemen, daß der Curfürst Joachim sich über die Unschicklichkeit der vielen Rechte beklaget und deshalb die Succeßion der Eheleute im Jahr 1527. durch eine besondere Constitution (b) auf einen gewissen Fuß gesetzet, gleichwol aber in eben dem Jahre der Stadt Saltzwedel ire alte Gewonheit dahin bestätiget, daß, wenn zwey Eheleute sich, nach Ordnung der heiligen christlichen Kirchen, verehlichen und eines vor dem andern one Leibeserben verstirbet, eines dem andern das Gut vererbet, so sie sämtlich gehabt und besessen haben, also daß die letzte Person, so beym Leben bleibet, des verstorbenen Freunden keine Teilung geben darf (c). Daß auch die Stadt Franckenhausen bey dem Gebrauch dieser alten Gewonheit verblieben, erweisen die Statuta (d): Kommen zwo ledige Personen zusammen, Gesell oder Magd, Frau oder Mann, die keine Kinder haben, stirbet darnach eines, one Kinder, was sie an Gelde, Hausgeräte, farender Haab, unbeweglichen

Gütern, nichts ausgeschlossen, erarbeitet, erzeuget, erkauft, erworben, oder erobert haben, das behält der lebendige Ehegatte erblich, one einige Einsage der verstorbenen Freundschaft. Doch, da der Verstorben Vater, Mutter, Großvater ꝛc. nach sich liesse, dem soll die gebürliche Legitima, das ist dieses Falls der dritte Teil, doch nicht ehe, der andere Ehegatte sey auch todt, folgen.

(a) MVLLER. *Resol. March. XC.*

(b) In MYLII *Corp. Const. March. P. II. S. I. N. 3.* Es hat auch diese Constitution der ehemalige Ordinarius der Juristenfacultät zu Franckfurt HOFMANN mit verschiedenen Anmerckungen erläutert.

(c) HOFMANN *l. c. p. 9.* Woselbst auch im Anhange *N. V. p. 3.* ein hieher gehöriges rechtliches Gutachten zu befinden.

(d) *L. III. art. 38* BODINI *diss. de Collat. Iuris Rom. & statutarii Franckenhusani circa succes. coniug. ab intest. th. 9. seq.*

## §. 7.

Nicht weniger ist zu Franckfurt am Mayn dieser alte Gebrauch beybehalten und in der Reformation (a) verordnet worden: So viel dann die Succeßion und Erbschaft solcher in stehender Ehe erzeugten Güter belangt, so ordnen und setzen wir, daß dieselben, sie seyen gleich liegend oder farend, dem letztlebenden Ehegemal, im Fall, da keine Kinder vorhanden, eigentümlich sollen zugefallen seyn und bleiben. Es wird auch ausser Zweifel zu setzen seyn, daß an me-

rern

rern Orten diese alte Weise in Uebung geblieben, wo sie nicht durch das Geschrey und Ansehen der Römischgesinnten Rechtsgelerten verdrungen worden (b). Nur ist zum öftern gestritten worden, ob der überlebende Ehegatte des verstorbenen Eltern ausschliesse? Soll diese Frage nach dem Sinn der meisten Rechtsgelerten entschieden werden, so sind die Statuta, so davon nichts gedencken, aus denen Römischen Rechten zu suppliren, da zumal der Pflichtteil denen Kindern und Eltern durch kein Statutum genommen werden könne (c). Es ist aber solche Meinung one Grund. Denn so ungeschickt es heraus kommen würde, wenn man die Statuta, deren Inhalt aus denen Römischen Rechten genommen worden, aus denen Teutschen Gesetzen und Gebräuchen erklären und suppliren wolte, eben so ungeräumt ist es auch, wenn man dasienige, welches aus denen Teutschen Rechten in die Statuta geflossen, aus denen fremden Hülfsrechten erklären und suppliren will. Hiernächst ist es falsch und irrig, daß der Pflichtteil durch kein Statutum denen Eltern genommen werden könne, weil das Eigentum mit dem Tode aufhöret und derienige, welcher nicht mer ist, onmöglich verpflichtet seyn kan, einem andern etwas zu geben. Es ist daher nach denen Teutschen Rechten gewiß und ausgemacht, daß der überlebende Ehegatte des verstorbenen Eltern von der Erbfolge in denen gemeinschaftlichen Gütern gäntzlich ausgeschlossen. Denn es

haben

haben beyde Ehegatten ein gemeinschaftliches Eigentum an den Gütern, welches der eine nach des andern Tode alleine behält. Aus welchem Grunde leicht begriffen werden kan, warum in denen ältesten Statuten von denen Eltern des verstorbenen Ehegatten gar keine Meldung geschiehet. Also verordnen die Saltzwedelische Statuta (d), daß die letzte Person, so beym leben bleibet, des verstorbenen Freunden keine Teilung geben darf. Womit auch die Rechte der Städte Franckfurt (e), Minden (f) und Celle (g) übereinkommen. Und ob gleich der Rath zu Celle im Jahr 1680 erkant hat (h): daß des Beklagten verstorbenen Frauen annoch lebenden Vater Hoier Brand die in denen Rechten denen Eltern determinirte Legitima gebüre, so ist doch solches Erkentniß aus dem irrigen Versatz geflossen, daß die Statuta aus denen Römischen Gesetzen suppliret werden müsten und es unbillig seyn würde, wenn man denen Eltern den Pflichtteil entziehen wolte. Eben daher hat man in denen Franckenhäusischen Statutis (i) hinzugesetzet, doch da der Verstorbene Vater, Mutter, Großvater nach sich liesse, dem soll die gebürliche Legitima, das ist, diesesfalls der dritte Teil, doch nicht ehe, der andere Ehegatte sey auch todt, folgen. Wobey dieses als was besonderes anzusehen ist, daß dem überlebenden Ehegatten der Nießbrauch des Pflichtteils auf Lebenszeit gelassen werden soll. Ausser Zweifel haben die Verfasser des Statuti die

Mit-

Mittelstrasse erwälen und dem überlebenden Ehegatten den völligen Genuß der Gemeinschaftlichen Güter, denen Eltern des verstorbenen Ehegatten aber doch den Pflichtteil vorbehalten wollen. Fast wie der Kayser IVSTINIANVS einen Weg erfunden hat, daß ein Vater, welcher seinen Sohn von der Gewalt frey giebet, vor solche Freygebung von des Sohns eigenen Gütern mer erhalten, der Sohn aber weniger, wie vorher, verloren, indem er den Nießbrauch der Helfte sotaner Güter behalten kan, da ihm sonsten das Eigentum des dritten Teils zugefallen. Ita enim res intactæ apud filium remanebunt & pater ampliore summa fruetur, pro tertia dimidia potiturus (k).

(a) *P. V. T. V. p.* 9.

(b) Es mutmasset daher BOEHMER in der angezogenen *diss. de Commun. aeris alien.* §. *XVIII.* daß zu Hamburg eben diese Gewonheit gegolten habe. Es ist aber in dem angezogenen Programmate §. *V. n. r.* aus dem SCHVRPFIO *Cent. II. Conf.* 19. nunmero gantz klar erwiesen worden, daß sotane Gewonheit zu Ende des funfzehenden Jahrhunderts, durch das Ansehen der Römischen Rechte, gäntzlich abgekommen.

(c) BILDERBECK *l. c. p.* 45. Der sel. STRYK ist gantz anderer Meinung *de S. A. I. l. c.* §. 18. indem er dafür hält, daß der Eltern Pflichtteil blos *iuris positiui* sey, mithin durch ein Gesetz, oder Gewonheit inen allerdings entzogen werden könne.

(d) Oben §. 16.

(e) §. 5.

(f) *L.* 2. *Tit.* 2. *Art.* 4. Wenn keine Erben in absteigender Linie vorhanden und hinter-

ein

ein Mann seine rechte Frau, oder die Ehefrau iren rechten Mann hinter sich, so erbet der Mann die Frau, es wäre dann, daß sie auf solche Fälle sonderliche Pacta und Verträge aufgerichtet hätten.

(g) §. 7.
(h) BILDERBECK *l. c. Adi. K. p.* 81.
(i) §. 6.
(k) §. 2. *I. per quas pers. cuique adquir. l.* 3. C. *de bon. matern.*

# IX.

# Fernere rechtliche Erläuterung des Sprichworts:

## Daß der Letzte die Thür zutue.

### §. 1.

Es ist in der vorhergehenden Anmerckung umständlich gezeiget worden, daß nach denen Teutschen Rechten unter Eheleuten die Gemeinschaft der Güter fast durchgehends im Gebrauch gewesen und daher nach des einen Ehegatten Tode, der überlebende Ehegatte das völlige Eigentum der Güter behalten und, so zu reden, die Thür zugetan habe. Weil mir nun, bey Ausarbeitung solcher Abhandlung, nicht erinnerlich gewesen ist, daß von dem Cantzler v. LUDEWIG in denen *Opusculis Miscellis Tom. II. Lib. IV. Opusc VII p. 1290. seq.* diese Materie abgehandelt worden; So habe ich, nachdem solches wieder

der aufgefunden, nicht ermangeln wollen, eine fernere Erläuterung des obgedachten Sprichworts mitzuteilen.

§. 2.

Daß also, nach denen Gebräuchen der Teutschen, Mann und Weib, Glück und Unglück, Sorge und Arbeit mit einander teilen müssen, ist bereits hinlänglich gezeiget worden, und bedarf keines fernern Beweises. Es ist aber dennoch die von dem Hrn. Cantzler aus dem STRABONE (a) angefürte Stelle merckwürdig. Denn es erzelet derselbe, daß bey denen Teutschen Arbeit und Tapferkeit nicht denen Männern eigen, sondern inen mit denen Weibern gemein wäre. Es baueten die Weiber das Feld, und, wenn sie eines Kindes genesen, liessen sie die Männer an irer stat sich niederlegen und bedieneten dieselbe (b). Unter der Arbeit wüschen und wickelten sie die Kinder. Einsmals hätte iemand Männer und Weiber zu Verfertigung eines Grabens gedungen. Weil nun der einem Frau die Geburtsschmertzen angewandelt, so wäre sie nur ein wenig auf die Seite gegangen, bald aber mit dem gebornen Kinde zurück gekommen und hätte sich wieder an die Arbeit begeben, damit sie nicht etwas an irem Lohn einbüssen möchte.

(a) *L. III. p.* 165.
(bi) Wobey der Herr Cantzler wol anmercket, *quod ultimum forte additum ex ingenio auctoris.*

§. 3.

§. 3.

Was iſt es alſo Wunder, wenn man bey dem TACITO (a) lieſet, daß die Weiber, nebſt denen Kindern, ire Männer in die härteſte und blutigſte Treffen begleitet, inen nicht nur Speiſe unter werenden Streit gereichet, ſondern auch zum öftern, wenn ſie wargenommen, daß die Männer der Feinde Gewalt gewichen und ſich nach der Flucht umgeſehen, dieſelben, mit groſſer Beſtändigkeit, zur tapfern Gegenwer aufgemuntert und inen das Unglück einer bevorſtehenden Gefangenſchaft vorgeſtellet. Wodurch ſie ſich bewegen laſſen, mit der gröſten Herzhaftigkeit von neuen auf die Feinde loszugehen und ſo tapfer zu fechten, daß die Feinde, da ſie ſchon den Sieg in Händen zu haben vermeinet, eine gänzliche Niederlage erlitten. Mütter, Weiber und Kinder waren denen Teutſchen die angenemſten Zeugen eines erfochtenen Sieges. Nichts höreten die Ueberwinder lieber, als wenn ire bewieſene Tapferkeit und groſſer Heldenmut von denen Müttern und Weibern gelobet und geprieſen wurde. Die ſich auch gar nicht ſcheueten, die Wunden irer Männer und Söhne zu zelen und auszuſaugen.

(a) *de M. G. C.* VII. *&* VIII.

§. 4.

Wie nun ſolchergeſtalt bey denen Teutſchen nichts billigers geweſen, als daß derjenige, welcher Gutes und Böſes mit ſeinem Ehegatten

getei-

geteilet, die, durch gemeinschaftlichen Fleiß und Arbeit, erworbene Güter, nach des andern Tode, vor sich behalten; Also findet man auch in denen neuern Landesgesetzen die sichersten Spuren dieser alten Teutschen Gebräuche. Es hat LUDEWIG sich disfals auf das Fränckische Landrecht bezogen, welches (a) sich dieser Worte bedienet: Dieweil beede Mann und Weib in unserm Stift des Herzogtums Francken fast zugleich die Bürden der Ehe tragen und merenteils hartiglich arbeiten müssen. Gleiche Bewandniß hat es mit denen ehemaligen Rechten der Stadt Halle in Schwaben gehabt. Denn die Bestätigung des Kayserς MAXIMILIANI I. vom Jahr 1498. enthält unter andern auch dieses (b): Ueber den alten Gebrauch, Stadtrecht und Herkommen zu Halle, nemlich, daß ein Ehegatte das andere an allen verlassenen Haab und Gut, Mannlehen alleine ausgenommen, erbet, und des Verstorbenen Vater, Mutter, Bruder, Geschwistrig, Befreunde ausgeschlossen werden.

(a) *P. III. T.* 88. §. 2. Es ist auch in einer Hochfürstl. Bayreutischen Constitution vom Jahr 1722. *T. VII.* §. 6. *Corp. Const. P. II. pag.* 204. verordnet worden, daß, wenn keine Eheberedung aufgerichtet, noch darinnen ein anders verordnet, auch weder in descendente, noch ascendente Linea Erben vorhanden sind, wegen eingefürter Gemeinschaft der Güter, so fort, nach erfolgter Beschreitung des Ehebettes, der überlebende Ehegatte des verstorbenen Erbe ab intestato ex asse,

und

und mit Exclusion der Geschwisterte und übrigen Collateralium, seyn solle. Sind aber Kinder vorhanden, so nimt der überlebende Ehegatte das Seinige zum Voraus und bekomt von des verstorbenen Nachlaß Kindes Teil *l. c.* §. 7. Dahingegen, in Ermangelung der Descendenten, dem überlebenden Ehegatten zwey Dritteile, denen annoch vorhandenen Eltern und Großeltern des verstorbenen Ehegattens aber, es sey deren eines oder zwey, ein Dritteil des Vermögens erblich zufället *l. c.* §. 9.

(b) Welche der Herr Cantzler aus einer Handschrift *p.* 1302. mitgeteilet hat.

§. 5.

Weil nun in der vorigen Anmerckung (a) deutlich gezeiget worden, daß dem überlebenden Ehegatten entweder die Fruchtniessung der Güter auf Lebenszeit, oder aber das völlige Eigentum, wenn zumal keine Kinder vorhanden gewesen, gelassen worden; So hat daher die Weise iren Ursprung genommen, daß man an einigen Orten, als in Heßischen und wo es sonsten in Uebung ist, in denen Eheverträgen feste zu setzen pfleget, daß, wenn binnen gewisser Zeit eines derer Ehegatten, one Leibeserben zu hinterlassen, versterben würde, der Ueberlebende dessen Freunden etwas gewisses zurück geben, nach Verlauf solcher Zeit aber alles behalten solle. Die Formul ist insgemein diese (b): Ist einmütiglich verabredet und verglichen worden, daß, wenn, nach GOttes Willen, binnen drey, oder vier Jahren, eines vor dem andern, one

Hin-

Hinterlassung Leibeserben, verstürbe, der letzt-lebende das Verstorbene in allen erbe und des Verstorbenen Freunden z. E. 300 Rthlr. zurück gebe. Nach Verlauf solcher drey oder vier Jahre aber setzen sie Hut bey Schleyer und Schleyer bey Hut.

(a) §. 4.

(b) WERNER *diss. de Pact. dotal. sub formula:* Hut bey Schleyer §. 19.

## §. 6.

Es ist auch nach denen Statuten der Fürstlichen Sächsischen Residentzstadt Gotha feste gesetzet worden, daß, wenn keine Kinder vorhanden seyn, dem überlebenden Ehegatten das völlige Eigentum der in stehender Ehe erzeugten beweglichen und unbeweglichen Güter verbleiben, an denen Erbgütern aber auf Lebenszeit die Fruchtniessung zustehen solle. Die Worte des Statuti (a) sind folgende: Kommen zwey zusammen ehelich und bringen Erbgüter zusammen, oder werden in stehender Ehe mit Erbgütern befället und haben keine Leibeserben, stirbet eins, das Ueberbleibende behält das Erbe und Gut, das von dem Verstorbenen herkommen ist, weil es lebet. Nach desselben Absterben aber fället solch Erbe wieder zurück auf des erstverstorbenen Ehegatten Freundschaft, davon es kommen ist; was sie aber an Erbe, bewegliche und unbewegliche Güter, in stehender Ehe mit einander erzeuget haben, damit befället eines das

andere und solches herwiederum seine Freundschaft erblich. Eben so lauten die Eisenachische Statuta (b): Stirbet ein ehelich Mann, oder ehelich Weib, one Kinder, und haben ererbtes Gut zusammen gebracht, auch etzlich Gut in stehender Ehe miteinander erworben, so behält das überlebende des verstorbenen ererbtes Gut und brauchet sich dessen auf sein Lebenlang, auch in dem Falle, wenn das Ueberlebende gleich zur andern Ehe schreitet, nach dessen Tode aber fält es wieder dahin, wohin es gehöret, iedoch die in stehender Ehe erworbene Güter, samt dem Farniß, behält es erblich, und giebet es, wem es will.

(a) §. 27.
(b) *P. I. T. 4. art.* 1.

## §. 7.

Es ist der Inhalt dieser Statuten um so viel merckwürdiger, da es dasienige von neuen befestiget, was in der vorigen Abhandlung (a) von dem bey denen Teutschen eingefürten Unterschied zwischen Erbe und Eigen angezeiget worden. Denn, weil es bey denen Erbgütern nach dem Sprichwort gehen muste: was einmal in den Erbgang kommen, das muß darin bleiben, so ist dem überlebenden Ehegatten dergestalt der Nießbrauch von solchen Erbgütern gelassen worden, daß sie allererst nach dessen Absterben auf des erst verstorbenen Ehegatten Freundschaft, darvon sie kommen sind, zurückfallen sollen, da

sonsten die Nutzungen von solchen Gütern nicht länger gemein waren, als die Ehe bestunde (b). Ob nun wol in denen Statuten kein Unterschied zwischen beweglichen und unbeweglichen Erbgütern gemacht wird; so ist doch derselbe wenigstens zu Gotha durch ein beständiges Herkommen dergestalt eingefüret worden, daß alleine die unbeweglichen Güter der Restitution unterworfen seyn (c).

(a) §. 3.

(b) *cit.* §. 3.

(c) SCHROETERI *dissert. de successione coniugum iuxta statuta Gothana* C. III. §. 4. Woselbst auch bezeuget wird, daß diese Observantz durch ein Fürstl. Rescript vom Jahr 1694. bestätiget worden. Zu Speyer ist ebenfals der Gebrauch, daß der überlebende Ehegatte an denen beweglichen Gütern das Eigentum, an denen unbeweglichen aber die Fruchtnieſſung auf Lebenszeit behält. LEHMAN. *Chron. Spir. L. IV. C.* 21.

## §. 8.

Es dienen auch diese Statuta zum neuen Beweis, daß des erst verstorbenen Eltern, wenn sie noch am Leben gewesen, keinen Pflichtteil fodern können. Denn es geschiehet irer darin eben so wenig, als in andern ältern Statuten Meldung. Und ob wol SCHROETER (a) der Meinung ist, daß in denen nicht bestimten Fällen die Statuta dergestalt erklärer werden müsten, damit nicht die Rechte eines dritten Teils verletzet würden; so hätte er doch erst erweisen sollen,

daß denen Eltern ein Recht zustehe, den Pflichtteil zu fodern. Denn so lange es an diesem Beweise felet, folget von selbsten, daß, one Verletzug der Rechte eines dritten Teils, dem überlebenden Ehegatten dasienige völlig gelassen werde, was er durch seinen Fleiß und Arbeit erwerben helfen, und woran ihm, bey seines verstorbenen Ehegattens Leben, bereits das Eigentum zugestanden. Daß man aber die Statuta anders erkläret und in denen neuern Stadtrechten die Eltern zur Erbfolge gelassen, ist aus dem bereits wiederlegten Vorurteil (b) geflossen, daß der Eltern Pflichtteil von dem Vernunftrechte geboten würde, und inen also durch kein Statutum entzogen werden könte. Was ist es also Wunder, wenn die Leipziger Schöppen (c) das Statutum zu Langensaltza, nach welchem, wann zwey Eheleute one Kinder vor einander versterben, das überlebende Teil alle Güter, liegend und farend, nichts ausgeschlossen, behalten soll, ebenfals dahin erkläret, daß der überlebende Ehegatte seines verstorbenen Ehegatten Eltern die gebürende Legitimam, nemlich den dritten Teil der Verlassenschaft, auszuantworten und folgen zu lassen schuldig sey.

(a) *l. c. §. 6.*

(b) *l. c. §. 7.* Daher auch in der Curfürstl. Sächßischen 12. Constitution *P. III.* enthalten, daß, wenn der verstorbene Ehegatte nach sich Vater oder Mutter am Leben verliesse, und die Gewonheit oder Statut des Orts wäre general und gemein, also,

daß

daß darinnen von der Legitima nichts gemeldet würde, so solle auf den Fall die Legitima oder der dritte Teil des verstorbenen Kindes Verlassenschaft den Eltern folgen und zuerkant werden. Da aber dieselbe durch ein Statut ganz und gar aufgehoben wäre, das solle von Unkräften seyn und den Eltern, ungeachtet solches Statuts, die gebürende Legitima gegeben und zuerkant werden.

(c) Beym CARPZOVIO *P. III. C.* 12. *d.* 3. Es ist also auch aus diesem Statuto offenbar, daß dessen Verfasser an die Erbfolge der Eltern nicht gedacht haben. Am allerdeutlichsten aber schliessen dieselben die Statuta der Stadt Minden, welche *l. c.* §. 7. angefüret worden, aus, indem sie schlechterdings wollen, daß, wenn keine Erben in absteigender Linie vorhanden, der letztlebende Ehegatte alles behalten solle.

## §. 9.

Auf gleiche Weise hat man bey Abfassung der Statuten zu Franckenhausen die alten Gebräuche erkläret und denen Eltern zwar den Pflichtteil vorbehalten, dem überlebenden Ehegatten aber doch dessen Fruchtniessung auf Lebenszeit beygeleget (a). Hiernächst ist ebenfals angefüret worden, daß an vielen Orten dem überlebenden Ehegatten das völlige Eigentum der gemeinschaftlichen Güter verblieben (b), wenn gleich Kinder vorhanden gewesen. Es hat auch CARPZOVIVS (c) angemercket, daß zu Auerswalda, Waldenburg und Rochsburg, von undencklichen Zeiten her, eine Gewonheit eingefü-

ret gewesen, nach welcher der Vater des Mutterteils halber denen Kindern keine Legitimam geben dürfen, die aber durch die angezogene (d) Curfürstl. Constitution gäntzlich aufgehoben worden. Dahingegen dieienige Statuta, welche denen Kindern den Pflichtteil nicht benemen, sondern nur wollen, daß dem überlebenden Ehegatten die Fruchtniessung aller Güter auf Lebenszeit gelassen werden solle, vor gültig erkläret worden (e). Es ist daher auch HERTIVS (f) der Meinung, daß dem Sprichworte: längst Leib, längst Gut, keine andere Bedeutung beyzulegen sey, als daß dem längstlebenden Ehegatten der Nießbrauch aller Güter auf Lebenszeit verbleiben solle. Ob nun wol nicht geleugnet werden kan, daß die Teutschen durch dieses Sprichwort anzeigen wollen, daß dem längstlebenden das Eigentum der Güter zukomme; so ist doch ausgemacht, daß in dem Fall, da Kinder vorhanden gewesen, merenteils die blosse Fruchtniessung dadurch angedeutet worden. Wohin auch die von HERTIO angefürte Statuta zu rechnen seyn. Denen noch viele andere beygefüget werden können, als zu Saltze, Zittau, Sangerhausen, Thomasbrüg, Gotha, Franckenhausen, u. s. f. (g). Wiewol an vielen Orten diese Fruchtniessung dem überlebenden Ehegatten nur so dann auf Lebenszeit gelassen wird, wenn er sich nicht wiederum verehliget. Also sind die Statuta zu Thomasbrück des Inhalts, wann Mann und Weib sich zusammen ver-

verehlichen und mit einander Kinder gewinnen und hernach das Weib vor dem Mann verstirbet, daß des Weibes Güter allesamt, bewegliche und unbewegliche, nichts ausgeschlossen, des Eigentums halber auf die Kinder fallen, und der Vater die Zeit seines Lebens, so lang er sich nicht wiederum verehlichet, daran die Fruchtnieſſung haben und solches auch, wenn der Mann vor seinem Weibe stirbet, also gehalten werden solle. Eben dergleichen Vorsehung ist auch in denen Zittauischen Statuten geschehen, daß nemlich die Witwen oder Witwer, nach Absterben irer Ehemänner oder Eheweiber, bis so lange sie sich wiederum verehelichen, mit den Kindern Teilung anzustellen nicht schuldig, sondern in völligen Posses und Gebrauch der Güter verbleiben. Nichtweniger wollen die Gothaischen Statuta (h), daß der überlebende Ehegatte, wenn er zur andern Ehe schreitet, mit seinen Kindern dergestalt zu teilen schuldig seyn solle, daß er den Ansitz des Hauses auf sein Lebenlang und die farende Haabe zuvor nimt, aber die andern Erbgüter und was denen anhängig, sie kommen vom Vater oder Mutter her, oder sind erzeuget worden, in zwey gleiche Teile verteilet werden und eine Helfte der Vater oder Mutter, die andere Helfte aber die Kinder, irer seyn wenig oder viel, nemen sollen. Auf gleiche Weise verordnen die Statuta der Stadt Franckenhausen (i): Ein Mann oder Weib im Witwenstande, so sich verändern will, soll vor dem ehe-

lichen Beylager den Kindern erster Ehe Teil bieten, wie bis anhero üblichen gewest, und sie ablegen, oder entschichtigen mit dem dritten Teil aller unbeweglichen Güter, die seyn anerstorben, oder erworben.

(a) *l. c. §. 7.*
(b) *l. c. §. 4.*
(c) *P. III. C. 12. d. 5.*
(d) §. 8. *n.* 6.
(e) CARPZ. *l. c. d.* 6.
(f) *L. I. Par.* 68.
(g) CARPZOVIVS *l. c. d.* 6. *n.* 5. Fuldaische Verordnung von ersterer und fernerer Ehe d. a. 1719. beym LVDOLF *Collection. Statutor. pag.* 614.
(h *Art.* 25. & 26. SCHROETER *l. c.* C. II. & III.
(i) *Art.* 48. BODINVS *diss. de Collat. I. R. & statutarii Franckenhusani circa succes. coniug. ab intestato th.* 24. *seq.*

## §. 10.

Es wird nicht nötig seyn, merere Statuta anzufüren, weil die meisten darin übereinkommen, daß der überlebende Ehegatte, wenn Kinder vorhanden seyn, den Nießbrauch oder Besitz nur so lange behalten könne, als er den Witwer- oder Witwenstul nicht verrücket, sondern die anderweitige Heyratsgedancken sich vergehen lässet. Denn die alten Teutschen hielten nicht viel auf anderweitige Verheyratungen (a) und glaubeten, daß solche denen Kindern erster Ehe mer schädlich, als nützlich wären, welches die bekanten Sprichwörter: ein Stiefvater, eine

Stief-

Stiefmutter, oder: wenn die Henne zum Hahn komt, vergißt sie irer Jungen (b), genugsam anzeigen. Daher sie auch für nötig erachtet, in solchen Fällen dem freyensbegierigen Vater oder Mutter die Fruchtniessung der Güter zu entziehen, und ihn zur Teilung mit denen Kindern anzuhalten.

(a) TACITVS *de M. G. C. XIX.*

(b) HERT. *L. I. Par.* 71. Wovon ich auch mit merern gehandelt in der *Diss. de Iure coni. nuptias iterantis in bonis propriis & a priore coniuge quæsitis C. II. §. 14. seq.*

Weil ich mich in vorstehenden beyden Anmerckungen auf ein im Jahr 1741. von dieser Materie geschriebenes Programma berufen, so habe solches gleichfals beyfügen wollen:

## §. I.

Arctissimam coniugum societatem visam fuisse veteribus Germanis ex eo intelligitur, quod ipsis incipientis matrimonii auspiciis admonuerint vxorem, venire se laborum periculorumque sociam, idem in pace, idem in prœlio passuram ausuramque. Hoc iuncti boues, hoc paratus equus, hoc data arma denunciarunt (a). Erat igitur vna coniugum domus, vsusque indiuiduus rerum labore fortunæque beneficio adquisitarum. Non tamen liquet, quem effectum produxerit bonorum communio post mortem alterutrius coniugis. Heredes enim successoresque

fui cuique liberi & nullum teſtamentum. Si liberi non erant, proximus gradus in poſſeſſione fratres, patrui, auunculi (b). Nihil memoriæ proditum eſt de ſucceſſione coniugum. Licet vero ſit ſimile, laborum omnium fortunarumque ſocios partem accepiſſe bonorum communi induſtria adquiſitorum. Saltem de Gallis locuples eſt teſtis CAESAR (c) *omnis pecuniæ*, inquiens, *coniunctim ratio habetur fructusque ſeruantur. Vter eorum vita ſuperarit ad eum pars vtriusque cum fructibus ſuperiorum temporum peruenit.* Procul dubio moribus iisdem vixerunt Germani (d) bonaque collata & communi labore adquiſita æqua lance diuiſerunt inter ſuperſtitem & defuncti coniugis heredes.

(a) TACITVS *de M. G. Cap.* XVIII.
(b) TAC. *l. c.* C. XX.
(c) *de B. G. L. VI. C.* 19.
(d) EX STRABONE enim *L. IV. p.* 299. obſeruauit b. m. HEINECCIVS *Elem. Iuris Germ. Proœm. §. I. n.**. Germanos Gallosque & natura, & moribus vitæque inſtitutis inuicem fuiſſe ſimillimos.

## §. II.

Tametſi itaque vix dubitandum ſit, per vniverſam pæne Germaniam viguiſſe bonorum communionem inter coniuges, tamen certum euictumque eſt, multos populos aliis vixiſſe inſtitutis & vel ignoraſſe bonorum communionem, vel migraſſe priſcos mores. Præclare enim obſeruauit b. m. HEINECCIVS (e) in legibus

Ala-

Alamannorum (f), Baiuuariorum (g), Burgundionum (h), Angliorum, Frisionum (i), Langobardorum (k), nullum reperiri huius communionis vestigium. Sed tenaciores prisci moris Wisigothi (l), Franci (m), Westphali (n), vsum bonorum communionis retinuerunt.

(e) *l. c.* §. CCLXXIII.

(f) *Tit. LV.* Vbi vxori superstiti & nuptias iteranti permittitur, vt auferat dotem legitimam & quicquid parentes eius legitime placitauerint & quicquid de sede paterna adtulit, quod non manducauit aut vendidit. Cum autem lex loquatur de marito qui sine liberis decessit & concedat viduæ sua auferendi licentiam, si de illa hereditate exire aliique nubere velit, consequi videtur, vt, si seruauerit viduitatis votum, non necesse habuerit, exire de illa hereditate, sed gauisa fuerit eiusdem vsufructu.

(g) *T. XIV. C. V.* Relinqui voluerunt viduæ in viduitate permanenti portionem virilem iure vsufructuario possidendam.

(h) *T. LXXIV.* Sancitum fuit, vt si mulier defuncto sine filiis marito suo ad secundas nuptias non transiisset, tertiam hereditatis eius vsque in diem vitæ suæ propriis vtilitatibus vindicaret, modo patris aut matris non habuerit facultatem, aut ei maritus aliquam, in qua viuere possit, successionis suæ non donauerit quantitatem. Eamdem consecuta fuit hereditatis partem, si maritus vnum reliquit filium, duobus vero, tribus aut pluribus relictis quartam accepit portionem, quam tamen post obitum eius ad filios ipsius placuit remeare.

(i) In

(i) In horum legibus altum ſilentium de coniugum ſucceſſione.

(k) Permittitur Langobardorum legibus, vt maritus conſtituere poſſit vxori morgengabam, vt tamen non ſit amplius, niſi quarta pars de eius ſubſtantia. Et hanc lucratur vidua poſt mortem mariti. LVITPR. *LL. L. II. C.* 1. ROTH. *LL. C.* CLXXXII.

(l) *L. IV. T.* 2. §. 16.

(m) *T. XXXVII.* §. 2. *Capitul. L. IV. C.* 9.

(n) *Lex Saxonum T. VIIII.* De eo, quod vir & mulier ſimul conquiſiuerint mulier mediam portionem accipiat. Hoc apud Weſtphalos. Apud Oſtphalaos & Angrarios nihil accipiat, ſed contenta ſit dote ſua. GAERTNER *ad c. l. p.* 87. *ſeq.*

## §. III.

Sed euenit tandem, vt pæne omnibus Germaniæ populis arriſerit bonorum communio & apud eos etiam obtinere cœperit, qui antea illius vſum ignorarunt. Inde in Iure Prouinciali Saxonico (o) dicitur: *Mann und Weib haben nicht gezweyet Gut zu irem Leibe* (p). Cum quo conſpirat Ius Sueuicum (q): *Mann vnd Weib mögen nicht gehaben gut gezwayet. Stirbt einer Frauen ihr Mann, ſie bleibet in des Mannes Gut ungeteilet mit iren Kindern.* Idemque migrauit in Ius Lubecenſe (r). Fecit igitur concentus horum iurium, vt pleraque ciuitatum ſtatuta (s) hanc bonorum communionem probauerint. Fuit autem vel vniuerſalis omnium bonorum, quorum alienatio permiſſa coniugibus (t), vel particularis, eorum nimirum, quæ con-

constante matrimonio adquisita & *adquæstus coniugalis* nomine venerunt (u).

(o) *L. I. art.* 31.

(p) Putat quidem HEINECCIVS *l. c.* §. CCLXXIV. *n.** nullo sensu legi *zu irem Leibe* fuisseque in veteri exemplari Saxonico *zu öbren Live*, *Livo* vero non esse *der Leib*, sed *das Leben*. Verum enim vero nihil mutandum esse existimo. *Nam zu irem Leibe* significat, bona esse communia, quamdiu viuunt coniuges. Inde etiam dotalitium nomine *des Leibgedinges* vel *Leibzucht* venit, cum viduæ detur ad vitam eiusque demum morte exspiret.

(q) *C. XXXIV. & XLVI.*

(r) *L. I. T.* 5. *art.* 6. *L. II. T.* 2. *art.* 26. 28. 30.

(s) Quæ collegerunt BOEHMER *dissert. de Aeris alieni inter coniuges Hamburgenses communione* §. XIII. HEINECCIVS *l. c.* §. CCLXXV. *seq.*

(t) Triplicia fuisse apud Germanos bona notum est. Ex munere regum, allode parentum & comparatu seu proprio attractu, *Lehn*, *Erbe und Eigen*. STRVVIVS *Iurispr. Feud. C. I.* §. 6. Cum itaque bona hereditaria sine heredum consensu alienari non possent, consequens erat, vt non pleno iure & quoad proprietatem, sed tantum quoad commoda & emolumenta communia fuerint constante matrimonio BOEHM. *diss. de statu donat. inter vir. & vxor.* §. XXXIV. *& de Aeris alieni inter coniuges Hamburgenses communione* §. *XI. & XII.*

(u) Hinc in vetustis chartis bona hereditaria ab adquisitis sollicite discernuntur. Sic apud MARCVLFVM *L. II. C.* 7. occurrit formula: *Vndecunque tam de hereditate parentum, quam de comparato & quod pariter laborauimus.* Et apud SCHANNATVM *Tradit. Fuldens. N. XX.*

*Quam-*

*Quantum nobis genitores noſtri dimiſerunt & nos ipſi conlaborati ſumus.*

## §. IV.

Fecit hæc bonorum communio ſocietasque coniugalis, vt coniux ſuperſtes vel vſumfructum ad dies vitæ retineret, vel, liberis deficientibus, ipſam proprietatem pleno iure adquireret. Hinc etiam vetuſtis moribus quorumdam locorum inualuit, vt in ipſo benedictionis actu ſponſus aræ imponat pileum eique ſponſa velum adponat, ad ſignificandam hoc ritu hisque ſymbolis reciprocam ſucceſſionem. Nata inde parœmia: *Huth bey Schleyer*, *Schleyer bey Huth* (x). Eumdem ſignificatum habent prouerbia: *Leib an Leib*, *Gut an Gut* (y); *längſt Leib*, *längſt Gut*. Licet autem HERTIVS (z) in ea ſit ſententia, ſuperſtitem coniugem ſaltem vſufructu bonorum gaudere ſicque diutius corpore ſuperſtitem, diutius frui bonis (a); tamen certum euictumque eſt, ipſa hac parœmia ſignificare voluiſſe Germanos, proprietatem bonorum, liberis maxime non exiſtentibus (b), manere penes coniugem ſuperſtitem (c).

(x) HEINECCIVS *l. c.* §. CCXXX. WERNERVS *de Pactis dotalibus Huth bey Schleyer*, *Schleyer bey Huth*, qui §. X. ſibi a viris fide dignis relatum eſſe teſtatur, ante annos non ita multos hunc ritum obſeruatum fuiſſe in quibusdam Haſſiæ inferioris pagis nominatim *auf den Hayn*.

(y) HERTIVS *L. I. Par.* 69.

(z) *l. c.*

(z) *l. c. Par.* 68.

(a) Adducit hoc fine ex EIBENIO *P. III. de Tut. fem. m.* 5. §. 6. teſtimonium conſiſtorii & ſenatus Neoburgenſis ad Viſurgim. Laudat etiam ſtatuta Louanienſia, Colonienſia, Serueſtana & Mindenſia.

(b) Nullum eſt dubium, quin inualuerit quibusdam locis conſuetudo, vt coniux ſuperſtes omnium bonorum adquiſiuerit proprietatem exiſtentibus licet liberis. Diſcimus enim ex *Ord. Prou. Anhaltina T. XLV. Daß in denen Fürſtl. Anhaltiſchen Landen viel widrige Gewonheiten ſich enthalten und die Frauen, die übergeblieben, an* etlichen Orten *die* Guter alle, *an etlichen die* Helfte *genommen, wie* viel Kinder vorhanden *geweſen.* Sic Miſniæ obtinuit *eine vermeintliche Uebung, oder eine Willkör des Mutterteils halben, nemlich daß, wann ſich eine Witwe, dye von jurigen Manne adder auch ſuſt Güter gehabt, adder auch wann ſie yr in ſtehender Ehe zugefallen, der letzte Mann bey dem ſie ververſtorben, alle dieſelbigen Güter für ſich behalten und den Kyndern* erſter, *adder* ander Ehe, *auch mit dem letzten Manne erzeucht, gar nichts herausgeben oder reichen ſolle.* Sed hunc morem hocque ſtatutum ceu iniquum ſuſtulit Dux Saxoniæ GEORGIVS anno CIↃ IↃ XVIII. ſanxitque, *daß ein Mann von ſeiner verſtorbenen Frauen fahrenden oder liegenden Gütern den halben Teil haben, die andere Helfte aber an ihre Kinder und wenn ſie keine hat, an ihre nächſte Freunde, nach rechtlicher Ordnung und Sipzall, fallen und kommen ſoll.* LVDEWIG *Reliq. MStorum T. X. L. II. n.* 54. *p.* 273.

(c) Quod iam vidit G. MASCOVIVS *Proluſ. de Par. Iuris Germ. längſt Leib, längſt Gut p.* 3. Concinit BOEHMER *cit. diſſ.* §. XVIII. *p.* 30.

§. V.

## §. V.

Quo iure etiam in multis locis vtuntur. Sic in comitatu Hoiano & Diepholdano, nisi aliud pactis dotalibus cautum, coniuges ad mutuam successionem vocantur, exclusis non tantum fratribus & sororibus, sed ipsis etiam adscendentibus defuncti coniugis (d). Eadem consuetudo viget in multis ciuitatibus Brunsuicensibus & Luneburgicis. Saltem id de Hamelensibus & Eimbeccensibus testatur MASCOVIVS (e), de Osterodensibus STRYKIVS (f). Cellensium quoque statutis (g) sancitum est: *Verstürbe aber einer, one Testament und Ehestiftung, und liess seine Hausfrau und keine Kinder hinter sich, so sollen der Witwen die Güter bleiben, und hinwieder in gleichem Falle, so die Frau stürbe, sollen die Güter bey dem Manne bleiben.* Natum inde antiquissimis temporibus in terris Brunsuicensibus prouerbium: *Der Letzte tut die Thür zu.* Quo ipso significare voluerunt, non solum vnam fuisse coniugum domum vsumque rerum omnium indiuiduum, sed etiam, alterutro defuncto, proprietatem omnium bonorum manere penes superstitem eiusque solius esse domum, antea communem. Plane pleneque consentit haec parœmia cum altera, quam supra (h) laudauimus, *längst Leib, längst Gut.* Ad eamdem prouocarunt sereniſſimi principes RVDOLPHVS AVGVSTVS & ANTONIVS VLRICVS, quorum constitutione die XXV. Augusti anno ↄIↃIↃCLXXXIX. ius non scriptum conversum

verſum fuit in ſcriptum in ducatu Guelpherbytano (i).

(d) STRVBEN *de Iure Villicorum C. VIII. §. 6.* MASCOVIVS *l. c.* Qui etiam ad leges Longobardicas *L. II. T.* 4. §. *f.* prouocat, quibus cautum fuit: *Quicunque ex quacunque natione legitimam vxorem acceperit, ſi eam mori contigerit ſine filiis amborum, vir vxori ſuæ ſuccedat & omnia bona ſua percipiat.* Fuiſſe Longobardos originis germanicæ dubitandum non eſt. Quod autem ab hac gente potiſſimum repetenda ſit paroemiæ origo mihi perſuadere non poſſum, cum pœne vniuerſalibus Germanorum moribus obtinuerit, vt omnis ſubſtantia relinquatur coniugi ſuperſtiti. Quæ igitur aliis gentibus Germanicæ originis placuerunt, eadem legibus ſanxerunt Longobardi.

(e) Qui etiam obſeruat, Belgas vti paroemia contraria, *de Dode leyt den Levende op Stroo*, indicantes coniugem ſuperſtitem etiam lectulo torali priuari a defuncti heredibus, & licet alicubi obtineat paroemia, *de Dode leyt den Levende nit op Stroo*, tamen ſuperſtitem nihil accipere, præter lectum inſtructum.

(f) De *S. A. I. Diſſ. IV. C. III. §.* 18. vbi idem de comitatu Schaumburgico obſeruat.

(g) *T. XVI.*

(h) §. IV.

(i) Integra conſtitutio hæc eſt: *Von GOttes Gnaden wir Rudolph Auguſt und Anton Ulrich Gebrüdere Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg &c. uhrkunden und fügen hiemit iedermäniglich zu wiſſen: Ob wol in hieſigen Unſere Fürſtentume Braunſchweig Wolffenbüttel vermöge einer von* undencklichen Jahren, *mit Zulaſſung Unſerer Hochſel. Vorfahren Chriſtmildeſten*

*Andenckens, hergebrachten Gewonheit in* casibus succeſſionis coniugum *es iederzeit dergeſtalt obſerviret worden, daß, wenn ein Ehegatte, one Verlaſſung einiger Erben in Auf- oder abſteigender Linie, auch one Errichtung zu Recht beſtändiger Ehepakten, oder letzten Willensverordnung verſtorben, ſodann der Ueberlebende, dem bekanten Sprichwort nach,* die Thür zugetan, *und ſich des Abgelebten* ſämtlichen Nachlaſſes, mit Excluſion derer ſeitwerts vorhandenen Erben eigentümlich *angenommen, geſtalt dann nach ſolcher Gewonheit nicht allein bey unſern Aemtern, Städten und Gerichten, ſondern auch bey unſerer Cantzeley und Hofgerichte, wann dergleichen Caſus zur* Contradiction *gediehen und rechtlich entſchieden werden müſſen, oftmals geſprochen und dieſelbe durch viele* præiudicia *behauptet worden. Nachdem iedoch Wir in Erfarung bracht, daß einige Conſulenten und Sachwalter bishero ſich unterſtanden, die Univerſalität dieſer Gewonheit und ob dieſelbe nebſt andere unſere Untertanen, auch unſere höhere, mittlere und geringe Bediente *) mit begriffe, in Zweifel zu ziehen und dadurch ein und andere beſchwerliche und koſtbare Proceſſe zu veranlaſſen, und wir dahero, zu Verhütung dergleichen Rechtfertigung, dienſam, auch Unſern Untertanen erſprießlich ermeſſen, über ſolche Gewonheit Unſere Laudesfürſtliche Approbation und Beſtätigung öffentlich ergeben zu laſſen; So declariren wir demnach mer erwehnte* conſuetudinem *und Gewonheit für ein* ongezweifentlich Geſetze *in* puncto ſucceſſionis coniugum *und conſtituiren mit-*

*) Inde in comitatu Hoienſi hanc conſuetudinem ad officiales principis extendi negarunt. Quod patet ex atteſtato apud STRVBEN. *l. c. p.* 311.

*mittelſt Unſerer Landesfürſtl. Macht und Gewalt hiemit und Kraft dieſes, daß, wenn in hieſigen Unſern Fürſtentum Braunſchweig Wolffenbüttel, es ſey in welcher Stadt, Amt, Gerichtsflecken und Dorff es wolle, zwey Eheleute durch den zeitlichen Todt von einander getrennet werden und die erſt ſterbende weder in* aſcendenti, *noch* deſcendenti Linea *einige Erben, noch ein zu Recht beſtändiges Teſtament und lezte Willens-*diſpoſition, *noch einige* pacta dotalia *hinterlaſſen, oder ſonſten durch andere zu Recht beſtändige* actus inter viuos *von dem Seinen diſponiret, alsdenn der letztlebende Ehegatte, er ſey Mann oder Frau, dem andern verſtorbenen, one iemandes Hinderung und mit* Exclusion *derer ſich etwann ſonſt anmeldenden Collateralverwandten, ſie ſeyen ſo nahe als ſie wollen,* völlig Erben, *folglich dem bisherigen* alten Sprichwort *nach,* der letzte die Thür zu tun *und desfalls von ietztgemelten Collateralverwandten allerdings onangefochten bleiben und gelaſſen und dieſerwegen ſo wenig ietzo als künftig zwiſchen Unſerer Fürſtl. Hofcantzeley-Krieges- und andere Bediente, ſie mögen ſeyn wes Standes ſie wollen, noch auch zwiſchen übrige Unſere Untertanen in mer bemelten Unſern Fürſtentum einiger Unterſcheid gemachet, ſondern ſie darunter vielmer alle gleich gehalten werden, geſtalt wir dann auch zugleich hiemit ſowol Unſern höhern* collegiis *als Cantzler und Räthen, ingleichen Unſerm Hofrichter und Aſſeſſoren, dann Unſers Fürſtl.* Conſiſtorii Directori *und Räthen, als auch Unſern reſpective Landdroſten, Oberhauptmann, Amtsräthen, Gerichtsherrn, Ober- und Beamten, auch Magiſtraten in denen Städten und andern Gerichtshaltern gnädigſt anbefelen, ſich demnächſt hiernach alſo zu richten und die* in puncto mutuæ ſucceſſionis coniugum *ſowol ietzo als künftig für inen zu Recht ſchweben-*

*de Streitſachen, one Verſtattung einiger Weitläuftigkeit und onnötiger Proceſſe, ſofort zu decidiren und zu entſcheiden, auch ſich darunter dieſer Unſerer Landesfürſtl.* Conſtitution *gehorſam und gemäs zu bezeigen. Urkundlich haben Wir ſelbige eigenhändig unterſchrieben, mit Unſern Fürſtl. Secret wiſſentlich bedrucken und zu männigliches Wiſſenſchaft in offenen Druck publiciren laſſen. So geſchen und Geben in Unſerer Feſtung Wolffenbüttel den* 26. *Aug.* 1689.

(L. S.)

## §. VI.

Moribus marchicis in plerisque ciuitatibus ſicuti bonorum communionem (k), ita vſum laudatæ parœmiæ viguiſſe ex eo facile eſt ad intelligendum, quod ſereniſſimus Elector IOACHIMVS in conſtitutione de ſucceſſionibus anno CIↃ IↃ XXVII. lata (l) de varietate iurium damnisque inde venientibus, *aus Unſchiklichkeit der vielen Recht*, conqueſtus fuerit & tamen anno eodem Saltzwedelenſibus vſum parœmiæ noſtræ ſingulari priuilegio confirmauerit his verbis: *Wenn zwey Eheleute ſich nach Ordnung der Heil. Chriſtlichen Kirchen verehlichen und eines vor dem andern*, one Leibeserben, *verſtirbet, ſo* vererbet *eines dem andern* das Gut, *ſo ſie* ſæmtlich gehabt *und* beſeſſen haben, *alſo daſs die* letzte Perſon, *ſo beym Leben bleibet*, des Verſtorbenen Freunden keine Teilung geben darf (m). Apud Frankenhuſanos etiam vſum parœmiæ noſtræ in viridi eſſe obſeruantia ex eorum ſtatutis intelligitur.

gitur. Quibus cautum eſt (n): *Kommen zwo ledige Perſonen, Geſell oder Magd, Frau oder Mann, die keine Kinder haben, zuſammen, ſtirbet darnach eines*, one Kinder, *was ſie denn an Gelde, Hausgeräte, farender Haab, unbeweglichen Gütern, nichts ausgeſchloſſen*, erarbeitet, erzeuget, erkauft, erworben, *oder* erobert *haben, das* behält *der lebendige Ehegatte* erblich, one einige Einſage der verſtorbenen Freundſchaft. *Doch da der verſtorbene* Vater, Mutter, Groſsvater *&c. nach ſich lieſſe, dem ſoll die gebürliche* Legitima, *das iſt dieſes Falls der* dritte Teil, doch nicht ehe, der andere Ehegatte ſey auch todt, *folgen.* In terris Anhaltinis multorum locorum moribus idem obtinuiſſe & ſuperſtitem, etiam liberis exiſtentibus, vniuerſa bona ſibi retinuiſſe ſupra (o) obſeruauimus.

(k) MVLLER *Reſol. March. XC.*
(l) *In* MYLII *Corp. Conſt. March. P. II. S. I. Num.* 3.
(m) HOFFMANN *Diſſert. ad Conſt.* IOACHIMI *I. Electoris de ſucceſſionibus p.* 9. vbi idem reſponſo illuſtrat *num. V. p.* 3.
(n) *L. III. art.* 38. BODINI *Diſſ. de Collat. Iur. Rom. & Statutarii Franckenhuſani circa ſucceſſ. coniugum ab inteſtato Th. IX. ſeq.*
(o) *§. IV. n. b.*

## §. VII.

Apud Francofurtenſes etiam ſtatutis (p) ſancitum eſt, vt bona omnia conſtante matrimonio adquiſita, deficientibus liberis, pleno iure con-

iugi ſuperſtiti relinquantur. *So viel dann die Succeſſion und Erbſchaft ſolcher in ſtehender Ehe* erzeugten Güter *belangt; ſo ordnen und ſetzen Wir, daß* dieſelben, *ſie ſeyen gleich liegend oder farend, dem* letztlebenden Ehegemächt, *im Fall da* keine Kinder *vorhanden*, eigentumlich *ſollen zu gefallen ſeyn und bleiben.* Iure Leodienſi non quidem ſcripto, ſed non ſcripto, ius antiquum Germanorum ſancte colitur, vt, non extantibus liberis, ſoluto matrimonio ſolidum omnium bonorum dominium marito ſuperſtiti, vel, hoc defuncto, vxori cedat, non iure quodam hereditario, ſed communionis, quod rerum conſtante matrimonio a coniugibus poſſeſſarum dominium indiuiſum penes coniuges adfuerit, quod mortuo alterutro *ſolitarie* ſuperſtes continuat (q).

(p) *Reformat. P. V. T. V.* §. 9.
(q) CAR. de MEAN *T. I. Obſ.* 16. *n.* 1. *p.* 72. & *Obſ.* 110. *p.* 511. BOEHMER *cit. Diſſ.* §. XIII.

## §. VIII.

Nullus dubito, quin etiam in aliis locis (r) ſuperſint veteris iuris reliquiæ in reciproca coniugum ſucceſſione, deficientibus liberis. Id vero ſæpius diſceptatum fuit, an ſuperſtes coniux excludat defuncti adſcendentes? Quod negant plerique. *Non dubito*, inquit STRYKIVS (s), *conſuetudine induci poſſe, vt aſcendentes a ſuperſtite coniuge excludi poſſint, etiam quoad legitimam, quæ ſine dubio in parentibus tantum iuris*

*poſi-*

*positiui est, & hinc contraria lege vel consuetudine tolli potest. Sed an probata exclusione collateralium, etiam probata sit exclusio ascendentium de hoc dubito. His iura legitimam assignarunt, non collateralibus. Itaque non credendum, generali collateralium appellatione venire illos, qui meliori collateralibus iure vtuntur. Specifica ergo consuetudinis probatione opus erit.* Eamdem sententiam tuetur BILDERBECK (t) cum casus de legitima in lege omissus supplendus sit ex iure communi & legitima liberis & parentibus ne quidem statuto adimi possit. Sed sicuti statuta, quæ repetunt confirmantque patrias leges & consuetudines, ex domestico iure interpretanda sunt; ita plane erroneum est, legitimam statuto adimi non posse, cum iure naturali post mortem obligari possit nemo. Ego itaque certissime persuasum habeo, moribus & institutis Germanorum, parentes defuncti coniugis ab omni successione in bona communi coniugum labore reique familiaris cura adquisita fuisse excluſos. Fallunt enim & falluntur, qui coniugem superstitem ab intestato succedere putant defuncto, cum potius *solitarie* continuet dominium, quod constante matrimonio indiuisum fuit penes vtrumque. Alteri itaque non succedit qui suum retinet. Quid proinde mirum, in statutis antiquioribus nullam parentum defuncti coniugis fieri mentionem. Sic in statuto Saltzwedelensi expresse dicitur, *daß die letzte Person, so beym Leben bleibet*, des Verstorbenen Freunden

*keine Teilung geben darf* (u). Cum quo conveniunt iura Franckofurtana & Cellenſia (x). Sed ſenatus Cellenſis anno CIↃIↃCLXXX. pronunciauit, *daſs des Bekl. verſtorbenen Frauen annoch lebenden Vater* Hoier *Brand aus deren Verlaſſenſchaft die in denen Rechten denen Eltern determinirte legitima gebüre.* Quam ſententiam, interpoſita appellatione, confirmauit regimen (y). Idem conſtitutione principali ſancitum eſt in ducatu Guelpherbytano (z). Quod fluxit ex erroneo principio, ſtatuta ex iure communi ſupplenda & iniquum eſſe, parentes priuari legitima. Vnde etiam in ſtatuto Frankenhuſano additur: *doch da der Verſtorbene Vater, Mutter, Groſsvater nach ſich lieſſe, dem ſoll die gebürliche legitima, das iſt dieſesfalls der dritte Teil, doch nicht ehe, der andere Ehegatte ſey auch todt, folgen* (a). Vbi id ſingulare eſt, quod coniugi ſuperſtiti vſusfructus legitimæ ad dies vitæ relinqui debeat. Proculdubio ſtatutorum auctores mediam ſententiam eligendam eſſe crediderunt, vt coniux ſuperſtes vniuerſis bonis viuus fruatur & tamen ſalua ſit parentibus defuncti legitima.

(r) Inde recte coniicit BOEHMER *l. c.* §. XVIII. apud Hamburgenſes idem ius obtinuiſſe olim, paulo poſt immutatum & ad Iuris Rom. principia flexum, quod fauet in ſucceſſione ſanguini defuncti, parum autem coniugi ſuperſtiti proſpicit. Nam circa medium ſeculi decimi ſexti, acti Witembergam a ſenatu Hamburgenſi miſſis, pronunciauit SCHVRPFIVS *Cent. II. Conſ.* 19.

hanc

hanc consuetudinem legitime probatam non esse. Volebat enim vidua probare per testes *dat seit* X. XX. XXX. XL. L. C. *Jahr, also es niemandt anderscb gedengket, in der Stadt Hamburg ein edle, lange hergebrachte Gebrugk und Gewonheit, stetes, unverbrocken, unverrugklichen gewesen und noch ist, wenn zwey Personen sich vorehligken und in dem ersten Ehstande samtligken leven und zwischen ine beiden newe sonderligke Pact, Convention und vordrachte der Erbfolgunge up gericht und gemaket, wann es ein von den sülffen Ehluden, Mann ohder Fraue, sunder Liveserven, Testament oder letzsten Willen todlichen vorfället, denn so is die over ander levendige, Mann oder Frue sines verstorven ehligken Gemale und Gaden Erve und Erfneme und heft die gelaten Erfschap und Erstichken Gutere des verstorven* für allen andern Personen *beerfet, genohmen und behalden, ock ietzunt wenn die Fahlqueme Bearnede, nehme und behilde.* Id vero probatum esse negabat SCHVRPFIVS, quia testes quidem adfirmauerint, coniugi improli successisse superstitem, sed adiecerint, se nescire, an coniux defunctus cum testamento vel sine testamento decesserit, igitur praesumendum esse putat, bona defunctorum coniugum deuenisse ad superstites vel iure testati, vel ex pactis dotalitiis, cum ab intestato de iure communi coniux superstes non succedat coniugi defuncto extantibus consanguineis eius *l.* 1. *C. Vnde vir & vx.* Addit deinde, quod, etiamsi clare probatum esset, olim consuetudinem istam viguisse in vrbe Hamburgensi, tamen manifestum esse ex aduersarii probationibus, eam iam per quinquaginta annos, immo plures per non vsum radicitus fuisse sublatam & ad ius commune reditum. Nemo non videt, circa finem seculi decimi quinti migras-

se Hamburgenses vetustos mores eosque flexisse ad principia Iuris Romani, quibus totus immersus SCHVRPFIVS Iuris Germanici rationes prorsus neglexit, vel potius bona fide ignorauit.

(s) *De S. A. I. l. c.* §. XVIII.
(t) In notis *ad Ius Ciuit. Cellenſ. pag.* 45.
(u) *Supra* §. VI.
(x) §. V. VII.
(y) BILDERBEK *l. c. Adi. ſub K. p.* 81.
(z) §. V. *n.* 1.
(a) §. VI.

## §. IX.

Et hæc dixisse sufficiat de parœmia antiquissimis temporibus iam vsitata *der letzte tut die Thür zu*, ad ostendendum amplissimum Iuris Germanici vsum, quod non habet osores, nisi ignorantes. P. P. in FRIDERICIANA Kalend. Octobr. A. O. R. CIↃ IↃCC XXXXI.

X.

# X.

# Nachricht von der geistlichen Gerichtsbarkeit bey denen ehemaligen Römisch-Kayserlichen, ietzo Kayserl. Königlich-Ungarischen Armeen und Kriegesvölckern.

## §. 1.

Die geistliche Gerichtsbarkeit wird bey Catholischen Königen und Fürsten vor abgesondert gehalten und gebüret alleins dem Stul zu Rom, denen Bischöffen und geistlichen Ordinariis (a). Es können daher die Kriegesgerichte in geistlichen Sachen und gegen geistliche Personen sich keiner Erkäntnis anmassen (b).

(a) BOEHMER *Iure Eccles. L. I. T.* 28. §. 6.

(b) Siehe meine Anleitung zum Kriegsproceß *C. III.* §. 2.

## §. 2.

Weil es aber die Umstände zum öftern erfordert, daß die Kayserliche Armeen in entlegenen Landen zu denen Kriegesoperationen gebraucht werden müssen, so hat der Pabst wegen solcher unvermeidlichen Notwendigkeit die vom Kayser und dero Obristen selbst in Bestallung nemende

Prie-

Priesterschaft, welche bey Regimentern unter Benamung der Capelläne, oder bisweilen Priester, Missionarien, beym Generalstabe aber eines *Superioris* verstanden ist, durch seine an dem Hofe zu Wien residirende Nuntios, auf eine Zeitlang, mit herrlichen Privilegien versehen lassen. Da sie nun in Betracht solcher Privilegien zur Pfarrsorge und allerhand geistlichen Gerichtsübungen wol befugt sind, müssen alle und iede, welche zum Kriegesheer gehören, diese geistliche Felddeputation, so weit die Priuilegia gehen, für iren warhaften *Ordinarium* und Seelenhirten schätzen. Deshalb sie auch im Stabe und Regimentern ire Präbende haben und den Gottesdienst, nach iedesmaliger Gelegenheit des Kriegesheers, wie es von dem Feldherrn, Obristen und Commendanten für gut und gelegen erachtet wird, pflegen, auch in fernen Landen und bisweilen in uncatholischen, oder auch ungläubigen Gebiete, in Schlachten und Lebensgefar sich einfinden müssen (a).

(a) I. KOSTKA *Obseruat.* über des Kayserς LEOPOLDI Articulsbrief *Art.* 4. *n.* 58. *p.* 129.

## §. 3.

Um nun einen desto deutlichern und vollkomenern Begriff der apostolischen Gnaden für diese Felddeputation und des geistlichen Gerichts bey denen Königlich-Ungarischen Feldkriegesvölckern zu erlangen, wird nicht undienlich seyn, das Breve selbsten mitzuteilen, welches der

Pabst

Pabst INNOCENTIVS XIII. im Jahr 1721. an seinen damaligen Nuncium zu Wien GRIMALDI erlassen und in der Teutschen Uebersetzung also lautet (a):

## Pabst INNOCENTIVS XIII.

„ Ehrwürdiger Bruder, Unsern Gruß und
„ apostolischen Segen zuvor. Aldieweil in des
„ Römischen Königs, erwälten Kayfers, Un-
„ sers in Christo geliebten Sohnes CAROLI
„ Kriegesheeren, welche der Zeit in Teutschland
„ stehen, oder von daselbst in andere Landschaf-
„ ten, Provintzen und Königreiche, ia zuweilen
„ auch in Italien und die daran gelegene In-
„ suln versendet werden, oft viel geschehen kan,
„ worin zu gebürlicher Reichung der Sacramen-
„ ten, heilsamer Anweisung und Seelsorge de-
„ ren, so dem Lager und Heer folgen, wie nicht
„ weniger zu Untersuchung und Entscheidung,
„ der zwischen inen vorkommenden zum geistli-
„ chen Gerichte gehörigen Händel und Streitig-
„ keiten der Dienst und Fleiß ein oder mererer
„ geistlicher Personen erfordert werde, weil sel-
„ bige nicht leicht zu iren Pfarrherren und geist-
„ lichen Bischöffen, oder zu Uns und dem apo-
„ stolischen Stul den Recurs haben können;
„ darum verleihen und verstatten wir deiner Fra-
„ ternität hiermit, daß du einen von besagten
„ Römischen Könige, erwälten Kayser, CARO-
„ LO, der Zeit deputirten Obercapellan (b) die-
„ ser Kriegesheere, nach beschriebene Machr, es

sey

„ sey durch ihn selbst, oder durch einen andern,
„ oder mer fromme und tüchtige Priester, wel-
„ che er, Obercapellan, nach vorhergehenden flei-
„ sigen und scharfen Examine dazu geschickt und
„ tüchtig befinden wird, (wenn sie nicht vorhin
„ bereits von irem Ordinario approbiret gewe-
„ sen) zu subdelegiren hätte, iedoch nur gegen
„ die Soldaten und andere zu denen benanten
„ Kriegesheeren gehörige Personen, beyderley
„ Geschlechts (auch die Hülfsvölcker mit gerech-
„ net), nemlich zu erteilen alle Kirchensacra-
„ mente, auch solche, die von denen Pfarrvor-
„ stehern alleine versehen zu werden pflegen, aus-
„ ser der Firmung und Priesterweihe, sonst alle
„ Pfarrämter und Verrichtungen, zu absolvi-
„ ren von der Ketzerey, dem Glaubensabfall
„ und Abtrünnigkeit, in Italien zwar und de-
„ nen angelegenen Insuln nur dieienige, welche
„ an solchen Orten geboren worden, wo die Ke-
„ tzerey ungestraft getrieben wird, und niemals
„ die Irrtümer abgeschworen haben, oder mit der
„ heiligen Römischen Kirche versönet worden.
„ Ausser Italien und denen bemelten angelege-
„ nen Insuln aber alle und iede, auch Geistli-
„ che, sowol clericos, als Ordenspersonen, wel-
„ che dem Kriegesheer folgen; nicht aber solche
„ in deren Heimat das Officium Inquisitionis
„ wider die Ketzereyen ist, sie hätten denn in
„ solchen Gegenden verbrochen, wo die Ketze-
„ rey die Oberhand hat; auch nicht die, welche
„ die Irtümer gerichtlich abgeschworen, sie wä-

„ ren denn aus ketzerischen Orten gebürtig, und
„ nach der Abschwerung und Zurückker an solche
„ Oerter, von neuen in die Ketzerey gefallen,
„ und diese nur ledig zu sprechen dem Gewissen
„ nach. Ferner zu absolviren von ieglichem Ex-
„ ceß und Verbrechen, wie schwer und groß sie
„ seyn mögen, auch in solchen Fällen, die uns
„ und dem apostolischen Stul besonders vorbe-
„ halten und in der Bulle Cœnæ Domini (c)
„ enthalten sind. Nichtweniger asserhalb Ita-
„ lien und angelegenen Insuln zu haben und zu
„ lesen (iedoch dergleichen Erlaubnis nicht an-
„ dern zu geben) verbotene ketzerische und heyd-
„ nische Bücher, so von dieser Religion handeln,
„ und iegliche andere Bücher, um solche zu wi-
„ derlegen und die im Kriegesheere etwa befind-
„ liche Ketzer, oder Ungläubige zum waren Glau-
„ ben zu füren: doch ausgenommen die Wercke
„ des Caroli Molinæi, Nicolai Machiauelli und
„ von der Sterndeutwarsagerkunst handelnde
„ Bücher (d) und in die Wege, damit solche
„ verbotene Bücher aus denen Landen, in wel-
„ chen die Ketzerey ongestrafet wütet, nicht ein-
„ gefüret werden. Ferner zu verrichten das hei-
„ lige Meßopfer eine Stunde vor der Morgen-
„ röte und eine Stunde Nachmittages und im
„ Notfall auch ausser der Kirche an ieglichen er-
„ baren Orte, auch unter freyen Himmel, oder
„ unter der Erde und, so eine sehr dringende
„ Not fürstele, des Tages zweymal (e) (wenn
„ iedoch der Priester bey erster Messe die Abso-

lution

„lution nicht genommen und nüchtern (f) ge-
„blieben), desgleichen auf einem beweglichen
„Altar, er sey gantz, oder beschädiget und one
„Reliquien der Heiligen. Endlich wenn das
„heilige Meßopfer sich nicht anders verrichten
„liesse und keine Schändung, Aergernis und
„Unehr zu besorgen wäre, auch in der Ketzer
„und anderer excommunicirten Gegenwart,
„wann nur der Ministrant zur Messe nicht
„selbst ein Ketzer, oder sonst mit Kirchenbann
„bestricket ist. Zu verleihen denen Erstbekerten
„von der Ketzerey oder Abtrünnigkeit den voll-
„kommenen, allen andern zu bemelten Krieges-
„volck gehörigen Christgläubigen, beyderley Ge-
„schlechts, in irer Sterbestunde, (da sie nur
„ire Sünde bereuen, wenn sie nicht beichten
„können), ingleichen auf den heiligen Christ-
„tag, Ostertag und unser lieben Frauen Him-
„melfartstag, nach reumütiger Beichte und
„Genieſſung des allerheiligsten Fronleichnams,
„einen gleichmäßigen vollkommenen Ablaß aller
„irer Sünden. Auf ieden Sonntag und gebo-
„tenen Feyertag denen, welche seiner Predigt
„beywonen, nachzulassen zehen Jahr von iren
„schuldigen Buswercken in gebräuchlicher catho-
„lischen Kirchenform. Und solchen Ablaß zu
„gewinnen für ihm selbst durch alle Montage,
„wo nicht das officium nouem lectionum einge-
„fallen, oder wo es eingefallen, gleich des an-
„dern Tages hernach. Ferner zu lesen die
„Messe de requiem auf iedem Altar, auch,

wenn

„ wenn es nicht anders seyn könte, auf einem
„ Tragealtar, um durch solches Meßopfer aus
„ dem Fegefeuer, nach seiner Intention, die See-
„ le iemandes von selig verschiedenen aus dem
„ Kriegesvolck, Erstattungs- und Bitt-weise (g),
„ zu erlösen. Zu bringen das hochwürdigste Al-
„ tarssacrament an solchen Orten, wo von Ke-
„ tzern oder Ungläubigen Schändung oder Un-
„ ehr zu besorgen wäre, denen krancken Perso-
„ nen heimlich und one Lichter, auch zu behal-
„ ten dasselbe höchste Gut und zu bewaren für
„ die Krancken auf gleiche Weise, doch an einem
„ solchen Orte, welcher tüchtig und erbar ist.
„ Anzulegen, (wenn sie zuweilen an Orten sich
„ befinden, wo sie wegen des Anfals der Ketzer
„ und Ungläubigen nicht anders durchreisen, oder
„ sich daselbst aufhalten können), Layenkleider,
„ wenn sie gleich Priester und Ordensleute seyn
„ solten. Zu gesegnen allerhand Kirchenzierat,
„ Tabernackel, Gefässe, Kleider und Zuberei-
„ tung, samt mer andern, was zum Gottes-
„ dienst gehöret und zum Gebrauch derselben
„ Kriegesvölcker notwendig ist, ausser was das
„ heilige Oel und Salbung gebrauchet. Zu ver-
„ sönen allerhand entweyhete Kirchen, Capellen,
„ Begräbnißhöfe und Bethäuser, in denen Ge-
„ genden, wo sich die Kriegesheere gesetzet, wenn
„ zu des Orts Bischoff und Ordinario nicht füg-
„ lich zu gelangen wäre, doch, daß bey solcher
„ Versönung ein Wasser komme, welches vor-
„ her ein catholischer Prälat gesegnet, ia auch

„one dergleichen von einem Prälaten gesegneten
„Wasser, wenn grosse Not vorhanden, damit
„das heilige Meßopfer an Sonn- und Feyerta-
„gen verrichtet werden könne.

„Ueberdem ihm Obercapellan zu üben entwe-
„der selbsten, oder durch einen andern, oder
„auch durch merere fromme und geschickte von
„ihm subdelegirte Priester, welche, nach dem
„Zeugnis und Nachricht von irem Ordinario,
„oder andern glaubwürdigen Personen, (als
„wornach er Obercapellan zu forschen hat), der
„geistlichen Rechte und Gerichte erfaren sind,
„allen und ieglichen geistlichen Gerichtszwang
„gegen dieienige welche in bemelten Kriegeshee-
„ren zu Reichung der Sacramenten, geistlicher
„Anfürung und Seelensorge die Zeit über die-
„nen werden, sie seyn Clerici oder Weltpriester,
„oder allerhand Regulares, Mönche, auch Bet-
„telordens, eben als ob der Obercapellan und
„seine subdelegirte der Weltpriester ware Hir-
„ten und Vorsteher, der Mönche und Regula-
„ren aber Generalobere wären; und alle vor
„das geistliche Gerichte nur gehörige Sachen,
„geistliche, weltliche, bürgerliche, peinliche und
„und die mixti fori seyn, zwischen oder gegen
„ermelte und andere Personen, die sich in dem
„Kriegesheer befinden, sie gehören zu dem geist-
„lichen foro auf was Art und Weise sie immer
„wollen, auch summarisch, one Umzüge und
„geraden Weges, one Gerichtsgetöse und Zier-
„lichkeit, blos die Warheit der Tat einzune-

men

„men und nach Gebür zu erörtern: wider alle
„Ungehorsame zu verfaren in Kirchenstrafen,
„Bann und Züchtigung, diese zu schärfen und
„wieder zu schärfen, auch den weltlichen Arm
„um Hülfe anzurufen. Ueberdieses eben denen
„in bemelten Heeren sich befindenden Christ-
„gläubigen zu erlauben, in der Fastenzeit und
„andern Jahreszeiten, wo es sonst verboten ist,
„zu speisen Eyer, Käse und Butter und ande-
„re Milchspeise, wie auch Fleisch, iedoch des
„letztern halber ieden Freytag und Sonnabend,
„auch die gantze Charwoche ausgenommen; end-
„lich zu verwandeln, aufzuheben, zu dispensiren
„und aufzulösen, (respectiue wie und wie
„viel dergleichen, vermöge der geistlichen Rech-
„te und der Versamlung zu Trient, denen Bi-
„schöffen erlaubet ist), wegen der Gelübde, Ey-
„de, Irregularitäten, und Kirchenstrafen, als
„Bann, Suspensionen und Interdicten, wie
„auch wegen Unterlassung aller oder einiger der
„Verkündigung, welche vor denen Ehen der
„Personen bey gedachten Kriegesheeren gesche-
„hen solten, nach deinem, Unserm und des hei-
„ligen Stuls Wolgefallen und auf eine Zeit-
„lang, wie du es gut erachten wirst, wenn es
„nur nicht über sieben Jahre steiget, aus unse-
„rer apostolischen Macht unverboten und frey
„erteilen und verleihen könnest und mögest.

„Wir wollen aber, daß dieienige Priester,
„welche der Obercapellan zur Seelsorge und
„Sacramentreichung denen Soldaten und an-

„dern zu gedachten Kriegesheeren gehörigen
„Personen deputiren würde, auf keine Weise
„dergleichen Gewalt haben und brauchen sollen
„gegen die Besatzungen, welche zu beständigen
„Schutz und Wacht derer Schlösser und ande-
„rer Oerter gewidmet sind, dann diese erklären
„wir in allem und ieden für angehörig zu des
„Orts Pfarrer und Bischöffen; sondern gegen
„Soldaten und andern zu gedachten Krieges-
„heeren gehörigen Personen, welche dem Krie-
„ge hier und dort nachzuziehen unterhalten wer-
„den, sie mögen in würcklichen Kriegesunterne-
„mungen, oder auch in allerhand zufälligen zeit-
„lichen Quartiren, Sommer oder Winters, oder
„auf eine Zeitlang in Besatzungen befindlich
„seyn: doch dergestalt, daß die von dem Ober-
„capellan subdelegirte Priester, so bald als sie
„in dergleichen zeitliche Stationen gelangen, den
„Zeugnisbrief sowol ires Priestertums, als De-
„putation und Kraft dieses verliehenen Gewalt,
„denen Pfarrern selbiger Oerter vorzeigen sollen,
„welche, wenn sie solches gesehen, zu gestatten
„schuldig, daß in iren Kirchen besagte Priester
„Messe lesen und zu Folge irer Gewalt die Sa-
„cramente reichen, wie solche der Pfarrer selbst
„zu reichen pfleget Wenn auch werender sol-
„cher Zeit eine Eheverbindung zwischen Perso-
„nen, deren eine zu gedachten Kriegesheeren
„gehöret und sich bey Gelegenheit der zeitlichen
„Stationen daselbst befindet, die andere aber
„dem Pfarrer des Orts unterworfen, zu schlies-

sen

„ſen wäre; ſo ſoll weder ein Pfarrer, one der-
„gleichen Prieſter, noch der Prieſter, one dem
„Pfarrer ſolcher Eheverbindung beyſtehen, oder
„darüber den Segen ſprechen, ſondern beyde
„mit einander die Stoleinkünfte (wenn ſie ge-
„bräuchlich ſind) zu empfangen und zu teilen
„haben.

„Ongehindert der apoſtoliſchen und in allge-
„meinen, wie auch National-Ertz- und Biſchof-
„lichen Kirchenverſamlungen ergangener Gene-
„ral- oder Special-Satzungen und Ordnun-
„gen, noch derer Orden, wozu dergleichen Per-
„ſonen Profeß getan, auch mit einem Eyde,
„apoſtoliſcher Confirmation, oder ieglicher ande-
„rer Kraft befeſtigten Ordensregeln, Herkom-
„men, Privilegien, Indulten und Briefen, ſo
„von dem apoſtoliſchem Stul beſagten Orden,
„iren Obern, oder eintzelnen Perſonen, auf
„was Art und Weiſe es auch ſeyn möge, ver-
„liehen, approbiret und erneuert worden: Als
„welchen allen und ieglichen, (iren Inhalt hie-
„ſelbſt für genugſam und vollkommen, ia von
„Wort zu Wort eingetragen haltende), doch,
„daß ſie im übrigen bey irer Kraft verbleiben,
„wir allein zu des obbeſchriebenen Würckung auf
„dismal beſonders und ausdrücklich derogiren,
„wie allen anderem, ſo demſelben entgegen iſt.
„Gegeben zu Rom bey St. Maria der Gröſſern,
„unter dem Fiſcherringe dem 23. Decembris
„1721. Unſers Pabſtums im erſten Jahre.

F. Card. Oliuerius.

(a) Es hat zwar KOSTRA *l. c. p.* 130. *seq.* solche Uebersetzung bereits beygefüget, es zeiget aber das Lateinische Original, daß zuweilen davon abgegangen werden müssen.

(b) Es ist eine bekante Erzelung, daß die Könige der Francken die Cappe des heiligen Martini deshalb in grossen Ehren gehalten, weil sie zu einem erfochtenen Siege geholfen haben soll. Daher sie solche im Felde und in Schlachten bey sich gefüret und den Sieg von des heiligen Martini Beystand erwartet haben. Da nun einem Geistlichen die Aufsicht über diese Cappe und andere Heiligtümer im Felde anvertrauet werden müssen, soll er daher Capellan benennet worden seyn. Denn es saget WALAFRIDVS STRABO *de Reb. Eccles. C. vlt. Dicti autem sunt primitus* CAPELLANI *a Cappa S. Martini, quam Reges Francorum ob adiutorium victoriæ in præliis solebant secum habere, quam ferentes & custodientes cum ceteris sanctorum reliquiis clerici* CAPELLANI *cœperunt vocari.* Alldieweil aber bey denen Teutschen Cap überhaupt alles dasienige geheissen, womit etwas bedecket worden WACHTER *Gloss. P. I. p.* 812. so ist am warscheinlichsten, daß auch dasienige Behältnis Cappa, oder Capella benennet worden, worin man die Heiligtümer verwaret, welche Fürsten und Herren im Felde bey sich gefüret. Es hat BOEHMER *Iur. Eccles. lib. III. T.* 37. §. 4. *seq.* solche Beweistümer beygebracht, die keinen gegründeten Zweifel zurücke lassen. Bey dem EKHARDO *Iun. de Cas. S. Gall C. I.* ist von einer Capelle die Rede, *qua itinerans vtebatur*, und beym MATTHAEO *Paris. ad ann.* 1242. *p.* 525. wird gesaget: *in hac fuga amisit dominus Rex Angliæ Capellam suam &c.* Nichtweniger gehöret hieher, die Schenckung PHILIPPI Grafens von Flandern *ad an.* 1191.

*de*

*de capella sua, quam*, ait, *mecum defero in itinere Hierosolymitano.* Woraus also gantz deutlich erhellet, daß dasienige Behältnis Capelle geheissen, worin die ins Feld mit genommene Heiligtümer verwaret worden und die Geistliche, so dabey gedienet, Capellani, Capellane, und der inen hinwieder vorgesetzet gewesen, Capellanus Maior, Obercapellan, genennet worden. Welche Benennung denn noch ietzo von der Römischen Kirche beybehalten wird.

(c) Wovon BOEHMER *Iure Eccles. lib. V. T.* 38. §. 57. nachgesehen werden kan.

(d) Es hat der Pabst GREGORIVS XV. verordnet, daß niemanden frey stehen solle, die Lesung verbotener Bücher zu erlauben, als der Congregationi S. Officii, die wöchentlich zu Rom pfleget gehalten zu werden und auch S. Congregatio indicis librorum genennet wird. Daher nicht einmal die Bischöffe und Inquisitores dieselben lesen dürfen, one dergleichen Erlaubnis zu haben. Ja es kan die benante Congregation die Lesung der Bücher des CAROLI MOLINAEI nicht erlauben, sondern es muß solche unmittelbar bey dem Pabste gesuchet werden, der deshalb unter dem Namen des *damnati Parisiensis* verstanden wird. BOEHMER *Diss. de eo, quod iustum est circa libros improbatæ lectionis C. II.* §. 2. Ob nun wol in diesem Breve der Pabst solche Freyheit denen Feldcapellanen verstattet; so wird sie doch dahin eingeschräncket, daß sie 1) dieselbe nur ausserhalb Italien und denen angelegenen Inseln haben sollen, 2) sich dieser Erlaubnis selbsten bedienen müssen, zur Bekerung der Ketzer und Ungläubigen, solche aber keinem andern geben können, auch 3) einiger Bücher Lesung inen selbsten untersaget und zugleich 4) befolen wird, dahin zu sehen, daß solche nicht in anderer Hände geraten mögen.

(e) Denn es darf ein Priester ordentlich des Tages nur einmal die Messe celebriren, weil Christus nur einmal gelitten hat *c. sufficit* 51. *de Consecrat. Dist.* 1. ZIEGLER *ad* LANCEL. *lib. II. T.* 6. §. 2. *p. m.* 745. BOEHMER *l. c. lib. V. T.* 1. §. 66. *n.* 68. *p.* 594. Und dieses bey schwerer Strafe. Daher den 18. Julii 1711. zu Rom ein Priester zum Tode verurteilet worden, weil er dawider gehandelt hatte.

(f) Deshalb ein Priester, der nicht nüchtern das Meßopfer verrichtet, so gar in den Verdacht der Ketzerey verfället *l. c. T.* 7. §. 37.

(g) *Per modum suffragii.* LAYMANNVS *de Indulgentiis C. VII. n.* 3.

## §. 4.

Ob nun wol in denen publicirten Kriegesrechten anderer catholischen Potentaten sich keine Nachricht findet, wie es mit Bestellung der Feldprediger und Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit gegen die Soldaten und andere Personen, welche dem Heere folgen, gehalten werden solle; So ist doch leichtlich der Schluß zu machen, daß es an dergleichen Ordnungen und Einrichtung sowol im Felde, als in Quartieren nicht ermangeln werde.

# XI.

# Rechtliches Bedencken von der Aussteuer und dem Pflicht-teil derer Töchter und Schwestern aus dem Lehn, besonders in der Cur-Marck Brandenburg.

## §. 1.

Weil nach denen Rechten und Gebräuchen der Teutschen auf die Erhaltung der Geschlechter hauptsächlich gesehen worden; so ist es daher gekommen, daß man die Töchter und die von inen abgestammet von der Erbfolge in denen unbeweglichen Gütern dergestalt ausgeschlossen, daß sie mit einer mäßigen Ausstattung zufrieden seyn müssen und sich so dann erst zu dem Erbe ziehen können, wenn das männliche Geschlecht gäntzlich ausgestorben gewesen (a). Worin die Teutschen mit anderer Völcker Rechten und Gebräuchen um so viel mer überein gekommen, da inen nichts so sehr an dem Hertzen gelegen, als daß die adeliche Geschlechter bey irem Glantz und Ansehen erhalten und die Güter nicht durch die Töchter und deren Verheyratung an andere Geschlechter kommen und auf fremde Namen gebracht werden möchten (b).

(a) *Lex Salica T. LXII. §. 6. ibique* ECCARDVS *pag.* 107. SCHILTER *Cod. Iur. Feud. Alem. C. LXIV. Exerc. ad Pand. XLI. §. 59. seq.* Mit welchem auch der *Lex Ripuaria T. LVI. §. 3.* übereinkomt, indem er verordnet, *sed cum virilis sexus extiterit, femina in hereditatem auiaticam non succedat.* Wie es denn auch gleiche Bewandniß hat mit denen *Legibus Alemannorum T. LVII.* und *LXXXVIII. Burgundionum T. XIV. §. 1. Longobardorum L. II. T. 14. §. 19. Baiuuariorum T. XIV. C. 8. §. 1. Anglorum & Werinorum T. V. §. 1. Saxonum L. I. art. 17. aliorumque.*

(b) *Conſ. Halenſ. T. II. Conſ. 24. C. 2. §. 13. & 30.* STRYK *de Succeſſ. ab Int. Diſſ. VIII. C. XI. §. 14. ſeq.* GVNDLING. *Diſſ. de Renunciat. heredit. filiarum illuſtrium C. I. §. 10. ſeq.* KNORRII *Diſſ. de Dote filiæ locupletis C. I. §. 1. C. II. §. 1. ſeq.* Feminæ enim ſucceſſio agnationis conſeruationi repugnat, cum ipſa ſit finis agnationis & inidonea ad familiæ conſeruationem. MOLINA *de Primogenit. Hiſpan. L. III. C. 5.* KNIPSCHILD *de Fideicommiſſ. fam. nobil. C. VIII. n.* 128. 181. Hätte WESENBECIVS ſolche Teutſche Rechte und Gebräuche gewuſt und verſtanden, würde er gewiß nicht gewünſchet haben, daß die Lehngüter deshalb vererbet werden möchten, damit Witwen und Wayſen, bevorab weiblichen Geſchlechts, deſto weniger in hohen Himmel zu ſeufftzen und zu ſchreien Urſach haben möchten. Häll. Anzeigen *d. a.* 1743. *N. XLIII. p.* 708.

## §. 2.

Und wenn gleich durch Einfürung der fremden und Römiſchen Geſetze die alten Teutſchen Rechte und Gebräuche gröſtenteils verdrungen

(a) und

und die Töchter nebst denen Söhnen zur Erbfolge in denen unbeweglichen elterlichen Gütern zugelassen worden (a); So ist doch in einigen Landen die Succeßion in denen Erbstammgütern ein Vorzug des männlichen Geschlechts verblieben, aus welchen die Töchter und Schwestern, in Ermangelung anderer Güter, iren notdürftigen Unterhalt und billige Aussteuer bekommen haben (b). Da sie hingegen in andern Landen, zum Besten des männlichen Geschlechts und zur Erhaltung des adelichen Stammes und Namens, bey irer Verheyratung auf die elterliche Güter Verzicht tun und mit demienigen zufrieden seyn müssen, was inen zu irer Aussteuer und Abfindung, bis auf einen ledigen Anfall, zugestanden worden (c).

(a) IOH. VLR. CRAMER *Diss. de Renunciationibus filiarum clauf. succeff. reseruat. C. I. §. 2.*

(b) STRYK *Vsu Mod. Pand. L. XXXVIII. T. 16. §. 2. seq.* Bremisches Ritterrecht *T. 1. & 2.* in LVNIGII *Corp. Iur. Feud. T. II. pag.* 1385. FINSTERWALDER *Obseruat. Pract. ad Consuetud. Archi-Ducatus Austriæ L. II. Obs.* 104. *p.* 598. Denn in dem Herzogtum Oesterreich müssen die Töchter mit dem Heyratsgut zufrieden seyn, und sich, von Landesbrauch wegen, der väterlichen Haab und Güter, als lang der Manns-Stamm bey Leben, verzeihen.

(c) Wohin die Formel gehöret beym LVDOLF *T. III. Obs. Forens. Obs.* 247. vom Ableben meines Herrn Bruders und dessen ehelichen männlichen Descendenten soll mir und meinen Erben, bey allen vätcvlichen Erbgütern, das

das vorbehaltene Succeßionsrecht dergestalten offen stehen und bleiben, als wenn kein Verzicht vorgegangen. DE LVDEWIG *l. c.* §. 31. *sq.* GVNDLING *l. c. C. II. & III.* KNIPSCHILD *l. c. C. VII.* §. 61.

§. 3.

Welcher Verzicht aber bey denen Lehngütern gantz unnötig und niemalen im Gebrauch gewesen ist, allermassen in denenselben, irem ersten Ursprung nach, keine andere, als die zum Schwerd geboren, succediren können, indem in denen ältesten Zeiten Fürsten und Herren, bey dem grossen Geldmangel, iren Krieges- und Hof-Bedienten gewisse Güter an stat des Soldes und Lohns zu irem Unterhalt angewiesen, welche daher auch den Namen Feod erhalten haben (a) und von keiner längern Dauer, als die Dienste selbsten, gewesen, also mit deren Erlassung aufgehöret, bis endlich der Nießbrauch auf des Besitzers Leben erstrecket und vom Kayser LVDOVICO PIO denen Söhnen wolverdienter Soldaten gelassen, nach der Constitution Lotharii aber auf die Enckel, und von CONRADO SALICO und FRIDERICO BARBAROSSA auf alle Descendenten männlichen Geschlechts des primi adquirentis extendiret worden (b).

(a) Es sind zwar die Gelehrten, wegen dieser Benennung, unterschiedener Meinung, davon hinlängliche Nachricht zu finden ist in LVDEWIGII *Iure Clientel. C. II.* §. 6. *n. c. & Iuribus Feudor. C. II. Qu.* 3. Auser Zweifel aber ist die Meinung derjenigen am sichersten, so dafür halten, daß

Feod

Feod von Fee und Od zusammen gesetzet worden. Denn Fee hat bey denen Teutschen, schon zu denen ältesten Zeiten, einen Gehalt, Sold oder Lohn bedeutet, SPELMANN *Gloss. p.* 216. welcher in beweglichen und zum Unterhalt nötigen Sachen bestanden. Bereits TACITVS *de Mor. Germ. C.* 14. saget von derer Fürsten Bedienten: *Nam epulæ & quanquam incompti, largi tamen adparatus,* PRO STIPENDIO *cedunt.* Und was sind die *Soldurii* anders gewesen beym CAESARE *de Bello Gallico L. III. C.* 22. als dergleichen Soldner? Denn da Ur *virum* bedeutet WACHTER *Gloss. Germ. P. II. p.* 1720. *P. XXX.* GVNDLING. *p.* 393. so hat man derer Fürsten vornemste und in irem Solde stehende treue Diener Soldur, *Soldurios*, i. e. *viros salaratos* benennet. Welches warscheinlicher ist, als daß sie, nach des WACHTERI Meinung *l. c. p.* 1536. von Hold und Ur *Holdurii*, i. e. *viri fideles & devoti* geheissen und *H* mit *S* verwechselt worden. Nachdem nun denen Bedienten liegende Gründe eingegeben und inen die Nutznieſſung zum Unterhalt angewiesen worden, so hat man diese neue Art des Soldes Feod benennet. Denn Od haben die Teutschen alles dasienige geheissen, so iemand besessen an beweglichen und unbeweglichen Gut. Wie noch ietzo Kleinod eine kostbare bewegliche Sache bedeutet, und Heriot, Heriotum das Kriegesgeräte benennet worden. Welches letztere mit der Sachsen Here-Geat, d. i. Hergut übereinkomt. WACHTER *l. c. P. I. p.* 714. *P. II. p.* 1159. Weil also denen Bedienten zu irem Unterhalt der Nießbrauch von liegenden Gründen angewiesen worden, hat man denselben Feod, Feode, d. i. *fundum stipendiarium* benennet. GEBAVER *Diss. de Orig. Feodi C. I. §.* 18. STRVVIVS *Iurisprud. Feud. C. I. §.* 8.

(b) THEGANVS *de Geſtis* LVDOV. *C. XIX. Ius Alem. C. LXV. §. 3. 1. Feud. 1. §. 2. 4.* SCHILT. *de Natura ſucceſſ. feud. C. I. §. 6. 7. Leg. Longob. L. III. T. 8.*

§. 4.

Wodurch aber die alte Verfaſſung nicht geändert worden, ſondern es dabey verblieben, daß nur das männliche Geſchlecht zur Succeſſion in denen Lehngütern gelanget und ſowol die Weibesperſonen, als auch alle zu Kriegesdienſten untüchtige Söhne von der Lehnfolge abſtehen müſſen (a), und nur, in Ermangelung eines zureichenden Erbes, aus denen Lehngütern iren nothdürftigen Unterhalt bekommen (b).

(a) 1. *F.* 1. *c.* 3. *Hoc autem notandum eſt, quod, licet filiæ vt maſculi ſuccedant patribus, legibus tamen a ſucceſſione feudi remoueantur, ſimiliter & earum filii, niſi ſpecialitet dictum fuerit, vt ad eos pertineat. Ius Feud. Alem. C. I. & II. Sax. C. II. Ius Prou. Saxon. L. I. art.* 4. Auf Aldefile und Gezwerg und dergleichen untüchtige Leut ſtirbet weder Lehn noch Erbe, noch auf Krüppelkinder. Welche denn ire Erben ſind und ire nächſte Freunde, die ſollen ſie halten in irer Pflege. Wird auch ein Kind geboren ſtumm, Sinn- oder Witzlos, oder blind, oder ſonſt unvollkömlich an ſeinem Leibe, das iſt wol Erbe zu Landrecht, aber nicht zu Lehenrecht. Der ausſätzig Mann, der empfehet gleicher Weiß auch kein Lehn, noch Erbe.

(b) 1. *F.* 6. §. 2. LYNCKER *ad* STRVV. *Synt. Iur. Feud. C. IX. §.* 10. *n.* 4. Es gehöret hieher Biſchoff Iohannis zu Trident Lehnbrief vor Antonium

tonium de Castro Barco de Gresta de anno 1475. *apud* LVNIG. *Corp. Iur. Feud. P. I. pag.* 1721. worin er denselben mit denen in solchen benanten Lehnstücken beleihet, weil sein verstorbener Agnat einen stummen und zur Lehnsfolge untüchtigen Sohn Carolum hinterlassen, mit dieser Bedingung, vt ipse Antonius ac eius hæredes eundum Carolum *mutum*, quousque in humanis fuerit, & *victu*, & *vestitu decenter* tenere, *regere*, *alimentare* & *gubernare* teneantur.

§. 5.

Ob nun wol in denen meisten Teutschen Landen es nach und nach dahin gekommen, daß der Adel durch verschiedene Ursachen bewogen worden, seine freye und eigentümliche Stammgüter denen geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren zur Lehn aufzutragen (a); So ist doch dadurch denen Erben von der Spillseite vorerst nichts entgangen, weil sie onedem von der Erbfolge in denen Stammgütern, so lange der Mannstamm geweret, ausgeschlossen worden (b). Und wenn schon die Römische Rechte solche alte Gebräuche zu verdringen angefangen, doch dadurch, daß die freye Erbgüter in das Lehn versetzet worden, selbige die Natur der Lehen angenommen und also keine andere darin zur Succession gelangen können, als die zu Krieges- und Ritterdiensten tüchtig gewesen (c). Daher denen Töchtern weder eine Erbfolge, noch auch sonsten ein Recht an denen in das Lehn verwandelten Gütern zustehen können, wann nicht durch gewisse Verträge, oder besondere Gesetze ein anders

ders eingefüret und dadurch die Natur der Lehen geändert worden (d).

(a) de LVDEWIG *Iurib. Feud. C. III. Quæſt.* 4. HERT. *de Feudis obl. P. I.* §. 4. *ſeq.*

(b) Oben §. 1.

(c) Daher HERT. *l. c. P.* II. §. 40. gar recht saget: Nam quid feudum ſit ipſo auditu ſtatim ingeritur, cuius leges ſubit, quisquis intrat. Neque in actu inueſtituræ perſonæ conſiderantur amplius vt offerentes & acceptantes, ſed potius vt domini & vaſalli, quatenus in feudali habitu æſtimantur. Maxime cum actus oblationis exitarius ſit, neque feudo ex coniectura voluntatis formam dare poſſit, vbi maior pro conditione feudali, ad quam vtraque pars cogitationes ſuas retulit, præſumtio valeat. Mit welchem auch übereinſtimmet RHETIVS *Iure Feud. p.* 50.

(d) ROSENTH. *de Feud. C. II. Concluſ.* 24. *C. VI. Concluſ.* 68. KLOCKIVS *Relat. Cameral. C. XXXVIII. n.* 97.

## §. 6.

Woraus alſo von ſelbſten folget, daß denen Töchtern aus denen Lehngütern, ordentlicher Weiſe, ſo wenig ein Pflichtteil zuſtehen könne (a), als wenig ſie aus denenſelben eine Ausſteuer zu fodern berechtiget ſind, wenn ſolche aus dem Erbe beſtritten werden kan. In merern Betracht, eben daher eingefüret worden, daß denen Töchtern, in Ermangelung eines zureichenden Erbes, aus dem Lehen die Ausſteuer gegeben, oder erfüllet werden müſſen, weil eines Teils der Adel ſeine eigentümliche Stammgüter, an welchen denen Töchtern die Erbfolge, nach

Abgang

Abgang des Mannstammes, zugestanden und aus denen sie den Unterhalt und die Aussteuer bekommen müssen, denen Landesherren zur Lehn aufgetragen, andern Teils aber, bey denen unzäligen Veränderungen der Besitzer, die merestе Lehngüter durch Kaufcontracte an die Eigentümer gekommen, mithin dieselben, da das baare Geld darin verwendet worden, nicht als blosse Gnadenlehne angesehen werden können (b).

(a) HEIGIVS *P. I. Qu.* 25. STRYK *Diss. de filia nobili renunciante C. III. n.* 25. STRVVIVS *Iurispr. Feud. C. XII §.* 10.

(b) de LVDEWIG *Iurib. Feud C. III. Qu.* 5. §. 7. STRVV. *Synt. Iur. Feud. C. XIV. §.* 17. HORN. *Iurispr. Feudali C. XXI. §.* 13.

## §. 7.

Gestalt dann auch in solchen Fällen bewärter Rechtslerer Meinung dahin gehet, daß, wenn ein Vater sein gesamtes Erbe, oder doch den grösten Teil desselben in das Lehn verwendet, denen Töchtern der Pflichtteil bleiben und aus dem von eigenen Mitteln erkauften Lehn gefolget werden müsse (a). Welches iedoch dahin zu erklären ist, daß, daferne inen der Pflichtteil gegeben worden, sie keine weitere Ausstattung aus dem Lehn fodern können, und, falls sie diese bereits erhalten, solche in den Pflichtteil eingerechnet werden müsse (b).

(a) Cum iuris sit explorati, facultatem de bonis suis disponendi parentibus hisce cancellis esse circumdatam, vt liberis suis legitimam relin-

quere omnino neceſſe habeant, adeoque his indultum ſit, vt, ſi hoc intermiſerint, parentum inofficioſam diſpoſitionem ſiue donationem intra modum reuocare & debitam portionem non quidem ex ipſa feudi ſubſtantia, neque etiam ſecundum veram eius æſtimationem, ſed duntaxat habita ratione pecuniæ in emtionem feudi collocatæ, quæ prima fuit cauſſa feudi adquirendi, petere poſſint. HARTMANN PISTOR. *P. II. Qu.* 38. *n.* 63. CARPZOV. *P. III. C.* 9. *d.* 28.

(b) BRVNNEM. *Cent. II. Dec.* 60. HORN. *l. c. §.* 14.

§. 8.

Ob nun wol in denen Königlichen Preußiſchen Landen (a) die Lehnsvererbung eingeführet und der nexus inter dominum & vaſallum aufgehoben worden; So haben doch Seine Königliche Maieſtät wegen des in denen Lehen hergebrachten modi ſuccedendi nichts immutiren wollen, ſondern es allerdings bey dem bewenden laſſen, was deshalb bisher Rechtens und Herkommens geweſen, daß nemlich inskünftige das weibliche Geſchlecht, ſo lange ein maſculus und ſimultanee inueſtitus vorhanden, von der Succeſſion in denen Gütern ausgeſchloſſen und ſolch weibliches Geſchlecht eher nicht, als, nach gäntzlichem Abgang des Mannsſtammes, zu ſuccediren berechtiget ſeyn ſolle (b). Einfolglich Seiner Königlichen Maieſtät allergnädigſte Willensmeinung dahin gegangen, daß, ſo lange der Mannsſtamm dauret, dem weiblichen Geſchlecht kein mehrers Recht, als bishero in der Curmarck Brandenburg Herkommens geweſen, an denen Lehngütern

kern zustehen solle, und es also allerdings scheinen möchte, daß, wenn ein hinlängliches Erbe vorhanden ist, die Brüder denen Schwestern aus denen Lehngütern keinen Dotem, vielweniger eine Legitimam zu geben angehalten werden könten. Wie denn auch RHETIVS (c) solches durch seinen Beyfall und des ehemaligen Cantzlers DIESTELMEIERS Zeugnis bestärcket. Welchem SCHEPLITZ (d) ebenfalls beytritt und ein Gutachten der Franckfurtischen Rechtsgelerten anführet.

(a) Ausser dem Hertzogtum Stettin, als in welchem es bey der alten Lehnsverfassung geblieben. LVNIG *Corp. Iur. Feud. P. II. p.* 1471.

(b) Resolution vom 24. Febr. 1717. Assecuration vom 30. Jun. e. a. §. 4. in MYLII *Corp. Const. March. P. II. S.* 5. *p.* 84. *&* 92.

(c) *Comment. Iur. Feud. L. I. T. VII. n.* 23. *seq.*

(d) *In promptuario Iuris T. VI.* §. 11. *p.* 175. Et id, quod de dote diximus, hanc non esse præstandam filiabus ex feudo, si aliunde possunt illam consequi, in Electoratu Brandenburgensi ita obseruari similiter testatur dominus DISTELMEIERVS *in prædict. libello P.* III. *Tit.* 3. §. 8. *&* 9. Vidi etiam responsum dominorum ICtorum Francofordiensium, fere in similibus terminis, hunc in modum: Ist einer von Adel gestorben, welches Lehngüter über die 50000 Rthlr. die Baarschaft aber in die 18000 Rthlr. Werth sich erstrecket, und nach sich verlassen fünf Kinder, als nemlich zween Söhne und drey Töchter, welche er, nach Absterben seiner ehelichen Hausfrauen, bey seinem Leben ausgestattet und einer ieden 1000 Rthlr. zum Ehegelde, so wol Kisten und Kasten, Gerät, güldene Ketten und anderen weib-

lichen Schmuck mit gegeben; Als hat gemelter von Adel berürte 18000 Rthlr. Baarschaft, samt allen andern Gütern, so zum Erbe gehörig, zugleich auf seine fünf Kinder, Söhne und Töchter, und auf ein iedes den fünften Teil verfället, und sind die Söhne, ungeachtet das Lehngut, so sie allein bekommen, über die 50000 Rthlr. wert, nicht schuldig, den Töchtern an der Baarschaft und andern zum Erbe gehörigen Gütern, mer folgen zu lassen, dann einer ieden iren gleichen fünften Anteil, darnan dann die Töchter sich ersättigen zu lassen pflichtig und ein merers zu fordern nicht befuget.

§. 9.

Es scheinet auch dieser Meinung nicht entgegen zu seyn, daß in der Constitution vom 1. Junii 1723. versehen worden, wie es wegen Ausstattung der Töchter, aus denen bishero gewesenen alten und neuen Lehngütern hinkünftig gehalten werden solle, weilen dieselbe dahin zu erklären seyn möchte, daß solche Ausstattung, wie es denen Lehnrechten und Gebräuchen gemäß ist, so dann aus dem Lehn geschehen solle, wenn entweder gar kein Erbe, oder doch nur ein gar geringes vorhanden ist, und es also die Billigkeit erfodere, daß eine leidliche Hülfe und Beysteuer aus dem Lehn erfolge. Gestalt dann auch die in dem Landesreceß von 1653. §. 34. befindliche Worte: Wann gleichwol so viel in allodio vorhanden, daß man nichts merers, denn einer leidlichen Hülfe und Zusteuer aus dem Lehn bedürftig, klare Masse zu geben scheinen, daß,

wenn

wenn in dem allodio so viel vorhanden, daß man keiner leidlichen Hülfe und Zusteuer aus dem Lehn bedürftig, auch dasselbe mit keinem Onere beleget werden könne, sondern die Ausstattung aus dem Allodio geschehen müsse. Hierüber sowol der Landesreceß, als auch die Lehns-Constitution allein von Ausstattung der Töchter handeln, in keine Wege aber verordnen, daß inen eine besondere Legitima aus denen Lehngütern gegeben werden solle.

## §. 10.

Weil aber dennoch die Lehnrechte von denen Gebräuchen iren Ursprung genommen haben und deshalb *vsus feudorum* genennet werden, folglich in einem ieden Lande auf das, was Herkommens ist, und wie die vorgefallene zweifelhafte Fälle iedesmal entschieden worden, hauptsächlich gesehen und darnach erkant werden muß (a); So ergiebet sich daher von selbsten, daß die Entscheidung der Frage: Ob und in wie ferne in der Curmarck Brandenburg denen Töchtern die Ausstattung und *Legitima* aus dem Lehn gebüre? auf dasienige ankomme, was in solchen Fällen rechtlich erkant und ausgesprochen worden.

(a) Quæ enim longa consuetudine comprobata sunt ac per annos plurimos obseruata, non minus quam ea, quæ scripta sunt iura, seruantur & in ambiguitatibus, quæ ex legibus proficiscuntur, consuetudo, aut rerum perpetuo similiter iudicatarum auctoritas vim legis obtinere

debet. Nam optima legum interpres est consuetudo *l.* 35. 37. 38. *D. de legib.*

§. 11.

Welches durch das Erkentnis des Curfürstlichen Cammergerichts satsam bestärcket wird. Denn es hat dasselbe auch so dann, wenn ein ziemliches an Erbe und Baarschaft vorhanden, auf die Ausstattung der Töchter aus dem Lehn gesprochen und sich dabey auf den kundbaren Landesgebrauch bezogen (a). Welchem auch BRVNNEMANN (b) beypflichtet und bezeuget, daß in der Curmarck Brandenburg denen Töchtern aus dem Lehn eine Aussteuer gegeben werden müsse, wenn sie gleich ein ansenliches Erbe hätten. Und wann schon RHETIVS das Gegenteil behaupten wollen (c), so hat er doch endlich zugestehen müssen, *quod in Marchia*, teste experientia, *ex feudis alimenta & dos debeantur*, *allodio licet satis pingui existente* (d).

(a) Den 1. Dec. 1606. in Sachen Christoph von Leipzig Witwe und Töchter Vormünder contra Albrecht von Leipzig hisce formalibus: Was ferner wegen Ausstattung Christoff von Leipzigs Tochter gesuchet worden, ob wol Albrecht von Leipzig dieselbe aus dem Lehn zu tun sich darum nicht schuldig erachten wollen, weil ein ziemliches an Erb- und Baarschaft vorhanden, hat ihm doch solches, wegen des kundbaren Landesgebrauchs, nicht gebilliget werden können, sondern ist hiemit verabschiedet, daß, seines Einwendens ungeachtet, der Tochter etwas aus dem Lehn, zu Ehe-Hochzeit- und

und Schmuckgeld ausgemacht werden soll. Deshalb auch MVLLER, nachdem er gezeiget, daß die dotatio filiarum ex feudo sonsten ein onus mere subsidiarium sey, hinzusetzet: *At secus est in Marchia & in terris Sax. extra electoratum, ac Pomerania, vbi dos & elocatio, maxime promissa, filiabus vel sororibus ex feudo debetur, etsi hæ habeant amplam hereditatem, vel allodium amplissimum. Pract. Ciuili Marchica Rer. forens. Resol. LXII. n. 16. seq.*

(b) *ad l. 60. D. de Iure dot. n. 4. l. vn. §. 13. C. de Rei vxor. act. n. 84.*

(c) Oben § 8.

(d) *l. c. L. I. T. I. n. 9. p. 107.*

## §. 12.

Hierüber in dem angezogenen Landesreceß (a) ausdrücklich feste gesetzet worden: Daß die *feuda* mit denen *elocationibus filiarum* nicht so sehr graviret werden, ist *iuris & æquitatis*. Jedennoch wird ein Unterscheid zu machen seyn, wann die gantze Ausstattung *ex feudo, in defectum aliorum bonorum*, erfolgen muß und wann gleichwol in *allodio* so viel vorhanden, daß man nichts mererS, denn einer leidlichen Hülfe und Zusteuer aus dem Lehn bedürftig. Ingleichen wird *inter feuda antiqua & noua* zu distinguiren seyn und kan auf diese ein mererS, denn auf iene, geschlagen werden. Wenn nun unsere getreue Landstände sich zusammen tun und eines einhelligen Schlusses, mit Zuziehung und Vorbewust Unserer Geheimten

heimten und Cammergerichtsräthe, verglei-
chen werden, was auf die *feuda* disfalls nach Billigkeit zu schlagen, sind wir solches zu confirmiren und darüber zu halten in Gnaden erbötig. Ob nun wol eben diese Verordnung verursachet hat, daß einige Rechtsgelerten in denen Fällen, da ein ansehnliches Erbe vorhanden, denen Töchtern die Ausstattung aus dem Lehn abgesprochen haben, weil sie keiner Hülfe und Zusteuer bedürftig gewesen (b); So ist doch solche Meinung one Grund. Denn es müssen die in dem Landesreceß gebrauchte Worte nach dem Herkommen verstanden und erkläret werden, welches denen Töchtern die Ausstattung aus dem Lehn auch so dann zugestanden, wenn ein amplissimum allodium vorhanden gewesen. Es bezeuget solches das angezogene Erkentnis des Curfürstlichen Cammergerichts (c), dem es am besten bekant gewesen seyn muß, wie dergleichen Fälle iedesmal entschieden worden. Denn, da dasselbe bereits 1606. erkant, daß der Tochter etwas aus dem Lehn zu Ehe-Hochzeit- und Schmuckgeld ausgemacht werden solle, und sich disfalls auf den kundbaren Landesgebrauch berufen, so ist leichtlich der Schluß zu machen, daß der lange nachher, nemlich 1653. errichtete Landtagsreceß dahin erkläret werden müssen, daß zwar allemal denen Töchtern aus dem Lehn eine Hülfe und Zusteuer zu geben, die aber nur in etwas bestehen solle, wenn ein ansehnliches Erbe vorhanden (d).

(a) §. 34.

(a) §. 34.

(b) Deshalb auch RHETIVS *p.* 317. hinzu gesetzet, quod si dos ex feudo deberetur, etsi pingue satis allodium fuisset, distinctio hæc frustra futura esset, quando in defectum aliorum bonorum vel supplementum dotis ex feudo desumendum esset.

(c) §. II. *n. a.* Es verdienet daher das Zeugniß des Cantzlers DISTELMEIERS, worauf sich sowol RHETIVS als auch SCHEPLIZ bezogen, keine Achtung, weil er zumal keine Fälle angefüret, wodurch die vorgegebene Observantz bevestiget worden wäre. Wie denn auch das Gutachten der Franckfurtischen Rechtsgelerten, gegen das Zeugniß des Cammergerichts, nichts erweiset und durch des BRVNNEMANNI Geständniß §. 8. *n. d.* gäntzlich entkräftet wird.

(d) Daher MVLLER *l. c. n.* 23. saget: Et cum certa quantitas hac in re non sit constituta, vtique partes inter se de hac conuenire debent, cui conuentioni omnino standum erit. Si vero super ea non conueniant, recurrendum est ad arbitrium domini vel cameræ. Welchem zu Folge das Cammergericht, in Sachen Melchior von Pfuls Witwen, contra Friedrich von Pfulen, erkant: Die *Commissarii* sollen auch die Lehngüter in Tax bringen, zu dem Ende, daß den Töchtern darauf eine Gewisheit irer Aussteuer, entweder durch Güte, oder rechtlichen Bescheid, gemacht werden kan, weil es sonst dem Lehnsfolger zu nahe seyn wolte. MVLLER *Resol. LXXV. n.* 7.

## §. 13.

Wie viel also dißfalls auf die Lehen, der Billigkeit nach, geschlagen werden können, hat von denen Landständen verglichen und, auf vorher-

gehende Landes- und Lehensherrliche Confirmation, feste gesetzet, dabey aber darauf gesehen werden sollen, daß 1) die feuda mit denen elocationibus filiarum nicht so sehr graviret werden mögen (a), 2) wann ein allodium vorhanden, nach dessen Beschaffenheit mehr oder weniger, und daferne es ansehnlich, nur etwas, als eine leidliche Hülfe und Beysteuer, ausgemacht, und 3) auf die feuda noua ein merers, dann auf die feuda antiqua geschlagen werde. Es findet sich aber nicht, daß hierin etwas gewisses verglichen und feste gesetzet worden, mithin es dabey verblieben, daß, wenn keine Familienverträge vorhanden gewesen, entweder etwas gewisses verglichen, oder durch Lehns-herrlichen Ausspruch bestimmet werden müssen.

(a) Daher auch das Cammergericht *l. c. n.* 11. zur Entscheidungsursache angefüret, daß Ihro Churfürstl. Gnaden Interesse auf dem beruhend, daß die Lehn von übermäßiger Ausstattung der Töchter befreyet bleiben mögen, hierunter versiret.

## §. 14.

Nachdem aber des hochseligen Königes FRIEDRICH WILHELMS Maiestät 717. die Vererbung der Lehngüter eingefüret, so ist unterm 25. August. 1718. und 1. Jun. 1723. durch eine besondere Constitution (a) folgendes verordnet worden: §. 11. Wegen Ausstattung der Töchter aus den bishero gewesenen alt- und neuen Lehngütern bleibet dem Vater

frey

frey, *per dispositionem inter liberos* (welche auch gültig und kräftig seyn soll, wenn sie nur von ihm geschrieben, oder unterschrieben, one alle andere *requisita*) ein Gewisses denen Töchtern zum Ehegelde und Ausstattung zu verordnen, iedoch daß die *legitima* nicht lädiret werde. §. 12. Wann keine väterliche Disposition vorhanden, soll es bey dem, was nach der vorigen Constitution (b) oder sonst abgetan, sein Verbleiben haben, ins künftige aber eine iede Tochter, *respectu* eines ieden Bruders, den fünften Teil des Werts des Guts, als einen gegen vier Teile haben.

Zum Exempel:

Wann 40000⊖. Reichstaler unter einem Bruder und drey Schwestern zu teilen, bekomt eine iede Schwester $\frac{1}{7}$ von der ganzen Summe, und

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| der Bruder | 22867 | Thlr. | 3 gr. | $5\frac{1}{7}$ pf. |
| die eine Schwester | 5714 | = | 6 = | $10\frac{2}{7}$ = |
| die andere = | 5714 | = | 6 = | $10\frac{2}{7}$ = |
| die dritte = | 5714 | = | 6 = | $10\frac{2}{7}$ = |
| Summa | 40000 | Thlr. | | |

Wenn aber der *Numerus* der Schwestern so groß ist, daß solcher nach obiger *Computation* die Helfte von dem Wert des Guts übersteiget, so wird vor sämtliche Töchter nur die Helfte genommen (c).

Zum

Zum Exempel:

Es sollen 10000 Thlr. unter zwey Brüder und neun Schwestern geteilet werden, so nemen davon die zwey Brüder die Helfte und bekomt

| | |
|---|---|
| der eine | 2500 Thlr. |
| der andere auch | 2500 Thlr. |

Die übrige 5000 Thlr. werden in neun *Portiones* geteilet und erhält

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| die erste Schwester | 555 | thlr. | 13 | gr. 4 pf. |
| die andere | 555 | ' | 13 | = 4 ' |
| die dritte | 555 | = | 13 | = 4 ' |
| die vierte | 555 | = | 13 | = 4 ' |
| die fünfte | 555 | = | 13 | = 4 = |
| die sechste | 555 | = | 13 | = 4 ' |
| die siebente | 555 | ' | 13 | = 4 ' |
| die achte | 555 | = | 13 | = 4 ' |
| die neunte | 555 | = | 13 | ' 4 = |
| Summa | 10000 | Thlr. | | |

§. 13. Jedoch ist dasienige, was vom Werte des Guts gemeldet, anders nicht zu verstehen, als daß zuvor die Schulden, so das Rittergut afficiren, und andere darauf haftende *Onera* abgezogen werden. Der Anschlag oder Taxe des Guts aber ist dergestalt einzurichten, daß wegen der Gebäude, der Jagd, *Iurisdiction* und *Iuris patronatus* nichts, von der Höltzung, Gärten

ten und Fischerey, aber nur die Mastung und was am Holtz, Obst und Fischen, nach Abzug dessen, was zur Haushaltung nötig, verkaufet werden kan, in Anschlag zu bringen; die Taxe ist auch nicht nach dem Einkommen und *Pension* der Güter, sondern nach der gewönlichen Landtaxe ieder Provinz und Creyses zu machen. §. 14. Wann Vettern wenig oder viel zur *Successsion*, oder *Expectiuati* zur *Possession* der Güter kommen, und sich Töchter finden, müssen sie diesen, wenn vier oder weniger vorhanden, den dritten Teil, wenn aber fünf oder mer Töchter seynd, die Helfte des Werts der Güter heraus geben, es wäre denn, daß inen *a primo adquirente* oder sonst *per pacta* ein *pinguius ius* daran zustünde. Was bishero von dem Ehegeld der Schwestern disponiret, betrifft nur die Gebürniß aus denen väterlichen Gütern, wie dieselbe bey Absterben des Vaters beschaffen gewesen. Aus des Bruders nachgelassenen eigenen Gütern können die Schwestern kein Ehegeld fodern. §. 15. Ueber dieses mag und muß denen Schwestern, oder Töchtern, in allen Fällen, annoch etwas zu Hochzeit, Geschmuck, Kisten- und Kastengeräte von denen Anteilen, so die Brüder oder Vettern, ob gedachter massen, empfangen, gegeben werden, und zwar der funfzehende Teil des *Voti*, so die Tochter bekomt.

(a) MYLII *Corp. Conſt. March. P. II. S.* 5. *p.* 102. *&* 130.

(b) *De anno* 1718. §. 12. *ſeq.* in welcher verſehen war, daß eine iede Tochter, *reſpectu* eines ieden Bruders, den vierten Teil des Werts des Guts, als einen gegen drey Teile haben ſolle. Welches alſo in dieſer neuen Conſtitution de anno 1723. zum Beſten der Söhne, auf einen andern Fuß geſetzet, das übrige aber gelaſſen und nochmals wiederholet worden.

(c) In der Neumarck, Sternberg und incorporirten Creyſen ſoll es alſo gehalten werden, daß von denen Söhnen, oder andern Succeſſoren, gegen zwey Rthlr. ſo ein ieder von inen, von dem Wert des Guts, behält, einer ieden Tochter der dritte Rthlr. gegeben werde, oder daß ein ieder Sohn oder Succeſſor noch einmal ſo viel behalte, als eine Tochter bekomt. Jedoch wann der Töchter viel, der Söhne oder anderer Succeſſoren aber wenig ſeyn, alſo, daß die Portiones der Töchter zwey Drittel an Wert des Guts überſtiegen; ſo ſollen ſie, es mögen der Töchter ſo viel ſeyn, als immer wollen, mit zwey Drittel vom Wert des Guts ſich begnügen und den männlichen Succeſſoren ein Drittel verbleiben. In dem Weichbilde Cottbuß aber ſoll, ſo oft ein ieder Sohn drey Rthlr. nimt, eine iede Tochter einen Rthlr. bekommen. Jedoch wenn der Töchter ſo viel ſeyn ſolten, daß die nach dieſem Fuß inen aßignirte Portiones die Helfte vom Wert des Guts überſtiegen; ſo müſſen ſie dennoch nur mit der Helfte deſſelben zu gleichen Teilen ſich begnügen, es mögen irer ſo viel ſeyn, als ſie wollen, und bleibet die andere Helfte denen Söhnen und andern Agnaten zu gleichen Teilen iederzeit vorbehalten. *Conſtitution d. a.* 1724. in MYLII *Corp. Conſt. March. l. c. p.* 157. §. 70-72.

(c)

§. 15.

## §. 15.

Es ist also hieraus deutlich zu ersehen, daß nunmero in der Curmarck Brandenburg ausgemachet worden, wie viel denen Töchtern, aus dem Lehn, zur Ausstattung und übrigen Gebürniß gegeben werden solle. Es ist auch bey dem alten kundbaren Gebrauch schlechterdings verblieben, daß, one Unterschied der Fälle, ob ein ansenliches, oder geringes, oder aber gar kein Erbe vorhanden, solche Ausstattung geschehen müsse. Und ob wol, wann eine unverheyratete Tochter stirbet, ihr Dos und Aussteuer, so sie aus denen Gütern haben sollen, zum Besten der Brüder, wieder zurück ins Gut fället (a); So ist doch ein anders zu sagen, wenn kein Allodium, oder ein so geringes, welches nicht den dritten Teil, oder die Helfte dessen, was eine Tochter aus dem Rittergut bekommet, erreichete, vorhanden, daß dos loco legitimæ constituiret wäre, auf welchem Fall sie de legitima allerdings zu disponiren hat.

(a) *l. c.* §. 17. Es ist dieses allein zum Besten der Brüder versehen worden. Denn wenn die Aussteurung von einem Vetter oder Expectiuato geschehen soll, bleibet dieselbe iren Erben.

## §. 16.

Weil sich auch öfters zuträget, daß ein Vater keine Disposition hinterlässet (a), bey seinem Leben aber einer Tochter ein merers, als ihr nach der Lehnsconstitution gebüret, aus denen Gütern

tern mit gegeben, so könte ein Zweifel entstehen (b), ob nicht nach seinem Tode denen übrigen Töchtern eine gleichmäßige Ausstattung aus denen Gütern gefolget werden müsse? Welcher aber gäntzlich hinweg fället, da gedachte Constitution die Töchter mit solcher Prætension abweiset und dagegen verordnet, daß aus dem gemeinen Erbe, wenn dessen so viel vorhanden, inen so viel zugeleget werden solle, daß sie der ausgestatteten Tochter gleich werden mögen, auch inen der Regreß wider die ausgestattete Schwester, so zu viel bekommen, frey bleiben solle (c). Daferne aber der Vater seine ausgestattete Tochter mit einem wenigern, als ihr in dieser Constitution verordnet, ausgestattet hätte, so soll solches weder der ausgestatteten, noch denen übrigen Töchtern nachteilig seyn, sondern diesen, auch iren Kindern und Descendenten, was in dieser Constitution veranlasset ist (d), aus denen Gütern völlig gegeben und was der bereits ausgestatteten annoch ermangelt, daraus suppliret werden (e). Würde auch ein Vater ein, oder alle seine Töchter aus seinen Gütern aussteuren, nachhero aber merere Güter ankaufen, oder, es sey auf was Art es wolle, überkommen; So haben auch die bereits ausgesteuerten Töchter, oder deren Erben von solchen Gütern, nach dieser Constitution, oder nach dem, was der Vater deshalb disponiren möchte, das Irige nachzufodern, und sollen mit dem Vorwand, ob wären sie schon würcklich von Vater abgefunden, nicht abgewiesen werden (f).

(a) Denn

(a) Denn daß dem Vater per dispositionem inter liberos frey stehe, denen Töchtern etwas Gewisses zum Ehegelde und Ausstattung zu verordnen, ist bereits §. 14. angemercket worden. Jedoch muß die legitima dadurch nicht lädiret werden.

(b) Welcher auch schon ehedem entstanden, da das Quantum der Ausstattung entweder verglichen, oder durch richterliche Wilkür bestimmet werden müssen (§. 13.). Es hat aber das Cammergericht in Sachen Jobst von Wulffen zu Madelitz Witwen und Erben, contra dessen Lehnsfolgern, die Augusti anno 1612. erkant: Es kan nach dem nicht gehen, was die zwo ältesten Töchter die Maltitzin und Jochim Friedrich Götzens Hausfrau bekommen, daß auch also Barbara und Lucretia ausgesteuret werden solte, weilen Jobst von Wulffen der Vater hierin wol ein mehrers tun können, in Betracht, daß ihn GOtt mit einer ziemlichen Baarschaft gesegnet, welches aber dem Lehn zu ertragen viel zu schwer fallen wolte, nebst dem, daß dem Lehnsfolger nicht also präiudiciret werden können, und, one daß Ihro Curfürstl. Gnaden interesse auf dem beruhend, daß die Lehn von übermäßiger Ausstattung der Töchter befreyet bleiben mögen, hierunter versiret; So ist ꝛc. MVLLER *Resol. LXXV. num.* 11.

(c) *l. c.* §. 18.

(d) Oben §. 14.

(e) *l. c.* §. 19.

(f) *l. c.* §. 10.

## §. 17.

Jedoch bleiben die denen Schwestern zur Ausstattung bestimte Gelder bey denen Brüdern, bis

zu irer Verheyratung, zu fünf pro Cent stehen, wogegen sie keine Alimentation, wol aber die freye Wonung zu fodern haben. Die Vettern aber müssen bey Antrit der Güter denen Töchtern des Verstorbenen ire Quotas so fort baar, und die Wonungsgelder (a) zu eins pro Cent, nach dem determinirten Dote, iedoch nicht über zwantzig bis fünf und zwantzig Reichstaler, iährlich herausgeben, oder sich deshalb mit inen annemlich vergleichen. In denen Fällen aber, da das determinirte Wonungsgeld nicht an zehn Rthlr. kommen würde, sind die Vettern schuldig, die Wonung in Natura zu geben. Es wäre dann, daß sie sich mit denen Töchtern, das hier determinirte Geld zu geben und zu nemen, vereinigen könten. Bis zur erhaltenen Zalung bleiben inen iura retentionis integra (b).

(a) Die Wohnungsgelder sind ordentlicher Weise kein Onus, so auf dem Lehn haftet. Daher weder die Witwe, noch Töchter eines verstorbenen Vasallen, solche anders zu fodern berechtiget seyn, als wenn entweder die Lehnsfolgere und der Lehnherr darein gewilliget, oder eine wolhergebrachte Gewonheit erwiesen werden kan, oder aber, wie hier geschehen, durch die Landesgesetze dieselbe veste gesetzet worden. CARPZOV. *L. VI. Resp.* 60. SCHROETERI *dissert. de Pecunia habitationis viduarum* §. 10. *seq.* Auch in diesem Hertzogtum Magdeburg können keine Wonungsgelder aus dem Lehn gefodert werden, wenn sie nicht 1) der Witwe ex feudo versprochen, und 2) der Lehnsherrliche Consens erteilet worden. Pol. Ordn. c. 8 §. 28. Welches das beym CARPZOV. *l. c. n.* 12. *seq.* befindliche Erkentniß bestärcket.

(b) *l. c.* §. 16.

§. 18.

## §. 18.

Wann eine adeliche Tochter an einen Mann verheyratet wird, welcher, wiewol nicht adelichen Herkommens, dennoch, in Soldaten oder Civilstande, in adelichen und vornemen Raths- Gerichts- und dergleichen Ehren-Aemtern und Bedienungen, oder eine graduirte Person, oder in gleicher Condition stehender Bedienter ist, so soll ihr die völlige Aussteuer, einen Weg wie den andern, aus dem Lehen gereichet werden. Würde sich aber dieselbe an eine andere geringe Person, Handwercker, oder Bauren und dergleichen verehligen, soll sie aus den vormaligen Lehngütern, zur Aussteuer, den dritten Teil der sonst gesetzten Summe haben. Dahingegen diejenige, so aus Schwachheit zu Falle gekommen, drey Viertel aller Aussteuer, an Ehe-Geld und Geschmuck, aus denen Lehnen verlustig seyn sollen. Würde aber eine Geschwächte sich nicht verheyraten, müssen ihr aus dem Lehn die notdürftige Alimenta, im Fall kein zureichend Allodium vorhanden, zu irem Lebensunterhalt gereichet werden. Solte übrigens eine adeliche Tochter so weit verfallen, daß sie in öffentlichen und kundbaren Schanden lebete, oder sich an eine infame Person verheyratete, soll dieselbe, nach Anweisung der Landtagsrecesse, gar keine Aussteuer an Ehe-Geld, Geschmuck, noch sonsten aus denen Lehnen zu gewarten haben (a).

(a) *l. c.* §. 21. 22. 23. 24.

# XII.

# Untersuchung und Entscheidung der Frage:

## Ob ein Rechtsgelerter auf der hohen Schule zu Bononien, mit Namen HVGOLINVS, unter der Regierung Kayser **Friederichs** des **Andern** und auf dessen Befel die Longobardische Lehnbücher, unter Benennung der zehnten Collation, denen Nouellen des Kayſers IVSTINIANI angehänget habe?

### §. 1.

Es ist eine bekante Erzelung, daß unter der Regierung Kayser **Friederichs** des **Andern**, ein Rechtsgelerter auf der hohen Schule zu Bononien, mit Namen HVGOLINVS, die Longobardischen Lehnbücher denen Novellen des Kayſers IVSTINIANI angehänget, und denenselben den Namen der zehnten Collation (a) beygeleget habe. Es gründet sich diese Erzelung auf das Zeugnis des ODOFREDI (b), welcher um eben dieselbe Zeit gelebet und selbsten ein berümter Rechtslerer zu Bononien gewesen ist (c).

(a) *Collatio* heisset alhier so viel als *Collectio* eine Samlung, und wird von denen Lateinern in diesem

sem Verstande nicht gebrauchet. DE LVDEWIG *Vita Iustiniani p.* 250.

(b) *Ad auth. Cassa C. de S.S. Eccles.* Seine Worte sind folgende: *Vt vnum sciatis, Authenticum, quod fuit compositum a Iustiniano, habet nouem collationes. Postea cum venit Imp. Federicus iunior, misit has constitutiones* (nouellas Iustiniani) *ad ciuitatem istam* (Bononiensem) *doctoribus legum, vt aptarent eas singulis legibus suis congruentibus titulis & ita fecerunt doctores, dum conuenerunt in S. Petro, quum istam aptauerunt ad legem istam. Postea quid fecerunt?* DOM. HVGOLINVS *post nonam collationem posuit librum feudalem & omnes constitutiones Federici antiqui & iunioris & aliquas leges Conradi Imp. & vocatur decima collatio. Sed pauci sunt, qui habent ita ordinate in libris suis, sicut Odofredus.*

(c) Sein Lermeister ist gewesen AZO, der zur selbigen Zeit in einem grossen Ruf gestanden, und von welchem man erzelet, daß er im Jahr 1200. mit der Todesstrafe beleget worden, weil er in einer gehaltenen öffentlichen Disputation mit seinem Collegen, dem BVLGARO, in einen solchen Streit geraten, daß es von Worten zu Schlägen gekommen, endlich aber AZO gesieget und seinen Gegner erleget habe. Es ist aber diese Erzelung nicht gegründet. Denn es hat SIGONIVS *in Historia Bononiensi L.IV. T.III. Opp. pag.* 207. bezeuget, daß in denen öffentlichen Urkunden der Stadt Bononien, lange nach dem angezogenen Jahre und des BVLGARI Tode des AZONIS öftere Meldung geschehen, indem derselbe durch verschiedene wichtige Gesandschaften sein Andencken verewiget. ODOFREDVS hat nachhero noch viele Jahre gelebet, und ist allererst den 3. Decembr. 1265. in einem hohen Alter verstorben. Seine

Nachkommen, so sich *de Odofredis* geschrieben, haben lange Zeit unter dem Italienischen Adel floriret. SIGONIVS *l. c. p.* 310.

§. 2.

Ob nun wol VVLTEIVS (a) diesem Zeugniß allen Glauben entziehen wollen, so verdienet er doch darin um so viel weniger Beyfall, weil er keine gegründete Ursache seines Zweifels anfüren können. Mit weit wichtigern Gründen aber hat solches der berümte Herr Hofr. RVDER (b) in Zweifel gezogen. Denn es findet sich, seiner Meinung nach, unter der Regierung Kayser **Friederichs des Andern** kein Rechtsgelerter Namens HVGOLINVS, welchem der Kayser diese Arbeit auftragen können. Daher auch IOHANNES NICOLAVS PASCHALIS ALIDOSIVS (c) keinen dieses Namens unter denen Lerern der hohen Schule zu Bononien auffüren können, der um die Zeiten Kayser **Friederichs** gelebet. Es findet sich zwar im Jahr 1286. ein HVGOLINVS *Legum Doctor & in Archi-Gymnasio Bononiensi interpres* und ein ander HVGOLINVS *Parmensis*, der um das Jahr 1300. gelebet haben soll, die aber beyde nicht können verstanden werden, weil sie von denen Zeiten **Friederichs** weit entfernet seyn.

(a) *de Feud. L* 1 *c.* 1. *n.* 7.
(b) *Amœnitatibus Iur. Feud. Obs.* 1.
(c) *l. c. p.* 3. *n.* † †.

§. 3.

§. 3.

Es wird also darauf ankommen, ob ein HVGOLINVS gefunden werden könne, der ein Rechtsgelerter gewesen und um die Zeiten, da Kayser Friederich der Andere den Thron bestiegen, zu Bononien geleret? Denn, wenn solches geschehen kan, wird hoffentlich der gemachte Zweifel von selbsten hinweg fallen. Ich muß gestehen, daß es mir sehr bedencklich geschienen, warum dem ODOFREDO in solchen Sachen, die er selbsten gesehen und gehöret, kein Glaube beygeleget werden solle. Denn er hat nicht nur um eben die Zeit gelebet, sondern ist auch selbsten ein Rechtslerer zu Bononien gewesen. Was solte er also wol vor Ursache gehabt haben, dergleichen Dinge zu erdencken, oder sich einen Collegen mit Namen HVGOLINVS zu fingiren, den er niemals gehabt? Es ist auch gewiß keine Folge, weil bey andern Scribenten sich kein HVGOLINVS zu denen Zeiten Friederichs des Andern unter denen Rechtslerern zu Bononien findet, darum muß auch keiner zur selben Zeit gelebet haben. Kan es nicht seyn, daß sein Andencken in die Vergessenheit geraten?

§. 4.

Doch ich will mich dieses, ob wol an sich starcken Beweises, nicht gebrauchen, sondern durch andere unumstösliche Gründe dartun, daß zu denen Zeiten, da Kayser Friederich der Andere den Thron bestiegen und ODOFREDVS zu

Bononien geleret, eben daselbst ein HVGOLINVS unter denen Rechtslerern berümt gewesen. Denn als der Pabst INNOCENTIVS III. im Jahr 1215. das Concilium Lateranense IV. zusammen berufen, haben sich von wegen Bononien, auf päbstlichen Befel und Einladung, dabey gegenwärtig befunden R. D. HENRICVS *de fracta Archid. Eccles. Bonon.* & D. HVGOLINVS *de Presbyteris famosiss. Archigym. Bononiensis Pub. Iur. Interpres.* Es bezeuget solches das uralte *Kalendarium archigymnasii Bononiensis*, aus welchem sehr vieles in die Anmerckungen geflossen, welche ALEXANDER MACHIAVELLVS über des SIGONII *Historiam Bononiensem*, in der zu Mayland an das Licht getretenen prächtigen Ausgabe der Wercke des SIGONII beygefüget und wovon der hochverdiente Herr Cantzler BOEHMER in denen Hällischen Anzeigen (a) gründliche Nachricht mitgeteilet. Weil nun Friederich der Andere im Jahr 1212. zum Kayser erwälet worden, der Pabst INNOCENTIVS III. aber drey Jahr hernach, nemlich im Jahr 1215. das obgedachte Concilium zusammen berufen, so ist nicht der geringste Zweifel übrig, daß unter dessen Regierung der erwente HVGOLINVS *de Presbyteris* auf der hohen Schule zu Bononien die Rechte geleret und in einem grossen Ruf gestanden (b), mithin derienige gewesen sey, von welchem ODOFREDVS bezeuget, daß er der neunten Collation derer Novellen des IVSTINIANI die Lehnrechte

ange-

angehänget und dieselben mit denen Gesetzen Friederichs des Ersten und Andern, auch Conrads vermeret habe.

(a) *d. a.* 1743. *Num. XXXI. §. III. pag.* 501. und *Num. XXXII. §. IV.*

(b) Die Worte des *Kalendarii l. c. L. IV. p.* 202. sind folgende:

II. Anniv. celebrat. Romæ A. 1215. sacr. Concil. Gen. XII. & Lateranen. IV. ipso Præsid. P. M. Innoc. III. cognom. Magn. qu. huius lycæi Publ. Prof. in maxima Pat. Orat. & Doct. frequentia, inter quos honoris gratia ex nost. inuitauit & acciuit R. D. Henric. de fracta Archid. Eccles. Bonon. & D. Hugolinum de Presbyteris famosiss. huius Archigym. Pub. Iur. Interp. qui sententiam cum magna author. & ita dixerunt &c.

Fünf Jahr nachhero, nemlich 1220. ist Friederich nach Bononien gekommen und hat die *priuilegia studii Bononiensis* bestätiget. SIGON. *l. c. L. V. p.* 217.

## §. 5.

Es kan daher mit der Warheit nicht bestehen, wann der selige HEINECCIVS (a), SENKENBERG (b) und andere vorgegeben haben, daß HVGOLINVS *a Porta Rauennate* die Lehnbücher denen Novellen, unter dem Titul der zehnten Collation beygefüget und solches mit dem Zeugnis des ODOFREDI beweisen wollen. Denn es ist bekant, daß gedachter HVGOLINVS unter der Regierung Friederichs des Ersten gelebet und bey diesem Kayser in gantz besondern Gnaden gestanden (c), auch wie in

§. 7. gezeiget werden soll, bereits im Jahr 1168. gestorben. Da nun ODOFREDVS ausdrücklich saget, daß HVGOLINVS, unter der Regierung Friederichs des Jüngern die Lehnbücher denen Novellen angehänget und dieses Kayfers Lehn-Gesetze hinzugetan habe, so folget unwidersprechlich, daß HVGOLINVS *a Porta Rauennate* onmöglich die Lehnbücher mit denen Gesetzen eines Kayfers vermeren können, der fast funfzig Jahre nach seinem Tode zu regieren angefangen.

(a) *Elem. Inst. Iur. Ciu. §. XIV.*

(b) *Iure Feud. P.I. C.IV. §.81. Institutа, inquit, Iuris Feudalis collectio sub Friderico I. ab* HVGOLINO *Presbytero, qui leges Feudorum Conradi, Lotharii & Henrici sub multis Codicis titulis, antea more authenticarum dispersas, collegit. Constitutiones Friderici I. haud dubie eodem modo disiectas addidit, decisiones moresque curiarum annexuit & inde X Collationem confecit* *).

*) Ex ODOFREDO in Auth. *Cassa* C. de S.S. Eccles. ALVAROTTO Proœm. Feud. n. 12. PANCIROL. *de claris LL. Interp. L. II. Cap.* 17.

(c) Daher der ehemalige Cantzler von LVDEWIG *in Vita Iustiniani p.* 257. den Bulgarum, Martinum, Iacobum und Hugolinum dessen *satellites, leguleios & rabulas* benennet, auch hinzutut, *qui figuli primi cogitarunt de* Germaniæ *reipublicæ metamorphosi in* Latinam, *id est, de conuertenda* libertate *in tristissimam seruitutem.*

§. 6.

Indessen hat Herr BVDER darin vollkommen Recht, daß bereits unter Friederich dem Ersten

sten der Anfang zu derienigen Samlung der Lehnrechte und Gebräuche gemacht worden, welche mit dem Namen der zehnten Collation beleget wird. Ich glaube aber nicht, daß solches aus dem OTTONE MORENA (a) hinlänglich erwiesen werden könne. Denn es hat, nach dessen Zeugnis, der Kayser von denen Bononischen Rechtslerern verlanget, über die Vorrechte des Kayfers in Italien, der Warheit nach, ein Urteil zu fällen. Worauf dieselben, nebst denen inen zugegebenen acht und zwantzig Richtern der Longobardischen Städte, nach vorher gepflogenen Rathe, alle Rechte, welche sie dem Kayser unter dem Namen der Regalien (b) zuerkant, in Schriften verfasset, die Lehnleute aber aufgelassen und von dem Kayser hinwieder zur Lehn empfangen. Es ist also aus dieser Erzelung leicht zu schliessen, daß damals nicht überhaupt von denen Lehnrechten die Frage gewesen, sondern nur entschieden worden, welche Rechte unter dem erfundenen Namen der Regalien dem Kayser zugestanden werden müssen. Diese allein haben die Bononische Rechtslerer, nebst denen inen zugeordneten Richtern, bestimmet und niedergeschrieben. *Omnia iura ad eum* (Imperatorem) *se scientibus* IVRE REGALIAE *pertinentia in scriptis narrauerunt.*

(a) *Historia Rerum Laudensium Corp Mediolanensis Muratoriani Tom. VI. fol.* 1015. *seq.* Seine Worte sind so merckwürdig, daß sie auch hier einen Platz verdienen: *Interea namque imperator col-*

*colloquium in Ronchalia in Sancto Martino proximo veniente maximum se habiturum constituit omnibusque fere Italiæ principibus consulibusque etiam ciuitatum in ipso colloquio inesse præcepit, ad quod* QVATVOR *etiam* PRINCIPALES LEGIS DOCTORES, *videlicet* BVLGARVM *&* MARTINVM GOSIAM, IACOBVM *atque* HVGONEM *de* PORTA RAVEGNANA *Bononiæ magistros interesse fecit omnesque ipsi conuenerunt colloquio nono calendas Decembris vltra Padum prope ecclesiam S. Petri de Contrebia in anno* 1158. *de indictione septima. Imperator igitur vniuersique principes ac ciuitatum consules ibi insimul se conuenientes. In primis vocauit imperator omnes iam dictos Bononiæ magistros iussitque eis,* QVOD IPSI IVDICARENT ET IN VERITATE OMNIA REGALIA IVRA QVAECVNQVE IMPERII IVRA IN LONGOBARDIA AD IPSVM SPECTARENT ET SVA ESSE DEBERENT. *Ipsi imperatori respondentes, dixerunt: se nolle hoc facere, sine consilio aliorum iudicum vniuersarum Longobardiæ ciuitatum ibi astantium. Imperator igitur duos vniuscuiusque Longobardiæ ciuitatum iudices elegit iussitque eis, quod ipsi omnes cum prædictis quatuor Bononiæ magistris ad consilium ambularent* OMNIAQVE REGALIA IVRE QVOCVNQVE ESSENT *diligenter inuestigarent, vt a consilio redeuntes sub nomine fidelitatis, quam sibi iurauerant, ea omnia recto tramite sibi per omnia, prout melius potuerunt, publice dicant. Ipsi autem iudices viginti octo, exceptis Bononiæ magistris, fuerunt, omnes ad consilium exeuntes, ac omnia regalia iura, de quibus inter se conferentes, tandem ad imperatorem redierunt ac ipsi coram omnibus principibus* OMNIA IVRA AD EVM, SE SCIENTIBVS, IVRE REGALIAE PERTINENTIA IN SCRIPTIS NARRAVERVNT. *Hoc autem sic peracto, tunc Dominus*

*minus Vbertus Mediolanenſis archiepiſcopus, vna cum Mediolanenſibus Conſulibus* (Gerhardo Nigro & Oberto ab Orto) *omnesque etiam alii Longobardiæ præſentes epiſcopi, comites & etiam marchiones ſeu duces ceterique Italiæ principes ac omnium Longobardiæ ciuitatum conſules ibi aſtantes, publice in ipſo colloquio ſurgentes,* IN MANV IPSIVS IMPERATORIS OMNIA, QVAE PRAEDICTI IVDICES REGALIA IVRA ESSE DIXERVNT, REFVTAVERVNT AC EI FIDEM EX IPSIS OMNIBVS FECERVNT *&c.*

(b) Der ſel. Cantzler von LVDEWIG fället daher von FRIDERICO AENOBARBO *l. c. pag.* 235. dieſes Urteil: *Idem ille* FISCALINORVM *quoque redituum plaſtes, quæ, nouo & eousque inaudito verbo, adpellauit* REGALIA. *Qui abortus ſemel excluſus legeque probatus* 2. *F.* 56. *innumera monſtra excitauit.* Man ſiehet inzwiſchen aus des MORENAE Erzelung, wie behutſam der Kayſer verfaren und die 2. *F.* 56. befindliche Conſtitution nicht anders publiciret, als, auf vorhergegangenes Gutachten und Urteil der berämteſten Rechtslerer und Richter der Longobardiſchen Städte. Ob wol nicht zu leugnen iſt, daß dieſelben ire Entſcheidung nach dem Willen und Abſichten des Kayſers eingerichtet haben.

## §. 7.

Ob nun wol ſolchergeſtalt aus des MORENAE Erzelung der Schluß nicht gemacht werden kan, daß Kayſer **Friederich** der **Erſte** ein geſchriebenes Lehnbuch verfertigen laſſen; ſo wird doch durch andere Gründe leichtlich dargetan werden können, daß es damit ſeine ungezweifelte Richtigkeit habe. Denn es bezeuget das nur erwente

wente alte *Kalendarium Archigymnasii Bononiensis*, daß Kayser Friederich der Erste ein Lehnbuch nach Bononien gesendet, worüber HVGOLINVS *de Porta Rauennate* Glossen verfertiget (a). Was ist also wol gewisser, als daß die Lehnbücher, welche nachhero den Namen der zehnten Collation überkommen, nicht Friedrichen den Andern, sondern den Ersten zum Urheber haben? Es ist solches dem SIGONIO, der aus sichern Urkunden geschrieben, wol bewust gewesen, es hat auch Herr BVDER (b) sich bereits auf dessen Zeugnis bezogen und sind seine Worte, indem er die Geschichte dieses grossen Kayserς erzelet, folgende: (c) *Postremo de iure Feudorum diligentius sanctum est, de quo* NVLLVM *tum apud Italos* SCRIPTVM ADCVRATIVS ERAT *resque ad insignem iniquitatem peruenerat. Feudalium legum proœmium, nam leges ipsæ in promtu sunt omnibus, tale fuit:* Fridericus Dei gratia Romanorum Imperator & semper Augustus. Imperialem decet solertiam &c. Womit GVNTHERVS (d) völlig übereinstimmet, indem er saget:

*Mox de communi feudorum iure, quod illa*
PERSPICVIS NONDVM SCRIPTIS *expresserat ætas,*
HAS DEDIT & SCRIPTO IVSSIT NOTESCERE LEGES.

(a) Denn in Octobri anni 1168. ist folgendes aufgezeichnet zu befinden:

23. An-

23. Anniv. Fun. insigniss. D. Hugolini de Porta Rauennate IConsulti, & Lib. Feud. Bononiam a Frid. I. Aenobarbo Cæsare missi Glossatoris ac Pub. Leg. in nostro Archigym. Interp. & in omnibus socii D. Bulgari & alior. nost. Doct. vt infra ad diem 21. Jan. Ossa eius requiescunt ad S. Victorem in Barbiano, vbi solemniter fuit tumulatus A. S. 1168.

(b) *l. c. p.* 4.
(c) *de Regno Italiæ p.* 740. *seq.*
(d) *Ligurino L.* VIII. *v.* 590.

## §. 8.

Weil nun unter denen Werckzeugen, deren sich der Kayser in Verfertigung seiner Gesetze bedienet, der HVGOLINVS gewesen (a), so ist es demselben nicht schwer gefallen, über ein Buch Glossen zu verfertigen, daran er selbsten mit gearbeitet und, allen Vermuten nach, nebst dem BVLGARO, den grösten Fleiß bewiesen. Indessen ist leicht zu schliessen, daß, da Friederich der Erste im Jahr 1152. Kayser worden und 1190. verstorben, HVGOLINVS aber bereits anno 1168. die Schuld der Natur bezalet, das Lehnbuch in denen ersten Jahren der Regierung des Kayserς entworfen und mit des HVGOLINI Glossen erläutert worden. Weil nun solcher Zeit an, viele neue Lehnconstitutiones erfolget, so hat über funfzig Jahre nachhero unter der Regierung Friederichs des Andern HVGOLINVS *de Presbyteris* dieselben an gehörigen Orten, nebst einigen Gesetzen des Conrads, eingerücket und solche Lehnbücher nach

der

der neunten Collation der Novellen des IVSTINIANI gesetzet. Daher die Benennung der zehnten Collation entstanden ist (b).

(a) Oben §. 5. *n. c.*

(b) Oben §. 1. *n. a.*

## §. 9.

Daß aber Friederich der Andere dazu dem HVGOLINO Befel erteilet und die Bestätigung des Kayfers hinzugekommen, gründet sich auf die Erzelung solcher Scribenten, die allererst in dem funfzehnten und sechzehenten Jahrhundert gelebet haben (a). Welche daher keinen völligen Glauben verdienet, weilen zumal ODOFREDVS nichts davon gedencket, so er ausser Zweifel getan haben würde, wenn es damit seine Richtigkeit gehabt hätte. Es ist aber auch die neue Bestätigung nicht eben nötig gewesen, da diese Samlung bereits von Friederich dem Ersten die Kraft eines Gesetzbuches erhalten hat. Inzwischen wird doch leichtlich zu schliessen seyn, daß HVGOLINVS in keiner andern Absicht die Lehnbücher denen Novellen des IVSTINIANI angehänget und inen vermutlich selbsten den Namen der zehnten Collation gegeben, als damit solche eben das Ansehen und die Gültigkeit erhalten möchten, welche denen Justinianeischen Gesetzbüchern beygeleget worden (b). Es ist solches daher um so viel warscheinlicher, weil einige in denen damaligen und folgenden Zeiten gezweifelt, *an liber feudorum sit authenticus seu autho-*

*authorizabilis, ita quod in cauſis & iudiciis, & in ſcholis poſſimus allegare ea, quæ continentur in ipſo, ſicut ea, quæ continentur in* CETERIS LIBRIS LEGALIBVS (c) und deshalben in iren Handſchriften der Juſtinianeiſchen Geſetzbücher die zehnte Collation weg gelaſſen. Selbſten ODOFREDVS ſetzet um keiner andern Urſache willen hinzu (d): *ſed pauci ſunt, qui habent ita ordinate in libris ſuis, ſicut* ODOFREDVS.

(a) GOBEL. PERSONA *Coſmodr. Aet. VI. C. 64.* ENGELHVSIVS *Chron. p.* 1115. *aliique.*

(b) HERTIVS *Diſſert. de Conſult. & Legib. Imp. Germ. §.* 14. *p.* 426. *ſeq.* HORN. *Iurispr. Feud. C. I. §.* 27. 31. SCHILTER *Præf. ad* MINCVCIVM *§. V.*

(c) PETRVS RAVENNAS *Compend. in Conſuetud. feudor.* Welche Stelle der Herr Cantzler BOEHMER in denen Häll. Anzeigen *d. a.* 1744. *p.* 526. bereits angefüret und zugleich gewieſen hat, daß in denen damaligen Zeiten die Meinungen angeſehener Gelerten mer gegolten, als die Geſetze. Denn es hieß bey denen meiſten, *malo vnam gloſſam, quam centum textus.*

(d) Oben *not. a. §.* 1.

Die lateiniſche Anmerckung, welche ich hievon in die *Obſ. ad Proem. Inſt. p. 77. ſeq.* ſetzen laſſen, iſt folgende:

## Obſeruatio de Hugolino decimæ collationis auctore.

Fruſtra ODOFREDO teſtimonium denunciant, qui HVGOLINVM DE PORTA RAVENNATE *Decimæ Collationis* auctorem eſſe exiſtimant.

mant. Scribit enim ODOFREDVS (a): *Vt vnum ſciatis, Authenticum, quod fuit compoſitum a Iuſtiniano, habet nouem collationes. Poſtea, cum venit Imp. Federicus Iunior, miſit has conſtitutiones* (nouellas Iuſtiniani) *ad ciuitatem iſtam* (Bononienſem) *doctoribus legum, vt aptarent eas ſingulis legibus, ſuis congruentibus titulis, & ita fecerunt doctores, dum conuenerunt in S. Petro, quum iſtam aptauerunt ad legem iſtam. Poſtea quid fecerunt? Dom.* HVGOLINVS *poſt nonam collationem poſuit librum feudalem & omnes conſtitutiones Friderici antiqui & iunioris & aliquas leges Conradi Imp. & vocatur DECIMA COLLATIO. Sed pauci ſunt, qui habent ita ordinate in libris ſuis, ſicut Odofredus.* Cui Odofredi teſtimonio fidem denegat CELEB. BVDERVS (b) ideo, quod æuo Friderici II. nullus vixerit Hugolinus ICtus, cui digerendarum, auctoritate imperiali, conſuetudinum feudalium poteſtatem tribuere potuerit. Sed, cum prodierit Odofredus e ſchola Azonis (c) & magno cum plauſu docuerit Bononiæ diemque ſupremum obierit anno CIↃCCLXV. (d), nullam video rationem, quare ei fides non ſit habenda in iis, quibus ipſe interfuit quæque eo, quo vixit tempore, geſta ſunt. Imo quis crederet, ignoraſſe Odofredum, quos habuerit collegas, aut finxiſſe Hugolinum quemdam doctorem Bononienſem? Quod vero floruerit Friderici II. temporibus HVGOLINVS famoſiſſimus Archigymnaſii Bononienſis publicus iuris interpres ex

vetu-

vet ſtiſſimo Kalendario Bononienſi (e) probatum dedi in *Diurnis Halenſibus* (f). Interfuit enim anno cIↃ cc xv. concilio Lateranenſi IV. idemque procul dubio fuit, quem laudat Odofredus dominique encomio ornat. In eo tamen facile adſentior CEL. BVDERO, iuſſu & auctoritate Friderici I. collectionis illius, quæ *decimæ collationis* nomine venit, delineationem fuiſſe factam, ſed auctam poſtea & demum ab Hugolino adiectam nouellis Iuſtiniani. Intelligitur enim ex adducto vetuſtiſſimo *Kalendario Bononienſi* ad annum cIↃ c LXVIII. Fridericum I. miſiſſe *librum feudorum* Bononiam, quem gloſſis illuſtrauit Hugolinus de Porta Rauenate (g). *Hunc* igitur *librum feudorum* poſuit HVGOLINVS DE PRESBYTERIS poſt nonam collationem, adiectis, quæ deerant, Friderici I. Conradi & Friderici II. conſtitutionibus. Quod vero id fecerit iuſſu Friderici II. aut huius confirmatio acceſſerit, non dixit Odofredus, ſed nititur fide ſcriptorum ſeculi XV. & XVI. (h), qui Fridericum II. *feciſſe quemdam librum de feudis* adſerunt.

(a) Ad *Auth. Caſſ. C. de SS. Eccleſ.*

(b) *Amœnit. Iur. Feud. Obſeru.* I.

(c) Narrant quidem Azonem anno cIↃ cc. morte eſſe multatum, quod Bulgarum aduerſarium ſuum in diſputatione interfeciſſet; ſed falſum id eſſe oſtendit SIGONIVS *in Hiſtoria Bononienſi L.* IV. *T.* III. *Opp. p.* 207. cum diu ante hunc annum e viuis diſceſſerit Bulgarus, in actis vero ciuitatis poſt eum annum frequens

Azonis ICti Bononienſis grauiſſimis in legationibus memoria celebretur.

(d) Die III. Decembris. SIGONIVS *l. c. p.* 310.

(e) In *notis* ad SIGONIVM *l. c. L. IV. pag.* 202. II. *Anniu. celebrat. Romæ Anno* 1215. *ſacr. Concil. Gen.* XII. *& Lateranen.* IV. *ipſo Præſid. P. M. Innoc.* III. *cognom. Magn. qu. huius Lycæi Pub. Prof. in maxima Pat. Orat. & Doct. frequentia, inter quos honoris gratia ex noſt. inuitauit & acciuit R. D. Henric. de fracta Archid. Eccleſ. Bononien. & D. HVGOLINVM DE PRESBYTERIS FAMOSISS. HVIVS ARCHIGYM. PVB. IVR. INTERP. qui ſententiam cum magna author. & ita dixerunt* &c. Conſcendit vero Fridericus II. ſolium anno cIↃ cc xii. indeque manifeſtum eſt, vixiſſe eius æuo HVGOLINVM Doctorem Bononienſem.

(f) *Anno* cIↃ IↃcc xliii. *Num.* XXXIV. *p.* 537. *ſeq.*

(g) In *Octobri* anni 1168. hæc habentur: 23. *Anniu. Fun. inſigniſſ. D. HVGOLINI DE PORTA RAVENNATE I. Conſulti, & LIB. FEVD. BONONIAM A FRID. I. AENOBARBO CAESARE MISSI GLOSSATORIS ac Pub. Leg. in noſtro Archigym. Interp. & in omnibus ſocii D. Bulgari & alior. noſt. Doct. vt infra ad diem* 31. *Ianuar. Oſſa eius requieſcunt ad S. Victorem in Barbiano, vbi ſolemniter fuit tumulatus A. S.* 1168. Cum vero FRIDERICI I. ætate GERHARDVS NIGER & OBERTVS AB ORTO Conſules Mediolanenſes priuato ſtudio compilationem quandam rerum indicatarum & conſtitutionum feudalium adornauerint, valde eſt opinabile, eundem librum opera Hugolini, Bulgari aliorumque reuiſum & emendatum gloſſisque illuſtratum Bononiam miſiſſe Fridericum I. Ipſum enim HVGOLINVM DE PORTA RAVEN-

NATE

NATE non fuiſſe libri auctorem exinde facile eſt ad concludendum, quod eiusdem tantum fuerit gloſſator. Alius vero collectionis, Friderici I. tempore concinnatæ, præter eam, quam fecerunt conſules Mediolanenſes, nullibi mentio fit. Quod proculdubio factum fuiſſet, ſi quisquam alius operam ſuſcepiſſet eamdem. Et licet 2. *F.* 1. Obertus ab Orto promittat, ſe vſum feudi, qui in partibus mediolanenſibus obtinet, eſſe expoſiturum, tamen inde non ſequitur, Obertum de reliquis locorum & curiarum moribus plane tacuiſſe ac Gerhardum Nigrum eadem opera fuiſſe defunctum & tantum conſuetudines feudales in curia mediolanenſi receptas enarraſſe. Potius veroſimile eſt, vtrumque ad id primario oculos flexiſſe, quod in partibus obtinebat, in quibus ipſis iuris dicundi prouincia demandata erat, haud tamen omiſiſſe, vſus aliorum locorum & curiarum mores a ſuis diverſos, ſi ad illorum notitiam peruveniſſent. Difficilem enim fuiſſe laborem, ex eo intelligitur, quod Obertus vſum feudi ſe exponere velle promittat, *prout poſſibile eſt*. Hinc etiam II. *F.* 23. occupatus in enumerandis cauſſis, ob quas feudum amittatur, ad mores curiarum prouocat. Deinde verum quidem eſt, vtriusque conſulis ſententias modo laudari, modo reprobari II. *F.* 28. 30. 32. 34. §. 1. 36. 51. §. 5. & 6. ſed inde haud ſequitur, alios fuiſſe compilationis auctores. Potius id ſaltem probat, eamdem ab aliis fuiſſe auctam, emendatam, interpolatam. Quæ ſors & hodie ſæpe eſſe ſolet collectionum, induſtria aliorum nouam faciem induentium. Perſiſto itaque in ea ſententia, Oberti & Gerhardi compilationem fuiſſe librum Bononiam miſſum. Quem deinde Friderici II. æuo Iuſtiniani No-

uellis adiecit Hugolinus de Presbyteris, additis conſtitutionibus Fridericorum & Conradi iisque, quæ fori vſu erant mutata.

(h) GOBEL. PERSONA *Coſmodr. Act. VI. C.* 64. ENGELHVSIVS *Chron. p.* 1115. aliique. Quorum tamen fidem non ſatis tutam eſſe, inde patet, quod dubitatum ſit olim, an liber feudorum ſit *authenticus* ſeu *authorizabilis*, *ita quod in cauſis & iudiciis, & in ſcholis poſſimus allegare ea, quæ continentur in ipſo, ſicut ea, quæ continentur in ceteris libris legalibus.* Vnde etiam multi doctorum ſuis librorum iuris ciuilis exemplis placita feudorum adſcribi non curauerunt. Quod intelligitur ex verbis ipſius Odofredi, dum addit: *Sed pauci ſunt, qui habent ita ordinate in libris ſuis, ſicut Odofredus.*

# XIII.

# Nachricht von der Geburts-Stadt des Kayſers IVSTINIANI M. und deſſen glücklichen Schickſal, auch ſeiner unvergleichlichen Gemalin THEODORAE hochgeprieſenen Keuſchheit und andern herrlichen Tugenden.

## §. 1.

Unter denenjenigen Fürſten, welche Glück und Verdienſte auf den Orientaliſchen Thron erhoben, iſt onſtreitig FLAVIVS IVSTINIANVS einer der gröſten geweſen. Denn ſein Ruhm iſt nicht nur durch die Macht der Waffen geſtiegen, ſondern auch durch die Geſetze, welche er gegeben hat, verewiget worden (a). Der Ort ſeiner Geburt iſt, nach des PROCOPII Zeugnis, Tauriſium in der Provintz Dardania geweſen. Dahingegen von dem Nicephoro (b) Ochrida oder Achrida und von dem Agathia (c) Bederina als ſeine Vater-Stadt angegeben wird. An welchem von dieſen dreyen Orten alſo IVSTINIANVS das Licht der Welt erblicket habe, ſcheinet ſehr zweifelhaft zu ſeyn. Jedoch iſt die Mutmaſſung des ehemaligen hochberümten Cantzlers

von LVDEWIG (d) auſſer Zweifel die warſcheinlichſte, nach welcher Tauriſium, von Tauris, der Lateiniſche, Ochrida oder Achrida aber der Scythiſche, oder vielmer Teutſche Name der Geburts-Stadt unſers IVSTINIANI geweſen, folglich unter dieſen Namen nicht zwey Städte, ſondern nur eine Stadt verſtanden werden muß. Ob nun wol der Cantzler LVDEWIG Bederina vor die Provintz gehalten, worin Tauriſium gelegen geweſen (e); So iſt doch ſeine Meinung nicht gegründet, weil PROCOPIVS ausdrücklich bezeuget, daß das Schloß oder Caſtel bey Tauriſium Benderina geheiſſen. Vielmer iſt, nach der Mutmaſſung des ſeligen HEINECCII (f), warſcheinlicher, daß der Geburtsort des IVSTINIANI bald von der Stadt Tauriſium, bald aber von dem zur Stadt gehörigen Schloſſe Benderina benennet worden. Welche Stadt nachhero IVSTINIANVS mit prächtigen Gebäuden und vortreflichen Palläſten ausgezieret und ſie nach ſeinem Namen Juſtiniana prima benennet (g).

(a) Er ſchreibet daher von ſich ſelbſten: *Et bellicos quidem ſudores noſtros barbaricæ gentes ſub iuga noſtra redactæ cognoſcunt, & tam Africa, quam aliæ innumeræ prouinciæ, poſt tanta temporum ſpatia, noſtris victoriis a cæleſti numine præſtitis, iterum ditioni romanæ noſtroque additæ imperio, proteſtantur. Omnes vero populi legibus tam a nobis promulgatis, quam compoſitis reguntur.* §. 1. *Proœm. Inſt.*

(b) L. XVII. C. 28.

(c) L. V. *Hiſtor. p.* 307.

(d)

(d) *Vita* Iustiniani C. VIII. §. 1. Es soll also Ochrida so viel als Ochsenried bedeuten. Welcher Mutmassung auch der sel. HEINECCIVS *Hist. Iur. lib. I.* §. CCCLXXXV. Beyfall giebet.

(e) *l. c.* §. I. *n.* 3. *p.* 127.

(f) *l. c.* §. CCCLXXXV*.

(g) *Et hoc modo nutricationis officium altrici patriæ rependit. Nov. XI. & CXXXI.* C. 3. PROCOPIVS *lib. IV. de Aedific. Iustiniani pag.* 167. Welche Stelle ALEMANNVS *ad* PROCOPII *Histor. arc. p.* 15. aus einer Vaticanischen Handschrift also verbessert hat: *Apud Dardanos Europæos, qui post Epidamniorum terminos habitant, ad* PRAESIDIVM, *quod* BEDERINA *vocatur, oppidum est* TAVRISIVM *nomine,* HINC *Iustinianus princeps orbis reparator ortus est. Eum locum muro circumdans quadrangula figura singulis angulis turrim imposuit effecitque, vt esset & vocaretur* QVADRITVRRITA. *Iuxta eumdem locum vrbem nobilissimam condidit, quam* IVSTINIANAM PRIMAM *adpellauit atque nutricationis officium altrici patriæ rependit.* Diese Stadt nennen, nach LEVNCLAVII Erzelung, die Türcken *Giustandil*, obschon, nach des WILHELMI TYRII Zeugnis *L. XX. C.* 4. auch der alte Name Ochride, Achride noch im Gebrauch seyn soll. LVDEWIG *l. c. p.* 127.

## §. 2.

Der Vater unsers IVSTINIANI hat Sabbatius oder in der Scythischen Sprache Istock, die Mutter aber Biglenitza, oder Vigilantia geheissen, welche eine Schwester des Kaysers IVSTINI gewesen. IVSTINIANVS selbsten ist von seinen Landsleuten Uprauda genen-

net worden (a). Den Namen IVSTINIANVS hingegen hat er auſſer Zweifel aus Hochachtung gegen ſeiner Mutter Bruder den IVSTINVM angenommen. Denn daß er ſolchen daher bekommen, weil ihn gedachter IVSTINVS adoptiret, iſt nicht gegründet, indem er ihn bereits gefüret, ehe noch die vorgegebene Adoption geſchehen ſeyn ſoll (b). Aus welcher Urſache der Cantzler von LVDEWIG auf den Einfall geraten, daß vermutlich IVSTINVS ſein Pathe geweſen und er alſo von ihm in der Taufe benennet worden ſey (c). Die Zeit der Geburt des IVSTINIANI fället auf den fünften Tag des Monats Maii in dem vierhundert zwey und achtzigſten Jahre von der Geburt Chriſti an zu rechnen (d). Von ſeiner erſten Erziehung findet man keine Nachricht. Als er aber herangewachſen, iſt er in allen ſeinem hohen Stande gemäſſen Künſten und Wiſſenſchaften unterrichtet worden, wovon bey anderer Gelegenheit gehandelt werden ſoll. Es iſt auch an ſeiner guten Erziehung um ſo viel weniger zu zweifeln, da ſeiner Mutter Bruder IVSTINVS zu der Zeit, als er geboren worden, bereits ein vornemer und angeſehener Officier geweſen, der durch nichts, als Tapferkeit und Verdienſte, von einer Ehrenſtufe zur andern und endlich auf den Thron des Orientaliſchen Kayſertums geſtiegen. In ſeiner Jugend war er ein Ochſenhirte (e). Weil ihm nun ſolche Lebensart nicht mer gefiel, nahm er Kriegesdienſte an und ward, wie leicht

zu erachten ist, ein gemeiner Soldate, bewies aber, bey aller Gelegenheit, eine solche Tapferkeit, daß er gar bald hervorgezogen wurde, und, da IVSTINIANVS ongefehr das siebzehende Jahr seines Alters zurück geleget hatte, die Armee des Kayfers *Anastasii* in Italien commandirete. Denn um selbige Zeit trat IVSTINIANVS in Kriegesdienste und ward unter die Cadets aufgenommen (f), folgete auch seiner Mutter Bruder nach Italien, der ihn dem Könige der Gothen Theodorico nach Ravenna zur Geissel gesendet (g).

(a) Diese Namen hat ALEMANNVS in seinen Anmerckungen über PROCOPII *ἀνέκδοτα p.* 68. bekant gemacht und bezeuget, daß er solche in dem Leben des IVSTINIANI, welches dessen gewesener Lermeister THEOPHILVS geschrieben und wovon die Handschrift in der Vaticanischen Bibliothec zu befinden, angetroffen habe.

(b) Es hat IVSTINIANVS zum öftern den Kayser IVSTINVM seinen Vater genennet §. 3. *I. de Donation.* §. 4. *I. Quib. non est. permiss. l. f. C. de Adv. div. iud. Nov. XXVIII.* Allein daher folget nicht notwendig, daß er von ihm sey adoptiret worden, in Erwegung, daß von solcher Adoption sich eines Teils keine gegründete Nachricht findet, andern Teils aber der berümte Herr OTTO in seiner *Iurisprud. Symbol. Exerc. III. p.* 340. erwiesen, daß vielfältig die Kayser ire Vorfaren Väter benennet haben.

(c) *l. c.* §. 2. *n.* 9. *p.* 129.

(d) Welches LVDEWIG *l. c. C.* VIII. §. 1. *n.* 2. §. VII. *n.* 45. *p.* 148. aus dem ZONARA *L. XIV. Annal.* §. 5. *p.* 60. und der *Nov.* 47. *c. I.* §. 1. hinlänglich

länglich erweiſet. Es iſt daher ein kindiſcher Irtum, wenn die Gloſſe und mit ihr ACCVRSIVS über die angezogene Novelle ſagen: *Iuſtinianum vixiſſe tempore Chriſti in terra adhuc ambulantis.*

(e) Es bezeugen ſolches ZONARAS *lib. XIV. §. 5. pag.* 58. und PROCOPIVS *l. c. p.* 27. *Iuſtinus Thrax parentibus ignobilibus ortus, ipſe agricola fuit, aut armentarius & porcuarius, deinde miles, poſt per eos imperator.* Weil er nun bey ſeinem veränderten Stande ſehr glücklich geweſen, ſo hat er freylich ſeine Anverwandte hervor gezogen, und ſie zu befodern geſuchet. Es mag nun der Sabbatius oder Iſtock ſeine Schweſter die Biglenitza vor, oder nach ſeinen glücklichen Befoderungen geheyratet haben, ſo iſt leicht zu glauben, daß er zu hohen Ehrenämtern gelanget ſey, und, dem Vermuten nach, als Commendant zu Bederina reſidiret, wie der IVSTINIANVS geboren worden.

(f) Welche *militiæ palatinæ candidati a candida veſte* benennet wurden. Denn ſie trugen weiſſe Montur. GVTHERIVS *de Offic. dom. Aug. lib. II. C.* 15. *pag.* 424. LVDEWIG *l. c. p.* 144. *nnm.* 40.

(g) Es hat ſolches ALEMANNVS *l. c. p.* 34. aus des THEOPHILI Handſchrift in folgenden Worten angemercket: *Venit quidem Rauennam Iuſtinianus plane adoleſcens eoque miſſus eſt obſes ad Theodoricum Gothorum regem a Iuſtino auunculo, exercitus duce, vt Theophilus Iuſtiniani præceptor exponit.*

## §. 3.

Das Kriegsglück war dem IVSTINIANO ſehr günſtig. Denn er ſtieg von einer Ehrenſtaffel zur andern, bis ſeiner Mutter Bruder

IVSTI-

IVSTINVS, nach des Anastasii Tode, von der Armee auf den Kayserlichen Thron gesetzet wurde. Dieser ernante ihn zum Burgermeister im Orient in dem vierten Jahre seiner Regierung A. C. 521. da in eben dem Jahre Valerius Burgermeister im Occident war. Die Freygebigkeit des IVSTINIANI, bey Uebernemung solcher hohen Würde, übertraf die Freygebigkeit aller seiner Vorfaren. Denn er verwendete 288000. Ducaten, auf das Volck und die öffentliche Schau- und Kampf-Spiele (a). Bald darauf ward er zur hohen Patriciatwürde erhoben (b), nicht weniger zum Comite Domesticorum (c), Nobilißimo (d) und Magistro Militum oder Feldmarschall (e) ernennet. Welche hohe Ehrenstellen ihn in ein solches Ansehen brachten, daß IVSTINVS im neun und sechtzigsten Jahre seines Ruhm-vollen Alters, als er an einer am Schenckel ehemals empfangenen und wieder aufgebrochenen Wunde sehr kranck war, ihn, auf Anraten der vornemsten Fürsten seines Reichs, den ersten April im Jahre von der Geburt Christi fünf hundert sieben und zwantzig zum Mitregenten annam und die Kayserliche Crone eigenhändig auffetzete (f). Es hat aber diese gemeinschaftliche Regierung nicht länger, als vier Monate, gewäret, indem IVSTINVS den ersten August verstorben, nachdem er neun Jahr und zwantzig Tage die Kayserliche Crone getragen.

(a) Wel-

(a) Welches der Cantzler LVDEWIG aus des MARCELLINI *Chronico p.* 50. hinlänglich erwiesen.

(b) Der Erfinder dieser Würde ist CONSTANTINVS M. gewesen, welcher seine vornemste Räthe also benennet und sie gleichsam zu seinen Vätern erwälet. *l. f. C. de Consul.* §. 4. *Quib. mod. ius p. p. f.* GVTHER. *l. c. C. XIX.* Daher CLAVDIANVS *lib. II. v.* 19. des ARCADII Staatsminister EVTROPIVM, als er in Ungnade gefallen und sein gantz Vermögen confisciret worden, also durchgezogen:

*Direptas quid plangis opes, quas natus habebit?*
*Non aliter poteras principis esse pater.*

(c) *Domestici*, oder *Protectores domestici* wurden diejenige genennet, welche die Leibwacht bey den Kayserm ausmachten. Ihr Commandeur hieß *Comes domesticorum. l.* 9. *C. Theod. de domestic. & Protect.* ibique GOTHOFREDVS *T. II. p.* 130. GVTHER. *l. c. p.* 425.

(d) Die höchste Würde nach dem Kayser war *Nobilissimatus.* Welche gleichfals CONSTANTINVS eingefüret. Es wurden aber nicht nur die Thronfolger NOB. C. C. das ist *Nobilissimi Cæsares* geschrieben *l.* 1. *C. de Fer.* sondern auch die Printzen vom Geblüte mit solchen Ehrennamen beleget. Welches letztere aber, one besondere Erlaubnis des Kayserm, nicht geschehen konte. GVTHER. *l. c. pag.* 22. BECMANN. *Synt. Dign. illustr. Diss. II. C.* 1. §. 3. Daher auch ZOHARAS *lib. XIV. C.* 5. von IVSTINIANO schreibet: *Principes τῷ νωβιλισσίμῳ ἀξίαν Iustiniano decreuerunt & ab imperatore Iustino* IMPETRARVNT, *vt suis litteris decretum adprobaret.* Denn es hatte ihn damals IVSTINVS noch nicht zum Thronfolger ernennet.

(e) Die

(e) Die Feldmarschälle hiessen *Magistri militum.* Deren waren dreye, ausser dem Hofe der Kayser. Der vierte und vornemste blieb ordentlicher Weise bey Hofe und verwaltete zugleich die Stelle eines ersten Ministers. Deshalb ZONARAS *l. c.* saget: *Iustiniano, post Vitaliani cædem, magistro militum creato, rerum omnium administratio incumbebat.* LVDEWIG *l. c. n.* 44. *p.* 146. HOFMANN. *Histor. Iur. L. II. c. I. §. 1. p.* 502.

(f) Welche Begebenheit ZONARAS *l. c. p.* 60. also erzelet: *Cum principes aliquando imperatorem orarent, vt Iustinianum magistrum militum* COLLEGAM *asciſceret, purpura prehenſa, Vobis, inquit, optandum eſt, ne hanc iunior aliquis indzat. Ac tum quidem preces eorum ſic eluſit. Illi vero, paruo tempore interiecto, Nobiliſſimi titulum Iuſtiniano decreuerunt & ab imperatore impetrarunt, vt id decretum ſuis litteris comprobaret. Neque multo poſt in valetudinem incidit ex vulnere cruris morboque in ſpe vitæ dubia inualeſcente patriarcha Epiphanio & primoribus aduocatis* IVSTINIANVM *nepotem* IMPERATOREM DECERNIT & SVIS MANIBVS EIVS CAPITI DIADEMA IMPONIT. *Cumque populus in equeſtre theatrum conueniſſet, Iuſtinianus coronatus ingreditur, & ab omnibus fauſtis acclamationibus exceptus in regiam reuertitur annos XLV. natus eo tempore. Statim etiam vxor eius Theodora eſt Auguſta adpellata. Neque multo poſt Iuſtinus in viuis eſſe deſiit, cum annos IX. & dies XX. regnaſſet.*

## §. 4.

Die Gemalin unſers IVSTINIANI hat THEODORA, ire Geburtsſtadt aber Conſtantia auf der Inſul Cyprus geheiſſen (a). Ihr Vater

ter Acacius hat die Aufsicht über dieienige Thiere zu Constantinopel gehabt, welche der öffentlichen Schau- und Kampf-Spiele halber unterhalten wurden. Nach des PROCOPII Zeugnis (b) ist sie mit denen Comödianten im Lande herumgezogen und hat von Hurenhandwercke Profeßion gemacht. Daher auch IVSTINIANVS im Embolo, wo sie sich aufgehalten, mit ihr bekant worden und sich durch ire Liebkosungen dergestalt einnemen lassen, daß er sie anfangs als eine Concubine gehalten, nachhero aber vor seine Gemalin öffentlich erkläret (c).

(a) Welches LVDEWIG *l. c. §. IX.* wider den ALEMANNVM *l. c. pag.* 39. durch des NICEPHORI *L. XVI. C.* 37. Zeugnis hinlänglich erwiesen. Diese Stadt ist nachhero IVSTINIANA SECVNDA benennet worden.

(b) *l. c. p.* 46. *Non tibicina fuit, vel cantatrix, aut orchestræ habens vsum, sed obuio cuique copiam faciens suæ pulcritudinis toto plane corpore.*

(c) PROCOPIVS *l. c. pag.* 42. *Iustinianus primo cum Theodora tanquam amasia versabatur, licet ad patriciam dignitatem euecta.*

## §. 5.

Niemals hat sich ein Gelerter mer Mühe gegeben, die Theodoram von dem schändlichen Hurenverdacht zu befreyen, als der ehemalige Cantzler von LVDEWIG (a). PROCOPIVS ist, seiner Meinung nach, ein unverschämter Lästerer und offenbarer Verläumder, dem nicht der geringste Glaube beygeleget werden kan.

Got-

Gottesfurcht, Gelerſamkeit, Keuſchheit, Klugheit und andere herliche Tugenden ſind bey ihr in einem ſo hohen Grad anzutreffen geweſen, daß in einem ſchönen und wolgebildeten Leibe eine noch ſchönere und faſt göttliche Seele gewonet (b), und alſo IVSTINIANVS keine weiſere Entſchlieſſung faſſen können, als ſich der Herrſchaft einer ſolchen unvergleichlichen Heldin zu unterwerfen. Und wann gleich nicht geleugnet werden könne, daß ſie nach irer Zurückkunft aus Paphlagonien ſich in einem Hauſe, welches Emboli genennet wird, aufgehalten, ſo wäre doch darunter kein Hurenhaus, wie ALEMANNVS geglaubet (c), ſondern ein geringes und ſchlechtes Häusgen zu verſtehen, worin ſich **Theodora** Armut halber aufgehalten und durch Nehen und Spinnen kümmerlich ernäret (d). Welche Mutmaſſung um ſo viel mer Glauben zu verdienen ſcheinet, da ein ungenanter Scriptor aus dem eilften Jahrhundert ſolches nicht nur bezeuget, ſondern auch hinzuſetzet, daß ſie an dem Orte des Emboli einen prächtigen Tempel aufüren laſſen, nachdem ihr günſtiges Schickſal ſie auf den Kayſerlichen Thron erhoben (e).

(a) Was er vor Liebe und Hochachtung gegen die Aſche und vermoderten Gebeine dieſer Heldin getragen, kan §. 9. bis 13. geleſen werden. *Pulchritudo*, ſaget er, *& formæ dignitas tanta ei fuit, vt ore meruerit imperium.*

(b) *Facies vere diualis, inſtar deæ ſuſpecta & culta l. c. n.* 59. PROCOPIVS geſtehet allerdings *l. c. p.* 47. daß ſie von ſehr ſchöner und angene-

mer Gesichtsbildung, etwas kleiner Statur, scharfen und reitzenden Augen gewesen sey.

(c) *l. c. p.* 33.

(d) *l. c.* §. 9. *p.* 154.

(e) Seine Worte sind bey dem ALEMANNO *l. c. pag.* 33. in der Uebersetzung folgende: *Theodora vxor Magni Iustiniani post reditum ex Paphlagonia in* EMBOLO *habitauit, vbi propter egestatem lanam nebat, ex quo opificio vitam sustentauit. Vbi vero ad imperium peruenit, in* ABIECTA *illa* DOMO *templum construxit S. Pataleonis.*

## §. 6.

Allein alle die angefürte Gründe sind nicht hinreichend, die Theodoram von dem Verdacht eines unkeuschen Lebens zu befreyen. Denn der Stand ires Vaters (a) giebet satsam zu erkennen, daß sie bey denen theatralischen Spielen geboren und erzogen worden, mithin unter solche Weibespersonen gehöret habe, denen keine grosse Keuschheit zugetrauet wird. PLINIVS (b) nennet dergleichen Frauenzimmer *mulieres embolarias.* Was ist also wol ἔμβολον anders gewesen, als das Haus, oder der Ort, wo dieselben iren Aufenthalt gehabt und wo sie von denenienigen angetroffen werden können, welche sich um ire Liebe beworben? Es thut auch nichts zur Sache, daß der unbenante Scriptor aus dem eilften Jahrhundert saget, Theodora habe, als ein armes Mägdgen, im Embolo Wolle gesponnen und solchergestalt sich zu ernären gesuchet. Denn ist es nicht die Weise solcher schö-

nen

nen Dirnen iederzeit gewesen, die Zeit mit Knüppeln, Nehen oder Spinnen hinzubringen und sich dabey wol gar der Hülfe irer Liebhaber zu bedienen? Wie Justinus (c) von Sardanapalo saget: *inuenit eum inter scortorum greges purpuram colo nentem.* Es hat auch dieses Handwerck selten einen goldenen Boden, vielmer ist Armut bey den allermeisten die gerechte Strafe ires unkeuschen Lebens, welche sie, bey dem geringen Hurenlohn, auch wider iren Willen, zur Arbeit nötiget. Wie viel sind wol Laides gewesen, bey denen ein Demosthenes die Reue theuer zu kaufen nicht vor dienlich gehalten hat (d)?

(a) Oben §. 4.

(b) *L. VII. C.* 48. SALMASIVS *ad* VOPISCI *Aurelianum C.* 42 *Empolaria mulier est scenica vel quæstuaria. Scenicæ enim mulieres quæstum corpore faciebant & cuiuis volenti patebant.*

(c) *L. I. C.* 3.

(d) LAIS *Corinthia, ob elegantiam venustatemque formæ,* GRANDEM PECVNIAM *demerebat, conuentusque ad eam ditiorum hominum ex omni Græcia celebres erant, neque admittebatur, nisi qui dabat, quod popoſcerat. Poſcebat autem illa nimium quantum. Ad hanc Demosthenes clanculum adit, &, vt sibi sui copiam faceret, petit, at Lais μυρίας δραχμὰς id est decem drachmarum millia popoſcit. Tali petulantia mulieris atque pecuniæ magnitudine ictus expauidusque Demosthenes auertit & discedens, Ego, inquit, pœnitere tanti non emo.* GELLIVS *L. I. Noct. Attic. C. VIII.* Ob aber eben daher das Sprichwort: *Non est cuiuslibet Corinthum appellere*, nach GEL-

LII Meinung, seinen Ursprung genommen, ist sehr zweifelhaft und von ERASMO *Chiliad. I. Adag. Cent.* 4. *pag.* 132. gründlich untersuchet worden.

## §. 7.

Wenigstens ist die arme **Theodora** keine Lais gewesen, als sie das seltene Glück gehabt, durch ire Liebkosungen denienigen zu besiegen, der über so viele und mächtige Völcker triumphiret. Sie ist die Ursache gewesen, daß, nach des THEOPHILI Zeugnis, des **Justiniani** Mutter Biglenitza sich zu Tode gegrämet, als sie gesehen, daß ihr Sohn von seiner Geliebten nicht lassen wollen (a). Es gestehet auch der Cantzler LVDEWIG (b), daß des Justini Gemalin Euphemia sich dieser Heyrat aus allen Kräften widersetzet habe und solche durchaus nicht zulassen wollen. Wozu sie aber gewiß keine andere Ursache bewogen, als weil sie, wegen des geringen Standes und schlechten Rufs der **Theodorä**, ihm solche Heyrat nicht anständig zu seyn geglaubet. Es saget auch **Procopius** (c), daß, auf Anraten der **Theodorä**, das bekante Gesetze gegeben worden, nach welchem die Heyraten vornemer Herren mit solchen Weibespersonen, die bey denen Theatralischen Spielen sich gebrauchen lassen, als erlaubet angesehen worden, wenn nur dieselben eine anständige Lebensart erwälet (d). Ob nun wol der Cantzler von LVDEWIG solche Erzelung unter des **Procopii** Verläumdungen rechnet (e), so weiß er doch

keine

keine andere Ursache anzugeben, als daß Demosthenes, an welchen die Constitution gerichtet worden, im Jahr 521. 522. und 523. Präfectus Prätorio gewesen, des Justini Gemalin Euphemia aber damals noch gelebet und dieser Heyrat sich auf das äusserste widersetzet, folglich nicht zu glauben sey, daß der Kayser Justinus seine fromme Gemalin durch solches Gesetze würde gekräncket haben, wenn die Theodora daran Ursache gewesen (f), zumalen in Ansehung irer das Gesetze keinen Nutzen haben können, da sie bereits vorhero mit der Patriciatwürde gepranget (g). Es ist aber dieses Urteil von geringem Gewichte. Denn es ist Demosthenes im Jahr 523. annoch Präfectus Prätorio gewesen. Da nun die Euphemia, wie der Cantzler LVDEWIG selbsten aus dem Cedreno (h) erweiset, um diese Zeit nicht mer gelebet, so hat sie onmöglich durch solches Gesetze gekräncket werden können. Vielmer ist daher der Schluß zu machen, daß, da der Justinianus den Kayser Justinum, nach dem Ansehen, in welchem er bey ihm gestanden, zu dem Gesetze vermocht, als die Euphemia todt gewesen, er dabey keine andere Absicht gehabt, als wegen der mit seiner Theodora vorhabenden Heyrat den Stein des Anstosses aus dem Wege zu räumen (i). Es hat auch Procopius nicht gesaget, daß die Theodora bereits vorhero und ehe das Gesetz gegeben worden, die Patriciatwürde erhalten, sondern nur angefüret, daß sie

zu solcher Würde gelanget gewesen, ehe sie der Justinianus vor seine Gemalin öffentlich erklä-ret. Ist es also nicht viel glaublicher, daß, da das Gesetz in dem Jahre 523. gegeben worden, der **Justinianus** aber allererst nachhero sich mit der **Theodora** verehliget und ihr endlich bey dem Antritt seiner Regierung selbsten die Kayserliche Crone aufgesetzet (k), er vor dienlich befunden, bey dem Justino vor sie die Patriciatwürde auszuwürcken?

(a) *pag* 35 & 66. *Iustiniani mater Bigleniza, ob filii nuptias, mœrore extincta fuit, cuius fortunæ eas obfuturas esse pertimescebat.*

(b) *l. c. p.* 160.

(c) *l. c. p.* 45. *Tum is cum Theodora moliri nuptias adgreditur. Nam, cum viris senatoriis (quod prisca lege cautum est) vxorem ducere meretricem non liceat, illa principem adigit, ad legem noua constitutione euertendam, & exinde Theodoræ matrimonio iungitur, aditu reliquis ad meretricia connubia patefacto.*

(d) *l.* 23. *C. de Nupt.* Es wird zwar in der Aufschrift dieses Gesetz dem IVSTINIANO zugeschrieben. Allein ALEMANNVS hat *l. c. p.* 37. angemercket, daß in den Handschriften zu befinden: *Imp.* IVST. *Augustus Demosthenis Præfecto Prætorio* und daher die Constitution den IVSTINVM zum Urheber habe, welcher, nach des PROCOPII Zeugnis *p.* 28. seinen Namen mit den vier Buchstaben IVST. zu schreiben gewonet gewesen, indem er dieselben in ein Bretgen schneiden lassen und auf den Ort geleget, wohin der Name kommen sollen, so dann aber mit einer in Purpurfarbe getunckten Feder durch die Fugen ausgedrücket. Ob wol ALEMANNVS *l. c. pag.* 19. anmercket,

daß

daß IVSTINIANVS gleichfals im Gebrauch gehabt, mit einem bloſſen I. als dem Anfangsbuchſtaben ſeines Namens, ſich zu unterſchreiben.

(e) *l. c. p.* 159. §. 10. *n.* 61.

(f) *l. c. p.* 160.

(g) Es glaubet der Herr Cantzler nicht, daß die Theodora mit der Patriciat-Würde allererſt bekleidet worden, ſondern daher ſich derſelben angemaſſet habe, weil ſie aus dem Römiſchen Patriciat-Geſchlecht der Anicier entſproſſen und alſo mit dem Juſtiniano beblutsfreundet geweſen. Wie kan aber die Theodora aus dieſem Grunde ſich ſolcher Würde angemaſſet haben, da der Herr Cantzler ſelber geſtehet, daß ſie iren Urſprung nicht gewuſt? *Quod neſciuere forſitan coniuges olim ipſi.* Wie konten ſie ihn auch wol gewuſt haben, da dem Herrn Erfinder die Mutmaſſung nur ſo im Schlafe vorgekommen? *Si hæc vera, intellecta per ſomnum &c.* Saget gleich PROCOPIVS *quod fuerit ad patriciam dignitatem* EVECTA, ſo hat doch der Herr Cantzler ihn ſchon zum voraus, durch Urtel und Recht, vor einen Lügner erkläret.

(h) *pag.* 160. *n.* 61. *in f.*

(i) Die Gedancken, welche der ſel. HEINECCIVS *in Comment. ad Leg. Pap. Pop. lib. II. C. 2. §. 4.* hievon gehabt, verdienen alhier billig einen Platz: *Sed illi capiti de ſenatorum nuptiis primum derogauit* IVSTINVS, *poſtea Iuſtinianus illud penitus aboleuit. Et ille quidem huius iam nobiliſſimi cæſaris inſtigationibus ad id commotus, viris ſummis nuptias cum ſcenicis mulieribus permiſit. Quum enim* IVSTINIANVS, *a Iuſtino adoptatus, deperiret Theodoram, ſcenicam & parum integræ exiſtimationis feminam, quippe embolariam, vti demonſtrauit* ALEMANNVS, *neque cum ea ſine dedecore, ſalua lege Papia Poppæa*

*& Conſtantini M. conſtitutione, nuptiæ fieri poſſent, facile perſuaſit Iuſtino, ſeni decrepito, vt edita conſtitutione illud Conſtantini M. edictum tolleret & non modo clariſſimis ac perfectiſſimis viris, ſed illuſtribus etiam indecoras cum mulieribus ſcenicis nuptias concederet.*

(k) ZONARAS *lib. XIV. §. 5.*

## §. 8.

Zu allen dieſen Gründen komt noch ferner, daß der geweſene beſtändige Ruf dasienige beſtärcket, was PROCOPIVS von der Thcodora aufgezeichnet. Denn es erzelet AIMONIVS (a) daß Juſtinianus eine Frau geheyratet habe, mit welcher er vorhero in einem Hurenhauſe in Bekantſchaft geraten geweſen. Und, ob er wol ſeine Erzelung mit vielen fabelhaften Umſtänden begleitet und ihr den Namen Antonia beyleget, auch wider die Warheit vorgiebet, daß ſie Juſtinianus geehliget, nachdem er bereits den Thron beſtiegen gehabt; ſo komt er doch in der Hauptſache mit dem PROCOPIO völlig überein und erweiſet wenigſtens ſo viel, daß man bis in das eilfte Jahrhundert, in welchem AIMONIVS gelebet, des PROCOPII Erzelung von der Theodorä Lebensart vor wahr gehalten habe. Es wird auch zu dem Beweis von irer Keuſchheit wenig beytragen, daß die Theatraliſchen Schauſpiele unter des Juſtiniani Regierung darnieder gelegen (b) und die Theodora auf einmal näher fünf hundert öffentliche Huren in ein Cloſter geſchicket und ſie alda zu

Er-

Erlernung einer bessern Lebensart anhalten (c), auch irem Gemal angeraten, die Hurenwirthschaft zu verbieten und einem ieden anzubefelen, nach Möglichkeit, sich der Keuschheit zu befleissigen (d). Denn was ist es vor eine schlechte Folge, Theodora hat die Schauspiele abkommen lassen, darum ist es nicht wahr, daß sie dabey geboren und erzogen worden? Gewiß, wer bedencket, in was vor einem schlechten Ruf die Weibesbilder gestanden, welche dem Theater gedienet (e), wird leichtlich einsehen, daß die Theodora dadurch, daß sie die öffentlichen Schauspiele gäntzlich darnieder liegen lassen, das Andencken ires getriebenen Handwercks aus dem Gedächtnis der Menschen zu bringen gesuchet. Daß sie aber auf einmal an die fünf hundert arme Huren in ein Closter geschicket, ist aus einem mitleidigen Gemüte geschehen, weil sie, aus eigener Erfarung, am besten gewust, wie wenig bey dieser sündlichen Profeßion zu verdienen sey, wenn zumal dergleichen Geschmeiß in einer so erstaunlichen Menge, wie unter des Justiniani Regierung (f), angetroffen wird.

(a) *lib. II. de Gest. Franc. C. 5.*

(b) PROCOPIVS *l. c. p.* 114. saget: *Iacent a longo iam tempore ludi theatrales, in quibus Theodora vxor nata educataque adolescentiam exegit.*

(c) Wie PROCOPIVS *l. c. p.* 75. bezeuget: *In illa cura versata est Theodora, vt prostituentes corpora mulierculas puniret. Nam scorta ferme* QVINGENTA, *quæ se ad triobolarem quæstum vitamque medio in foro vulgarent, in aduersam hospho-*

*bosphori partem amandauit retrusitque in monasterium, meliorem vitæ rationem inire cocta.*

(d) *Nov. XIV.* Es füret der Justinianus in dieser Constitution die bittersten Klagen über die einreissende Hurerey, mit der es so weit gegangen, *vt puellas nec* DECIMVM *agentes* ANNVM *ad periculosam deponerent corruptionem atque iuxta sanctissima loca & venerabiles domos fuerint tales habitationes.*

(e) HEINECCIVS *l. c. lib. II. C. I. §. 7. c. l. 23. C. de Nupt.* Diese Constitution haben wir dem Justino zugeeignet, weil eines teils ALEMANNVS in einer Vaticanischen Handschrift IVST. gefunden, andern teils aber Demosthenes im Jahr 521. 522. und 523. Præfectus prætorio gewesen. Es hat aber EICHELIVS *ad* PROC. *p.* 177. und 179. solcher Meinung schon längst widersprochen, die sich auf das blosse Vorgeben des ALEMANNI gründet. IVST. kan auch Iustinianum bedeuten, unter dessen Regierung Demosthenes ebenfals im Jahr 529. und 530. Præfectus prætorio gewesen, wie aus der Aufschrift des *l.* 24. *&* 25. *C. de Episcop. audient. & l. fin. C. de Leg.* zu ersehen ist.

(f) Wie die angezogene *Nov. XIV.* zu erkennen giebet.

## §. 9.

Wie weit sich übrigens der Theodorä Keuschheit, nach irem veränderten Stande, erstrecket habe, lässet man dahin gestellet seyn. Vielleicht hat sie eine wahre Reue über ire Sünden spüren lassen, zumalen sie angefangen mit Geistlichen umzugehen (a), und an dem Orte, wo das Embolum gestanden, in welchem sie den

Justi-

Justinianum zu erst kennen lernen, eine prächtige Kirche zu bauen befolen, um sich durch dieses gute Werck mit GOtt zu versönen und das Andencken des Emboli desto leichter und geschwinder aus dem Gedächtniß der Menschen zu verbannen (b). Vielleicht ist es ihr auch ergangen, wie es merern zu gehen pfleget, welche die Fehler, denen sie am meisten ergeben sind, bey andern am wenigsten leiden können. Doch genug von der Keuschheit der Theodorä. Ire übrige Tugenden lassen wir vor diesesmal auf irem Wert, oder Unwert beruhen und glauben dem Herrn von LVDEWIG (c), daß sie iren Gemal in einer vier und zwantzig iärigen Ehe nur ein eintzigesmal, iedoch one ire Schuld, nemlich durch den Tod, betrübet habe. Welches erbauliche Exempel einer grossen Fürstin andere Ehrliebende Weiber zur rühmlichen Nachfolge aufmuntern wird.

(a) Die aber auch nicht allerdings mit iren Meinungen in Religions-Sachen zu frieden gewesen. LVDEWIG *l. c. C. VIII.* §. 11. Wenigstens, als sie einen alten Geistlichen mit Namen *Saba* ersuchet, ihr die Fruchtbarkeit von GOtt zu erbitten, hat dieser ihr solchen Dienst versaget. *Erat enim*, setzt CYRILLVS hinzu, *petra sterilior*. Der Herr von LVDEWIG findet hier wieder ein neues Argumentum der Theodorä Keuschheit zu erweisen. *Quomodo*, saget er, *hæc concilianda cum prostibulo tot spuriorum genetrice?* Eben als wenn die Huren notwendig fruchtbar seyn und ein Kind über das andere erlaufen müsten. Es giebet auch unfruchtbare Huren. Ueberdem

hat

hat keiner der Theodorä schuld gegeben, daß sie viele Hurenkinder gezeuget. Einen einzigen Sohn, saget PROCOPIVS, solle sie in irem ledigen Stande geboren haben, der ein schöner und wolgewachsener Jüngling gewesen, aber, aus Staats-Ursachen, durch Meuchelmörder in iene Welt geschicket worden, als die Mutter ihr glückliches Schicksal auf den Kayserlichen Thron erhoben.

(b) Oben §. 5. *n. e.*

(c) *l. c. p.* 159. Seine Worte sind diese: *Amoris coniugalis nulla redintegratione opus, cum ne locus quidem vlli fribusculo per omnem vitam. Vnus mœror a* THEODORA *ex morte illius, mœstissimæ Iustiniano anno* 549. *vergente ætate mariti, vidui, in senectam.* Wodurch der Herr Canzler hinter diese geheime Nachricht gekommen sey, ist nicht bekant. Vielleicht heist es auch hier: *Si hæc vera, intellecta per somnum &c.*

Ich habe hievon in denen *Observationibus ad Proœmium Institutionum* F. IVSTINIANI IMP. *p.* 12 *seq.* gleichfals gehandelt. Welche Anmerckung ich beyfügen will:

## Observatio de Iustiniano Imper. eiusque venerabili Augusta Theodora.

Natus est Iustinianus die V. mensis Maii A. C. CCCCLXXXII. (a) *Taurisii* oppido Dardaniæ, si fides habenda PROCOPIO. Nam, NICEPHORO teste, patriæ vrbis nomen fuit *Ochrida* seu ACHRIDVM. Licet probabilis videatur coniectura LVDEWIGII (b), idem fuisse *Taurisii* & *Ochridæ* nomen illudque latinum

num a *tauris*, hoc Scythicum vel germanicum quasi *Ochsenried*. Quam probat HEINECCIVS (c). Sed *Bederinam* ei patriam tribuit AGATHIAS (d). Quam regionis nomen fuisse, in qua Taurisium situm erat, voluit LVDEWIGIVS (e). Cum vero Procopius *Bederinam* præsidium prope Taurisium vocet, verior est HEINECCII sententia, locum natalem promiscue modo ab oppido Taurisium, modo ab arce Bederinam dictum esse. Ornauit postea patriam vrbem palatiis & metropoleos dignitate in Daciam, Tribulliam, Dardaniam, Mysiam, Pannoniam, Macedoniam eamque IVSTINIANAM PRIMAM vocauit & hoc modo nutricationis officium altrici patriæ rependit (f). Patrem habuit SABBATIVM, in barbara vernacula *Istock* nominatum, matrem *Biglenizam* siue *Vigilantiam* Iustini Imp. sororem. Ipse Iustinianus a suis barbare *Vprauda* dictus (g). Militiæ tirocinia posuit Anastasio imperante, sub Iustino auunculo duce ac prætore militum in Italia, qui eum Rauennatibus obsidem dedit (h), inter militiæ palatinæ candidatos constitutum (i). Sed auunculo in solium euecto A. DXX. consul electus & nominatus (k). Mox Patricius (l), Comes domesticorum (m), Nobilissimus (n) & magister militum creatus (o). Tandem calendis Aprilis A. DXXVII, senatus procerumque suasu & hortatu, Iustinus, graui decumbens morbo, eum adsciuit imperii collegam suisque ei imposuit manibus imperiale diadema (p). Decessit

sit quadrimestris collega Iustinus An. DXXVII. calendis Augusti ; Iustinianus vero demum An. DLXV. die XIV. Nouembris, cum annos triginta octo & aliquot menses præfuisset imperio vixissetque annos tres & octoginta (q). Sepultus est Constantinopoli in tumulo Aedis apostolorum, quem ipse sibi puro construxerat auro (r). Contigit ei VXOR THEODORA, nata in oppido Cypri insulæ, *Constantiæ*, quam postea, in eius honorem, refecit ornauitque templis & palatiis illique nomen dedit, IVSTINIANAE SECVNDAE (s). Patrem habuit Theodora Acacium vrsarium id est bestiis ad amphitheatrales venationes alendis Constantinopoli præfectum ipsaque in *embolo* corpore quæstum fecisse dicitur (t). Licet vero eius tutelam susceperit LVDEWIGIVS suæque heroinæ pietatem, doctrinam, prudentiam, venustatem formæque elegantiam tantam, vt ore meruerit imperium, laudibus ad cælum extulerit habueritque embolum pro casula seu ædicula, cui inhabitauerit ob vile locarium, non ad corpus prostituendum quæstu (u); tamen nemo non intelligit, LVDEWIGIVM dedisse nimium amori & reuerentiæ in vmbram & cineres venerabilis Augustæ eiusque que faciem vere *diualem*, instar *Deæ* suspectam & cultam (v). Nam Plinius (w) *embolarias* mulieres vocat *scenicas*, quae, si non omnes, pleræque tamen quæstuariæ sunt & famæ ambiguæ (x). Et quis crederet, innotuisse Iustiniano mulierem nullorum natalium, vrsarii filiam

in

in *embolo* nentem, nisi impuris amplexibus eius amorem sibi conciliasset de illoque triumphasset, cuius bellicos sudores tot barbaricæ gentes sub iuga redactæ cognouerunt (y)? Imo cum THEOPHILVS in Vita Iustiniani (z) testetur, matrem Biglenizam ob filii nuptias mœrore esse extinctam, cuius *fortunæ* eas obfuturas esse pertimescebat, facile est ad intelligendum, eas parum fuisse honestas indignasque nobilissimatus honore superbiente. Ex quo vero, senio confecto auunculo, rerum omnium administratio incubuit Iustiniano (aa), facile ei fuit impetrare, vt Theodoræ dignitatis patriciæ codicillos scriberet Iustinus (bb). Id vero fecit ideo, vt, antequam sponsam deduceret domum, illa dignitate aliqua fulgeret (cc). Postquam autem collegam imperii eum adsciuit Iustinus statim etiam Theodora Augusta est appellata (dd) tantoque in amore fuit apud maritum, vt eam fecerit negotiorum omnium consortem (ee) in eiusque nomen magistratus iurare voluerit (ff). Vixit vni VXORI deuotus maritus in connubio XXIV. annorum vnusque ei mœror ex morte illius anno DXLVIIII. (gg).

(a) Obseruat enim LVDEWIGIVS *in Vita* IVSTINIANI *C. VIII. §. I. n. 2. §. VII. n. 45. p.* 148. ex ZONARA *L. XIV. Annal. §. 5. p.* 60. natum eum fuisse annos XLV. cum A. DXXVII. calendis Aprilis ad imperium perueniret. *Nou.* XXXXVII. *Cap. I. §. I.* Sed *Glossa* & ACVRS. *ad cit. Nou.* dicunt, *Iustinianum vixisse tempore Christi in terra adhuc ambulantis*, errore plus quam infantili.

(b)

(b) *l. c. §. 1.* Sic enim PROCOPIVS cum NICEPHORO *Lib. XVII. Cap.* 28. facile conciliari poteſt.

(c) *Hiſtor. Iur. lib. I.* §. CCCLXXXV*.

(d) *L. V. Hiſtor. p.* 307. Præſidium, quod AGATHIAS BEDERINAM, PROCOPIVS BEDERIANAM vocat.

(e) *c. §. I. n.* 3. *p.* 127.

(f) *Nou. XI. & CXXXI. C.* 3. PROCOP. *lib. IV. de Aedif. Iuſtiniani p.* 167. Locum ex codice Vaticano ita reſtituit ALEMANNVS *pag.* 15. *Apud Dardanos Europæos, qui poſt Epidamniorum terminos habitant, ad PRAESIDIVM, quod BEDERIANA vocatur, oppidum eſt TAVRISIVM nomine, hinc Iuſtinianus princeps, orbis reparator, ortus eſt; eum locum muro circumdans quadrangula figura ſingulis angulis turrim impoſuit effecitque, vt eſſet & vocaretur Quadriturrita. Iuxta eundem locum vrbem nobiliſſimam condidit, quam Iuſtinianam primam adpellauit atque nutricationis officium altrici patriæ rependit.* Iuſtinianam ſuo idiomate Turcas adpellare *Giuſtandil*, teſte LEVNCLAVIO, priſtinum vero nomen *Ochride*, *Achride* conſeruare incolas auctore WILH. TYRIO *lib. XX. C.* 4. obſeruat laudatiſſimus LVDEWIGIVS *l. c. p.* 127. oſtenditque cum adparatu, Iuſtinianum nunc Illyricum, nunc Dardanicum, nunc Bulgarum, nunc Macedonem vocari, ob harum regionum vicinias.

(g) Quæ nomina prodidit THEOPHILVS Iuſtiniani biographus, quem legiſſe ſe teſtatur ALEMANNVS ad PROCOPII *ἀνέκδοτα pag.* 68. in membranis vaticanis.

(h) Teſte THEOPHILO apud ALEMAN. *pag.* 34. *Venit quidem Rauennam Iuſtinianus plane adoleſcens eoque miſſus eſt obſes ad Theodoricum Gotho-*

*Gothorum regem a Iuſtino auunculo exercitus duce, vt Theophilus Iuſtiniani præceptor exponit.*

(i) Quo nomine in ſago veniſſe militiæ palatinæ tirones, hodie *die Cadets*, dictos ab habitu i. e. candida veſte obſervat LVDEWIG *l. c. p.* 144. *n.* 46. Inſtituit vero candidatos, Cedreno auctore, Iunior Gordianus poſt Papienum imperator creatus. GVTHERIVS *de Offic. dom. Aug. L. II. C.* 15. *p.* 424.

(k) Scilicet anno IV. regiminis Iuſtini A. C. DXXI. Iuſtinianus in Oriente cum Valerio in Occidente factus fuit conſul. LVDEWIG. *l. c. n.* 44.

(l) Summam patriciatus dignitatem inuenit Conſtantinus eoque nomine ſalutari iuſſit primos aulæ miniſtros, quos ſibi *patres* eligebant principes *l. f. C. de Conſul.* §. 4. *I. Qu. mod. ius p. p. ſ.* GVTH. *l. c. C. XIX.* Hinc CLAVDIANVS in Eutropium patricium, cuius bona publicata erant, *L. II. v.* 49. ſic ludit:

*Direptas quid plangis opes, quas natus habebit.*
*Non aliter poteras Principis eſſe PATER.*

(m) Domeſticorum autem nomine veniebant protectores nobiliores, qui protegendi lateris principis ſollicitudinem patiebantur, *les Guardes du Corps, die Leibwacht l. 9. C. Th. de Domeſtic. & Protector.* GVTH. *l. c. p.* 425.

(n) Apex dignitatum erat *Nobiliſſimatus* a Conſtantino introductus. Non ſolum vero imperii ſucceſſores NOBB. CC. i. e. *Nobiliſſimi Cæſares* ſcribebantur *l.* 1. *C. de Fer.* ſed etiam ad alios ſanguinis principes, indultu ſpeciali, Nobiliſſimatus honor extendebatur. GVTH. *l. c. p.* 22. BECMANN. *Synt. Dign. illuſtr. Diſſ. II. Cap. I.* §. 3. Hinc ZONARAS *lib. XIV. C.* 5. ſcribit: *Principes τῷ νωβιλισσίμῳ ἀξίαν Iuſtiniano decreuerunt & ab imperatore Iuſtino impetrarunt, vt*

*ſuis litteris decretum adprobaret.* Nondum enim deſignatus ſucceſſor imperii Nobiliſſimus adpellari non poterat, ſine indultu ſpeciali.

(o) Tres erant magiſtri militum extra principis comitatum. Qui enim in comitatu militabat omnium exercituum imperialium ſummus erat præfectus eiusque dignitas ſecunda a principe. LVDEWIG *loc. cit. n.* 44. *p.* 146 Vnde ZONARA teſte *c.* §. 5. Iuſtiniano, poſt Vitaliani cædem, magiſtro militum creato, *rerum omnium adminiſtratio incumbebat.* HOFMANN. *Hiſtor. Iur. L. II. C. I.* §. 1. *p.* 502.

(p) ZONAR. *c.* §. 5. Quod vero ritu ſolenni Iuſtinus adoptauerit Iuſtinianum non ſatis conſtat. Vnde opinabile eſt LVDEWIGIO *l. c. n.* 9. & 46. in ſacra initiatione ei fuiſſe Iuſtinianum patris inſtar ab eoque nominatum Iuſtinianum. Quæ etiam cauſſa, quod illum adpellauerit *Patrem ſuum* §. 3. *I. de Donat.* §. 4. *I. Quib. non eſt permiſſ. l. f.* C. *de Adu. diu. iud. Nou. XXVIII.* Sed exemplis docuit CELEB. OTTO *Iurisprud. ſymbol. Exerc. III. p.* 340. ſæpe ab imperatoribus *Patrum* nomen tributum fuiſſe remotioribus in imperio anteceſſoribus.

(q) *Chron. Alexandr. ad h. an.* HEINEC. *loc. cit.* §. CCCLXXXVI. HOFMANN. *loc. cit. pag.* 505.

(r) NORIS. *Diſſ. de Synodo V. C.* 9. §. 5.

(s) Quod docuit auctore NICEPHORO *lib. XVI. C.* 37. LVDEWIGIVS §. IX. vindicauitque contra ALEMANNVM in notis ad PROCOP. *p.* 39.

(t) PROCOP. *p.* 40. ibique ALEMANNVS *p.* 33.

(u) *l. c.* §. 9. Eſt ſcriptor ſeculi XI. anonymus græcus, quem etiam laudat ALEMANNVS *p.* 33. *de Antiquit. Vrbis Conſtantinopol. lib. III. p.* 47. cuius fide *templum S. Pantaleemonis conditum eſt a Theodora Iuſtiniani M. vxore. Quoniam ex Paphlagonia cum veniſſet, ibi in EMBOLO* dege-

*degebat ceu paupercula, victum sibi ex lanificio quæritans. Sed postquam ad imperium peruenit ibidem templum extruxit.* Ex quibus verbis sole meridiano clarius adparere putat LVDEWIGIVS *n.* 55. Theodoram, quæ ad victum & amictum ei necessaria, non habuisse ex quæstu meretricio, quæ Procopii aliorumque maledicentia, sed ex operis honesta muliere dignis, nendo, fila deducendo & texendo. Sed nonne mos est scortorum & prostibulorum, vt nendo tempus consumant? Sic de Sardanapalo IVSTINVS *lib. I. C.* 3. *Inuenit eum inter Scortorum greges purpuram colo nentem.* Quid quod egestas plerumque vitæ meretriciæ soror sit. Cum non omnes sit Laides, sed pleræque mercabiles ære, vt magni pœnitere emere opus non habeat aliquis Demosthenes. Tenuis itaque scortorum merces in caussa est plerumque, vt simul nendo victum & amictum quærere necesse habeant. Et talis *netrix* haud dubie fuit Theodora, nata educataque in ludis theatralibus, non tibicina, vel cantatrix, aut orchestræ habens vsum, sed obuio cuique copiam faciens suæ pulcritudinis toto plane corpore PROCOP. *l. c. p.* 40. *seq.* donec rueret in amplexus Iustiniani eiusque amorem formæ elegantia & faciei venustate acribusque oculis & huc atque illuc incitato adspectu sibi conciliaret PROCOP. *l. c. pag.* 47. *de Aedif. Iustinian. p.* 27. Quod vero in illo loco extruxerit templum fecit ideo, vt periret emboli memoria Deumque sibi redderet propitium peccatrici olim. Euasit itaque Theodora fortunæ meretriciæ exemplum omni æuo memorabile.

(v) *loc. cit. n.* 59.

(w) *Lib. VII. Cap.* 48.

(x) SALMAS. *ad* VOPISCI *Aurelian. Cap. XLII. pag.* 530.

(y) §. 1. *Proœm. I.*

(z) Apud ALEMANN. *p.* 35. *&* 66.

(aa) ZONAR. *lib. XIV.* §. 5. LVDEWIG. *l. c. pag.* 138.

(bb) Mirifice sibi placuit LVDEWIGIVS *l. c. n.* 58. in eo, quod crediderit, proueniſſe Theodoram ex Patricia Aniciorum familia, cuius ramus aliquis ex Roma Italiaque ſeceſſerit in Cyprum inſulam ibique habuerit ſurculos parentes Theodoræ, ſicque conſanguineos fuiſſe Iuſtinianum & Theodoram. Sed recte addit: *Quod neſciuere forſitan coniuges olim ipſi.* Quomodo enim id ſcire potuerunt, *quod ipſe intellexit per ſomnum*, diuinator vere? Meruiſſet munus auguſtale, ſi eorum tempore vixiſſet illisque prodidiſſet arcanum.

(cc) Ita enim PROCOP. *p.* 42. *Iuſtinianus primo cum Theodora, tanquam amaſia verſabatur, licet ad patriciam dignitatem euecta.*

(dd) ZONAR. *c.* §. 5. Addit THEOPHANES *p.* 146. *coronauit autem Auguſtam vxorem ſuam Theodoram ſimul atque cepit imperium.*

(ee) *Nou. VIII. Cap. I.*

(ff) Cuius iurisiurandi formulam recitant STRVVIVS *Hiſtor. Iur. p.* 274. aliique.

(gg) THEOPH. *p.* 191. LVDEWIG. *l. c. n.* 60. *pag.* 159.

XIV.

# XIV.

# Nachricht von denen Titeln des Kayſers IVSTINIANI und der Cantzeley-Weiſe derer Römiſchen und Byzantiniſchen Kayſer von denen überwundenen und geſchlagenen Völckern Ehren- und Sieges-Namen anzunemen.

## §. 1.

In einigen alten Handſchriften derer Inſtitutionen des Kayſers Juſtinians iſt die Aufſchrift von deſſen Namen und Titeln nicht zu befinden. Wie denn der berümte Herr SCHWARTZ (a) fünf ſolche Handſchriften anfüret, zugleich aber bemercket, daß dieſer Mangel nicht daher rühre, weil der Name und Titul in dem αὐτογράφῳ des Juſtinians ausgelaſſen geweſen, ſondern entweder der Nachläßigkeit der Schreiber, oder der verkerten Ordnug in Auszierung der Bücher, oder auch der Sparſamkeit des erſten Beſitzers beygemeſſen werden müſſe.

(a) *In Schol. Philolog. ad Proœm. I. p. 23. n. 2.*

§. 2.

Denn andere hatten mit Abschreiben der Bücher zu tun, andere hingegen, welche καλλιγράφοι oder χρυσογράφοι hiessen, pflegten denen abgeschriebenen Büchern die Zierate, insonderheit bey denen Titeln, auch Anfangsworten derer Bücher und Capitel, beyzufügen. Weil nun diese Leute nicht allemal des rechten Endzwecks eingedenck gewesen, haben sie zuweilen die Titel entweder verlängert, oder verkürtzet, oder auch mit denen Bildern derer Fürsten, Herren und Heiligen ausgezieret. Welche Arbeit, nachdem viel oder weniger Kunst und Fleiß dabey erfodert wurde, teurer oder wolfeiler war. Es ist also nicht zu verwundern, wenn einige Besitzer der Bücher, zu Ersparung der Kosten, die Zierate gar weg gelassen haben. Und eben dieses ist die ware Ursache, daß so viele alte Handschriften, entweder one Titul und Anfang gefunden werden, oder mit unrichtigen und von einander unterschiedenen Aufschriften versehen sind (a).

(a) SCHWARTZ *l. c. p.* 24. *et Diss. de Ornament. Codic. veter.* §. *XVII.* Welchem auch der ehemalige Cantzler von LVDEWIG *in Vita Iustiniani C. V.* §. 6. beypflichtet und sich dieser Worte bedienet: *Docent me hoc meæ membranæ, vbi eiusdem libri raro offendes titulos eosdem in diuersis exemplis manu exaratis. Erat enim hic labor vltimus in libro.*

§. 3.

Ob nun wol, nach denen angefürten Gründen, seine Richtigkeit haben wird, daß der Kayser Justinian bey Bestätigung derer Institutionen sich von verschiedenen mächtigen Völckern die Ehren- und Sieges-Namen beygeleget; So haben sich doch einige Gelerte und unter denenselben ein Helmstädtischer Lerer **Polycarp Leyser** (a) gefunden, denen es sehr unrichtig und widersprechend vorgekommen, daß sich Justinian von solchen Völckern benennet, die er entweder niemals, oder doch wenigstens damals noch nicht überwunden gehabt, als die Institutiones bestätiget worden. Denn die Vandalen, Alanier (b) und Anten (c) hat er im Jahr von der Geburt Christi 533. besieget und sich unterwürfig gemacht. Dahingegen wider die Gothen in Italien allererst im Jahr 536. der Krieg den Anfang genommen, nachdem Justinian einige Jahre hindurch erstaunliche Zurüstungen zu diesem beschlossenen Kriege sowol zu Wasser als zu Lande machen lassen, den er bis in das achtzehnte Jahr, mit abwechselnden Glück, fortgefüret, endlich aber die Gothen dergestalt in die Enge getrieben, daß sie ihn um GOttes willen gebeten, inen den Frieden zu schencken. Welcher auch im Jahr 553. erfolget und solchergestalt gantz Italien und Sicilien sich denen siegreichen Waffen seines glücklichen Ueberwinders unterwerfen müssen (d).

(a) *In Obſeruat. Hiſtorico-Diplomat. de his quæ Iuſtiniano Imperatori in Proœmio Inſtitutionum imperite ſuppoſita ſunt. Helmſtadii* 1724. Welchen aber der geſchickte und durch einen frühzeitigen Tod der gelerten Welt entriſſene Herr Johann Heinrich MYLIVS in einem beſondern Werckgen *de iis quæ perperam Iuſtiniano in Proœmio Inſtitut. ſuppoſita creduntur* gründlich widerleget.

(b) Es wollen einige Gelerte behaupten, daß die Expedition wider die Vandalier ein Jahr ſpäter, nemlich im Jahr 534. vorgenommen worden. Es hat aber bereits GVNDLING in ſeiner Vorrede über BALDVINI *Iuſtinianum* und nach ihm LVDEWIG *in Vita Iuſtiniani C. VIII.* §. 68. *n.* 349. das Gegenteil gezeiget. Denn es hat Juſtinian die Inſtitutiones und Pandecten im Jahr 533. publiciret, in der Vorrede über die Inſtitutiones §. 1. aber bezeuget, daß er Africa der Römiſchen Botmäßigkeit und ſeinem Reich unterworffen habe und in der *Conſtitution* 1. & 2. *de Confirmat. Digeſtor.* §. 23. tut er ausdrücklich Meldung des Sieges wider die Vandalen und füget hinzu, daß er Africam ſeiner Herrſchaft unterworfen habe. Womit auch PROCOPIVS *L. I. de Bell. Vand. C.* 12. übereinkomt und erzelet, daß Belliſarius die Expedition auf Africa im ſiebenden Jahre der Regierung des Juſtinians gegen denen Anfang des Sommers angetreten. Weil nun Juſtinian den 1ten April im Jahr 527. den Thron beſtiegen, ſo folget von ſelbſten, daß das Jahr 533. das laufende ſiebende Jahr ſeiner Regierung geweſen ſey. Wowider nichts hindert, daß er in dem folgenden Jahr 534. *l. 2. C. de Offic. Præf. Præt. Afric.* GOtt wegen Eroberung der Provintz Africa gedancket, indem er nicht das Jahr des erhaltenen, ſondern vollzogenen Sieges verſtanden. Wie denn auch

in

in diesem Jahre der gefangene Vandalische König Gelimer nach Constantinopel gebracht worden.

(c) Gleich Anfangs, wie Justinian die Regierung angetreten, gingen die Anten, welche in denen Gegenden des Schwartzen Meers iren Sitz hatten, mit einem erschrecklichen Heer über die Donau, sengeten und brenneten, wo sie hin kamen. Diesem arausamen Schwarm also zu begegnen, ließ Justinian einige Kriegesvölcker anrücken und trug seiner Schwestersohn Germano das Commando auf. Dieser tapfere, aber in der Blüte seiner Jahre verstorbene Held grif hierauf die Anten mit solchen Nachdruck an, daß sie eine fast unglaubliche Niederlage erlitten und sich auf Gnade und Ungnade ergeben musten. So bald Justinian von dieser Unterwerfung Nachricht erhielte, wieß er denen Anten iren Sitz um denen Ufern der Donau an und versprach inen, unter der Bedingung, daß sie das Land gegen die Einfälle der Hunnen beschützen solten, einen iährlichen Sold. PROCOP. *Bell. Gothic. L. III. C.* 13. & 14. LVDEWIG. *loc. cit.* §. 118. *pag.* 512. *seq.* SCHWARTZ. *l. c. pag.* 27. *n.* 5. Die Lazi haben ebenfals in den Gegenden des Schwartzen Meers gestanden, PROCOP. *Bell. Goth. Cap.* 2. Mit denen Justinian viele Kriege geüret, LVDEWIG *l. c.* §. 119. Es ist daher leicht die Ursache zu finden, warum er sich in der *Nov. XLIII. Lacicum* genennet. Obwol in einigen Handschriften nicht *Lacicus*, sondern *Anticus* gefunden wird. SCHWARTZ *l. c. p.* 27. *n.* 5.

(d) LVDEWIG *l. c. p.* 92. *seq.* §. 110. *p.* 473.

## §. 4.

Weil nun IVSTINIANVS sich *Gothicum* genant, ehe er die Gothen bezwungen und seinen

Titeln die Ehren-Namen *Francicus*, *Alemannicus*, *Germanicus* (a) beygefüget, ongeachtet er diese Völcker niemals überwunden; So ist LVDEWIG auf den Einfall geraten (b), daß diese Namen nicht Siegesnamen gewesen, sondern eine Lehnbarkeit angezeiget. Es hat aber Herr SCHWARTZ (c) den Ungrund der Ludewigischen Meinung genugsam entdecket. Denn wer wolte wol glauben, daß, wenn diese Titel eine Lehnbarkeit bedeuten sollen, worin solche Völcker in Ansehung des Römischen Reichs gestanden, Justinian allererst in dem 533sten Jahre sich derselben zu gebrauchen angefangen? Es ist also die warscheinlichste Meinung, daß Justinian sich nach dem Exempel seiner Vorfaren gerichtet, welche die Beynamen von denen überwundenen Völckern angenommen, ob sie gleich solche nicht selbst überwunden, sondern die Beynamen in denen Titeln irer Vorfaren gefunden. Wobey iedoch nicht zu leugnen ist, daß einige Kayser irer Vorfaren Titel nicht gebrauchet, deren sich nachhero andere hinwieder bedienet. Also hat Aurelianus sich *Parthicum* benennet, Traianus aber lieber den Namen *Optimus* als *Parthicus* geführet, Commodus den Beynamen *Germanicus* verworffen und an dessen Stelle gesetzet: *Mille gladiatorum victor* (d). Wie man denn auch nicht findet, daß Anastasius sich *Gothicum* benennet (e). In der Aufschrift eines an den Schloßthore zu Trapezunt gefundenen Steines heisset Justinianus παρ-

τικος

τικὸς (f). Welchen Namen er sich ausser Zweifel deshalb beygeleget, weil er denselben in seiner Vorfaren Titeln angetroffen. Es ist auch des **Ludewigs** Meinung (g) gar nicht warscheinlich, daß **Tournefort** in Abschreiben geirret und vor Αντικὸς gelesen habe παρτικὸς (h).

(a) Bey denen Griechischen Scribenten bedeuten *Germanus* und *Francus* einerley. Welches nach Ludewigs Zeugnis *l. c.* §. 115. *n.* 600. mit tausend Exempeln erwiesen werden kan. Er hat es aber nur mit zweyen erwiesen und ist also die übrigen schuldig geblieben.

(b) *l. c.* §. 114. *seq.*

(c) *l. c. p.* 26.

(d) LVDEWIG *Opusc. Miscell. T. II. p.* 1017.

(e) *Infra* §. 6. *n. f.*

(f) Diese Aufschrift hat zuerst TOVRNEFORT *in Epistol. itinerar. Ep.* 17. *p.* 103. so weit sie leserlich gewesen, abgezeichnet, aus welchen sie nachhero andere entlenet. Sie lautet in der Uebersetzung also: *In nomine Domini nostri Iesu Christi Dei nostri, Imperator Cæsar Flauius Iustinianus, Alamanicus, Gothicus, Francicus, Germanicus, Parthicus, Alanicus, Vandalicus, Africus, pius, felix, glorioſus, victor, trophæis clarus, semper Anguſtus, publica vrbis ædificia ſtudioſe reſtaurauit, cura et opera Vranii piiſſimi - - - -*

(g) *l. c. C. VII.* §. 2. *p.* 112.

(h) Denn in der *Nou. XLIII.* nennet er sich auch nicht *Anticum*, sondern *Lacicum*. Ja LVDEWIG selbsten *l. c. C. VIII.* §. 114. *p.* 597. gestehet, daß er sich nicht allemal *Francicum* geschrieben und suchet solches durch eine Urkunde beym CVIACIO *L. X. Obs. c.* 12. zu erweisen, deren Glaube iedoch noch sehr zweifelhaft ist. Es

wird

wird auch in der Note *a*. §. 8. eine Stelle aus dem AGATHIA angefüret werden, nach welcher Justinian sich auch in einigen seiner Satzungen *Gepidicum & Longobardicum* genennet und noch von andern Völckern Beynamen angenommen, welche man sonst in seinen Titeln *l.* 1. 2. *C. de Offic. Præf. Præt. Afric. Nou.* 17. 42. 43. 134. 139. *Edict. VII.* nicht findet. In einer Handschrift des dreyzehenden Jahrhunderts hat Hr. SCHWARTZ *l. c. p.* 30. *n.* 7. den Beynamen *Gualicus* angetroffen. Er glaubet aber daß in Abschreiben ein Irtum begangen worden.

## §. 5.

Was ist es aber wol Wunder, wann Fürsten, die Herren der Welt seyn wollen, sich von denen Völckern benennet, deren Schuldigkeit sie zu seyn erachtet, iren Scepter zu verehren (a)? Antoninus schreibet von sich (b): Ἐγω μὲν τῦ κόσμυ κύριος, *Ego quidem mundi dominus.* Es werden auch verschiedene Müntzen gefunden, welche den *D. Pium* und *Marcum* so vorstellen, daß sie den Erdkreys in iren Händen halten. Und wie weit ist nicht der Hochmut des Constantii (c) gegangen; der, so oft er seinen Namen unterschrieben, sich zugleich einen Herrn der gantzen Welt genennet (d). Hieher gehöret auch die *Inscriptio Thyatirena* (e), welche den Römischen Kayser nennet δεσπότην γῆς καὶ θαλάσσης *dominum terræ marisque.* Nichtweniger hat HEINECCIVS (f) von einer Müntze Nachricht gegeben, auf welcher ein mit Lorbern gezierter und von dem Weltmeer umgebener

Scep-

Scepter, nebst einer Deichsel, gefunden wird. Es ist daher leicht einzusehen, daß diejenige Gelerte welche des Antonini Worte allein von dem *Orbe Romano* verstehen wollen, des rechten Weges verfelet haben (g). Des Justiniani Vorfare Justinus hat sich ebenfals *Dominum totius orbis* geschrieben. Wie die Inscription bey dem ALEMANNO (h) ausweiset: DOMINI. TOTIVS. ORBIS. IVSTINVS. ET EVPHEMIA.

(a) Welcher gelerten Mutmassung des Gundlings in seiner Vorrede über des BALDVINI *Iustinianum* auch Schwartze *l. c. p.* 26. Beyfall giebet.
(b) *l.* 9. *D. de L. Rhodia de iactu.*
(c) Nach dem Zeugnis des AMMIANI MARCELLINI *L. XV. p.* 60.
(d) BYNKERSHOECK *Opusc. ad c. l.* 9. *C. VI.*
(e) Diese Inscription ist beym BYNKERSHOECK *de Domin. Mar. C. VIII.* anzutreffen, der solche in eines Engeländers GEORGII WHELERI *Itinerario Græciæ P. I. L.* 3. *p.* 213. gefunden.
(f) *Præf. ad* GVNDLINGII *Exercit. p.* 31.
(g) BYNKERSHOECK *l. c. C. VI. seq.*
(h) *ad* PROCOP. *Anecd. p.* 36.

## §. 6.

Nur unsers Justiniani Hochmut ist so weit nicht gegangen. Der sonsten allerdings sehr groß gewesen. Denn alles solte nach seinem Namen genennet werden, was von einiger Wichtigkeit war (a). Kaum hatte er den Thron bestiegen, so waren alle seine Gedancken dahin gerichtet, wie er die Römische Monarchie in iren vorigen Glantz herstellen und die barbarische Völcker sei-

nem

nem Scepter unterwerfen möchte, welche die schönsten Römischen Provintzien mit Gewalt an sich gerissen hatten (b). Und in diesem Verstande allein ist der *Orbis terrarum* von ihm genommen worden (c). Wie er denn auch um keiner andern Ursache willen die Beynamen von gewissen Völckern seinem Titel einverleibet, als weil er gesehen, daß seine Vorfaren sich derselben gebrauchet und daher geglaubet, daß er solche Völcker seiner Botmäßigkeit zu unterwerffen wol berechtiget sey. Bereits Antoninus Caracalla hat sich *Germanicum* und *Alemannicum* benennet (d), Claudius II. den Namen *Gothicus* angenommen, mit welchen Probus und Gratianus den Namen *Francicus* (e) verknüpfet. Selbsten Anastasius des Iustini Vorfare hat sich *Germanicum*, *Francicum & Alemanicum* geschrieben (f). Was solte also wol Justinianum abgehalten haben, sich der Titulaturen seiner Vorfaren zu bedienen, da er zumal den Vorsatz gefasset, der Römischen Monarchie iren verlornen Glantz wieder zu verschaffen und alle die Völcker zu demütigen, von welchen er die Ehren- und Sieges-Namen in denen Titeln seiner Vorfaren angetroffen. Gleich bey dem Antritt seiner Regierung kerete er alle Anstalten vor, dasienige zu Wercke zu richten, wozu er durch seine Ruhmbegierde angetrieben wurde. Denn er brachte eine zalreiche und mächtige Armee auf die Beine und schafte alles herbey, was nötig war, sich einen glücklichen Ausgang seines Vor-

habens

habens zu versprechen. Seiner Mutter Bruder und Vorfare im Reiche Justinus, welcher von der Stelle eines gemeinen Soldaten, durch seine Tapferkeit und Klugheit, sich auf den Thron des Orientalischen Kayfertums geschwungen, erhielte die Armee in einem guten Stande. Weil nun Justinianus die Würde eines ersten Ministers und Feldmarschalls bey ihm bekleidete; so ist leicht zu erachten, daß er schon damals alles werde beygetragen haben, was er seinen Absichten gemäs zu seyn befunden.

(a) PROCOP. *l. c. p.* 48. *&* ALEMANNVS *in Not. p.* 49. *seq.* Wie groß sein Hochmut gewesen sey, kan man daher schliessen, daß, als er mit dem Bau der Sophien-Kirche zu Ende gekommen, er diese Worte von sich hören lassen: *Vici te Salomon.* Den er auch in Stein gehauen, mit einer traurigen Mine und weinenden Augen, der Kirche gegen über stellen lassen, gleichsam, als wenn er sich darüber betrübete, daß dieser Tempel den seinigen, an Pracht und Schönheit, übertreffe. ALEMANNVS *l. c. p.* 52.

(b) *Nou. XXX. C.* 11. §. 1. *Proœm. Inst.*

(c) Denn seine Worte in *l.* 2. *C. de Iureiur. propt. calumn.* sind folgende: *In omni terrarum orbe, qui Romano Imperio suppositus est.*

(d) *Nam Alemannorum gentem deuicerat* saget AELIVS SPARTIANVS *in Eius Vita* §. 2. *p.* 315. *&* §. 3. *p.* 319. Er hat sich aber auch *Parthicum* und *Arabicum* geschrieben.

(e) GVNDLING. *cit. Præf.* Es gehöret hieher folgende Inscription beym GRVTERO *p.* 1082.

IMP. CAES. GRATIANVS.
PIVS. FELIX. MAX. VICT.
AC. TRIVMPH. SEMP. AVG.
PONT. MAX. GERMAN. MAX.
ALAMANVS. MAX. FRANC. MAX.
GOTHVS. MAX. TR. P. III.

Der erste, welcher sich *Germanicum* nennen lassen, ist ausser Zweifel *Tiberius* gewesen, BECMANN. *Synt. Dignit. Illustr. Diss. III. C. I. §. 2.* welchen hierin gefolget sind *Claudius* SVETON. *in Claud. C. 2. Vitellius* SVET. *in Domit. C. 13.*

(f) Wie solches diese Ueberschrift beym LVDEWIG *l. c. p.* 500. satsam bezeuget: *Imperator Flauius Anastasius. P. F. V. semper augustus, inclytus, Alemanicus inclytus, Francicus inclytus, Sarmaticus inclytus, Pater Patriæ etc.*

## §. 7.

Damit aber die Völcker, auf die es gemünzet war, solche Absichten nicht so fort erraten möchten, suchte er sein wares Vorhaben, nach Möglichkeit, zu verbergen. Zu dem Ende stellete er sich äusserlich gantz friedfertig und ließ so gar die Beynamen von solchen Völckern in seine Titel nicht bringen. Als er aber mit dem Anfange des siebenden Jahres seiner Regierung sich in einen solchen Stand gesetzet sahe, daß er keinen Feind mer fürchtete, so brach er auf einmal los und gab durch die angenommene Beynamen von allen denen Völckern, die sich vor seine Vorfaren beugen müssen, genugsam zu verstehen, daß er von inen den Gehorsam wieder zu

fodern

fodern gesonnen sey, den sie bishero verschiedenen seiner Vorfaren deshalb versaget, weil dieselbe nicht mächtig genug gewesen, sie zu paaren zu treiben. Welches er auch bald nachhero durch den Krieg gegen die Vandalier und Gothen deutlich genug zu verstehen gegeben.

## §. 8.

Es ist daher kein Zweifel, daß seine Absichten weiter gegangen und die Francken und Alemannier eben das Schicksal, welches die Gothen betroffen, würden erfaren haben, daferne nur nicht gantz unübersteigliche Hinderniße sich in den Weg geleget. Der damalige König der Francken Theodibert merckte sehr wol, was er im Schilde fürete. Denn es erblickte derselbe in denen von ihm bekant gemachten Edicten die Namen *Francicus*, *Alemannicus*, *Gepidicus*, *Langobardicus* und andere mer. Welche hochmütige Titulaturen er als eine Kriegesankündigung ansahe und daher sich alle Mühe gab, die übrige Völcker zu einem Bündnis wider den Justinian zu bewegen und ihm solchergestalt entweder zuvor zu kommen, oder doch wenigstens gegen die Anfälle eines mächtigen und glücklichen Feindes mit vereinigten Kräften sich zu verteidigen und seine gefärliche Anschläge zu vereiteln (a).

(a) AGATHIAS *lib. I.* schreibet daher von dem Theodibert folgendes: *Neque tolerandum esse censebat, quod Imperator Iustinianus in edictis*

*imperatoriis* Francici *&* Alemanici, *nec non* Gepidici *&* Langobardici *aliosque huiuscemodi titulos ſibi vindicaret, perinde ac ſi omnes haſce gentes ſubiugaſſet. Quocirca & ipſe grauiter hanc iniuriam ferebat & alios, vt communi ſecum iniuria contumeliaque adfectos, ad indignationis ſocietatem ſollicitabat.*

§. 9.

Dieſes ſind alſo die waren Urſachen, welche den Juſtinian bewogen haben, von ſolchen Völckern Beynamen anzunemen, die er niemals überwunden, vielweniger ſeinem Scepter unterworfen. In Titulaturen groſſer Herren richtet man ſich nach der Cantzeleyweiſe. Dieſe brachte es alſo mit ſich, daß die Römiſche und Byzantiniſche Kayſer nicht nur von denen Völckern ſich benenneten, die ſie durch die Gewalt der Waffen ſich unterwürfig gemacht hatten, ſondern auch ire Anſprüche durch ſolche Beynamen zu erhalten ſuchten. Dahingegen in denen folgenden Zeiten der Cantzeleygebrauch aufkommen iſt, die Namen derer Reiche und Länder denen Titeln groſſer Herren einzuverleiben, die entweder irer Botmäßigkeit unterworfen ſind, oder auf welche ſie Anſprüche zu haben vermeinen. Wovon bey anderer Gelegenheit mit merern gehandelt werden ſoll.

Die Lateiniſche Anmerckung von eben dieſer Materie iſt folgende:

Obſer-

# Obſeruatio de Inſcriptione nominis & titulorum Iuſtiniani.

Omiſſa eſt inſcriptio *nominis* & *titulorum* Iuſtiniani in quibusdam codicibus manu ſcriptis. Quorum quinque numerat laudatiſſimus SCHWARTZIVS (a). Sed id non ideo factum eſſe monet, quod ea forte neque in ipſo Iuſtiniani αὐτογράφῳ extiterit. Cum potius adſcribenda ſit illa omiſſio vel negligentiæ calligraphi, vel peruerſo codicis ornandi ſtudio, vel parcimoniæ primi poſſeſſoris. Alii enim perſcribebant textum librorum, alii, χαλλιγράφοι vel χρυσογράφοι dicti, iis perſcriptis addebant ornamenta, maxime in titulis & initiis librorum atque capitum conſpicua. Hi itaque, veri ſcopi immemores, titulos modo contraxerunt, modo diduxerunt, modo imaginibus principum, procerum, ſanctorum & verſicoloribus picturis ſpatia occupauerunt, modo ad operam præſtandam plane non ſunt admiſſi, ſi ita videretur poſſeſſori ad parcendos ſumtus. Vnde tot veteres libri reperiuntur titulis aut initiis deſtituti, aut variantibus & fallacibus rubricis inſtructi (b). Sed nec id POLYCARPI LEYSERI (c) aliorumque ſtomachus concoquere potuit, quod Iuſtinianus titulis adſcripſerit triumphalia verba a populis aut nondum (d), aut nunquam ſubactis victoriasque cecinerit ante triumphos. Nam anno DXXXIII Vandalos, Alanos (e) & Antas (f) deuicerat. In Gothos vero demum anno DXXXVI.

bellum terra marique instruxit, quod per octodecim annos vario marte gessit annoque DLIII. Gothis pacem dedit, *Dei caussa* illam rogantibus ficque Italiam vniuersam Siciliamque in potestatem redegit (g). Cum igitur, victoria nondum parta, se dixerit Gothicum, Francicum, Alemannicum, Germanicum (h), credidit LVDEWIGIVS (i) titulos non fuisse triumphales, sed clientelares, quia illi populi fuerint in clientela Iustiniani. Verum enim vero recte eum erroris arguit SCHWARTZIVS (k). Si enim his titulis vsus fuit ad denotandum illorum populorum nexum clientelarem cum Romano Imperio, cur non ante annum DXXXIII. eosdem adhibuit, cum nec tunc primum illa clientela incepisse dici possit? Secutus est proculdubio Iustinianus morem aliorum Imperatorum Romanorum, qui a deuictis gentibus adsumserunt agnomina, quamvis singulas non deuicerint ipsimet, sed illa in antecessorum elogiis inuenerint (l), adeoque eadem nominum tropœa sibi illorum successoribus orbisque terrarum dominis (m) iure meritoque competere crediderint (n). Licet vero Iustinianus, gloriæ ceteroquin auidissimus princeps, nullibi se dixerit *κύριον πᾶ κόσμυ*, tamen nihil fecit reliqui, vt recuperatoria iudicia exerceret omnesque gentes, *quas socordia sua Romani amiserant*, iterum ditioni Romanæ suoque imperio adiungeret (o). Cum itaque Antoninus Caracalla se Germanicum & Alemannicum dixerit (p), Claudius II. Gothici vocabulum

bulum adſumſerit, Probus & Gratianus (q) Francici cum Gothico coniunxerint &, vt alios plures taceamus (r), ipſe Iuſtini anteceſſor Anaſtaſius an. DVI. ſe Germanicum, Francicum & Alemannicum vocauerit (s), certe mirandum non eſt, Iuſtinianum, ad vindicanda priſtina iura Romani Imperii, eadem adſumſiſſe agnomina, poſtquam vires colligere cœpit, vt ne vindicandis iuribus debellandisque populis, quibus gloria in obſequio erga Romanorum Imperatorem, impar videretur, hoc quaſi claſſico eos prouocaturus (t). Quod paulo poſt expeditione Gothica comprobauit. Certe Theodibertus rex Francorum facile intellexit, in ſe ſociosque hanc cudi fabam. Non enim ideo haud tolerandum cenſuit, quod Iuſtinianus in edictis imperialibus Francici, Alemanici, nec non Gipedici & Longobardici aliosque titulos ſibi vindicaret, quia omnes has gentes in ſua clientela eſſe crederet, ſed *perinde ac ſi eas ſubiugauiſſet* (u).

(a) *l. c. p.* 24. *n.* 3.

(b) Facit cum SCHWARTZIO LVDEWIGIVS *l. c. C. V.* §. 6. additque: *Docent me hoc meæ membranæ, quas ipſe poſſideo, vbi eiusdem libri raro offendes titulos eosdem in diuerſis exemplis manu exaratis.* Erat itaque hic labor vltimus in libro.

(c) In *Obſeruatis Hiſtorico-Diplomaticis de his, quæ Iuſtiniano Imperatori in Proœmio Inſtitutionum imperite ſuppoſita ſunt. Helmſtadii* 1724. Cui dicam ſcripſit MYLIVS diſſertatione ſupra *p.* 218. indicata.

(d) Scilicet conſulatu ſuo tertio i. e. A. C. DXXXIII. Loca dedimus *p.* 218 *&* 221. Quibus omnibus ipſique marmori Trapezuntino, ſine ſummæ ignorantiæ labe, obuerti nequit, & in ipſis confictam eſſe inſcriptionem.

(e) Falſi enim ſunt, qui Vandalicam expeditionem anno ſequenti factam eſſe autumant. Quod demonſtratum dedit ante LVDEWIGIVM *l. c. C. VIII.* §. 68. *n.* 349. GVNDLINGIVS *cit. Præf. ad* BALDVINI Iuſtinianum. Publicauit enim Iuſtinianus Inſtitutiones & Pandectas anno DXXXIII, ſed in *proœmio Inſtit.* §. 1. teſtatur, Africam ſuis victoriis iterum additam eſſe ditioni Romanæ ſuoque Imperio & in Conſtitutione I. & II. de *Confirm. Digeſtor.* §. 23. mentionem facit victoriæ aduerſus Vandalos, & Africæ in ditionem redactæ. Quod etiam repetit *l.* 1. *C. de Officio præf. præt. Afr.* Cui ſuffragatur PROCOPIVS *L. I. Bello Vandal. C.* 12. dum ſuſcepiſſe ſcribit Beliſarium expeditionem in Africam anno ſeptimo Imperii Iuſtiniani circiter ſolſtitium æſtiuum. Cum itaque ſolium conſcenderit anno DXXVII Kal. Aprilis initium æſtatis anni DXXXIII. ſeptimus annus eſt currens, non præteritus. Et licet anno ſequenti nempe DXXXIV. Iuſtiniano IV Conſ. cum Paulino Idibus Aprilis *l.* 2. *C. de Officio Præf. Præt. Afr.* Deo gratias egerit, quod Africam in illius ditionem dederit, tamen is non eſt annus obtentæ, ſed conſumatæ victoriæ, quo etiam Gelimer captiuus Conſtantinopolin peruenit LVDEWIG. *l. c.* §. 70.

(f) Principio enim Imperii Iuſtinianus *Antas* Sclauenorum accolas cum immani exercitu, tranſito Iſtro, in Romanorum prouincias irruentes cruenta ſtrage fere ad internecionem cecidit, opera GERMANI ex fratre nepotis militum

in

in Thracia magiſtri, herois fortiſſimi, ſed in flore ætatis extincti, eosque in tantas anguſtias redegit, vt acciperent oblatas ab imperatore conditiones. Qui nouas illis ſedes aſſignauit ad Iſtrum annuaque ſtipendia, ea tamen lege, vt Hunnis Romanorum Imperium incurſare volentibus ſe opponerent PROCOP. *L. III. Bell. Goth. Cap.* 13. 14. LVDEWIG. *l. c.* §. 118. *p.* 512. *ſeq.* SCHWARTZIVS *l. c. pag.* 27. *n.* 5. LAZI ad Pontum Euxinum habitabant eratque LAZICA *Colchidis* pars. PROCOP. *Lib. IV. Bell. Goth. C.* 2. Plura autem bella cum Lazis geſſit Iuſtinianus, quam alii omnes Imperatores, in quibus enarrandis multum olei conſumſit LVDEWIGIVS §. 119. Facile itaque intelligitur, quare ſe *Lazicum* vocauerit *Nou. XLIII.* Quamuis in quibusdam codicibus manu ſcriptis pro *Lazicus* legatur ANTICVS. Quod obſeruat SCHWARTZIVS *l. c. p.* 27. *n.* 5.

(g) LVDEWIG. *l. c. p.* 92. *ſeq.* §. 110. *p.* 473.

(h) Græcis ſcriptoribus Germanus & Francus ſunt ſynonyma. Quod *mille* exemplis doceri poſſe ſcribit LVDEWIGIVS *l. c.* §. 115. *n.* 600. ſed docuit duobus ex AGATHIA *lib. I. p.* 12. & PROCOPIO *Lib. I. Bell. Goth. C.* 11.

(i) *l. c.* §. 114. *ſeq.*

(k) *l. c. p.* 26.

(l) Quamuis id etiam certum ſit, quosdam imperatores omiſiſſe & repudiaſſe anteceſſorum titulos, quibus alii vſi poſtliminio. Sic Aurelianus ſe *Parthicum* dixit, Traianus vero *optimi* cognomine gloriari maluit, quam adpellatione *Parthici*. Et Commodus *Germanici* agnomen ſpreuit repoſuitque eius locó, *mille gladiatorum victor*. LVDEWIG. *Opuſc. Miſcell. T. II. pag.* 1017. Anaſtaſius in ſuperſcriptione *p.* 226. *Gothici* agnomine abſtinuit. In inſcriptione

Trapezuntina Iuſtinianus dicitur Παρτικὸς, quia idem elogium in anteceſſorum titulis inuenit. Vnde falſus eſt LVDEWIGIVS *loc. cit. C. VII.* §. 2. *p.* 112. dum certum ſe eſſe ſcribit, errauiſſe in deſcribendo Turnefortium, dum pro Αντικὸς legerit Παρτικὸς. Nam & in *Nou. XLIII.* Iuſtinianus ſe non *Anticum* dixit, ſed *Lazicum* ipſeque LVDEWIGIVS *loc. cit. Cap. VIII.* §. 114. *n.* 597. fatetur, Iuſtinianum nonnunquam omiſiſſe auguſtale verbum *Francici* idque probat codicillo apud CVIACIVM *lib X. Obſ. C.* 12. De quo tamen ſub iudice lis eſt. Immo auctor eſt AGATHIAS *n. u. p.* 236. Iuſtinianum in edictis imperialibus ſe *Gepidicum* & *Langobardicum* dixiſſe ab *aliisque gentibus* adſciuiſſe nomina, quæ in conſtitutionibus & edictis ſupra laudatis non occurrunt. Licet vero in Codice Inſtitutionum manu ſcripto ſeculi XIII. repererit SCHWARTZIVS *l. c. p.* 30. *n.* 7. GVALICVS; tamen recte ſuſpicatur, hoc elogium ex liberalitate & libidine librarii acceſſiſſe.

(m) Superba vox eſt Antonini in *l.* Ἀξίωσις 9. *D. de L Rhodia de Iactu.* Ἐγω μὲν τῦ κόσμυ κύριος. *Ego quidem mundi dominus.* Nec vnus hodie viſitur numus, qui repræſentat D. Pium & Marcum *Orbem terrarum* manu tenentes ſua. Quæ ſuperbiloquentia etiam aliorum imperatorum. Sic AMMIANVS MARCELLINVS *L. XV. p.* 60. reprehendit vanitatem CONSTANTII, *quod ipſe dictando ſcribendoque propria manu ORBIS TOTIVS SE DOMINVM adpellauerit.* CORN. van BYNKERSH. *Opuſc. ad t. l.* 9. *C. VI.* Hinc etiam inſcriptio Thyatirena, quam ex GEORGIO WHELERO Anglo in *Græciæ itinerario P I L.* 3. *p.* 213 protulit BYNKERSH. *de Domin. mar. C. VIII.* Imperatorem Romanum adpel-

adpellat διοπότην γῆς καὶ θαλάσσης dominum terræ marisque. Exhibet etiam HEINECCIVS *Præf. ad* GVNDLINGII *Exerc. p.* 31. numum, in quo conſpicitur *ſceptrum laurea ornatum, orbis terrarum mari circumdatus & temo.* Quo emblemate non elegantius adumbrari potuiſſet *dominium orbis*, quod ſibi populus Romanus adrogabat. Fallunt itaque & falluntur, qui Antonini verba de ſolo orbe Romano accipiunt, in viam reducendi a BYNKERSHOEKIO.

(n) Quæ elegans eſt coniectura GVNDLINGII *cit. Præf.* cui calculos addit SCHWARTZIVS *l. c. p.* 26.

(o) *Nou. XXX. C.* 11. §. 1. *Proœm. I.* eoque ſignificatu accepit terrarum orbem in *l.* 2. *C. de Iureiur. propt. calumn. In omni*, inquiens, *terrarum orbe, qui Romano Imperio ſuppoſitus eſt.* Sed IVSTINVS dictus fuit *Dominus totius orbis.* Quod docet antiqua inſcriptio apud ALEMANNVM *l. c. p.* 36 DOMINI. TOTIVS. ORBIS. IVSTINVS. ET. EVPHEMIA. Quam cupidus vero gloriæ fuerit Iuſtinianus ex eo liquet, quod voluerit, *vt omnia de ſuo nomine dicerentur.* PROCOP. *Anced. p.* 48. ALEMANNVS *in not. pag.* 49. *ſeq.* Hinc poſt abſolutum Sophiæ templum illa Iuſtiniani vox fuit: *Vici te Salomon.* Quem etiam lapide expreſſum e regione S. Sophiæ collocauit *mœſtum atque genas, dum eam Baſilicam contemplatur, carpentem*, quaſi eius ædificio mole ac pulcritudine ſuum templum ſuperatum doleret. ALEMANNVS *l. c. p.* 52.

(p) AEL. SPARTIAN. *in* CARACALLA *num.* 10. *pag.* 731.

(q) Facit huc Inſcriptio apud GRVTERVM *pag.* 1082.

IMP. CAES. GRATIANVS.
PIVS. FELIX. MAX. VICT.
AC. TRIVMPH. SEMP. AVG.
PONT. MAX. GERMAN. MAX.
ALAMANVS. MAX. FRANC. MAX.
GOTHVS. MAX. TR. P. III.

(r) De quibus GVNDLINGIVS *cit. Præf.* aliique.

(s) Refert LVDEWIGIVS *l. c. p.* 500. hanc ſuperſcriptionem: *Imperator Flauius Anaſtaſius P. F. V. ſemper auguſtus, Germanicus inclytus; Alemannicus inclytus; Francicus inclytus; Sarmaticus inclytus, pater patriæ*, cet.

(t) Quæ eſt coniectura SCHWARTZII *loc. cit. pag.* 26.

(u) Ita enim AGATHIAS *L. I. de Imp. & reb. geſt. Iuſtiniani Imp pag.* 15. *Theodibertus haud tolerandum cenſebat, quod imperator Iuſtinianus in edictis imperialibus FRANCICI & ALEMANNICI, nec non GEPIDICI & LANGOBARDICI ALIOSQVE huiusmodi titulos ſibi vindicaret. Perinde ac ſi omnes haſce gentes ſubiugauiſſet.* Addit: *Quocirca & ipſe grauiter hanc iniuriam ferebat & alias, vt communi ſecum contumelia adfectos, ad indignationis ſocietatem ſollicitabat.*

# XV.

# Rechtliche Entscheidung der Frage:

**Ob eine Jungfrau, welche sich verheyratet, die Erbschaft oder das Vermächtnis verliere, so ihr unter der Bedingung, daferne sie im Jungfräulichen Stande verbleiben wird, hinterlassen worden?**

## §. 1.

Notwendige Erben heissen dieienige, denen ein gewisser Pflichtteil gelassen werden muß, wenn keine rechtmäßige Enterbungsursache vorhanden ist. Die übrige sind willkürliche Erben. Denn, weil inen der Erblasser nichts zuzuwenden verbunden ist, so stehet es in seinem Belieben, sie entweder bloshin, oder unter solchen Bedingungen einzusetzen, deren Erfüllung möglich ist und nichts Verbotenes in sich hält (a). Es muß also der eingesetzte Erbe den Ausgang der Bedingung erwarten, daferne dieselbe auf den Erfolg einer gewissen Handlung gerichtet ist (b). Wann aber die Handlung unterlassen werden soll (c), muß der Erbe, welcher die Erbschaft antreten will, versprechen, daß er auf den Fall, da er dem Willen des Erblassers zuwider handeln würde, die Erb-

schaft

schaft denen gesetzlichen Erben zurück geben wolle, und zu solchem Ende genugsamen Vorstand bestellen (d).

(a) Es kan zwar auch unter unmöglichen Bedingungen ein Erbe eingesetzet werden. Weil sie aber denen Gesetzen nach vor nicht geschrieben zu halten sind *l.* 1. 6. 20. *D. de Condit. Inst.* §. 10. *I. de Hered. Inst. l.* 12. §. 1. *l.* 104. §. 1. *D. de Leg. I. l.* 5. §. 4. *D. Quando dies leg.* so ist es eben so viel, als wenn der Erbe bloshin und one Bedingung eingesetzet worden wäre.

(b) *l.* 26. *D. de Condit. Inst.* §. 9. 11. *I. de hered. instit.*

(c) Welche daher *negatiua*, die erstere aber *adfirmatiua* genennet wird.

(d) Diese Caution wird von irem Erfinder *Muciana* benennet.

§. 2.

Welches iedoch so dann seinen Abfall leidet, wenn eine Jungfrau unter der Bedingung, dafern sie im iungfräulichen Stande verbleiben wird, zur Erbin eingesetzet, oder mit einem Vermächtnis beehret worden ist. Denn es hat der Kayser Augustus in dem berümten Papischen und Poppäischen Gesetze verordnet, daß eine solche Bedingung, wodurch die Freyheit der Ehe benommen wird, vor nicht geschrieben gehalten werden solle (a). Die Preise der Unfruchtbarkeit waren in Rom sehr groß. Fast ein ieder machte sich Hofnung von einem solchen Mann, der keine Kinder und doch ein ansehnliches Vermögen hatte, etwas zu erben (b). Weil

nun

nun die wichtigsten Bedienungen und höchsten Ehrenämter durch die Gunst des Volcks erhalten wurden, so ist leichtlich die Ursache zu finden, warum dazu fürnemlich diejenige gelanget sind (c), welche entweder im ehelosen Stande lebeten, oder doch keine Kinder hatten. Selbsten Papius und Poppäus, welche zu der Zeit, als Augustus das von inen benamte Gesetz zu Stande brachte, die hohe burgermeisterliche Würde bekleideten, waren Hagestoltze. Man kan also leicht erachten, daß inen ein Gesetz, worin denen Fruchtbaren ansehnliche Vorteile versprochen, die Unfruchtbaren aber mit empfindlichen Strafen bedrohet worden, nicht werde gefallen haben. Allein der Gehorsam, den sie irem Herrn schuldig waren, verband sie, dem auf dem Reichstage versamleten Volcke sotanes Gesetze vorzutragen und dasselbe um seinen Beyfall anzusprechen (d).

(a) *l.* 72. §. 4. *D. de Condit. & Demonstr. l.* 79. §. *f. eod.*

(b) Es gingen solche eigennützige Absichten öfters sehr weit. Denn die auch Kinder hatten, machten sich kein Bedencken, sie zu verschweren, oder sich zu stellen, als wenn sie dieselben auf das äusserste hasseten. SENECA *de Consol. ad Marc. C. XIX.* HEINECCIVS *ad L. Pap. Popp. L. I. C. 2. §. 6.* KNORRE *Diss. de Nobilit. adopt. Diff. I. C. 2. §. 1.*

(c) Es saget daher SENECA *C. XIX. In ciuitate nostra* PLVS GRATIAE *orbitas confert, quam eripit. Adeoque senectutem solitudo, quæ solebat destruere, ad* POTENTIAM *ducit.*

(d) HEINECCIVS *l. c. C. IV. §. 1. seq.*

(a) Wel-

§. 3.

Dieſes waren alſo die eigennützige Abſichten, wodurch viele der vornemſten Adelichen Geſchlechter zu Rom ausgegangen und ire Reichtümer denen zu Teile worden ſind, die öfters aus knechtiſchem Geblüte entſproſſen waren. Hiezu kamen noch andere Urſachen, welche dem Frauenzimmer hinlänglich zu ſeyn ſchienen, entweder unverheyratet zu bleiben, oder doch in der Unfruchtbarkeit zu leben. Vielen gefiel eine freye Lebensart beſſer, als der Eheſtand. Andere legten ſich auf Künſte, auch in der Ehe unfruchtbar zu ſeyn (a). Andere ſuchten darin eine Ehre, wenn inen das Lob der Keuſchheit, die in Rom überaus rar war, beygeleget werden konte, welches inſonderheit dieienige taten, die bereits verheyratet geweſen, aber in den Witwenſtand geſetzet waren. Daher es auch iren Grabſteinen eine beſondere Zierde gab, wenn darauf die ſchönen Worte: FEMINAE VNIVIRAE ET CASTISSIMAE geleſen werden konten. Wieder andere wolten die Erbſchaften und Vermächtniſſe nicht faren laſſen, die inen unter der Bedingung, wenn ſie ſich nicht verheyraten würden, zugewendet waren.

(a) Welches die Worte des IVVENALIS *Satyr. VI.* genugſam erweiſen:

*Sed iacet aurato vix vlla puerpera lecto.*
*Tantum* ARTES *huius, tantum* MEDICAMINA *poſſunt.*
*Quæ* STERILES *facit, atque homines in ventre necandos*
*Conducit.*

Wohin

Wohin auch gehöret was OVIDIVS saget: *de Nuce v.* 23.

*Nunc* VTERVM VITIAT, *quæ vult formoſa videri,*
RARAQVE *in hoc æuo eſt, quæ* VELIT *eſſe* PARENS.

## §. 4.

Ob nun wol nach dem Papiſchen Geſetz alle Bedingungen vor nicht geſchrieben gehalten werden muſten, wodurch die Freyheit der Ehe nur auf einigerley Weiſe gehindert werden konte (a): ſo hat doch gar bald die Meinung derjenigen, welche die anderweitige Verheyratungen vor unanſtändig hielten (b), die Oberhand bekommen. Denn man hat durch ein Geſetz, welches IVLIA MISCELLA genennet wird (c), oder doch durch einen Rathſchluß, eingefüret, daß, wenn einer Ehefrau unter der Bedingung, daferne ſie Witwe bleiben wird, etwas zugewendet worden, gleichwol dieſelbe binnen einem Jahre, von Zeit des Todes ires Mannes, ſchweret, daß ſie bloß in der Abſicht, um Kinder zu zeugen, ſich wieder verheyraten wolte, ihr die Bedingung erlaſſen werden ſolle; fals ſie aber innerhalb Jahresfriſt ſolchen Eyd nicht ablegen würde, die Bedingung bey Kräften bleiben und ihr das Vermachte nicht anders, als gegen Beſtellung des Mutianiſchen Vorſtandes (d), verabfolget werden ſolle.

(a) Denn es ſaget PAPINIANVS *in l.* 72. §. 4. *D. de Condit. & Demonſtr. eam legis ſententiam videri,*

*deri, ne quod* OMNINO *nuptiis impedimentum inferatur.* Und im *l.* 79. §. *f. eod.* ſind ſeine Worte dieſe: *Quod in fraudem legis ad* IMPEDIENDAS NVPTIAS *ſcriptum eſt, nullam vim habet.*

(b) HEINECCIVS *l. c. p.* 302. KNORRE *Diſſ. de Iure Coni. nupt. iter. in bon. propr. & a priore coni. quæſ. C. I.* §. 3.

(c) Woher dieſes Geſetz ſeinen Namen empfangen habe, iſt gantz ungewiß. Wenn denen Worten des IVSTINIANI, wie ſie in der *Nou. XX. C.* 43. ſtehen, geglaubet werden ſoll, hat deſſen Urheber Iulius Miſcellus geheiſſen. Denn er ſaget αὐτὸς ὁ Ἰούλιος Μισχέλλας. Es iſt aber warſcheinlich, daß entweder nach HEINECCII Meinung *l. c. p.* 303. das ὁ νόμος bey der Ueberſetzung vergeſſen, oder, wie HOMBERGK *ad Nou. Iuſtin. p.* 282. *n.* 180. glaubet, darunter verſtanden werden müſſe, zumalen IVSTINIANVS kurtz vorher geſaget: Ἰούλιος Μισχέλλας, παλαιὸς νόμος, *Iulia Miſcella, antiqua lex.* Woraus deutlich zu ſchlieſſen iſt, daß er nur dem Geſetz dieſen Namen beylegen wollen, indem er ſonſt nicht νόμος, ſondern νομοθέτης geſaget haben würde. CVIACIVS *in Mercatore ſiue in Notat. ad* IOH. ROBERTI *Animaduerſ. L. I. C.* 1. will von der Vielheit der darin enthaltenen Sachen und daß von beyderley Geſchlechte geredet werde, die Benennung herleiten. Welchem auch MENAGIVS *Amœn. Iur. C XXXIX. p. m.* 305. Beyfall giebet. Es wird aber wol die letzte Urſache hinweg fallen, weil ſonſten viele Geſetze dieſen Namen füren müſten. Die erſte Urſache iſt auch ſchon hinlänglich zu zeigen, woher das Geſetz ſeinen Namen erhalten habe. Denn es war bey denen Römern gebräuchlich, durch Rathsſchlüſſe die Geſetze zu vermeren, oder zu erläutern. Da es nun mit dem Lege Papia eben ſo ergangen iſt, und der Witwe, die Bedingung,

wenn

wenn sie in Witwenstande bleiben würde, nur in gewisse Masse erlassen, ausserdem aber die Cautio Mutiana von ihr erfodert worden, *l.* 3. *pr. C. de Indict. vid.* so ist am warscheinlichsten, daß diese Einschränckungen des Julischen und Papischen Gesetzes *Lex Iulia Miscella* genennet worden. Welche Benennung doch sehr alt gewesen seyn muß, indem Justinianus saget, *lex antiqua, lex vetusta.*

(d) Oben §. 1.

## §. 5.

Es hat aber diese Verordnung der Kayser Justinianus gäntzlich aufgehoben und denen Wirwen, welchen ire verstorbene Männer unter der Bedingung, wenn sie im unverehligten Stande verbleiben würden, etwas vermachet, vollkommene Freyheit gegeben, sich anderweitig zu verheyraten, one das Vermachte zu verlieren (a). Jedoch daß denen Kindern erster Ehe das Eigentum vorbehalten und der Mutter der blosse Nießbrauch gelassen werden solle. Wodurch aber der Justinianus nichts neues verordnet, sondern nur das längst vorher gegebene Gesetz (b), nach welchem das Eigentum desienigen, so der überlebende Ehegatte von dem Verstorbenen bekommen, zur Strafe der anderweitigen Verheyratung, denen Kindern erster Ehe zuwachsen soll, bestätiget. Weil es aber zweifelhaft zu seyn schiene, ob es Justinianus mit denen Witwern eben so gut gemeinet und auch inen die angezogene Bedingung erlassen; so hat er durch ein eigenes Gesetz (c) solchen Zweifel völig gehoben

und denen Witwern und Witwen gleiche Rechte beygeleget.

(a) *l.* 2. *C. de Indict. vid.*

(b) *l.* 3. *C. de sec. Nupt.* Davon ich in der *diss. de Iure Coniug nupt. iter. in bon. propr. & a prior. coniug. quæs. C. III. §. 1. seq.* merere Nachricht gegeben habe.

(c) *l.* 3. *C. de Indict. vid.*

§. 6.

Nur es ist derselbe bald anders Sinnes worden und hat das verliehene Vorrecht wieder eingezogen. Denn, ob ihm wol die Bevölckerung seiner Lande sehr am Hertzen lage und er daher dasienige zu heben suchte, wodurch dieselbe gehindert werden konte (a); so hielte er doch dafür, daß es unbillig wäre, wenn der Wille des Verstorbenen nicht erfüllet und dadurch dessen Seele betrübet werden solte (b). Dieses bewog ihn also nunmero zu verordnen, daß, wenn der Verstorbene Ehegatte dem Ueberlebenden etwas unter der Bedingung, daferne er sich nicht wieder verheyratete, vermachen würde, derselbe binnen Jahresfrist gar nichts solte fordern können, ausser wenn er sich in den geistlichen Stand begeben und dadurch die Wiederverheyratung von selbsten hinweg fallen würde (c). Dahingegen, nach Ablauf des Jahres, das Vermachte dem überlebenden Ehegatten nicht anders verabfolget werden solte, als wenn er, mittelst Bestellung genugsamen Vorstandes, versprechen würde, daß er bey erfolgter Verehligung das Empfangene

zurück

zurück geben und die eingehobene Nutzungen berechnen wolte (d).

(a) Denn, nachdem er in *l.* 2. *C. eod.* gesaget, daß die Weiber oft Meineyde begingen, wenn sie schweren müsten, sie heyrateten des Kinderzeugens halber wieder, da sie doch vielfältig es aus gantz andern Ursachen täten (*Nou. XXII. C* 43.) setzet er hinzu: AVGERI *etenim magis nostram rempublicam &* MVLTIS HOMINIBVS *legitime progenitis* FREQVENTARI, *quam impiis periuriis affici volumus.*

(b) *Nou XXII. C.* 43.

(c) *l c C.* 44. § 1.

(d) *c C.* 44. §. 2. *seq. auth. Cui relictum C de Indict. vid.*

## §. 7.

Es war aber dieses alles nur von denen zu verstehen, welche die Süßigkeit der Ehe bereits geschmecket hatten und sich also damit begnügen konten (a). Denn in Ansehung der Jungfern und Junggesellen hat der Justinianus das Papische Gesetz völlig bey Kräften gelassen und sowol bey Erbeinsetzungen, als Vermächtnissen, die Bedingung, wenn sie sich nicht verheyraten werden, vor nicht geschrieben gehalten.

(a) *Seuerius enim habendæ videbantur viduæ, quæ iam matrimonii dulcedinem degustauerant, quam virgines.* HEINEC. *l. c.* §. III. *p.* 301. Nur TERTVLLIANVS *lib.* I. *ad vxor.* stehet in den Gedancken, daß es einer Witwe viel saurer würde, über die Keuschheit zu halten, als einer Jungfrauen, die dasjenige, was sie noch nicht wisse und erfaren habe, leichtlich entbären könne. Sei-

ne Worte sind folgende: *Vidua habet aliquid operosius, quia facile est non appetere, quod* NESCIAS *& auersari, quod desideraueris nunquam. Gloriosior continentia, quæ ius suum sentit, quæ quid viderit nouit. Poterit virgo felicior haberi, at vidua laborioſior. Illa quod bonum semper habuit; ista quod bonum sibi inuenit: in illa gratia; in ista virtus coronatur.* Ob der alte Kirchenlerer recht gedacht habe, werden Jungfern und Junggesellen am besten entscheiden können. Vielleicht sind wenige, die sich mit ienem beym PROPERTIO *L. I. pr.* rümen dürfen:

*Cynthia prima suis miserum me cepit ocellis,*
*Contactum* NVLLIS *ante* CVPIDINIBVS.

Vielleicht sind aber auch die Witwen nicht im Ueberfluß anzutreffen, welche nach irer Männer Tode sagen können:

*Ille meos* PRIMVS, *qui me sibi iunxit, amores*
*Abstulit; ille* HABEAT SECVM *seruetque* SEPVLCRO.

VIRGILIVS *L. IV. Æneid.* Uebrigens hat zwar FRANTZKIVS *lib.* I. *Resol.* 15. *n.* 30. *seq.* gemeinet, daß des IVSTINIANI Verordnung nur von dem Fall verstanden werden müsse, wenn Eheleute einander unter der Bedingung, daferne sie im Witwer- oder Witwen-Stande verbleiben würden, zu Erben eingesetzet, oder etwas vermachet; es ist aber von dem BRVNQVELL *in diss. de Conditione si non nupserit, vltimis voluntatibus adiecta §. XXXI. seq.*, aus zulänglichen Gründen, das Gegenteil behauptet worden.

## §. 8.

Allein bey denen Teutschen scheinet die Ursache hinweg zu fallen, warum alle Bedingungen, wodurch die Freyheit der Ehe gehindert wer-

werden kan, vor erlassen gehalten werden sollen. Denn was ist es nötig, bey denen Teutschen auf Mittel zu gedencken, der Unfruchtbarkeit abzuhelfen, da dieselben, one Erwartung sonderlicher Vorteile, sich der Fruchtbarkeit befleißigen, und daher nicht zu besorgen stehet, daß dem gemeinen Wesen ein Nachteil zugezogen werden könne, daferne dem einem oder andern in unverehligten Stande zu bleiben auferleget werden solte (a), bevorab, wenn er unter solcher Bedingung zum Erben eingesetzet wird, und also gar kein Zwang vorhanden ist, sondern ihm gäntzlich frey bleibet, sich entweder der Bedingung zu unterwerfen, oder aber den ehelichen Stand der Erbschaft vorzuziehen. Welchem noch weiter beytreten möchte, daß, nach denen Gebräuchen der Teutschen, die Verträge, sich nicht zu verheyraten, iederzeit vor gültig und beständig gehalten worden (b).

(a) DE LVDEWIG *Diss. de Hagestoltziatu Differ. IV. n.* II.

(b) IDEM *l. c. n.* 12.

## §. 9.

Es sind aber alle diese Gründe nicht hinreichend, solche Bedingungen geltend zu machen. Denn die Teutschen haben eben sowol, als andere Völcker, die wiederholten Ehen vor unkeusch gehalten und daher gewolt, daß Jungfrauen, nicht aber Witwen heyraten solten (a). Und ob sie wol denen letztern endlich vergönnet, sich

anderweitig zu verehligen, so haben sie doch solche Freyheit mit Erlegung einer gewissen Strafe verbüssen müssen. Welche bey denen Francken Reipus genennet worden (b). Es ist auch solcher Gebrauch an vielen Orten in Uebung geblieben und sind die Witwen verbunden gewesen, die inen bestimte Strafe in einem Beutel one Nath, welchen man den Witwen- oder Bocks-Beutel genennet (c), dem Richter zu überbringen.

(a) TACITVS *de Morib. Germ. C. XIX.* saget: *Melius adhuc eæ ciuitates, in quibus* TANTVM VIRGINES *nubunt & cum spe votoque vxoris* SEMEL *transigitur. Sic vnum accipiunt maritum, quomodo vnum corpus vnamque vitam, nec vlla cogitatio* VLTRA, *nec longior cupiditas, ne tanquam maritum, sed tanquam matrimonium ament.*

(b *Legib. Salic. T. XLVII.* GVNDLING. *Diss. de Emt. vxor. C. I. §. 22. seq.* Von denen bey andern Teutschen Völckern, insonderheit denen Burgundiern, Bayern, Sachsen, Gothen und Longobarden üblichen Strafen kan in des sel. Cantzler BOEHMERS *Diss. de secund. nupt. præcipue illustr. person. C. I. §. 56. seq.* und WESTPHALS Wercke *de Consuetudine ex facco & libro, vulgo* vom Bocks-Beutel und Wäscken-Bock §. 14. *seq.* ausfürliche Nachricht gefunden werden. Nur will ich von dem in Halle bekanten Gebrauch mit wenigen gedencken, da eine Witwe, wenn sie sich verheyratet, dem Schuldheissen in einem Beutel, one Nath, einen Schilling oder Silbergroschen, nach ietzigen Werk 16. Pfenniae, bey Strafe, daß sich solches auf Rutzschatz verdoppele, vor der Trauung einliefern muß.

muß. Diese 16 Pfennige werden der Königl. Cammer berechnet. Der Beutel aber und was, aus guten Willen, über die 16 Pfennige eingeleget wird, verbleibet dem Schuldheissen als ein Accidens. Daß diese Gewonheit sehr alt sey, ist keinem Zweifel unterworfen. Es füret auch Hr. Geh. Rath von Dreyhaupt in seiner Beschreib. des Saal-Creises *Part. Spec. lib.* 9. C. 5. §. 1. ein, wegen der zwischen dem Rath und Ertzbischoffe der Schuldheissen Gerichte halber entstandenen Irrungen, von denen Magdeburgischen Schöppen im Jahr 1364. eingeholtes Urtel an, worin am Ende beygefüget wird: Ouck gehört demeselven Voghede von der Wedewen, dy eynen Mann nimpt, nit mer, wen ein Schilling. Jedoch hat der Herr von Dreyhaupt seine in denen Hällischen Anzeigen vom Jahr 1732. *Num.* 7. *pag.* 105. *seq.* vorgetragene Meinung, daß die Wettinische Gräfin Hidda, welche, nach ires Vaters Friederichs Marckgrafen zu Meissen 1017. erfolgten Absterben, die Grafschaften Eulenburg, Wettin und Seuselitz zu irer Erbportion erhalten, denen Einwonern in Halle, da solches ehedem zur Grafschaft Wettin gehöret, das Gesetz, so noch ietzo *Lex Hiddæ* genant wird, wie DONDORF in einer Abhandlung unter den Titul: *Lex Hiddæ de sacco sine sutura* und DIET. GOTH. ECKARD *de Lege Hiddæ* §. 9. *seq.* gezeiget, vorgeschrieben habe, um deswillen wiederrufen, weil Halle bereits Ao. 965. von Ottone I. der Kirche zu Magdeburg geschencket gewesen. Er glaubet daher, daß diese Abgabe als ein Ueberbleibsel aus denen alten Zeiten der Heydnischen Wenden, so hiesige Gegenden bewonet, anzusehen sey. Ich will zwar solches nicht leugnen. Nachdem ich aber dargetan habe, daß die alten Teutschen denen Witwen die

anderweitige Heyrat nicht anders, als gegen Erlegung einer gewissen Strafe, verstattet, so ist leicht einzusehen, daß solches ein algemeines teutsches Herkommen gewesen sey und, weil das Geld, zumal die dünnen Bracteaten, in einem ledernen Beutel verwaret worden, so mag daher die Weise entstanden seyn, daß dem Schuldheiß der Silbergroschen in dergleichen Beutel eingeliefert werden müssen, welcher entweder von der Person so die Strafe erleget, der Witwen-Beutel, oder von dem Leder, woraus er insgemein gemacht gewesen, der Bocks-Beutel benennet worden. Es füret auch der Hr. von Dreyhaupt ferner an, daß, nach der in vielen Aemtern und Dörffern des Saal Creises üblichen Gewonheit, alle und iede Untertanen, wenn sie heyraten wollen, die Erlaubniß dazu erhalten, und einen Trauschein lösen müssen, welcher im Amte Giebichenstein der Stechzettel, im Amte Wettin hergegen der Brautschilling, so ehedem ein Beutel one Nath mit 16 Pf. gewesen und anietzo mit 4 Groschen zu entrichten wäre, genennet würde. Desgleichen müsse in denen Adelichen Gerichten zu Brachstedt die Braut an irem Hochzeittage dem Gerichtsherren den Brautcrantz nebst 16 Pfennigen zur alten Gerechtigkeit geben. Allein es gehören solche Exempel nicht hieher, wo die Rede ist, von denen sich hinwieder verheyratenden Witwen, vielmer muß es als ein Ueberbleibsel von der in gantz Teutschland gewesenen Leibeigenschaft der Bauren angesehen werden. Denn daß die Leibeigene die Freyheit sich zu verheyraten von iren Herren erkauffen müssen, ist eine bekante Sache. HEINECCIVS *Elem. Iur. Germ. P. I.* §. 46. POTGIESSER *de statu seruor. in Germ. L. II. C.* 2. §. 28. *seq.* Nach dem Sächsischen Landrechte *lib.* III. *art.* 73. sollen alle Wendin geben, ihr

Gebür

Gebür und Bauermiete irem Herrn, als oft sie Manne nemen. Denn die Wenden waren eigen. Deshalb hiesiges Orts noch ietzo in die Geburtsbriefe gesetzet wird, er sey von rechter freyen Teutschen Art, und kein Wende. Mete, Miete aber bedeutet eine iede Gabe, Lohn, Geschencke ECCARD *ad L. Sal. p.*60. *sq.* WACHTER *Gloss. p.* 1078. In einer Urkunde des Kayſers Lotharii vom Jahr 1035. findet sich das Wort *Bumeda*. Da in alten Urkunden Bur vor Baur gelesen wird, SCHOTTELIVS *l. c. pag.* 49. ſu scheinet Bur oder Bumede und Bauer Miete einerley Ursprungs zu seyn, bevorab in einem alten Codice des Landrechts, nach Hr. Gärtners Zeugnis, es Burmete heisset Wiewol Herr Vice-Cantzler ESTOR *de Minister. pag* 130. murmasset, daß, aus Braut, oder Brumede, endlich Bumede erwachsen sey. Dessen Mutmassung HOFMANN *in Observ. Iur Germ. L. I.* C. 8. verwirft und der erstern Beyfall giebet. In Niedersachsen und an andern Orten heisset es Bedemund SCHOTTELIVS *l. c. C. I. §.* 35. Bede hat vielerley Bedeutungen WACHTER *loc. cit. pag.* 135. *seq.* hier wird es vor eine Abgabe oder Steuer genommen. Weil nun solche die Leibeigene bey irer Verheyratung dem Herrn, in dessen *mundio*, Schutz, sie sich befindet, entrichten muß, ist daher vermutlich diese Benennung entstanden. SCHILTER *Exerc. ad Pand. XXXVI.* § 36. Hiernechst hat zwar OCKEL *de Præscript. immemor. C. II. th.* 11. *p.* 32. nicht unrecht, wenn er mutmasset, daß, die Töchter derer Freygelassenen, so sich in die Städte gewendet, bey irer Verehlichung die Bauer-Miete, oder Gülte bezalen müssen, inmassen ich unten N XXII. §. 5. zeigen werde, daß die Herren, welche ire Leibeigene freygegeben und inen erlaubet, in die Städte zu ziehen, sich verschiedenes von den vorigen

rigen Abgaben vorbehalten. Allein darin irret OCKEL, daß er die denen nach Mannfleisch lüsternden Witwen auferlegte Strafe daher zu leiten suchet. Jedoch ist glaublich, daß die Leibeigene Witwen, bey irer anderweitigen Verehligung, eine höhere Baur-Miete bezalen müssen, als sie bey der ersten Verheyratung zu erlegen verbunden gewesen. Ich werde in dieser Mutmassung dadurch bestärcket, daß, nach des Hrn. von Dreyhaupts Zeugnis *l. c. Part. Spec. P. III. p.* 901. in dem Dorffe Gömritz ein Witwer, oder Witwe, so sich verheyraten, am Hochzeittage, bey Sonnenschein und Ritzschart Strafe 3. Schilling Pfennige oder 4. gute Groschen, eine Jungfer, oder lediger Geselle aber nur 1 Brautschilling, oder 16. Pfennige, so der Mägdepfennig genant werde, dem Moritzkloster, ietzo der Stiffts-schreiberey, bezalen müsse. Bey dem Rittergute Delitz in dem Stifft Merseburg soll ebenfals hergebracht seyn, daß eine Witwe, welche im Dorffe ehelich Beylager hat, oder von einem andern Dorffe durch die Gerichte gefüret wird, ein Federbette 2 fl. würdig; eine Jungfrau aber, die ehelich beygeleget, oder durchgefüret wird, nur ein Federküssen 12 gr. würdig und 16 alte Pfennige darzu dem Gerichtsherrn geben muß. Hr. *Dr.* Klingners Dorff und Baurenrecht *P. I. p.* 140. *n.* 406. Wiewol SCHOTTELIVS *l. c. p* 27. *seq.* erzelet, daß im Braunschweigischen bey der ersten Verheyratung 20 Mgr. 4 Pf. bey der andern 14 Mgr. 4 pf. und bey der dritten 7 Mgr. 4 pf. insgemein zu erlegen wären, bey der vierten aber nichts zur Bedemund gegeben würde. Es sind also daselbst die anderweitigen Verheyratungen wolfeiler, wie die erstern. Vielleicht ist solches in denen neuern Zeiten aufgekommen, als man angefangen

fangen hat, die wiederholten Ehen mer zu befodern, als zu hindern. Welches endlich angehen mag, wenn beyde Verlobte in solchen Jahren seyn, daß von inen die Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts zu hoffen ist. Wiewol auch ein alter Mann, wenn er ein iunges Weib nimt, noch Hofnung hat, ein oder merere Kinder von seiner Frau Gemalin tauffen zu lassen. Selbsten die Teutschen sagen im Sprichworte: ein alter Mann, und eine iunge Frau, gewisse Kinder. HERT. *lib I. Paræm.* 67. Nur der verstorbene Cantzler v. Ludewig hat zu diesem Sprichworte ein schlechtes Zutrauen gehabt. Denn er saget in der Vorrede über den *XII.* Teil seiner Reliqvien *p.* 44. Quam enim sociauerit sibi viduus senex. Num *adolescentulam?* Verum tum similis simili magis gaudebit. Neque rem, damni irreparabilis, exponit subacti iudicii vir lapsui versatilis aleæ. Er macht also den Schluß, es sey am besten, ein Witwer zu bleiben, insonderheit, wenn Kinder und Enckelgen da wären, fals sie aber auch feleten, dulcius tamen, fåret fort, morimur, his quoque destituti, quam, vt euenire hic plurimum solet, *adulterinis* elusi *fallaciis.* Nach dem Papischen Gesetze war ein Sechzigiäriger Mann und eine Funfzigiärige Frau von der Strafe der Unfruchtbarkeit befreyet. HEINEC. *ad cit. L. p.* 157. Denn nach zurück gelegten funfzigsten Jahre hielt man eine Frau zum Kinder zeugen nicht vor tüchtig *l.* 21. *pr. D. de Act. Emt.* Daher es der Justinianus *l.* 12. *C. de Legit hered.* als ein Wunderwerck angesehen hat, weun ein funfzigiäriges Weib noch ein Kind bekommen solte.

(c) Es stehet einem ieden frey nachzudencken, warum eben eine Beutel one Nath erfodert worden. Daß mau aber denselben an einigen Orten

den

den Bocksbeutel genennet, ist ausser Zweifel daher gekommen, weil er von Bockleder gemacht werden müssen. WESTPHAL *l. c.* §. 30. *seq.* Wolte iemand gar auf die Gedancken geraten, daß, weil der Bock vor ein sehr geiles Thier gehalten wird, ein Beutel von Bockleder erfodert worden, so sind dieselben Zollfrey. Nur zu Eulenburg muß eine Witwe, die sich wieder verehliget, auch dem Landknecht vier Pfennige geben. Welches ihr zu Ehren wol nicht eingefüret seyn mag. Denn vier Pfennige hält man iust vor den geringsten Hurenlohn und nennet eine gantz gemeine Bettel eine Vierpfennigs-Hure. WESTPHAL. *l. c.* §. 28.

## §. 10.

Gantz eine andere Bewandniß hatte es mit denen Jungfern, deren Verheyratung die Teutschen mer zu befodern, als zu hindern gesuchet haben (a), dergestalt daß sie die Frauenfeinde und Brauthassere mit dem verächtlichen Namen derer Hagestoltze (b) beleget und inen zur Strafe die Freyheit genommen, durch ein Testament oder andern letzten Willen ire Güter denenienigen zu vermachen, welchen sie dieselbe zuwenden wollen (c). Wobey iedoch ein gewisses Alter bestimmet wurde, nach dessen Zurücklegung allererst die Hagestoltzenschaft iren Anfang nam. Also bezeuget SCHOTTELIVS (d) daß in dem Herzogtum Wolffenbüttel ein Hagestoltz funfzig Jahr, drey Monat, drey Tage alt seyn müsse. Er tut zwar hinzu, daß in etlichen Aemtern drey und sechzig Jahre, sechs Wochen,

zwey

zwey Tage erfordert würden; es bemercket aber KRESS (e) daß er von solchem Herkommen, alles angewandten Fleisses ongeachtet, keine Gewißheit einziehen können. Nur bey denen Mädgens würde es sehr hart seyn, wenn man dieselben mit der Hagestoltzen-Strafe belegen wolte (f). Denn was würde man von ehrbaren Jungfern wol dencken, wenn sie auf die Freyte gehen und sich der Gefar aussetzen wolten, bey denen Junggesellen Körbe zu holen? Es würde auch unbillig seyn, wenn man sie nötigen wolte, dem Rathe des Kressens, eines Hagestoltzens (g), zu folgen und dasienige, was sie selbsten nicht tun wollen, durch andere verrichten zu lassen (h). Viel billiger ist, was ein ungenanter Gelerter von denen Rechten seines Vaterlandes schreibet (i): Mit Jungfrauen, saget er, trifft hier der Casus nicht leichtlich ein. Denn wenn die Mädgens viel Geld haben, verfallen sie nicht ins Hagestoltzen-Recht. Sind sie von mittelmäßigen Stande, so warten sie auf Erlösung, so lange, als Hofnung da ist, werden sie mit der Zeit unscheinbar, kaufen sie sich in ein Hospital und, was sie denn nicht im Aqua vitä verzeren, das bleibet dem Gotteshause.

(a) Daher kommen die Gebräuche an einigen Orten, daß entweder keiner Bürger oder Meister werden kan, der nicht eines Bürgers oder Meisters Tochter heyratet, oder doch ein solcher Freyer verschiedene Vorteile vor denen zu geniessen hat, die dergleichen Heyraten nicht treffen.

Selb-

Selbsten in dieser Stadt Halle soll keiner pfannewergen, der unbeweibet ist. Welches alte Herkommen die Beförderung der Ehen zum Grunde hat. Es war auch ein gutes Mittel vor die Pfänner, ire Töchter am Mann zu bringen. Nur die Fruchtbarkeit des Vaters komt dem Sohn zu statten, daß er auf dessen Namen pfannewergen kan. Von welchem Hallischen Preisse der Fruchtbarkeit in dem Papischen Gesetze nichts zu finden ist.

(b) Von dem Hagestoltzen-Rechte haben viele geschrieben. Es ist so gar darüber ein Federkrieg zwischen dem Cantzler von Ludewig und dem Hofr. KRESS in Helmstädt gefüret worden. Denn es hatte KRESS, auf Befel seines Hofes, eine *Diss. de Hagestoltziatu, præcipue in Ducatu Guelferbytano* A. 1727. geschrieben. Dieser setzte der Herr VON LVDEWIG eine andere *Diss de Different. Iuris Rom. & Germ. in Hagestolziatu exule in Germania, Latii partu L Iuliæ & Papiæ Poppææ* a. e. entgegen. Es blieb aber Herr KRESS ihm die Antwort nicht schuldig, sondern ließ A. 1728. *Repetitionem dissertationis Iuæ occasione Hagestoltziatus a Domino Cancellario de Ludewig ipso hoc brumali & ad iter capessendum inopportuno tempore apud Venedos in exilium dati* drucken. Es kam auch noch in eben dem Jahre eine andere Schrift zum Vorschein, die folgenden Titul fürete: *Animaduersiones ad differt. inaugural. Qua Differ. Iur Rom. & Germ. in Hagestolziatu, exule in Germania, Latii partu L. Iuliæ & Papiæ Poppææ Præside Ioan. Petr. de Ludewig respondit M. Valentinus Græfe.* Es hat aber der Cantzler von Ludewig darauf nicht geantwortet, sondern nur in di Anzeigen *d. a.* 1739. *Num.* 48. *p.* 759. die Hochfürstliche Constitution eindrucken lassen, wodurch das Hagestol-

stoltzen-Recht in dem Herzogtum Wolfenbüttel aufgehoben worden. Kurtz nachhero haben auch Se. Königl. Mai. von Großbritannien durch ein Edict von 24. *Iul.* 1732. *P.* IV. *Corp. Const.* C. VI. *S.* I. *n.* 13. *p.* 21. das Hagestoltzen-Recht in Dero gesamten Teutschen Landen aufgehoben und aboliret.

(c) KRESS *l. c.* C. IV. §. 9. & C. V. §. 2. *seq.* WERNHER *diss de Hagestoltziatu* § 10.

(d) Von unterschiedlichen Rechten in Teutschland C. I. §. 10.

(e) *l. c.* C. IV. §. 4.

(f) Und doch ist solches an einigen Orten, insbesondere unter der Herrschaft des Klosters Alberspach in dem Herzogtum Würtenberg, eingefüret und so gar auf Witwen, welche dreyßig Jahre im Witwenstande gelebet, gezogen worden. BESOLDVS *Thesaur. Pr. p.* 352.

(g) *l. c.* C. IV. §. 2.

(h) Nach dem *l.* 1. *D. de V. S.*

(i) Beym Kressen *l. c.* §. 1.

## §. 11.

Weil nun hieraus satsam erhellet, daß die Teutschen iederzeit denen Verheyratungen der Jungfrauen gewogen gewesen und sie auf alle nur mögliche Weise zu befördern gesuchet (a); so ist leichtlich der Schluß zu machen, daß inen alles dasienige, wodurch die Freyheit der Ehe gehindert werden kan, mißfallen habe und also denen Teutschen Rechten und Gebräuchen gar nicht zuwider sey, wenn denen Jungfern die dem letzten Willen angehängte Bedingung, daferne sie sich nicht verheyraten werden, erlassen und die

Ehe,

Ehe, one Verlust der Erbschaft, oder des Vermächtnisses, frey gegeben wird (b). Wie denn auch solches, wegen Gleichheit der Ursache, von denen Witwen zu sagen ist, die zwar geheyratet haben, aber Jungfern geblieben sind (c). Nicht zu gedencken, daß, vieler Rechtslerer Meinung nach, um deswillen allen Witwen dergleichen Bedingung erlassen werden müsse, weil die Ursache des Justinianeischen Gesetzes, nemlich der Haß gegen die anderweitige Verheyratungen, heutzutage hinweg fiele (d). Es ist aber solche Meinung von dem BRVNQVELL (e) mit hinlänglichen Gründen widerleget und durch Anführung verschiedener Rechtsprüche das Gegenteil behauptet worden.

(a) Es füret so gar SCHOTTELIVS *l. c.* §. 6. an, daß die Teutschen die Hagestoltzen zu Ehrenämtern wenig gezogen. Weil er aber keinen Beweis beybringet, so kan ich nicht sagen, woher er solche Nachricht genommen habe. So viel aber finde ich in des Gericken *Schottelio Illustrat. C. I. ad* §. 23. daß, wenn dem Verfasser des Tractats *L'Etat de la Suisse* zu glauben stehet, in der Schweitz keiner, der unverheyratet ist, ein Landvogt werden, oder einige andere Stelle bekleiden kan, dabey was zu verdienen ist.

(b) STRYK *Vsu Mod. Pand. L XXXV. T. I.* §. 5. *Caut. Testam. C. XVI.* §. 35. BERGER *Oec Iur. lib.* I. *T.* 3. §. 8. *n.* 5. CARPZOVIVS *Dec. CLVI. n.* 21. FRANTZKIVS *l. c. n* 40. *seq* MANTICA *de Coniect. Vltim. volunt. lib XI. T* 19. *n.* 1. *&* 2. BRVNNEMANN. *ad l.* 62. *D. de Condit. & Demonstr. n.* 6. LAVTERBACH *Colleg. Pand.*

*Pand. lib.* XXVIII. *T.* 7. §. 9. PEREZ *ad Cod. lib.* VI. *T.* 40. *n.* 9. ROBERTVS *Rer. Iudic. lib.* II. *C.* 7.

(c) BRVNQVELL *l. c.* §. *XXXVI.*

(d) GROENEWEGEN *de Legib. abrogat. ad Tit. C. de Indict. vid. p.* 653.

(e) *l. c.* §. XXXVIII. *seq.* An denen Orten, wo die Witwen in die Hagestoltzen Strafe verfallen, wenn sie die Freyer abweisen, halte ich vor billig, daß inen deraleichen Bedingung, wodurch die Freyheit der Ehe gehindert wird, erlassen werde. Wo aber die alten Gebräuche der Teutschen, welche denen anderweitigen Verheyratungen mer gehässig, als gewogen gewesen, annoch in Uebung sind, können die Witwen mit denen Jungfern sich nicht gleicher Vorzüge anmassen. In Engeland soll die Gewonheit seyn, daß Fürstinnen und Grässinnen, wenn ire erste Gemalen mit Tode abgegangen sind, einen Mann geringern Standes sich an ire lincke Seite trauen lassen, und ihm sowol, als denen mit ihm erzielten Kindern, genugsamen Unterhalt verschaffen. Insonderheit sollen die Gelerten zu dergleichen Ehen sich Hoffnung machen können. Wie denn VON IOHANN SELDENO erzelet wird, daß er eine Fürstin zur Gemalin gehabt habe, und daher auf seinem Grabsteine SEMIVIR, Halbmann, genennet worden sey. GERICKE *l. c. ad* §. 21. *pag.* 4. Wer also ein Halbmann werden und sich von der Frau Gemalin ernären lassen will, kan darzu in Engeland Gelegenheit finden.

# XVI.

# Rechtliche Untersuchung der Ursache:

## Warum Abzug und Nachsteuer von denenienigen, welche aus einem fremden Lande Erbschaften und Vermächtnisse abholen, oder mit irem Vermögen in andere Lande ziehen, gefodert werden könne.

### §. 1.

Es ist eine in Teutschland bekante Gewonheit, daß dieienige, welche entweder aus fremden Landen Erbschaften und Vermächtnisse abholen, oder anders wohin ziehen, und ihr Vermögen mit sich nemen, davon den Abzug oder Abschoß bezalen müssen. Siehet man auf den Ursprung dieses alten Gebrauches, so ist derselbe ausser Zweifel von der Leibeigenschaft herzuleiten, indem zwar die Herren einigen irer Leibeigenen vergönnet, ire Wonungen zu ändern, und sich mit iren Habseeligkeiten in die Städte zu begeben, iedoch aber mit dem Bedinge, daß sie davon einen gewissen Anteil zurück lassen müssen (a). Welche Mutmassung dadurch bestärcket wird, daß die Ritterschaft von dem Abzuge befreyet geblieben, dahingegen die Bürger eben sowol, als die Bauren, dieser

Abga-

Abgabe unterworfen gewesen (b). Worüber man sich um so viel weniger zu verwundern hat, wenn man bedencket, daß der gröste Teil der Bürger aus knechtischem Geblüte entsprossen, und daher gleiche Lasten mit denen Bauren tragen müssen (c).

(a) Herr von LEYSER *Medit. ad Pand. Spec.* CCCCXXIX. *med.* 1. *seq.*

(b) HEINECCIVS *Elem. Iur. Germ. lib. I. T. 2.* §. 61. BEIER *Iure Germ lib. I. C. 20* §. 5.

(c) HEINECCIVS *l. c.* §. 24. *T V.* §. 107. Herr Prof. CRAMER *de Iurib. & prærog. nobil. auitæ C. II.* §. 8. *n. e. p.* 78.

§. 2.

Es komt hiezu noch ferner, daß in dem Reichs-Abschiede vom Jahr 1555. (a) einem ieden der Religion halber der Ab- und Zuzug, nach Verkaufung seiner Haab- und Güter, und ziemlichen und billigen Abtrag der Leibeigenschaft und Nachsteuer verstatret worden. Welche Worte gantz klärlich zu verstehen geben, daß bey Freylassung der Leibeigenen (b), denen Herren das Recht die Nachsteuer zu fodern, zugestanden habe.

(a) §. 24.

(b) Denn nicht alle Leibeigene, die von denen Herren die Erlaubnis erhielten, sich in die Städte zu begeben, bekamen die Freyheit. Es hieß zwar: Keine Henne flieget über die Mauer; es war aber solches nur von denen zu verstehen, die das Bürgerrecht gewinnen, und in denen Handwerckern und Zünften aufgenommen seyn wolten,

wozu keine Leibeigene gelassen wurden, die nur als Einwoner anzusehen waren, von denen vor wie nach die Herren die Dienste fodern, und an iren hinterlassenen Gütern sich des Erbrechts gebrauchen konten. POTGIESSER *de Statu Serv. in Germ. lib.* II. C. II. §. 28.

§. 3.

Ob nun wol die Zeiten sich geändert, und die Bauren in vielen Ländern die Freyheit erhalten haben, die Gewalt der Herren aber die Gestalt einer Gerichtsbarkeit angenommen, auch der erste Ursprung der Bürger in denen Städten längstens in die Vergessenheit geraten, nachdem sie durch Handel und Wandel zu grossen Schätzen und Reichtümern gelanget seyn (a) und von denen Kayfern und Landesherren die ansehnlichsten Vorrechte und Freyheiten erhalten haben (b); So ist doch das Abzugsrecht im Gebrauch geblieben, und als billig angesehen worden, daß dieienige, welche ire Güter aus der Steuer gezogen und anders wohin gebracht, davon den Abzug erlegen müssen.

(a) Herr Prof. CRAMER *l. c. p.* 80. *seq. & n. t. pag.* 91.

(b) HERTIVS *de Superior. territor.* §. 18. CRELL *Diss. de iure vrbes muniendi* §. 10.

§. 4.

Denn wenn gleich die Rechtslerer nicht einig seyn (a) weshalb heut zu Tage der Abzug und die Nachsteuer (b) gefodert werden könne, so

bin

bin ich doch völlig versichert, daß die ware Ursache keine andere sey, als weil die öffentlichen Abgaben dadurch vermindert werden, wenn die Güter aus dem Lande gehen. Es mag nun von denen ordentlichen oder ausserordentlichen Steuren die Rede seyn. Welches nicht nur durch den ersten Ursprung dieser Abgabe (c), sondern auch durch die alten Urkunden bestärcket wird, worin keiner andern, als der steuerbaren Güter, Meldung geschiehet. Es beweiset solches das der Stadt Kempten von dem Kayser Maximiliano I. im Jahr 1508. gegebene Vorrecht (d) in folgenden Worten: Mainen, setzen und wollen, also wann und so oft sich hinfür über kurtz oder lang begebe, daß einer oder mer Mitbürger zu Kempten die Haab und Güter liegende oder farende, so in irer Steuer wären, oder ob iemand andern ausserhalb der Stadt, wer der oder die wären, dergleichen Haab und Güter durch Kauf, Werel, Uebergab, Erbschaft oder in ander Weg bey inen zustünden oder anfielen, die solche Haabe und Güter aus der Stadt Kempten und irer Steuer verändern und ziehen wolten und würden, daß alsdann Bürgermeistere und Rate von solchen Haabe und Gütern, liegenden und farenden, durchaus allezeit den zehenden Pfennig für ihr Nachsteuer zu Ergötzlichkeit des Abzugs und Nachthails, so inen dadurch am irer jährlichen Steuer beschicht, ne-

men, entziehen und behalten sollen und mögen. Wohin ebenfals das von Kayser Carolo V. im Jahr 1521. der Stadt Lindau erteilte Vorrecht (e) gehöret, daß hinfüro zu ewigen Zeiten die Bürgermeister und Rat der Stadt Lindau und ir Nachkommen von allen Erbfällen und Gütern, die in irer Steuer seyn, auf Auswendig und fremb Personen, Geistlich und Weltlich fallen und kommenden Abzug haben und nemen sollen und mögen. Nichtweniger wird in denen von Kayser Maximiliano II. der Stadt Speier 1566. (f) und der Stadt Franckfurt 1570. (g) verliehenen Vorrechten zur Ursache des verstatteten Abzugs und Nachsteuer angefüret, daß sie gemeldten von Speier und Franckfurt one das Steuerbar. Ja es bestätiget selbsten die Benennung der Nachsteuer, daß die angefürte Ursache in der Warheit gegründet sey (h).

(a) Wovon des Hrn. Lic CLAEPII unter meinem Vorsitz gehaltene *Diss. de Iure Gabellarum* C. I. §. 9. nachgelesen werden kan.

(b) Wenn diese Abgabe von Erbschaften und Vermächtnissen gefodert wird, heisset sie eigentlich Abzug oder Abschoß; daferne aber dieienige, welche mit irem Vermögen aus dem Lande ziehen, solche erlegen müssen, findet insgemein die Benennung der Nachsteuer, oder des Nachschosses stat. *cit. Diss.* C. I. §. 8.

(c) Weil nach dem §. 1. die Leibeigene, zur Vergeltung der entzogenen Dienste und Abgaben, dem Herrn

Herrn die Nachsteuer, oder Abefart und Ablösung bezalen müssen.

(d) Beym Lünig *P. Spec.* des Reichs-Archivs *Cont. 4. P. I. in Add. T.* Kempten §. 21. *pag.* 1520.

(e) Lünig *l. c. T.* Lindau §. 23. *p.* 1317.

(f) Lünig *l. c.* 44. Abs. *T.* Speier §. 87. *p.* 539.

(g) LIMNAEVS *Iure Publ. lib.* VII. C. 16. §. 31.

(h) LYNCKER *Vol. I. Resp.* 174. *n.* 33. *& 40. seq.* alwo er auch *n.* 46. dahin schliesset, daß von keinem Gut einige Nachsteuer gehoben werden mag, welches seiner Eigenschaft nach der Steuer nicht unterworfen ist. COTHMANN *libr. sing. Resp. XIX. n.* 9. *&* 10. MÜLLER *Resol. XV. n.* 13.

## §. 5.

Wenn also gefraget wird, wem das Recht zustehe, den Abzug und die Nachsteuer zu fodern? So ist, nach denen angefürten Gründen, die Antwort dahin zu richten, daß solche Befugnis unter die landesherrliche Gerechtsame gehöre, und von keiner Obrigkeit anders ausgeübet werden könne, als wenn die Vergünstigung des Landesherrn, oder ein Besitz von unüberdencklichen Jahren erweislich gemacht wird (a). Es meinet zwar der Herr von LEYSER (b), daß weder aus der **Landeshoheit**, noch der **Gerichtsbarkeit** das Abzugsrecht hergeleitet werden könne, sondern derienige, welcher darzu berechtiget zu seyn glaubete, dartun müsse, daß dasselbe durch ein besonderes Gesetz, oder beständige Gewonheit eingefüret worden. Ich kan

aber dieser Meinung nicht beypflichten. Denn es gehöret das Recht Steuren anzulegen gantz onstreitig unter die landesherrliche Gerechtsame. Da nun von denen Gütern, die aus dem Lande gefüret werden, der Abzug und die Nachsteuer deshalb zu entrichten ist, weil davon keine weitere Steuren, es mögen dieselbe ordentliche, oder ausserordentliche seyn, zu hoffen sind; so folget notwendig, daß demienigen, welcher das Recht hat Steuren auszuschreiben, auch das Recht den Abzug und die Nachsteuer zu fodern zustehen müsse.

(a) HERTIVS *Vol. I. Resp.* 289. *n.* 1. *seq.*
(b) *c. Sp.* CCCCXXIX. *med.* 1. *seq.*

## §. 6.

Aus eben diesem Grunde ist der richtige Schluß zu machen, daß ordentlicher Weise von allen Sachen, die nach denen Verfassungen eines ieden Landes der Steuer unterworfen sind, der Abzug bezalet werden müsse. Es haben also diejenige, welche steuerbare Güter, oder die daraus gelöfete Gelder aus dem Lande ziehen wollen, die Vermutung wider sich, und können nicht anders, als durch landesherrliche Vergünstigung, von dem Abzuge befreyet werden; dahingegen in denen Fällen, wo die Güter nicht steuerbar sind, die Vermutung so lange vor den Eigentümer streitet, bis dargetan worden, daß entweder nach denen Landesgesetzen, oder dem beständigen Herkommen der Abzug, one Ausname,

name, von allen Sachen, die aus dem Lande gebracht werden, zu entrichten sey.

## §. 7.

Es ist daher leicht die Frage zu entscheiden, ob von denen Rittergütern der Abzug und Nachsteuer gefodert werden könne? Denn wo dieselben denen Steuren unterworfen sind, müssen ausser Zweifel die Besitzer, wenn sie solche verkaufen, und die Kaufgelder aus dem Lande ziehen wollen, den Abzug erlegen (a). Es bestärcket auch solches TORNOVIVS (b) mit dem Exempel der Mecklenburgischen Ritterschaft, welcher, nach denen angezeigten Gründen, die Entrichtung der Nachsteuer angesonnen worden, die aber mit dem Besitz der Freyheit sich zu schützen gesuchet, und auch in demselben, bis durch den Weg Rechtens ein anders ausgemachet, gelassen worden. Wie die erteilte Fürstliche Resolution ausweiset: **Es will die Fürstl. Regierung das erste, daß nemlich der Ritterstand** *ad hoc onus teneatur, per contrarium* **zu behaupten, ein** *responsum iuris*, **wenn Ritter und Landschaft darüber gehöret worden, einholen, bis dahin der Adel damit billig zu übersehen.**

(a) CARPZOVIVS *P. IV. Resp.* 70. *n.* 20. *seq. cit. Diss. C. IV.* §. 7. woselbst mit merern von denen Sachen, die verabzuget werden müssen, gehandelt worden

(b) *de Feudis Megapolit. P. I. p.* 348. *seq.*

§. 8.

Nun ist zwar an verschiedenen Orten hergebracht (a), daß diejenigen, welche in dem Lande bleiben, und nur aus einem Gerichte in das andere ziehen, ire mitgenommene Güter verabzugen müssen, ich kan aber keinen zureichenden Grund dieses Herkommens finden. Denn es werden die Güter nicht aus der Steuer gezogen, und weil also dieselbe durch die Veränderung der Wonung keinen Abgang zu besorgen hat, kan auch zu dessen Vergeltung keine Nachsteuer gefodert werden. Es muß daher derjenige, welcher in diesem Fall den Abzug verlanget, sein Befugnis beweisen. Welches auch die Magdeburgische Policeyordnung (b) dergestalt verordnet, indem nach solcher alle Magdeburgische Untertanen, so aus einer Stadt, Flecken, oder Dorf in eine andere Stadt, Flecken, oder Dorf des Hertzogtums Magdeburg ziehen, und alda sich häuslich niederlassen, oder auch welche im Hertzogtum Magdeburg wonhaft, und etwas an einen andern Orte Königlichen Gebiets und Obrigkeit ererben, irer habenden oder angeregter Gestalt ererbten Haab und Güter, oder Narung, liegend und farend, aller Nachsteuer und Abzuges gäntzlich befreyet seyn sollen. Eben dergleichen Verordnung ist in denen Curfürstenthümern Hannover (c), Bayern und Pfaltz (d), wie auch in denen Bayreuthischen und Anspachischen Landen (e) ergangen. Wenn aber eines Herrn Untertanen in eine andere unter dessen

sen Botmäßigkeit stehende Provintz mit irem Vermögen ziehen, oder dahin die Erbschaften und Vermächtnisse bringen, müssen sie allerdings den Abzug und die Nachsteuer bezalen, indem dadurch die Steuercasse verändert wird. Wie denn auch die Magdeburgische Policeyordnung, bey entstandenen Zweifel, durch ein besonderes Rescript (f) dergestalt erkläret worden.

(a) BECK von Abschoß und Nachsteuer *P. I. C. 5. Obs. I. n. 8.*

(b) *C. LVI. §. 2.*

(c) Verordnung von 18. *Maj.* 1708. *in Corp. Const. Calenberg. P IV. C. 6. p. 5.*

(d) WEHNER *Obs. pract. v.* Nachsteuer *p.* 373.

(e) BECK *l. c. n. o. p.* 25.

(f) Vom 20. *Iul.* 1699. in MYLII *Corpor. Const. Magdeb. P.* III. *p.* 485.

## §. 9.

Nun habe ich zwar anderwerts (a) mit zureichenden Gründen behauptet, daß, wenn ein Pächter das gepachtete Gut verlässet, um deswillen keine Nachsteuer gefodert werden könne, weil er daselbst seine ordentliche Wonung nicht gehabt, sondern nur so lange, als seine Pacht-Jahre gewäret, sich daselbst aufgehalten; ich bin auch noch beständig dieser Meinung, neme aber den Fall aus, wenn ein Pachter an dem Orte seiner Pachtung steuerbare Güter erworben hat, und solche nunmero, bey seinem Abzuge, aus der Steuer ziehen, oder die daraus gelöseten Gelder mit sich nemen will. Welches iedoch nur so dann stat findet, wenn er sich in eine an-

dere

dere Provintz begiebet. Denn in dem Fall, da solches nicht geschiehet, gilt es der Steuercasse gleich viel, an welchem Orte er seine Güter versteuret. Es haben auch solches des höchstsel. Königes in Preussen Friedrichs des Ersten Maiest. dergestalt durch folgendes Rescript (b) entschieden: Uns ist untertänigst vorgetragen worden, was ihr wegen des Abschosses, welchen der Obriste von S. von seines verstorbenen Miethers J. K. hinterlassenen Kindern prätendiret, und, was deshalb bey dem Verhör vorgegangen, untertänigst berichtet. Wann wir nun die von des Obristen von S. Seiten angefürte *rationes* gantz nicht zureichend finden, zumalen derselbe dem *arendatori* die Gerichte mit verpachtet, und für sich selbst nichts, als die Criminal- und Ober-Gerichte reserviret, wohin der Abschoß nicht gehöret, der verstorbene *arendator* auch seine Sachen in des von S. Gerichte aus keiner andern Ursache gebracht, als weil er einen *contractum locationis* mit ihm eingegangen, *quo finito* er oder die Seinige das Ihrige, one einigen Abzug, in andere Gerichte bringen dürfen; zudem es in unsern Aemtern also gehalten worden, daß, wann ein Miether in wärenden Miethjahren vom Amte abziehet, von demselben kein Abschoß gefodert wird; als befelen Wir auch hiemit gnädigst, den von S. wegen

gen des prätendirten Abschosses abzuweisen ꝛc.

(a) In dem an Hrn. D. FVNCKLER gerichteten und der unter meinem Vorsitz gehaltenen *Dissert. de Iurisdictione in famil. conduct.* angehengten Glückwunsch *p. 29. seq.*

(b) In MYLII *Corp. Const. March. P. II. S. I. pag.* 195.

§. 10.

Solte hiewider iemand den Einwurf machen wollen, daß die Steuer durch die Ausfürung der Güter in der That keinen Abgang litte, weil die Farniß nicht versteuret würde, die veräusserten unbeweglichen Güter aber der Steuer vor wie nach unterworfen blieben, und es also derselben gleich viel gelten müsse, von welchem Besitzer die Steuren bezalet würden; so dienet darauf zur Antwort, daß nicht nur an vielen Orten, die aussenstehende Activschulden versteuret werden müssen, sondern auch in denen Fällen, da eine Vermögen- oder Revenüen-Steuer ausgeschrieben wird, die Zinßbaren Capitalien und andere Mobilien, wovon Einfünfte zu erheben seyn, nicht ausgenommen sind, mithin die Steuer allerdings Abgang zu befürchten hat, wenn die aus dem Verkauf liegender Güter gelösete Gelder nicht im Lande bleiben, zu dessen Ersetzung also der Abzug und die Nachsteuer nicht unbillig gefodert wird.

§. 11.

§. 11.

Alldieweil nun bey Entrichtung dieser Abgabe auf die Sachen gesehen werden muß, so folget von selbsten, daß kein Ansehen der Person gelte (a), sondern ein ieder, von was Stande und Würde er seyn mag, sich zum Abzuge verstehen müsse, wenn er solche Sachen ans dem Lande bringen will, die demselben unterworfen seyn. Nichts als Landesfürstliche Vorrechte können davon befreyen; die derienige aufweisen muß, welcher die Abfürung des Nachschosses verweigert. Also ist in denen hiesiger Friederichs Universität verliehenen Privilegien (b) enthalten: Wir wollen auch die Universitäts-Verwandte und Bediente, ingleichen deren Witwen und Kinder von dem sonst gebräuchlichen Abzugs-Gelde hiermit gnädigst eximiren. Die Policey-Ordnung (c) disponiret folgendes: Doch bleiben Unserer Magdeburgischen Cantzler, Regierungs-Cammer- und Consistorial-Räthe und irer Witwen und Kinder, derer Kirchen, des Dohm Capituls, der Prälaten, der Ritterschaft, derer von Adel in Städten, und eigenthümlicher Besitzere der Rittergüter, und Geistlichen wie auch aller Prediger, Kirchen und Schuldiener, ingleichen irer Witwen und Kinder Güter, billig von allem Abzuge befreyet. Nach denen Privilegien der Königl. Großbritannischen Universität Göttingen (d) sollen

sollen alle Universitäts-Verwandte und Bediente, ingleichen deren Witwen und Kinder in Erbschaft und andern sonst gewönlichen Fällen, von denen Abzugsgeldern in der Masse, wie andere Königl. Bediente (e), gäntzlich befreyet seyn. Nicht weniger haben Sr. Königl. Maiestät und Curfürstl. Durchl. befolen, daß alle diejenige, welchen Sie aus sonderbarer Gnade den Abschoß erlassen, samt deren Gütern, vom Abzuge nach wie vor befreyet bleiben sollen. Wohin insonderheit die Fremden, so sich in Sr. Maiestät Teutschen Landen mit irem Vermögen etabliret (f) und alle und iede, die nach Engeland sich wenden, oder Erbschaften und Vermächtnisse dahin abholen (g), zu rechnen seyn. Im übrigen haben Sr. Königl. Maiest. die inen zukommende Abzugsgelder und *ex iure albinagii*, oder auch sonsten dem Fisco heimfallende Erbschaften der Invalidencasse geschencket, und solche dahin zu berechnen denen sämtlichen Beamten anbefolen (h).

(a) *cit. Diss. de Iure Gabellar. Cap.* III. §. 1. *seq.*
(b) §. XXIX.
(c) *Cap.* LVI. §. 8.
(d) §. XVII.
(e) Nemlich vor sich und ihr Erben in linea recta *Corp. Const. l. c. p.* 6.
(f) *l. c. P.* III. *C.* 4. *p.* 130. §. X.
(g) *l. c. P.* IV. *C.* 6. *p.* 9. *seq.*
(h) *l. c. P.* III. *C.* 3. *p.* 187.

§. 12.

§. 12.

In denen Königl. Preußischen Landen werden, nach denen allergnädigsten Königlichen Edictis vom 1 Sept. 1747. und 3 Sept. 1749. unter dieienige, welche von dem Abzuge und der Nachsteuer vor sich und ire Erben gäntzlich befreyet seyn, alle Particuliers gerechnet, welche nach dem ersten Edict sowol, als von nun an sich in Sr. Königl. Maiest. Landen etabliren werden.

§. 13.

Uebrigens findet auch so dann kein Abzug stat, wenn durch besondere Verträge unter denen benachbarten Fürsten und Herren verabredet worden, daß ire ab- und zuziehende Bürger und Unterthanen davon befreyet seyn sollen. Also haben z. E. Sr. Königl. Maiestät von Großbritanien durch den Druck bekant machen lassen (a), mit welchen derer benachbarten sie sich entweder in totum, oder bis auf den 20ten und 10ten Pfennig des Abzugs halber verglichen, und dabey überhaupt verordnet, daß das Abzugsrecht nicht anders als Gegenstandsweise zugelassen seyn solle, dergestalt, daß, von denen Unterthanen fremder Lande nur so dann der Abzug gefodert werden solle, wenn die Königlichen Unterthanen in solchen Landen denselben abfüren müssen (b).

(a) *cit. Corp. Const. P.* III. *C.* 4. *pag.* 344. *seq.* *P.* IV. *C.* 4. *S.* 1. *p.* 25. *seq.*

(b) *loc. cit. P.* IV. *C.* 4. *S.* 1. *p.* 6. 9. 10. & 17.

# XVII.

# Rechtliche Untersuchung der Ursache,

## Warum Prediger des Heergeräts nicht fähig sind, sondern mit denen Schwestern an der Mütterlichen Gerade Teil nemen?

## Wobey zugleich einige disfals vorkommende Rechtsfragen entschieden werden.

§. 1.

Es ist eine bekante Sache, daß, nach denen Rechten und Gebräuchen der Teutschen, die Söhne alle von denen Eltern hinterlassene unbewegliche Güter geerbet, die Töchter aber, und die von inen abgestammet, davon so lange ausgeschlossen geblieben, bis das männliche Geschlecht gäntzlich abgegangen gewesen (a).

(a) S. Rechtl. Bedencken von der Aussteuer und dem Pflichtteile der Töchter und Schwestern aus dem Lehn *Num. XI. p. 139. seq.*

§. 2.

Mit der Farniß hatte es gleiche Bewandniß. Der gröste und angenemste Reichtum der Teutschen bestand in der Viehzucht (a). Weil nun

die Söhne die liegende Gründe erbeten, so ist leicht der Schluß zu machen, daß das Vieh, als ein Zubehör, inen ebenfals verblieben sey (b), welches die Weiber und Schwestern, so lange sie bey denen Brüdern waren, hüten und zugleich den Ackerbau besorgen müssen (c). Denn ein freyer Teutscher war zum Schwerdt gebohren, und bekümmerte sich weiter um nichts, als sein Gewer und Waffen. So lange er die füren konte, lebte er vergnügt. Wenn aber die verlorne Kräfte ihm den Gebrauch der Waffen verboten, muste er sich zur Hausarbeit bequemen und solche denen Weibern und andern zur Fürung der Waffen unvermögenden Personen verrichten helfen (d). Die Waffen waren ihm also nichts mer nütze. Daher überließ er sie denen Söhnen, die solche zu gebrauchen im Stande sich befunden (e).

(a) TACITVS *de M. G. C. V.*

(b) Woran um so viel weniger zu zweifeln ist, da die Teutschen Rechte darin übereinstimmen, daß alles väterliche Erbe auf die Söhne gekommen und von dem mütterlichen Nachlaß die Töchter allein das weibliche Gerät erhalten. HEINECCIVS *Elem. Iur. Germ. lib.* II. *T.* 9. §. 219. *seq.*

(c) TACITVS *l. c. C. XV.*

(d) TAC. *l. c. C. XV.*

(e) TAC. *l. c. Cap.* XXXII. Wovon ich in denen Anzeigen *d. a.* 1741. *Num.* 7. mit merern gehandelt habe. S. oben *p.* 47.

§. 3.

Weil nun die Töchter von dem Vater nichts erbeten, sondern zu frieden seyn musten, daß sie bey denen Brüdern iren Unterhalt funden, und, wenn sie heyrateten, eine mäßige Ausstattung bekamen, so wurde vor billig gehalten, inen das mütterliche Geräte allein zu gönnen. Womit die Brüder leicht zufrieden waren, und denen Schwestern liessen, was one dis zum weiblichen Gebrauch gehörete. Denn man muß sich nicht vorstellen, als ob bey denen alten Teutschen das weibliche Geräte was sonderliches bedeutet habe. Die Weiber lebeten schlecht und recht. Von Gold, Silber, Perlen, Kleinodien, Edelgesteinen und andern Kostbarkeiten wusten sie nichts. In denen folgenden Zeiten haben sie freylich andere Gedancken bekommen, und so viele Kostbarkeiten zu irem Schmuck und Putz gerechnet (a), daß nunmero das Heergerät gegen die Gerade merenteils vor nichts zu achten ist (b). Nicht zu gedencken, daß, nachdem die Römische Rechte die Teutsche Gebräuche an denen meisten Orten verdrungen, die Töchter so gut als die Söhne zu der Erbfolge in denen unbeweglichen Gütern gelassen worden.

(a) Es ist merckwürdig, was hievon bereits in denen *LL. Angl. & Werin. T.* VI. §. 6. vorkomt: *Mater moriens filio terram, mancipia, pecuniam dimittat, filiæ vero spolia colli, id est murenas, nuscas, monilia, inaures, vestes, armillas, vel quidquid ornamenti proprii videbatur habuisse.*

Doch siehet man zugleich daraus, daß die Töchter damit abgefunden gewesen.

(b) STRYK *de S. A. I. Diss. I. c.* 4. §. 12.

## §. 4.

Da also die Söhne das Heergerät und die Töchter die Gerade zu sich namen, so war die Frage: wo der Bruder bleiben solte, der den geistlichen Stand erwälet hatte? An dem Heergerät konte er keinen Anspruch machen. Denn, weil er kein Soldate werden durfte (a), nutzten ihm die weltlichen Waffen nichts, und doch wolte er nicht gerne leer ausgehen. Es war also kein anderer Rath übrig, als ihn der mütterlichen Gerade fähig zu achten. Deshalb saget der Sachsenspiegler (b): **der Pfaff nimt gleichen Teil mit der Schwester in der Mutter Gerad, und gleichen Teil mit den Brüdern an Eigen und an Erb.** Ob die Schwestern saure Gesichter dazu gemacht, wie diese Weise aufgekommen, ist nicht bekant. Vermutlich aber haben sie, aus einer besondern Devotion, geglaubet, unsern Herre GOtt einen Dienst zu tun, wenn sie irem armen geistlichen Bruder Teil an der mütterlichen Gerade nemen liessen, zumalen wenn er versprochen, desto fleißiger vor sie zu beten. Denn daß des Betens dabey nicht vergessen worden, beweiset der Glossator über das Sächsische Land-Recht (c) und Weichbild (d), indem er saget: **das Vorteil hat die Pfaffheit, daß sie**

sie gleichen Teil in der Gerade nemen mit der Schwester durch ires Betens willen, denn alle Welt geneuſt ires Gebetes. Welche Unwiſſenheit dem Gloſſirer zu gute zu halten iſt. Denn wie konte der ehrliche Stümper eine Urſache angeben, die er nicht wuſte? So viel aber hätte er doch leicht einſehen können, daß ſolcher Vorteil der Pfaffheit nicht um ires Betens willen zugeſtanden worden, indem der Spiegler kurtz hernach ſetzet: **die unberatene Tochter teilet nicht irer Mutter Gerad mit dem Pfaffen, der eine Pfründe, oder Kirche hat.** Wäre alſo das Beten die Urſache des verliehenen Vorteils geweſen, ſo hätte auch einem Pfaffen, der eine Pfründ oder Kirche gehabt, die Gerade anſterben müſſen, inmaſſen derſelbe Amts halber noch mer, als ein anderer, der keine Pfründe hat, für die chriſtliche Gemeinde zu beten verbunden iſt. Man ſiehet alſo leicht ein, daß die Geiſtlichen, da ſie des väterlichen Heergeräts nicht fähig waren, nur ſo dann zur mütterlichen Gerade gelaſſen worden, wenn ſie keine Pfründe hatten. Denn die damit verſehen waren, konten von iren Einkünften ſich ſchon ſelbſten dasienige anſchaffen, was ſie an Wäſche und Betten gebrauchten (e). War aber keine Tochter vorhanden, ſo nam der Pfaffe die Gerade alleine. Wie das **Weichbild** (f) bezeuget: **wer auch in den Geweyren blieben iſt, iſt der ein Pfaff, er nimt die Gerade, ob da keine Jungfrau iſt.**

Ist aber da auch eine Jungfrau, so teilen sie die Gerade mit einander (g). Solte aber eine Frau mer Söhne als einen haben, die Pfaffen seyn, verstehet sich von selbsten, daß derjenige, welcher keine Pfründe hat, die übrigen, so damit versehen sind, ausschliesse. Welches auch das Goßlarische Stadtrecht (h) bestärcket: Strefft ein Vruhe, de neyn Dochter hefft, hefft se eynen Papen tho sone, de en geistlich Lehn hefft, de en schall ore Gherade nicht nemen, offt se einen andern echten sone hefft, de neyn geistlich Lehn hefft, de Pape is, eder werden will, de schall dat nemen, en hefft se das nicht, noch der Dochtere, so nimpt id de Pape wol, de geistlich Lehn hefft (i).

(a) Es ging so gar nach denen Longobardischen Rechten das Lehn verloren, wenn der Vasall den geistlichen Stand erwälete. Daher der Feudiste *II. F.* 21. saget: *Miles, qui beneficium tenebat, cum esset sine liberis, venerabilem domum intrauit, & seculo renunciando, arma bellica deposuit habitumque religionis adsumsit, & sic conuersus factus est. Hic, donec vixerit feudum retinere conatur, quod dominus vel agnatus ad se pertinere contendit. Sed iudicatum est, domini vel agnati conditionem esse potiorem, eo quod desiit esse miles seculi, qui factus est miles Christi. Nec beneficium pertinet ad eum, qui non debet gerere officium.* ZIEGLER *de episcopo milite.* BOEHMER *Iure Eccles. lib. III. C. 20. §. 74. seq. Tom. I. Consult. & Dec. Resp. 43. n. 69. sq.*

(b) *lib. I. art. 5.*

(c) *l. c.*

(c) *l. c. art.* 5.
(d) *art.* 57.
(e) In dem Schwäbischen Landrecht finde ich nichts davon, daß der Sohn, so ein Pfaffe ist, an der mütterlichen Gerade Teil nemen solte. Indessen siehet man aus dem *Cap.* 253. *n.* 4. daß der Pfaffe, wenn er eine Kirche oder Pfründe gehabt, von farender Habe nichts geerbet. Die Worte sind folgende: Haben die Kind einem Bruder, der ein Pfaff ist, hat er Kirchen oder Pfründen, da er sich von betragen mag, die Geschwister teilen nicht mit ihm das farende Gut.
(f) *cit. art.* 57.
(g) BARTHII Bericht von der Gerade C. II. §. 24.
(h) *T. I. art.* 19.
(i) PVFENDORF *Obseru. Iur.* XCIII. §. 3. *p.* 24.

## §. 5.

Wolte demnach der Bruder an der Gerade Teil nemen, muste er ein Pfaffe seyn. Unter welcher Benennung derienige verstanden wird, der ein ordentlicher Priester ist. Deshalb auch der Spiegler (a) saget: **Man mag aber keinen Mann achten vor einen Pfaffen, er sey denn Gelehrt und zum Pfaffen geweihet, und mit einer Blatten (Scheren) gezeichnet, ehe denn ihm die Gerade anstirbet.** Hiernächst muß er auch unverheyratet seyn und bleiben, denn so bald er ein Weib nimt, verlieret er die Gerade-Gerechtigkeit, und wenn er bereits vorhero in der Gerade mit geerbet hat, ist er die erhaltene Gerade Stücken der nächsten

Niftel wider herauszugeben verbunden (b). Daferne er aber eine Jungfrau geheyratet, und, nachdem er dieselbe überlebet, zur Priesterschaft zurück keret, verbleibet ihm die Gerade. Wie solches der Glossator des Weichbildes (c) mit diesen Worten bezeuget: Ihr sollet hie wissen, daß dis ist den Pfaffen zu geben durch ires Betens willen und daß man die Priesterschaft damit ehret, denn die heilige Christenheit geneust ires Gebets. Und darum solt ihr wissen, stürb ein Gerad also los von einer Frauen, und wolt sich ein Cleric darzu ziehen, er soll geweihet seyn und soll sein Format beweisen. Ist er denn ehe geweihet gewesen, ehe denn in die Gerad anstarb, so folget sie ihm billig, ob er ein Pfaff bleibet. Bleibt er aber nicht ein Pfaff, er muß die Gerade mit Recht wieder geben, sonderlich der Nifftel, an die die Gerad soll gefallen seyn. Denn da er ein Weib nam, da verschlug er die Pfaffheit (d). Wäre aber das Weib eine Jungfrau gewesen, als sie der Pfaff name, und gelobet er wieder zur Priesterschafft, ob er das Weib überlebet, er bleibet bey der Gerad so fern, ob er vor geweihet wäre vor den Bischoff.

(a) *cit. art.* 5.

(b) BARTH. *l. c. p.* 84.

(c) *art.* 57. *n.* 20. S. auch Glosse des Landrechts *c. art.* 5. *n.* 7.

(d) BOEH-

(d) BOEHMER *Inſt. Iur. Can. & Eccleſ. lib.* III. *T.* 3. §. 4.

§. 6.

Ob nun wol nach denen päbſtlichen Rechten zu einem der Gerade fähigen Pfaffen die Salbung und Beſchneidung der Haare am Haupte und Barte (a), auch daß er unverheyratet ſey erfodert wird; ſo iſt doch ſolches, als eine in GOttes Wort nicht gegründete menſchliche Satzung, bey denen Evangeliſchen nicht angenommen, ſondern an denen Orten, wo Heergerät und Gerade in Uebung iſt, ein ordinirter Prieſter der Gerade fähig, dergeſtalt, daß, wenn er gleich im verehligten Stande lebet und ſeine prieſterliche Einkünfte hat, er dennoch mit denen Schweſtern und, im Fall keine vorhanden ſind, alleine zur mütterlichen Gerade gelaſſen wird (b).

(a) Es iſt daher was beſonders, daß nach denen Goßlariſchen Geſetzen *tom.* I. *art.* 18. vor hinreichend zu halten iſt, wenn der Sohn ein Pfaffe werden will. Die Worte ſind folgende: De elſte Dochter nymt dat Gherade, is ſe over uthgeradet, ſo nymt ed de ander, de nicht uthgeradet is, en is dar neyn Dochter, ſo nympt id de ſone, de Pape is, eder Pape werden will.

(b) BARTH. *l. c. p.* 84. RICHTER *de ſucceſſ.* A. I. S. I. M. I. *n.* 85. CARPZOVIVS *P.* II. *C.* 14. *d.* 60. Es ſaget daher STRVVIVS *de ſucceſſ. pag.* 441. gar recht: *Sacerdotes autem euangelici prædicta ſucceſſione recte fruuntur, cum & illi loco inunctionis & ruſuræ capitis, impoſitione manuum presbyterorum ad officium ſacerdotale*

*legitimentur, & hoc, vel in coniugio vel cælibatu, ſuſcepto munere, per verbi diuini prædicationem & ſacramentorum adminiſtrationem Deo & proximo vtiliter inſeruiant.*

§. 7.

Es iſt alſo der Beruf zum Predigtamt nicht genug, ſondern es muß der Sohn ein geweiheter, oder, bey denen Evangeliſchen, ordinirter Prieſter ſeyn, wenn ihm die mütterliche Gerade anſterben ſoll. Daher Doctores und Profeſſores Theologiæ, Sonnabends-Prediger, Catecheten und Canonici, weil ſie würcklich nicht ordiniret ſind, keine Gerade fodern können, wie ſolches das Erkentnis des Appellations-Gerichts zu Dresden beym BERGERO (a) beſtärcket: weil Beklagter noch nicht vociret, ordiniret und ins Predigtamt getreten, alſo noch kein geweiheter Prieſter iſt, ſo kan er von der großmütterlichen Gerade nicht participiren. Da nun ſowol Barth als Berger mit Recht behaupten, daß nur ein geweiheter Prieſter der Gerade fähig ſey; ſo iſt gewiß kein zureichender Grund zu finden, warum ſie (b) die Küſter und Schulmeiſter unter die der Gerade fähigen Geiſtlichen rechnen. Es iſt vielmer von inen eben das zu ſagen, was bey allen denen ſtat hat, die nicht würcklich ordiniirt ſind.

(a) *Oec. Iur. lib.* II. *T.* 4. §. 40. *n.* 13.

(b) BARTH. *l. c.* §. 26. BERGER *P.* II. *ſupplem. E. D. F. Cent.* 3. *Conſ.* 55. BERLICH. *Dec.* 48. *n.* 4. *ſeq.* FINKETHAVS. *Obſ.* LXXXII. *n.* 2.

§. 8.

## §. 8.

Aldieweil aber das Sächsische **Landrecht und Weichbild** (a) nur von einem Sohn und von einer Schwester redet, so gewinnet es das Ansehen, daß, wenn mer geistliche Söhne und Töchter vorhanden seyn, die Söhne an der Gerade nicht Teil nemen können. Es ist auch **Franckenberg** (b) der Meinung, daß ein Geistlicher, welcher ein einiger Sohn ist, nur mit denen Schwestern in der Gerade succedire. Wowider **Barth** (c) wol erinnert, daß, da **Franckenberg** durch die Worte, mit der Schwester die übrigen Schwestern nicht ausgeschlossen wissen wolle, in keine Wege abzusehen sey, warum nicht auch an Seiten der Söhne unter dem Singulari der Pluralis oder alle Söhne, die Priester sind, zu verstehen wären. Es komt hiebey fürnemlich auf die Ursach an, warum die Geistlichen Söhne der mütterlichen Gerade fähig seyn. Diese ist der Geistliche Stand, oder, wie der Glossator redet, die Pfaffheit. Gleichwie nun solche allen Söhnen, die geweihete Priester sind, gemein ist; also folget von selbsten, daß inen auch allen gleiches Recht wiederfaren und an der mütterlichen Gerade mit denen Schwestern Teil zu nemen verstattet werden müsse.

(a) Oben §. 4.

(b) *in Prax. Iur. mod. lib.* III. *T.* 15. *p.* 226.

(c) *l. c.* §. 25.

§. 9. Da-

§. 9.

Dahingegen es eine andere Frage ist: ob dasjenige, was denen Söhnen verliehen worden, auf die Enckel zu ziehen sey? welche von einigen Rechtsgelerten beiahet, von andern aber verneinet wird. **Barth** (a) pflichtet der letztern Meinung bey, und zwar aus folgenden Gründen, weil 1) diese Verordnung etwas neues und von denen allgemeinen Sächsischen Rechten abweichendes sey, folglich weiter nicht, als die Worte an sich lauteten, ausgedeutet werden könte (b). 2) Ein anders ein Sohn, ein anders ein Enckel (c), ein anders die Schwester und wieder ein anders des Vatern Schwester wäre; Und ob gleich sonst in Erbschaftsfällen die Enckel und Enckelin in der großmütterlichen Verlassenschaft mit des Vaters, oder Mutter Schwestern und Brüdern in gleiche Anteile, nach denen Stämmen, erbeten, doch, da 3) durch ein besonderes Vorrecht die Geistlichen Söhne mit denen Töchtern zur mütterlichen Gerade gelassen würden, solches weiter nicht, als der Buchstabe besagete, zu ziehen sey, bevorab weil 4) die Pfaffen unverehliget seyn und bleiben müsten, und also von keinen Enckeln gedacht worden, noch selbige unter dem Worte Sohn verstanden werden könten. Dahingegen die hiesige Juristenfacultät und die Wittenbergische Rechtsgelerte (d) dafür gehalten, daß, wenn der Enckel ein würcklicher Priester ist, derselbe seinen Anteil an der großmütterlichen Gerade zu fodern befugt

befugt sey. Es ist auch solche Meinung allerdings gegründet. Denn 1) bestehet die fürnemste Ursache, warum ein Geistlicher Sohn zur mütterlichen Gerade gelassen wird, darin, daß er des Heergeräts nicht fähig ist, welche eben so gut bey dem Enckel, als bey dem Sohn, vorhanden seyn kan, und daher Gleich und Recht erfodert, daß demselben an der großmütterlichen Gerade Teil zu nemen vergönnet werden müsse (e); zumalen 2) in Erbschaftsfällen, wo nicht die Entscheidungsursache ein anders erfodert, unter Benennung der Söhne und Mutter, die Enckel und Großmutter zu verstehen seyn (f); hierüber 3) der verstorbenen Töchter Kinder mit zur Succeßion in der Gerade gelassen werden (g), deren doch in dem Landrechte und Weichbilde keine Erwenung geschiehet; Anbey 4) der Einwurf, daß der Gerade fähige Pfaffe unverheyratet seyn und bleiben müsse, daher seine Erledigung bekömt, daß eines Teils ein Pfaffe in dem Fall, da er eine Jungfrau heyratet, und dieselbe überlebet, nachhero aber wieder zur Priesterschaft keret, die vorher angestorbene Gerade nicht verlieret, folglich es geschehen kan, daß, nach seinem Tode, die von ihm erzeugte Enckel, wenn sie in den geistlichen Stand getreten sind, an der großmütterlichen Gerade Teil nemen wollen; andern Teils bey denen Enckeln von der Tochter sich dieser Fall zum öftern zutragen kan. Wohin auch die Erkentnisse beym **Berger** (h) und **Hoffmann** (i) gehören.

(a)

(a) *l. c. §. 25.* FINKELTHAVS, *l. c. n. 6. seq.* scheinet zwar eben der Meinung zu seyn. Allein er redet überhaupt von Priesterkindern, und hält dieselben der Gerade nicht fähig. Worin er allerdings Recht hat, wenn sie selbst keine geweihete Priester sind.

(b) *arg. l.* 14. *&* 16. *de LL.*

(c) §. *f.* I. *de Testam. tut.*

(d) Beym HOFMANN in der Beschreibung der Gerade und des Heergeräts *P.* II. *Num.* 15. *&* 16. *p.* 379. *seq.*

(e) Rationis enim identitas idem facit ius §. *f.* I. *de Emt. vend. l.* 32. *pr.* D. *ad* L. *Aquil. l.* 108. *D. de V. O.* Imo ratio est anima legis *l.* 17. D. *de* LL. *l.* 7. *pr. D. de Bon. damn.*

(f) *l.* 201 *&* 220. *pr.* §. 1. *&* 3. *D. de V. S.*

(g) CARPZOVIVS *P.* II. *C.* 24. *d.* 53.

(h) *Oec. Iur. l. c. n.* 13.

(i) *l. c. p.* 379. *seq.*

## §. 10.

Ferner hat es seine unstreitige Richtigkeit, daß dasjenige, was von der mütterlichen Gerade gesaget worden, auf andere Personen, die unter dem Namen der Söhne nicht begriffen, in keine Wege gezogen werden könne, mithin ein Prediger an seines Weibes, Tochter, oder Schwester Gerade keinen Anspruch machen könne, sondern solche entweder der nächsten Nifftel gehöre, oder, wenn keine, die der Gerade fähig, vorhanden, der Obrigkeit anheim falle (a). Welches aber sodann einen Abfall leidet, wenn durch Statuta oder Gewonheiten ein anders eingefüret worden. Wie solches von denen



Dres-

Dresdener Statuten (b) Barth (c) und Berger (d) bezeugen, indem solche die Prediger zur Successíon in irer verstorbenen Eheweiber Gerade zulassen und sie nur verbinden, der nächsten Nifftel die Nifftel-Gerade davon abzugeben. Jedoch müssen sie unter des Stadt-Raths Gerichtsbarkeit mit unbeweglichen Gütern angesessen seyn.

(a) WERNHER. *P.* III. *Obs.* 21. HEROLD. *de Iure Repræs. cap. V. Concl.* IX. *n.* 24. CARPZOV. *Iurispr. Consist. lib.* III. *T.* 1. *d.* 10. *n.* 6. *seq.* PHILIPPI *Vsu Pr. Inst. lib.* III. *Ecl.* 23. *n.* 6. STRVVIVS *de succes. cap. XV.* §. 25.

(b) *C. XVI.*

(c) *l. c.* §. 25.

(d) *Oec. Iur. l. c. n.* 14.

## §. 11.

Uebrigens ist in der Magdeburgischen Policeyordnung nichts davon enthalten, daß die Prediger der mütterlichen Gerade fähig seyn sollen. Obwol die beym Herold (a) befindliche Erkentnisse und des ehemaligen administratoris ERNESTI Verordnung ausweisen, daß in vorkommenden Fällen darauf erkant worden. Dieses aber ist als etwas besonders anzusehen, daß in dem Herzogtum Magdeburg die Prediger Heergerät hinterlassen (b). Denn da sie nur mit geistlichen Waffen in der streitenden Kirche zu kämpfen haben, und also der Welt abgestorben seyn, oder, wie die Glosse redet, ihr Heerschild mit der Pfaffheit niedergeleget haben, so

fol-

folget von selbsten, daß sie kein Heergerät hinterlassen können (c). Weil nun in dem Herzogtum Magdeburg ein anders verordnet ist, so gewinnet es das Ansehen, daß ein Priester, gleichwie er Heergerät hinterlassen kan; also auch darin seinem nächsten Schwerdmagen zu succediren berechtiget sey (d).

(a) *l. c. n.* 24.

(b) *Ord. Pol. C. XLIV.* §. 51.

(c) BARTH. *l. c. cap.* VIII. §. 4. HOFFMANN. *P.* I. C. 1. §. 82. Es hindert auch nichts, daß etwa Gewehr und Waffen in irem Nachlaß gefunden werden, indem sie, wegen der angefürten Ursachen, zum Erbe gehören. Solte auch ein Prediger sich ein Pferd gehalten haben und damit nach seinem Filial geritten seyn, ist es doch kein Heer-Pferd, zumalen er nicht reuten, sondern wie die Apostel in alle Welt, also auch in sein Filial zu predigen das Evangelium von Rechts wegen zu Fusse gehen soll. BARTH. *l. c. p.* 149.

(d) OCKEL. *de Præscript. Immemor. C. II. th.* 14.

# XVIII.

# XVIII.

# Entdeckte Ursache:

## Warum nach dem ersten Articul des Leopoldinischen Articulsbriefes die Kayserliche Kriegesvölcker schwören sollen, Sr. Kayserlichen Maiestät und dem heiligen Römischen Reich getreulich zu dienen.

### §. 1.

Es hat weyland Kayser **Leopold** der Grosse in seinem Articulsbriefe folgendes verordnet:

Anfänglich soll Unser Kriegesvolck Uns dem Römischen Kayser und dem Heil. Röm. Reich geloben und schwören, Uns und dem Heil. Reich getreulich zu dienen, denen vorgesetzten Generalen, Obristen und Officierern, so von Uns gesetzet werden, wider und gegen den Feind gehorsam zu seyn, was sie gebieten, das ehrlichen Kriegesleuten zustehet.

Ich bin daher vor einiger Zeit ersuchet worden, meine Gedancken darüber zu eröfnen, wodurch dieser Grosse Kayser bewogen worden, seine Kriegesvölcker dem heiligen Reiche getreu zu dienen schwören zu lassen, und obwol solches blos

ehrenthalber geschehen sey? Denn es ist eine im teutschen Reiche bekante Sache, daß eines ieden Curfürsten, Fürsten und Standes Krieges-Völcker allein in ires Herrn Pflichten stehen, und demselben getreu, gehorsam, willig und redlich zu dienen angeloben und schwören müssen (a). Füret sie aber der Creyßobriste zusammen, so sind sie auf die Creyßverfassung Pflicht zu tun und zu schwören verbunden, denen Fürsten und Ständen des hochlöblichen Creyses samt und sonders, in deren Dienste sie sich annemen lassen und getreten, hold und treu zu seyn ꝛc. (b). Daferne hingegen, nach beschlossenen Reichskriege, solche Truppen unter die Generaldirection des Reichs-Feld-Marschalls kommen, geloben sie, der Kayserlichen Maiestät, Curfürsten, Fürsten und Ständen insgemein, doch daß dabey die Pflicht, welche sie einem ieden Krieges- und Werbeherrn getan haben, zum Fundament bleibet (c).

(a) Es beweisen solches der Fürsten und Stände Articulsbriefe, wie in dem Fritschischen *Corpore Iuris militaris p.* 185. 195. 213. 241. 246. 579. 759. 847. 991. 1033. 1064. *&c.* nachgelesen werden kan.

(b) *l. c. p.* 205. 1279. 1315. 1323. 1417. 1437. 1445. 1483. *&c.*

(c) Siehe Articulsbrief der Reichsvölcker, wie selbiger im Jahr 1672. auf dem Reichstag zu Regenspurg verglichen und im Jahr 1682. revidiret worden *Art. I. l. c. p.* 111. *sq.* KOSTKA Anmerckungen über Kayſers LEOPOLDI Articulsbrief *p.* 2. LÜNIG *Corp. Iur. Milit. pag.* 97.

§. 2.

§. 2.

Weil nun also Kayser Leopold der Grosse dero Kriegesvölcker, die sie sonst privative und für gantz eigentümlich tractiret, schwören lassen, Sr. Maiestät und dem Heil. Röm. Reich getreulich zu dienen, auch dero Herren Söhne, Kayser Joseph und Kayser Carl der VI. Glorwürdigsten Andenckens, solche Eydesformul beybehalten, so stehet der Kayserliche Generalauditeur Johann Kostka (a) in den Gedancken, daß sotane Clausul mere honoraria sey, womit Curfürsten und Stände die Beharrlichkeit Sr. Maiestät aufrechter Intention und Estime gegen dem heiligen Reiche auch darob entnemen mögen, und suchet seine Meinung dadurch zu beweisen, daß, wenn anders vigore gedachter Clausul dem Corpori Imperii einiges Recht in oder zu denen Kayserlichen Kriegestruppen efficaciter zustehen solte, dasselbe Recht wenigstens bey einem Interregno (weil es doch bey des Kaysers Leben nicht geschicht) in Usum gebracht werden müssen. Nun aber habe bereits der Casus im Jahr 1711. ein anders gewiesen, allermassen nach tödtlichen Hintrit Kayser Josephi hochseligen Andenckens die Kayserliche gesamte Militz ire Pflicht und Gehorsam dem Hispanischen Könige und nachherigen Glorwürdigsten Kayser Carolo und von Ihro Maiestät wegen dero allerdurchlauchtigsten Frau Mutter und Regentin Eleonorä, mit gäntzlicher Auslassung des Heil. Römischen Reichs, gelobet habe, one geringsten

ringsten Motu von Seiten des Reichs und dero Vicarien. Er schliesset also daher, daß hochgerümtes heilige Römische Reich selbsten sotane Clausul pro honoraria achte, und der Kayser über seine Kriegesvölcker liberrimum und Dero Hause Oesterreich erbliches dominium & administrationem habe.

(a) *l. c. p. 5.*

## §. 3.

Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß Se. Kayserliche Maiestät dem Heil. Röm. Reich bey entstandenen Reichskriegen Dero beharrliche Kayserliche Hulde, aufrechte Intention und hohen Estim bey aller Gelegenheit zu erkennen gegeben: ich zweifele aber gar sehr, daß Se. Kayserliche Maiestät eben in dieser Absicht Dero eigene Kriegesvölcker dem heiligen Reich getreulich zu dienen geloben und schwören lassen. Denn in denen vorhergehenden Articulsbriefen sowol Kayfers Maximiliani I. (a) als auch Ferdinandi III (b) und Leopoldi selbsten (c) ist von solcher Clausel nichts zu befinden, und also daher leichtlich der Schluß zu machen, daß dieselbe erst nachhero dem erneuerten Articulsbriefe eingerücket worden sey.

(a) *d. a.* 1508. §. 2. & 3. LUNIG *l. c. p.* 3.
(b) *d. a.* 1642. *l. c. p.* 81.
(c) *d. a.* 1665. §. 1. *l. c. p.* 81.

§. 4. Es

§. 4.

Es entstehet aber dabey der Zweifel, zu welcher Zeit eigentlich Sr. Kayserliche Maiestät denselben publiciren lassen, indem darunter kein Datum zu befinden ist, und also zum Beweise nicht hinreichend seyn kan, daß in einigen Ausgaben das Jahr 1668. darüber gesetzet worden, zumalen die Herausgeber nicht angezeiget, woher sie ire Nachricht genommen. Es vermutet daher LVNIG (a), daß gleich anfangs das Datum mit Fleiß weggelassen worden, weil dergleichen Articul nur platterdings entworfen und an einen commandirenden Chef im Felde, oder in einer Vestung mit dem Befel übersendet zu werden pflegten, die untergebene Kriegesvölcker zu Beobachtung solcher Articul eydlich anzuhalten und in vorkommenden Fällen gegen die Uebertreter darnach zu sprechen. Weil nun, so oft die Chefs geändert würden, solche Befele pflegten wiederholet zu werden, so mögte eben daher auch wol die Unrichtigkeit wegen des Dati entstanden seyn.

(a) *l. c. p.* 104.

§. 5.

Es ist ausser Zweifel diese Mutmassung gegründet. Ich glaube aber doch, daß die eigentliche Zeit, da solche Clausel in den Articulsbrief geflossen, leicht bestimmet werden könne. Die Historie wird hierin das beste Licht geben. Es war der 20. August 1673. als Kayser Leopold

der Crone Franckreich den Krieg ankündigte (a). Den 28. May des folgenden Jahres brachte es der Kayser auf dem Reichstage dahin, daß der König in Franckreich vor einen Feind des Reichs erkläret und wider ihn der Reichskrieg beschlossen wurde (b). Die Kayserliche Kriegesvölcker commandirte damals der Feldmarschall Duc de Bourneville, welcher sich im gedachten Jahre mit derer hohen Kayserlichen Alliirten unter Curfürst Friedrich Wilhelm des Grossen Commando stehenden Kriegesvölckern coniungirete. An diesen wurden die Articul, mit der neuerlich eingerückten Clausel, gesendet, und ihm befohlen, sie bey der Armee zu publiciren.

(a) LVNDORPIVS *Tom. X. C. 58. p. 90.*
(b) LVNDORP. *l. c. C. 112. p. 186.*

## §. 6.

Das sicherste Zeugnis hievon kan George Simon Marsteller ablegen. Denn dieser Mann ist damals bey der Kayserlichen Armee Generalauditeur gewesen, und muß also am besten gewust haben, wenn und wie die Publication geschehen sey? Er hat auch in eben dem Jahre 1674. den Articulsbrief dem Druck überlassen und mit einer Vorrede begleitet. Wie solches folgende Rubric ausweiset:

Römisch. Kayserl. Maiestät, Herrn LEOPOLDI Articulsbrief vor Dero Armee, unter dem Commando höchstgedachter Ihrer Römisch. Kayserl. Maie-

Maiestät bestalten General-Feld-Marschalls des Herrn *Duc de Bourneville Ao.* 1674.

In der Vorrede selbsten aber saget MARSTELLER ausdrücklich, daß dieser Articulsbrief bey dem damals schwebenden Kriege, zwischen dem Reich und dem Könige in Franckreich, auf Sr. Kayserl. Maiestät Befel, abgefasset worden sey.

§. 7.

Weil also bey dem allererst den 28ten Maji Ao. 1674. auf dem Reichstage wider Franckreich beschlossenen Kriege der Kayser Leopold den Articulsbrief, wie solchen Marsteller dem Druck übergeben, bey der Armee publiciren lassen, so ist nicht nur daher der sichere Schluß zu machen, daß das Datum vom Jahr 1668. unrichtig sey, sondern es hat auch seine ungezweifelte Gewißheit, daß Se. Kayserl. Maiestät die neuerliche Clausel: dem heiligen Römischen Reich getreulich zu dienen, in den Articulsbrief bringen lassen, weil derselbe zu einer solchen Zeit bey der Armee publiciret worden, da sie in einem Reichskriege wider Franckreich gedienet.

§. 8.

Da nun diese Clausel nachhero beybehalten worden, und solchergestalt die Kayserliche Soldaten, wenn sie zur Fahne geschworen, angeloben müssen, dem heiligen Reiche getreulich zu dienen; so ist solches von keinem andern Fall zu ver-

verstehen, als wann ein Reichskrieg beschlossen, und sie darin zu des Reichs Diensten gebrauchet worden. Welches auch des Kayfers Maximiliani II. Articul auf die teutsche Knechte bestätigen, in deren ersten Articul (a) enthalten ist: Anfänglich sollen die teutsche Knechte Uns dem Römischen Kayser und dem heiligen Reiche geloben und schwören, Uns und dem heiligen Reiche getreulich zu dienen ꝛc. Vermutlich haben diese Articul veranlasset, daß dem Leopoldinischen Articulsbriefe bey Gelegenheit des wider die Crone Franckreich declarirten Reichskrieges eben die Clausel einverleibet worden. Ich werde in dieser Mutmassung um so mer bestärcket, da bey entstandenen Reichskriege der Stände Kriegesvölcker, wenn sie ankommen, geloben müssen, Kayserl. Maiestät und dem heiligen Reiche, getreu zu dienen, womit aber die Kayserliche Kriegesvölcker, wie ich nicht anders weiß, und aus dem KOSTKA (b) schliesse, um deswillen von neuen nicht beleget werden, weil sie solche Pflicht bey Antretung irer Dienste, bereits zum Voraus getan haben. Als nun der Kayser Joseph verstorben, hat freylich bey seinem Nachfolger in denen Erbkönigreichen und Staaten, so lange derselbe nicht zum Reichsoberhaupt erwälet gewesen, die Clausel wegbleiben müssen. Daher folget aber nicht, daß sie, nach KOSTKAE Meinung (c), blos pro honoraria zu achten und one Wirckung sey, als welche sich vielmer bey einem Reichskriege genugsam

äus-

äuſſert und von ſolchem Fall, wie ich hinlänglich gezeiget habe, verſtanden werden muß.

(a) *Corp. Iur. Milit. Fritſch. p.* 34.
(b) *pag.* 2. & 4.
(c) S. oben §. 2.

# XIX.

# Rechtliche Entſcheidung der Frage:

## Ob die von einem verſtorbenen Fürſten hinterlaſſene Jouvelen und andere Koſtbarkeiten zum Erbe gehören, oder aber dem Landesfolger und Stuhl = Erben alleine verbleiben müſſen?

### §. 1.

In einem hohen Hauſe hat ſich vor einigen Jahren der Fall ereignet, daß ein Fürſt, mit Hinterlaſſung einer Durchlauchtigen Frau Witwe, des Erbprinzens oder Stulerbens aus letzterer und dreyer Princeßinnen Töchter aus erſter Ehe, verſtorben. Weilen nun derſelbe eine anſehnliche Farniß an Gold, Silber, Jouvelen, Kleinodien und andern Koſtbarkeiten hinterlaſſen, welche, wegen eingefallener gefärlicher Kriegesläufte, an einem dritten Orte in Verwarung und Sicherheit gebracht

worden, so ist die Frau Mutter, als Vormünderin ires minderjärigen Herrn Sohnes, der Meinung gewesen, daß demselben als Lehnsfolger die sämtlichen väterlichen Kostbarkeiten zugehöreten. Es hat auch derselbe, wie er sich vermälet, einen ansehnlichen Teil davon zu sich genommen, ist aber, bald nach der Vermälung, one Hinterlassung ehelicher Leibeserben, mit Tode abgegangen. Da dann die Frau Mutter ire vorige Meinung geändert, und vorgegeben, daß die Pretiosa irem verstorbenen Herrn Sohn eigentümlich zugehöret, und ihr, als dessen Allodialerbin, anheim gefallen. Dahingegen der Nachfolger in der Regierung, Herzog F. zu behaupten gesuchet, daß solche zum Herzoglichen Hause und ihm als Lehnsfolger gehöreten. Womit aber des verstorbenen Herrn Herzoges Princeßinnen Schwestern gar nicht zufrieden, sondern der Meinung gewesen, daß ihr hochseliger Herr Vater sotane Kostbarkeiten auf sie sowol, als iren Herrn Bruder vererbet und daher die Durchlauchtige Frau Stiefmutter, als Erbin ires Herrn Sohnes, nur den vierten Teil, der Herr Lehnsfolger hingegen gar nichts fodern könne. Es ist daher die Frage entstanden: Welche Meinung in denen Rechten gegründet sey?

## §. 2.

Nun ist wol eine ausgemachte Sache, daß denen Nachfolgern in Reichen und Fürstentümern alle Schätze, Kleinodien und andere

Kost-

Kostbarkeiten verbleiben müssen, welche zur Erhaltung des Fürstlichen Standes und Hoheit gehören, zumal wenn solche der verstorbene Fürst nicht selbst erworben, sondern von seinen hohen Vorfaren überkommen (a). Gestalt denn auch das beständige Herkommen derer meresten Fürstlichen Häuser und die darauf sich gründende Verträge genugsam bestärcken, daß die Fürstentümer und Lande, samt denen Schätzen und Kleinodien, von einem Fürsten auf den andern erben und ungeteilet bey denen Hochfürstlichen Häusern bleiben sollen (b).

(a) Es saget daher LVDOLF *de Iure femin. illustr. P.* II. *C.* I. §. 16. *p. m.* 69. gar recht: Accessionum territorii nomine veniunt omnia, quæ ad finem iuris territorialis obtinendum requiruntur. Exerceri autem territoriale ius difficulter potest, nisi *dignitatis* etiam & securitatis habeatur ratio. Ergo omnia, quæ ad *dignitatem* & securitatem sunt extructa comparataque territorio cohærere sunt existimanda & ad patrimonium publicum pertinere. Ergo omnia augmenta terrarum redituumque successor sibi iure vindicabit. Militum legiones, sine discrimine lucri vel oneris, adparatumque bellicum, heredes nullo iure adiuuante postulabunt. Ab ærario etiam ditissimo, thesauro splendidissimo omnique *aulæ supellectile dignitatis caussa comparata* excludentur. Breuiter, quæcunque princeps comesque qua talis superioritatis territorii nomine, vel *dignitatis*, aut onerum, quæ ipsi incumbunt, ratione adquisiuit & conseruauit, territorii erunt accessiones. Eben dieser Meinung geben auch iren Beyfall HENR. A COCCEII *Iurispub. Prud. C. XXVII.* §. 20 *et* 21.

*Tum.*

*Tom.* II. *Conſ.* 7. *Diſquiſ.* 8. *n.* 16. *&* 34. B. G. STRVVIVS *de Allod. Imper. C.* IV. §. 26. AB VFFEL *Diſſert. de heredit. mobiliari illuſtr.* §. *VIII. ſeq.*

(b) B. G STRVVIVS *c.* §. 26. *& Iurispr. Publ.* C. XXVII. §. 8 *n.* 49. Ich will nur zur Erleuterung wenige Exempel von dergleichen Verträgen anfüren, weil ſolche ſchon genugſam bekant ſeyn. Als im Jahr 1444. des Königes in Franckreich CAROLI VIII. Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg von Kayſer Friederichen verlangeten, daß er allen Herzog Friederichs von Oeſterreich verlaſſenen Schatz von Gold, Silber, Baarſchaft und Kleinodien, weil deſſen Sohn Herzog Sigismund mit der Tochter König Carls verlobet wäre, dem Könige verabfolgen möchte, hat der Kayſer durch Marggraf Albrechten zu Brandenburg, unter andern, antworten laſſen: Sonſten ſey es beym Hauſe Oeſterreich alten Herkommens, daß deren Fürſtenthümer und Herrſchaften, ſamt den Schätzen und Kleinodien von einem Fürſten auf den andern erben und nicht zergänzet oder entfremdet werden ſollen. Dannenhero der König in Franckreich hierzu keinen Anſpruch habe. MILLERI Reichstages-*Theatr.* unter Kayſer Friederich den *V I.* Vorſtell. *c.* 17. §. 3 *pag* 220. In dem Curpfälziſchen Hauſe iſt ebenfalls in Anſehung der Princeßinnen hergebracht und durch vielfältige Verträge feſte geſetzet worden: daß, wann ire Linie Männlichen Standes erlöſchen ſolte, ſie die Princeßinnen alsdann ſich, iren Erben und nachkommenden Leibeserben an Kleinodien, Silbergeſchirr, Baarſchaft und aller andern farenden Verlaſſenſchaft, ſo die Pfalzgrafen von irer Linie übrig laſſen,

sen, Ihr Gebürendes vorbehalten. LVDOLF *l. c. Append. P.* III. *p.* 5. Der zwischen denen hohen Häusern Sachsen und Hessen bestätigte Erbverbrüderungs-Vertrag d. a. 1614. gehet ausdrücklich auf Curfürstentum, Fürstentum und Herrschaftslehen, Angefällen, Anwartungen und Pfandschaften, mit Landen und Leuten, Erben, Eigen, Kleinodien, Schulde und Gulte, Geschütz und Zugehörigen Artolerey, auch aller andern farenden Haab, nichts ausgeschlossen, beweglich oder unbeweglich ꝛc. LIMNAEVS *Iure Publ. lib.* IV. C. 8. *n.* 172.

§. 3.

Es gewinnet also allerdings das Ansehen, daß nach dem Tode des hochseligen Herrn Herzoges F. C. alles von demselben hinterlassene Gold, Silber, Jouvelen und andere Kostbarkeiten allein auf dessen Sohn, den Herrn Herzog F. W. gefallen, und von demselben hinwiederum auf seine Frau Mutter vererbet worden, inmassen bewärte Rechtslerer in der Billigkeit gegründet zu seyn vermeinen, daß zwar in dem Fall, da ein Fürst eheliche Leibes- Lehns-Erben hinterlässet, dessen Töchter und Allodialerben an denen Kleinodien und andern Kostbarkeiten keinen Anspruch machen können, dahingegen, wenn die Succeßion auf die Agnaten komt, vor die Töchter und Allodialerben die rechtliche Vermutung streite, daß der verstorbene Fürst denenselben in Ansehung solcher Kostbarkeiten vor denen Agnaten den Vorzug gönnen wollen (a).

(a) A COCCEII *l. c.* §. XXII. STRYK *de Iure Allod.* C. VI. *n.* 103. *seq.* LVDEWIG *in Consil. Halens. T.* II. *L.* 2. *Resp.* 12. *n.* 55. & 56.

§. 4.

Es wird also, bey Entscheidung dergleichen Fragen, fürnemlich auf das Herkommen, geschlossene Hausverträge und billige Vermutungen gesehen werden müssen. Denn die Vermutung, daß derienige Fürst, welcher seinem Herrn Vater in der Regierung folget, das vorhandene väterliche Gold, Silber, Kleinodien und andere Kostbarkeiten mit seinen nachgebornen Herrn Brüdern und Princeßinnen Schwestern zu teilen nicht verbunden sey, gründet sich hauptsächlich darauf, daß bey dessen Anschaffung auf die Erhaltung der Landesfürstlichen Würde und Hoheit gesehen worden, mithin des Erwerbers Meinung dahin gegangen, daß es demienigen verbleiben solle, welcher nach ihm den Fürstlichen Stand und Hoheit erlangen und fortsetzen würde (a)

(a) Es saget daher gar recht LVDOLF *c.* §. 16. *n.* 10. Regulam hanc in familiis illustribus obseruatam pluries memini, ratione non obscura, quod si heredibus illa omnia essent tribuenda sæpiusque mutaretur successor, dignitas omnis atque vis, qua territorium sustinetur, facile esset peritura. *Conf.* A COCCEII *c.* §. 21. BTVCKIVS *Conf. I. n.* 474. *seq.*

§. 5. Die

§. 5.

Diesemnach verlieret sotane Vermutung ire Kraft, wenn die angeschafte Kleinodien und übrige Kostbarkeiten zur Erhaltung der Fürstlichen Würde nicht erfodert werden, sondern zum Standesmäßigen Gebrauch Fürstlicher Personen überhaupt gehören (a), und also denen Princeßinnen, in so ferne durch Hausverträge (b), Erbverbrüderung (c), Verzichte (d) und Testamente (e), ein anders nicht versehen worden, davon Erbe zu nemen billig gegönnet werden muß.

(a) Wenn also ein Fürst in Anschaffung solcher Sachen mer auf seine Person, als auf seine Würde und Hoheit gesehen, ist ausser Zweifel die Vermutung dahin zu richten, daß er darin dem Landesfolger keinen Vorzug gönnen wollen. Welches aus denen Umständen am sichersten geschlossen werden kan. Denn wer wolte Cronen, Fürstenhüte, Trone, Goldene und Silberne Service, Schmuck und andere Kostbarkeiten, deren sich ein König oder Fürst sodann bedienet, da er in seiner Hoheit und Würde bey Crönungen, Landeshuldigungen, siegreichen Einzügen und dergleichen Solennitäten öffentlich erschienen, zu seinem blossen Privatgebrauch rechnen? Sind es also solche Sachen, da der Grund dieser Vermutung weg fället, wird auch ein anders zu sagen seyn. Quæ vt *priuatus* adquisiuit heredibus, nisi pactis excludantur, debuntur, saget daher LVDOLF *l. c. n.* 10.

(b) Welche von vielen hohen Fürstlichen und Gräflichen Häusern im öffentlichen Druck liegen. STRVVIVS *de Allod. Imp. c.* §. 26. Siehe oben *n. b. p.* 302.

(c) D*

(c) Davon, auſſer demienigen, was *n. b. p.* 303. zu befinden iſt, noch merere Exempel angefüret werden könten, wenn es nötig und nicht onedis bekant genug wäre.

(d) Dergleichen Verzichte werden ſehr viele gefunden, und hat ſolche LVDOLF *l. c.* §. *XX. ſeq. p.* 79. *ſeq.* in anſehnlicher Zal geſamlet. In der Streitigkeit, welche ſich nach dem Tode des Curfürſtens in der Pfaltz CAROLI 1685. ereignet, ſind wegen der Anſprüche, ſo der König in Franckreich im Namen der Madame d'Orleans, als einzigen Frau Schweſter des verſtorbenen Curfürſten, gemacht, dem Frantzöſiſchen Geſandten Monſ. l'Abbé Morel in einer zu Heydelberg gehaltenen Conferenz ſechſe dergleichen Verzichte auf einmal im Original vorgeleget worden, die einſtimmig dahin gelautet, daß hochgemeldte Princeßinnen, nach dem löblichen Herkommen des Hauſes Pfaltz und Bayern, für ſich, alle ire Erben, Erbnemen und Nachkommen, verzeihen auf alles und iedes ihr Väterliches, und Mütterliches, Brüderliches, Schweſterliches, und ſonſt anderer angeſtorbene, auch künftig zufallende Erb und Erb = Gerechtigkeiten, dergeſtalten ſie an Schlöſſern, Städten, Flecken, Dörffern, und in Summa an Land und Leuten durchaus, ſo lang der männliche Namen und Stamm der Pfaltzgrafen bey Rhein und Hertzogen in Bayern wären wird, keines Erbfalls wegen Zuſpruch noch Foderung in einige Wege haben wollen, noch ſollen. Selbſten die Frau Schweſter hatte renunciiret à tous droits ſucceſſivs ſur tous les biens ſouverains & feudaux paternels & maternels ſitués en Allemagne, ſe reſervoit ſeulement ſes droits ſur les biens de même qualité ſitués hors l'Allemagne

lemagne & les allodiaux de sa maison, suivant la coutume de la maison Electorale Palatine. Was dieses vor eine coutume sey, und was darunter bey dem hohen Curhause Pfaltz zu verstehen, kan aus dem, was oben in der Note *b. p.* 303. davon angeführet worden, ersehen werden. LVDOLF *l. c. Append. P.* III. *p.* 5. Bey welchem ein Extract aus denen sämtlichen Pfältzischen Succeßionsactis zu befinden ist.

(e) Es können davon Exempel beym LVNIG *Part. Spec. Cont.* 2. unter Sachsen *p.* 93. *seq.* 270. *seq.* 464. *seq.* 631. *seq.* und unter Hessen *p.* 776. *seq.* Ingleichen beym LVDOLF *de Iure Primogen. Append. Fascic. V lit B. p.* 167. und STRVVIO *Corp. Iur. Publ.* C. XXXI. §. 10. *n.* 87. *p.* 1168. gefunden werden.

§. 6.

Welches von dem in Frage gekommenen Fall um so mer zu sagen gewesen, da, nach Inhalt des errichteten Verzeichnisses, die geflüchtete Kostbarkeiten in solchen Sachen bestanden, die zum ordentlichen Gebrauch hoher Fürstlicher Personen gerechnet werden. Hierüber in dem Herzoglichen C. Hause keine Verträge, noch ein gewisses Herkommen erweislich zu machen gewesen, daß denen Erbprinzen und Stulerben ein Vorzug vor denen übrigen Söhnen und Princeßinnen Töchtern zugestanden worden, vielmer das Testament weyland Herzoges J. vom Jahr 1673 besaget, daß derselbe, nachdem er seinen ältesten Prinzen zum Stulerben eingesetzet, und denen nachgebornen Prinzen ihre Appanage bestimmet, einer ieden Princeßin aber zehen tau-

send Rthl. zur Abfindung beschieden, folgendes verordnet:

**In unserm übrigen Nachlaß an Mobilien, wie die Namen haben mögen, Baarschaft und Chatoullen Gelder, sollen unsere liebe Kinder, Söhne und Töchter, zu gleicher Teilung gehen.**

§. 7.

Wozu noch weiter komt, daß die Durchlauchtige Frau Witwe und Mutter Herrn Herzoges F. W. schriftlich bekennet, daß die in Frage gestellete Jouvelen und übrige Kostbarkeiten die Eigenschaft eines waren Allodii gehabt, und die Fürstlichen Geschwister von irem Hochseeligen Herrn Gemal, wegen solcher Kostbarkeiten, mit einer Summe von 12000 Rthlr. abgefunden und vergnüget worden. Derowegen von selbsten folget, daß, da der Frau Herzogin eigenem Geständnis nach, die sämtlichen Pretiosa die Eigenschaft eines waren Erbes behalten und in solcher Qualität von dem hochseeligen Herzoge F. C. verlassen worden, dessen drey Princeßinnen Töchter mit irem nachhero verstorbenen Herrn Bruder Herzog F. W. daran ein gleiches Recht gehabt, und dieser nicht mer, als den ihm zugekommenen vierten Teil, auf seine Frau Mutter vererben können.

§. 8.

Und ob wol die angefürte Meinung einiger Rechtsgelerten, daß eines verstorbenen Fürsten

weib,

weibliche Descendenten in denen von ihm hinterlassenen Kostbarkeiten dem zur Succeßion gelangenden Agnaten billig vorzuziehen, um deswillen nicht gegründet ist, weilen solches nicht nur so dann einen Abfall leiden würde, wenn die Pretiosa von denen Vorfaren als Hauskleinodien auf den abgelebten Fürsten gekommen, sondern auch billig zu vermuten ist, daß ein Fürst dasienige, was er in Ansehung seiner Landesfürstlichen Würde und Hoheit angeschaffet, demienigen gönnen und lassen wollen, der ihm darin succediret (a), doch solche Vermutung in dem gegenwärtigen Fall keine Achtung verdienet, in Erwegung, es seine ungezweifelte Richtigkeit hat, daß der hochselige Herzog F. C. die in Frage gekommene Jouvelen und übrige Kostbarkeiten als ein wares Erbe besessen, und also seine Fürstliche Kinder beyderley Geschlechts daran ein gleiches Recht gehabt, welches inen der Lehnfolger Herzog F. in keine Wege entziehen oder schmälern können. Nicht zu gedencken, daß die verwitwete Frau Herzogin von irem verstorbenen Herrn Sohn dem Herzoge F. W. die oftbesagte Pretiosa als ein Allodium erben, und aus diesem Grunde den Lehnfolger ausschliessen wollen, solchemnach dieselbe dasienige, was sie vor sich angefüret, auch wider sich gelten lassen müsse, in Betracht ihr Herr Sohn in solcher Qualität durch Erbgangsrecht nichts auf sie bringen können, wenn sein Herr Vater Herzog F. C. sotane Pretiosa nicht als ein freyes Erbe hinterlassen gehabt.

(a) LVDOLF *de Iure fem illuſtr. l. c. n.* 10. hat davon ſeine Gedancken in folgenden Worten gar wol ausgedrücket: Maiori certe ratione nitere-tur præſumtio, quod potior ſit erga rempublicam, cuius partes fore ſucceſſores certum eſt, quam erga filias, vel cognatos obligatio, cui adeo ſatisfactum voluiſſe credendus ſit defunctus.

§. 9.

Ich glaube alſo, daß von Rechts wegen der Ausſpruch dahin erfolget ſey: daß die in Frage geſtellete Effecten des hochſeeligen Herrn Herzoges F. C. an Gold, Silber, Jouvelen und andern Kleinodien die Natur eines würcklichen Allodii gehabt und zum Herzoglichen Hauſe nicht gehörig geweſen, mithin der Herzog F. W. davon nicht mer, als den vierten Teil, fodern können, die übrige drey Teile hingegen an ſeine drey Princeßinnen Schweſtern, nach Erbgangsrecht, gefallen.

# XX.

# Nachricht von dem Ursprung und der Benennung des Atzhafers, und dem Befugniß solche Abgabe einzufodern.

## §. 1.

Ein Verteidiger, Beschützer, oder Beschirmer, wird in denen teutschen Urkunden ein Vogt genennet (a). Wer also bey denen Lateinern Advocatus (b) heisset, füret bey denen Teutschen den Namen Vogt. Weil nun die Schuldigkeit der Geistlichen war, Gott zu dienen, und um weltliche Geschäfte sich nicht zu bekümmern (c), gleichwol die Freygebigkeit der Kayser, Könige, Fürsten und Herren inen ansehnliche Güter zuwendete; So wurden inen Vögte, oder Advocaten bestellet, welche sie mit Mund und Hand beschützen d), iren Gütern vorstehen (e), richtige Rechnung über Einnahme und Ausgabe besorgen (f), und die Gerichtsbarkeit ausüben (g) solten.

(a) GOtt selbsten wird der Name Voget, Phogat beygeleget. Also saget nicht nur NOTKERVS Ps. XXXIV. 1. uuis min phogat uuider alle, esto defensor meus contra omnes, sondern auch ein ungenanter Poete in SCHILTERI *Thesaur. de bello Caroli M contra Saracenos v.* 3386.

Er ist uns zu Troste herkommen, er ist unser guote Voget.

Ingleichen:

Der Werlte Voget, des Himels Kunig.
Richer Got, Herre über alle Kraft,
Voget himelscher Herschafft.

MAGERVS *de Adv. arm. C.* II. *n.* 225. Weil nun die denen Vögten anvertrauete Verteidigungen nicht einerley waren, so sind daher die verschiedene Benennungen der Reichsvögte, Landvögte, Großvögte, Obervögte, Untervögte, Burgvögte, Thumvögte, Castenvögte, Closter-vögte, Zentvögte, Stadtvögte, Amtsvögte, Hausvögte, u. s. w. entstanden. WACHTER *Gloss. Germ. P.* II. *pag.* 1790. SCHILTER *Gloss. Teuton. voc. Vogt.* WEICHB. *Art.* VIII. RVDINGERVS *Cent. V. Obs.* 33.

(b) MAGERVS *l. c. Cap.* II, *n.* 64. *seq.* CANGIVS *Gloss. Tom.* I. *p.* 78.

(c) *T. T. X. ne cleric. vel monach. secular. se immisc.* Denn es hieß: nemo militans Deo implicat se negotiis secularibus. PETRAEVS *de Monaster. p.* 53.

(d) Dieses war die fürnemste Schuldigkeit der Vögte. Daher auch CANGIVS *l. c.* saget: Erant aduocati ecclesiarum, qui iura bona & facultates ecclesiarum tuebantur. Quibus id muneris conferebatur, vt essent, qui in publicis iudiciis earum causas defenderent & actoris vel rei partes agerent. THOMASSINVS *de Veter. & nov. eccles. disciplin. Tom.* III. *lib.* 2. *c.* 55. Weil nun die Vögte die Kirchen und Clöster mit Hand und Mund schützen und verteidigen musten, hieß solcher Schutz mundiburdium, und sie selbsten wurden mundiburdi, oder mundiburdes genennet. Deshalb in *lege Salica T. XIV.* §. 5. gesaget wird: Si vero puella, quæ trahitur, in *verbo* regis

regis fuerit. Bey dem GREGORIO TVRONENSI *lib. IX. Cap.* 19. heisset es: Brunichildis grauiter accepisset, eo quod in eius *verbo* Sicharius *positus* taliter fuerit interfectus. Nicht weniger saget MARCVLFVS *in Formula de Mundiburde regis:* Sub *sermone* nostro & *mundeburde* quietus requiescat. Woraus klärlich erhellet, daß Mund das Wort oder Rede bedeute, so man zu eines andern Schutz und Verteidigung füret, ECCARDVS *ad L. Sal. p.* 34. HEINECCIVS *Elem. Iur. Germ. lib.* I. §. CXXXII. * Bürde hingegen ist eine Last, onus, und also Mundebürde so viel, als onus tuitionis seu defensionis. WACHTER *l. c. P.* 1. *p.* 1098. Hiernechst musten die Vögte die Stiftungen und Schenckungen, so denen Kirchen und Clöstern geschahen, annemen, bestätigen, und zu allen Verträgen ire Einwilligung geben. Dahero sich in denen alten Urkunden zum öftern die Formul findet: Mihi N. Abbati complacuit, vna cum fratrum, nec non Aduocati nostri N. consensu &c. MAGERVS *l. c. C XI. n.* 43. *seq.* PAVLINI *de Aduoc monastic. §. XIV. & XV.* MYLERVS *Archol. Ord. Imp. C. XIV.*

(e) Eigentlich war solches nicht das Amt des Aduocati, sondern des Oeconomi, welcher der Haushaltung vorstehen und die Verwaltung der Kirchengüter besorgen muste. PAVLINI *loc. cit.* §. XIII. BOEHMER *Iure Eccles. lib.* III. *T.* 5. §. 33. *seq.* Aldieweil aber diese Leute öfters ire Wirtschaft sehr schlecht füreten, wurden sie vitrici ecclesiarum genennet, wie SCHVRZFLEISCH in einer eigenen *diss. de Vitric. ecclesiar.* gewiesen hat. Diese Umstände sowol, als die vielfältige Streitigkeiten und Nachstellungen derjenigen, welche denen Kirchen das irige zu entziehen suchten, waren die Ursache, warum denen Vögten auf-

aufgetragen wurde, die Kirchen- und Closter-Güter mit Hand und Mund zu verteidigen, und das unrechtmäßig entzogene wieder herbey zu schaffen. PAVLINI *c.* § *XIV.* BOEHMER *l. c.* §. *XXXVI.* GOEBEL *de Advoc. Arm.* §. XII. LEHMANN *Chron. Spir. lib* II. C. 36. HERTIVS *de Origine & Progress. Special. Germ. rerum publ.* § 5. *de lact. vulgo Ordin. Cistertiens. libert. & exemt. Sect.* III. §. 7.

(t) So lange die Oeconomi die Kirchengüter verwalteten, musten sie auch über Einname und Ausgabe Rechnung füren. Doch sahen die Vögte dahin, daß denen Kirchen nichts veruntrauet werden mögte. BOEHMER *l. c.* §. XXXVII. Wiewol HERTIVS *l. c.* §. 18.* und GOEBEL *loc. cit.* §. XII. *p.* 42. *n. a.* der Meinung sind, daß die distinctio τῶν οἰκονόμων καὶ τῶν ἐκδίκων in Teutschland von einem seltenen Gebrauch gewesen. Es geben auch die meresten Urkunden deutlich zu erkennen, daß die Vögte selbsten die Verwaltung der Güter und Berechnung der Einname und Ausgabe über sich genommen, und eben daher den Namen der Kastenvögte erhalten haben. MAGERVS *l. c. C. II n.* 232 Kaste oder Kiste bedeutet ein Behältniß, worin man etwas verwaren und verschliessen kan. Weil nun die Kirchen- und Closter-Leute ire Leferungen grösstenteils in Getrayde und andern Früchten tun musten, so wurden sie in dem dazu bestimten Kasten verwaret. Das Geld war in denen alten Zeiten ser rar, und also der Geldkasten insgemein leichte genug. Noch ietzo werden in Francken dergleichen Einnemer mit dem Namen der Kastner, Kastenamtleute beleget, und die zur Verwarung der Abgaben bestimte Behältnisse Getrayde-Kasten und Kastenboden genennet. Es saget deshalb WEHNER *Obs. Pract. p.* 367. Multis in locis

locis in rationibus aduocatorum seu præfectorum in den Kastenrechnungen reperiuntur peculiares tituli & rubricæ: Von Vorspruch und Mundleuten, i. e. von Schutz- und Schirms-Untertanen, quorum domini tutelares siue aduocati vocantur Mundherren, quibus persoluitur annuus census Mundgeld ꝛc. Dahingegen an denen Orten, wo ein starcker Weinwachs ist, davon die besten Revenüen fallen, solche Einnemer Keller, oder Amtskeller genennet werden.

(g) Denn daß die Geistlichen keine Gerichtsbarkeit ausgeübet, ist eine unstreitige Sache. Endlich aber haben die meisten Stiffter und Clöster die Gerichtsbarkeit in bürgerlichen Sachen an sich gezogen, und solche nur in peinlichen Sachen denen Vögten gelassen. MAGERVS *l. c. Cap.* II. *n.* 232. *C.* XI. *n.* 50. HERTIVS *cit. Diss.* S. III. §. 14 *seq.* HEIDERVS *in Deduction. Lindauiensi pag.* 282. *seq.* MEINDERS *de Iudic. Centenar. Cap.* VII. §. 43. *seq.* PAVLINI *l. c.* §. XIII.

## §. 2.

Es muste aber denen Vögten ire Bemühung belonet werden. Denn es war etwas seltenes, wenn ein Vogt einer Kirche oder Closter umsonst seinen Schutz angedeyen ließ. Wie solches der Hertzog von Oesterreich und Steyermarck, Friederich der Schöne, in einem Bestätigungsbriefe getan, welchen er im Jahr 1312. dem Closter Gyrie in Steyermarck erteilet, als worin er ausdrücklich saget, daß er die Advocatie des Closters einzig und allein um Gottes willen, in keine Wege aber eines zeitlichen Vorteils halber behalten, und die Knechte Gottes und ire

Leute gegen anderer unrechtmäßige Unterdrückungen verteidigen wolle (a).

(a) Seine Worte beym Ludwig *in Reliq. MStor. Tom.* IV. *p.* 188. sind folgende: Aduocatiam loci (*scilicet monasterii Gyriensis*) nobis & successoribus nostris retinemus *mere & pure propter Deum, non propter vtilitatem aliquam temporalem*, sed vt seruos Dei, & eorum colonos, & familiam ab iniustis aliorum oppressionibus defendamus. Dergleichen Zusagen findet man auch beym HERTIO *de Fact. vulgo Ordin. Cistercienſ. libert.* S. III. §. 15. wo die Grafen von Zweybrücken und Erberstein versprochen, denen Clöstern nicht als aduocati, sondern als tutores und defensores vorzustehen. Daß dieses auch die Absicht bey dem Ursprung der Vogteyen gewesen, zeiget HEIDERVS *p.* 158.

§. 3.

Nun waren zwar Anfangs die Vögte mit wenigen zu frieden; allein nach und nach fiengen sie an, um sich zu greiffen, und die Kirchen und Clöster mit vielen Abgaben und Dienstschuldigkeiten zu beläſtigen. Es sind die alten Urkunden voll von denen Klagen, welche über die Tyranney, Drückungen, Raubereien und Ungerechtigkeiten der geitzigen und unbarmhertzigen Vögte geführet worden (a). Es haben daher die Bischöffe und Aebte in dem zwölften und dreyzehenden Jahrhunderte sich alle nur mögliche Mühe gegeben, das schwere und unerträgliche Joch der Vögte sich entweder gäntzlich vom Halse zu schaffen, oder es doch in die Wege zu rich-

richten, daß sie mit etwas Gewisses zu frieden seyn müsten, und die Kirchen und Clöster nicht weiter, nach eigenem Gefallen, ängstigen könten. Sie haben ire Beschwerden bey denen Kayfern und Päbsten angebracht, und um Hülfe und Rettung gebeten Man siehet aus der an den Ertzbischof zu Cöln gerichteten Bulle des Pabst Honorii III. vom Jahr 1221. wie schlecht er auf die Vögte zu sprechen gewesen, indem er sie mit denen Räubern verglichen, und, unter Androhung des Kirchenbannes, geboten, von iren Raubereien abzustehen, und mit demienigen sich zu begnügen, was inen von Alters her ausgemacht worden (b).

(a) PAVLINI *l. c.* §. XVII. *seq.*

(b) Es saget der Pabst: Si eccleſiarum aduocati ſignificatum ſui nominis attenderent, vt deberent, ſtuderent eas, ob reuerentiam *Aduocati cæleſtis*, cui ſpeciali titulo ſunt adſcriptæ, fouere beneficiis & viribus defenſare; ſed, quod dolentes referimus, nonnulli eorum habentes *velamen malitiæ*, libertatem in bonis eccleſiaſticis, in quibus aduocationis ius obtinent, non ſolum prodigaliter debachantur, verum etiam ea *diripiunt* vt *prædones* &c. PAVLINI *cit.* §. XVII. Das *Ius Auſtriac.* beym LVDEWIG *l. c. tom.* IV. §. 49. *p.* 19. hat darauf den Verluſt der Vogtey geſetzet: Wann wer ſein Vogtey ſelb beraubet, die er billig ſchirmen ſoll, der hat die mit Recht verloren.

## §. 4.

Es gehörete aber unter dieienige Abgaben, welche denen Vögten zukamen, auch fodrum & alber-

alberga, und das Befugnis, solche Abgaben einzufodern, hieß die Atzungs-Gerechtigkeit. Denn Aetzen und Atzung bedeutet Speise und Tranck reichen (a). Alberga oder Albergaria ist ebenfals teutschen Ursprungs, und von dem Worte Herberge entstanden. Denn bergen heisset verwaren, versichern, her aber zeiget eine Versamlung vieler an (b). Wenn also merere in einem Hause iren sichern Aufenthalt finden können, wird solches eine Herberge genennet. Daher auch öfters in denen alten Urkunden vor Alberga *Herberga* vorzukommen pfleget (c). Mit dem Worte fodrum hat es gleiche Bewandniß, indem dasselbe von Foder, Futer, Futter, herzuleiten ist (d).

(a) SPEIDEL v. Atzung *pag.* 58. WEHNER *Obs. Pract. p.* II. *&* 30. WACHTER *l. c. P. I. pag.* 26. Deshalb die Kosten, welche auf eines Unterhalt verwendet werden, die Atzungs-Kosten heissen. *Const Crim. art.* 157. HERTIVS *de superior. territor.* §. 51.*

(b WACHTER *l. c. p.* 153. *&* 709.

(c) CANGIVS *Gloss. P. I p.* 729. In denen *litteris super aduocatia ciuitatis Vlmensis* beym Hrn. von SENKENBERG *Anecd. Iur. & Histor. T.* II. heisset es: Primum quidem est, quando imperator, rex, vel dux Sueuiæ curiam Vlmæ celebraturus est, tunc dominus aduocatus noster Albertus comes de Billingen *Herbergam* siue hospitium accipiet &c. Und in dem diplomate, welches OTTO IV. im Jahr 1209. dem Ertzbischof zu Magdeburg erteilet, beym MEIBOMIO in *Apol. pro* OTTONE IV. *T.* III. *Rer. Germ. p.* 128. wird gesaget: Nos neque per nos, neque

que per homines noſtros faciemus vel fieri mandabimus in ciuitate Magdeburgenſi, vel in Opidis, vel aliquibus bonis Archiepiſcopi aliquam exactionem, nec ſumemus hoſpitia, quæ vulgariter *Herbergarie* nuncupantur, contra voluntatem archiepiſcopi &c. PFEFFINGER *Vitr. illuſtr. lib.* III. *T.* 19. §. 94 PUFENDORF *de Iurisd. pag.* 16. Eine andere Urkunde iſt beym HERTIO *de Iact. vulgo Ord. Ciſterc libert.* S. III. §. 15. anzutreffen, worin ebenfals *Herbergia* vorkommt.

(d) CANGIVS *l. c. v. Fodrum P. I. p.* 472.

## §. 5.

Es muſte alſo denen Vögten, wenn ſie ankamen, freye Herberge, Futter und Mahl, oder Atzung und Lager (a) auf denen Gütern gegeben werden. Da nun ſolches zum öftern, wegen des angezeigten Mißbrauches, zur groſſen Beſchwerde der Kirchen und Clöſter gereichete, ſo iſt das Atzungsrecht auf verſchiedene Weiſe eingeſchräncket worden. Vielmals haben auch die Stiffter der Clöſter in denen Stifftungsbriefen beſtimmet, wie weit das Vogtrecht gehen ſolle. Alſo hat Bertold von Henneberg, wie er das Cloſter Gottesau fundiret, geordnet, es ſolte der Convent iederzeit einen Voigt aus ſeinen Nachkommen erwälen, ſo ferne einer aus denenſelben dazu tüchtig, wo nicht, alsdann anderswo einen ſuchen. Und denſelben ſolte hernach, auf des Abbtes Bitte, der Kayſer beſtätigen, mit freyer Gewalt iährlich drey Send oder Synodos zu halten, da es Not, im Cloſter,

ster, oder wo der Abbt wolte und begehrte, in rechtlichen Sachen, das Closter und dessen Zubehörung belangend. Und davon solte der Voigt keine Miete, oder Gabe nemen, und ihme gegeben werden, one das dritte Gebot (b), und was in andern Klöstern die Voigte, nach gewönlicher Gerechtigkeit, hätten, auf einen iglichen der dreyen Rechtstage einem, ein Malter Frucht, ein Frischling, ein Eymer Weins, und ander Ding dazu gehörig. Sonst soue der Voigt das Closter mit Ueberfall nicht bekümmern, es sendete denn der Abbt nach ihme. Solte auch, ausser denen dreyen Synodis, keinen Rechtstag auf des Closters Boden halten, auch nicht über Nacht im Closter bleiben (c), one unvermeidliche Not und Ehehaft ꝛc. (d).

(a) Daher in der Urkunde beym Hrn. v. SENKENBERG *l. c. p.* 414. enthalten ist: Und daß sie auch in irem Gerichte zu Gospach Gebott, Leger, Atzunge und Wesen han und thun mögen. Ingleichen: Sie, irre Kinder und Betrange an irem Leger, Dinste, Atzunge und Rechte in irem Gerichte zu Medenbach.

(b) Worunter der dritte Teil der Strafgefälle verstanden wird, welcher der ordentliche Gehalt der Vögte war, den inen Kayser HEINRICVS III. im Jahr 1103. im Concilio Ratisbonensi bestimmet hat. THOMASSINVS *loc. cit. P.* III. *lib.* 2. C. 55. §. 3.

(c) Die Befreyung von dem Nachtlager der Vögte haben öfters die Klöster durch Guadenbriefe erhalten. Daher Friederich, Hertzog von Oeste-

Oestereich in der Urkunde vom Jahr 1243. beym LVDEWIG *Reliq. MStor Tom.* IV. *p.* 222 saget: ab aduocatorum vexatione & a secularium iudicum prorsus eximimus ditione. Districte præcipientes, vt nullus iudex sæcularis in bonis ecclesiæ placitandi, vel homines eorum ad placitum euocandi, *pernoctandi*, vel aliquid ab eis exigendi aliquam auctoritate nostra sibi vendicet potestatem. Dergleichen Urkunden sind beym PAVLLINI *l. c.* §. VII. & IX. vom Kayser OTTONE I. und HENRICO III. zu befinden, worin enthalten ist, neo *pernoctandi* licentiam habeat.

(d) *Chron. Henneb. lib. I. C. 39. p.* 75. PAVLINI *l. c. §. IX. & X.*

## §. 6.

Weil nun die Vögte insgemein mit einem starcken Gefolge ankamen, uud viele Pferde und Bediente bey sich hatten, deren Unterhalt einen ansehnlichen Aufwand erfoderte, so haben die Kirchen und Clöster entweder durch Gnadenbriefe, oder Verträge es in die Wege zu richten gesuchet, daß eine gewisse Anzal der Bedienten und Pferde bestimmet worden. Also findet man beym MAGERO (a), daß der Vogt nicht mit merern, als zwölf Personen und eben so viel Pferden, sich in dem Closter einfinden dürffen. Wiewol nach einer andern Urkunde dreyßig Pferde mit zu bringen erlaubet gewesen (b).

(a) *loc. cit. Cap. XI. n.* 56. GOEBEL *l. c. §. II. not. e).*

(b) MAG. *cit. n.* 56.

§. 7. Die

§. 7.

Diese Pferde müsten gefuttert werden. Da nun unter der Atzung, welche die Vögte zu fodern berechtiget waren, das Futter begriffen wurde, so nennete man den zur Futterung der Pferde erfoderlichen Hafer den Vogt-Gerichts oder Atzhaffer. In einer Urkunde, worin der Graf von Erberstein im Jahr 1276. sich aller derer Foderungen begiebet, welche sonst die Vögte zu machen pflegen, wird ausdrücklich genennet, Hausrecht, Herdrecht, Frevel, Steuer, Bethe, Vogthabere (a). Wohin auch BESOLDVS (b) den Jägeratz zelet. Ein anderes Exempel ist mir aus gewissen an die Facultät von der Burg Friedberg übersandten Acten bekant worden. Es haben nemlich die Herren Pfaltzgrafen beym Rhein, als ehemalige Schirmherren und Castenvögte des Closters Limpurg, von denen Closterleuten den Atzhaffer zu fodern gehabt, und mit denen beyden Gemeinden zu Groß- und Klein-Carben sich uf oder auf vierzig Achtel iährlich verglichen, nachhero aber das Recht den Atzhaffer, nebst andern beybehaltenen Abgaben, einzutreiben, an adeliche Familien verliehen. Welche solche noch ietzo von gedachtem hohen Hause zur Lehn tragen.

(a) BESOLDVS *Monum. Wurtenb. p.* 137.

(b) *l. c. p.* 144. Denn daß die Clöster auch damit sehr belästiget worden, ist eine bekante Sache. Beym LVDEWIG *l. c. tom.* IV. *p.* 90. *seq.* kommen vom Jahre 1388. zwey merckwürdige Urkunden vor, nach welchen die Grafen zu Hardeck

das

das Kloster Zwett hievon befreyet haben, daß sie weder in irem Hof Prüeg, noch auf andern iren Güetern weder Jäger noch Hund fueren, ziechen, noch speißen, noch in khain Sachen wartund oder pflichtig schullen seyn 2c.

§. 8.

Man siehet hieraus, daß, da sonsten diese Lieferungen nach denen iedesmaligen Bedürfnissen einzurichten gewesen, vor Gut befunden worden, sich auf ein Gewisses zu vergleichen. Welches auch andere Urkunden bestärcken, woraus zu ersehen ist, daß die Kirchen und Clöster entweder von dergleichen Abgaben gäntzlich befreyet, oder doch dieselben auf einen beständigen Fuß gesetzet worden. Also saget in einer Urkunde vom Jahr 1323. Brumo Edler von Querfurt: volentes ipsum (*scilicet mansum ecclesiæ donatum*) liberum esse ab huiusmodi iure & petitione aduocacie, quod dicitur *reditus & annona aduocacie* (a). Nach einer andern Urkunde hat Graf Hildebrand von Pappenheim im Jahr 1291. sich des Rechts, den Atzhaber zu fodern, zum Heil seiner Seelen, freywillig begeben (b). Von dem Grafen von Erberstein, der sich des Vogthabern begeben, ist schon Meldung geschehen.

(a) LVDEWIG *Reliq. MSt. T. I. p.* 301. *seq.* Aus einer Charta Caroli IV. ann. 1361. hat Herr PVFENDORF folgendes angemercket: Nec vllus ius *aduocatiæ* præsumat exercere, vel occasione huius - - - pullos aut *auenam* extorquere.

(b) Die hieher gehörige Worte sind folgende: quod cum in bonis curiæ fratrum de Cæsarea Cisterciensis ordinis dicta vulgo in Reckardsrieth, *quatuor metretæ auenæ* iure aduocatiæ mihi competentes, meisque progenitoribus ab antiquo, sano ductus consilio in animæ meæ remedium tenore præsentium renuncio &c. MAGNVS *l. c. C. I. n.* 126. Dergleichen Urkunde kan auch beym HARENBERG *Histor. Gandersh. Diplom.* p. 784. gefunden werden.

§. 9.

Daß aber auch zum öftern was Gewisses bestimmet oder verglichen worden, beweisen, ausser dem von mir angefürten Exempel, verschiedene Urkunden. Von denen ich nur wenige mitteilen will. Wie Kayser OTTO I. den Graf Lambert zum Vogt der Abtey Gemblours (a) bestellete, erlaubete er ihm nicht mer zu nemen, als von einem ieden Hause eine Henne und ein Sechstel Hafer (b). In dem Stifftungsbriefe des Klosters Marien-Celle vom Jahr 1147. (c) ist klärlich enthalten: de singulis mansis *duo maltra frumenti* & *vnum anserem* aduocatus singulis annis recipiat &c. In einer andern Urkunde vom Jahr 1075. saget Kayser HEINRICVS IV. in tribus placitorum diebus in vnoquoque *maltrum de frumento* & vnum friskingium, & vnum siclum de vino *accipiat* &c. (d).

(a) Abbatia Gemblacensis in dem Hertzogtum Brabant an den Grentzen von Namur, von welcher der berümte Geschichtschreiber Sigebertus Gemblacensis genennet wird, weil er darin bis 1187. als ein Münch gelebet. (b)

(b) Nec illi a cœnobio exigendi ius esset, nisi a singulis ædibus gallinam cum *sextario auenæ.* MIRAEVS *in Not. eccles. Belg. C. XXVI.*
(c) Beym LVDEWIG *l. c. T. I. p.* 6.
(d) HERTIVS *de Consult. Leg. & iudic. R. G. I. Rebuspubl.* §. XVII. *T.* I. *P.* II. *p.* 439.

## §. 10.

Insonderheit aber verdienet der von mir angefürte Vergleich der Herren Pfaltzgrafen beym Rhein, als ehemaligen Kastenvögten des Klosters Limburg, mit denen Gemeinden zu Groß- und Klein-Carben um so viel mer Achtung, da nicht nur daraus erhellet, daß der iährlich auf vierzig Achtel bestimte Atzhaffer beybehalten und gewissen von Adel zur Lehn gereichet worden, sondern auch darüber nunmero ein Proceß entstanden, indem die ietzige Besitzer dafür gehalten, daß die in denen Lehnbriefen befindliche Worte: uff vierzig Achtel ertragende, nicht die Bedeutung hätten, daß eben so viel, und nicht mer oder weniger, gefodert werden könne, indem die Erhebung des Atzhaffers, nach Ausweisung der Heberegister, also geschehen, daß ein ieder bespannter zwey Simmern, und derienige, so kein Zugvieh, doch Rauch gehabt, ein Simmern abgegeben, folglich die Summe desselben, nach Anzal der Leute, zu- oder abgenommen habe.

## §. 11.

Allein ich glaube nicht, daß solche Erklärung gegründet sey. Denn wenn man uf oder auf

einer Zal vorsetzet, wird dadurch eher weniger als mer, und nur so viel angezeiget, daß sich die Foderung bis dahin erstrecken soue (a). Wer vor einem andern, der hundert Reichstaler schuldig ist, auf funfzig Reichstaler sich verbürget, der ist ein merers, als die in der Bürgschaft enthaltene Summe, zu zalen nicht verbunden. Wannenhero auch die in einigen Lehnbriefen vorkommende Formuln: auf drey Leiber, oder aufs dritte Leib so viel bemercken, daß die Lehnfolge bis auf des ersten Erwerbers Enckel, nicht aber auf die übrigen, welche in einem weitern Grad von ihm abstammen, sich erstrecken soue (b).

(a) WACHTER *Gloss. Prolegom. Sect. V. v.* Auf.
(b) ROSENTHAL *de feud. Cap.* VII. *Concl.* 23. *n.* 8. MANTICA *de Tacit. & ambig. conuent. lib.* XXII. *T.* 25.

§. 12.

Es kommt auch noch hinzu, daß, da die Atzungskosten denen Klosterleuten sehr beschwerlich fielen, und vielmals von denen Vögten und iren Bedienten ungebürlich gesteigert wurden, man, zu Abhelfung dieser Beschwerden, sich verglichen, wie weit diese Abgaben gehen solten. Welcher Endzweck nicht würde seyn erreichet worden, wenn denen Vögten frey geblieben, dieselben nach Gefallen zu erhöhen.

§. 13.

Welchem noch weiter beytrit, daß eines teils, denen Rechten nach, in zweifelhaften Fäuen nicht vor

vor die grössere, sondern vor die kleinere Summe zu vermuten ist (a); andern teils aber die Lehnbriefe strictæ interpretationis seyn, und daher kein Lehnmann ein merers zu fodern berechtiget ist, als womit er beliehen worden (b). Es könte denn erwiesen werden, daß man von unüberdencklichen Jahren her, die in denen Lehnbriefen befindliche Worte anders, als der gemeine Gebrauch mit sich bringet, verstanden und erkläret habe (c). Weil nun die Herren von C. sich erboten, durch ire alte und neue Heberegister zu erweisen, daß niemals die rotunde Zal von vierzig Achteln Atzhaffer gefodert, sondern das Quantum nach der Anzal der Leute, bald gemindert, bald aber wieder gesteigert worden, so hat inen solcher Beweis vorbehalten werden müssen.

(a) *l. 9. 34. D. de Reg. Iur. c. 18. X. de Censib. & Exaction.*

(b) *Arg. II. F. 18. Hartm. Pistor. P II. Quæst. 1. n. 3. seq.* STRVVIVS *Synt. Iur. Feud. C. VIII. aph 4. n. 5.*

(c) *Arg. l. 35. 37. & 38. D. de Legib.*

# XXI.

# Untersuchung und Entscheidung der Frage:

## Ob dieienige, welche sich zum Einlager verbunden, und aus dem hohen teutschen Adel gewesen, dasselbe in Person halten müssen, oder ob sie solches durch ire Lehnleute, Ritter oder Knechte, leisten können?

### §. 1.

Es ist der berümte Rechtsgelerte KOPP der Meinung (a), daß darin ein merklicher Unterschied zwischen dem hohen und niedern Adel in Teutschland gewesen sey, daß die vom niedern Adel, wenn sie sich iren Gläubigern zum Einlager verbunden, bey unterbliebener Zalung, oder Haltung irer Zusage, sich in Person an dem zum Einlager bestimten Ort einfinden müssen, die vom hohen Adel aber einen irer Lehnleute und Diener, an irer Stelle, abschicken und durch denselben das Einlager halten können. Er suchet solches durch eine Urkunde des Römischen Königes Friederichs und Lupoldi, Hertzogs von Oesterreich, vom Jahr 1315. zu erweisen (b). Worin diese Worte vorkommen: **So sollen die vorgeschribnen birgen, wenn sie gemanet werden, von ime, oder**

von

von seinem gewissen Botten, rechte Gysel-schaft laisten zu Reitlingen, oder zu Newenstatt, zu Rottenburg alle, wann Grave Rudolff von Hohenberg der soll zu Reittlingen laisten, welcher auch der vorgenanten Birgen, die Herren sein, selber nicht laisten wolte, der soll einen erbaren Knecht mit zwenen Pferden legen an seine statt.

(a) *De Iure Pignor. Germ.* §. 2. *p.* 5.

(b) Beym Herrn von Senckenberg *Select. Iur. & Histor. Tom.* II. *p.* 275.

§. 2.

Ob nun wol aus dieser Urkunde, so viel sich ergiebet, daß denen Bürgen, die Herren gewesen, frey gestanden, entweder in Person, oder durch einen Gevolmächtigten irer Obliegenheit nachzukommen und Gyselschaft zu leisten, so folget doch daher in keine Wege, daß auch in dem Fall, wenn es nicht ausdrücklich bedungen worden, inen solches zu tun frey gestanden. Denn es ist ein grosser Unterschied zwischen einem Rechte, das man aus einem Vertrage erhalten hat, und, one demselben, auszuüben befuget ist.

§. 3.

Es beweisen unzelige Urkunden, das Kayser und Fürsten versprochen haben, das Einlager in Person zu halten, wenn sie zur gesetzten Zeit sich von irer Verbindlichkeit nicht befreyen würden.

den. Nirgends aber habe ich gefunden, daß inen erlaubet gewesen wäre, einen irer Lehnleute und Diener, an irer stat, abzusenden, daferne nicht ausdrücklich bedungen worden, daß inen solches zu tun frey stehen solle. Kayser Carl IV. versprach in einer Urkunde vom Jahr 1349 (a) der Stadt Gelnhusen, daß er sie von der vor ihm bey denen Graven von Schwartzburg und Hohenstein geleisteten Pfandschaft binnen Jahres Frist befreyen, oder, wenn solches nicht geschehen würde, zu Franckfurt, Friedberg, oder Wetzlar einreiten und alda so lange bleiben wolle, bis die Stadt irer Pfandschaft entlediget worden. Seine Worte sind folgende: Darumb geloben wir in truwen, one Geverde, dem Burgemeister, dem Rat und den Burgern gemeynlich der vorgenanten Stadt zu Geilnhusen, und iren Nachkommen, daß wir sie uß der vorgenanten Pfandschaft umb fünf tusend Margk lötiges Silbers, inwennig eynem Jar, von diesem hutigen Tage zu zelen, ledigen und lösen wollen, und wo wir des nit teten, so globen wir in truwen, one Gewer, als vorgeschrieben steet, dem Burgermeister, dem Rat und den vorgenanten Burgern, daß wir zu hant nach der Jarfriste in den Stete eyne Franckenford, oder Wetzlarn, oder in das Huß zu Fridberg, wo Uns das allerfuglichst gesin mag, inriten wollen und daselbst inligen bliven, bis daß wir die vorgenanten

genanten Stad zu Geilnhausen um die vorgenante Summe Geldts geletigen und gelöſen.

(a) Beym HERTIO *de Iurispr. cau. S.* I. §. 9.

## §. 4.

Eine andere Urkunde iſt beym Ludewig (a) zu finden, in welcher der Marckgrav zu Brandenburg Ludwig dem Ertzbiſchoff zu Magdeburg das Einlager in Tangermunde zu halten zugeſaget, wenn er zur geſetzten Zeit ſeinem Verſprechen nicht nachkommen würde. Seine Worte ſind dieſe: Daz ſulle wir tun tuwiſchen unner Vrowen worzumeſſe montag die nakomt, tethe wir des nicht, ſo ſolde wir inriten zu Tangermunde, bi der elbe und ſolden dar lige als legens Recht iſt und ſolden nicht dannen kome, wir en hetten die Brife geſchicket, oder teydens mit ſinen Willen.

(a) *Reliq. MSt. T.* VII. *p.* 35. S. auch HEINECCIVM *Elem. Iur. Germ. lib.* II. §. 454.

## §. 5.

Wenn alſo Kayſer, Fürſten und Herren ſich ſelbſten zum Einlager verbunden, ſind ſie ire Zuſage zu erfüllen und daſſelbe in Perſon zu halten ſchuldig geweſen. Es erforderte ſolches die alte teutſche Treue und Glaube, welchem ſich zu entziehen ſowol bey dem hohen, als niedern Adel, vor die gröſte Schande gehalten wurde.

Daher Caspar von Lerch (a) mit Warheit schreiben können: Es ist warhaftig hoch zu wundern, wie starck zur Zeit des Leistungsbrauchs die teutsche Treu, Zusag, Ja, Nein, besonderlich unter Fürsten, Graven, Herren, Ritterschaft, Adel und Ehrenfähigen Personen, sodann die briefliche und besiegelte Pacta und Verbindungen hochrümlich gehalten, die Verbrecher missacht, gestraft, der Ehr entwürdiget und durch zugesagte Treu und Glauben das verbriefte Leistungsrecht summario Processu, den auch Curfürsten und Graven gefördchtet, richtig erequiret worden. Gleichwie nun die Schuldener selbsten ihr Wort halten und sich zum Einrit in Person verstehen müssen; Also hat um so weniger iren Bürgen vergönnet seyn können, von solcher persönlichen Verbindung durch Abschickung irer Lehnleute und Knechte sich anders zu befreyen, als wenn es entweder bedungen, oder von dem Gläubiger, aus freyem Willen, inen zugestanden worden.

(a) Reichs = Ritterlichen Herkommen und Freyheits = Berichts 2 Grundf. n. 168.

## §. 6.

Denn es geben die alten Nachrichten vielfältig zu erkennen, daß Fürsten und Herren sich nicht nur selbsten mit iren Lehnleuten zum Einlager verpflichtet, sondern auch durch diese dasselbe zu leisten sich ausbedungen. Also findet sich

eine

eine Urkunde beym Ludewig (a) vom Jahr 1289, in welcher der Abt des Closters Oppatwicz Tschasca dem Herzog von Schlesien Boleslao gewisse Güter vor 240 Marck Silbers verkauffet, dagegen sich der Hertzog, nebst dreyen seiner Vasallen Heynemanno von Baruth, Friczko von Waldowe, und Rudigero von Hugewicz verbunden, am Tage Marie Geburt Zalung zu leisten, in dessen Verbleibung aber, nebst vorgedachten Vasallen, in Liegnitz einzureiten und so lange alda zu bleiben, bis die Schuld abgeführet worden. Auf gleiche Weise haben im Jahr 1332. Otto der ältere, Otto der jüngere und Günter Brüder genant von Bauch, Herren von Zörbig dem Closter Neunwerck vor Halle sieben Hufen Landes vor 20 Marck verkauffet und dabey versprochen, daß, weil solche Hufen Braunschweigisches Lehn wären, sie dem Lehnherrn ihr nutzbares Eigentum zurückgeben und zu verschaffen suchen wolten, daß das Closter davon das völlige Eigentum erhalten solte, daferne aber solches nicht zu bewircken, binnen der gesetzten Zeit, die erhaltene Kaufgelder zu erstatten, wozu sie sich mit Bürgschaft dreyer Lehnleute Ludolff, genant Grelle, Theoderic von Gerviz und Hinric von Nuenstede, verbindlich gemacht, in dessen Verbleibung aber, insgesamt das Einlager in Delitz zu halten angelobet (b).

(a) *Reliq. MSt. T. VI. p.* 489. Quam pecuniam dictus Dux Boleslaus & sui tres milites nobis

in

in festo natiuitatis beate Marie virginis proxime in Grecz soluere promiserunt, videlicet Dominus Heynemannus de Baruth, Dominus Friczko de Waldowe, & Dominus Rudigerus de Hugewicz. Quam si termino aduenientе non persoluerint, vt est dictum, ex tunc Dominus DVX, *vna cum prescriptis militibus*, Legnicz ciuitatem intrabunt *obstagio* adiacendam ipsam *nunquam exituri*, donec prenumeratum argentum - - persoluerint ex integro.

(b) LVDEWIG *l. c. T. V. pag.* 253. Si vero elapso termino dictam pecuniam non persoluerimus ciuitatem Delitz, domino preposito iubente, *cum dictis nostris fideiussoribus intrare tenebimur.* Obstagium ibidem faciendo, ac de illa nullatenus exituri, nisi dicta pecunia per nos plene soluta extiterit, vel aliter ordinatum fuerit de ipsius prepositi & sui conuentus beneplacito & voluntate.

## §. 7.

Daß aber auch zum öftern Fürsten und Herren ire Lehnleute, Ritter und Knechte, zu Bürgen gestellet und diese sich alleine vor ire Lehnherren zum Einlager verbinden müssen, beweisen viele Urkunden. Es ist daher **Senckenberg** (a) der Meinung, daß dieses eine Schuldigkeit sey, welche einem ieden Lehnmann obliege, wenn gleich in denen Lehnbriefen davon nichts zu befinden seyn solte. Ob ich nun wol des Hrn. von Senckenberg Meinung um deswillen nicht vor gegründet halte, weil kein Lehnmann gehalten ist, seines Lehnherrn Schulden zu bezalen (b), und also auch vor denselben zu bürgen, wider seinen

Wil-

Willen, nicht gezwungen werden kan (c); So ist es doch in Teutschland fast durchgehends im Gebrauch gewesen, daß die Lehnleute vor ire Lehnherrn die Bürgschaft übernommen und sich zum Einlager verbunden haben.

(a) *Iure Feud.* §. 365.

(b) *II. F.* 26. §. *Licet.*

(c) Doch möchte etwa der Fall auszunemen seyn, wenn der Lehnherr die Schuld, wovor der Lehnmann sich verbürgen soll, zu seinem unentberlichen Unterhalt gemacht hat, indem die Lehnrechte einem Lehnmann die Verbindlichkeit auferlegen, seinem Lehnherrn, wenn er in Nöten ist, beyzustehen, und Sorge zu tragen, vt corpus domini incolume seruet *II. F.* 6. Welcher Obliegenheit derselbe nicht nachkommen würde, wenn er dem Lehnherrn eine Bürgschaft versagen wolte, one welche derselbe seinen Unterhalt nicht haben konte. Doch verstehet sich von selbsten, daß dabey auf den Ertrag des Lehns zu sehen sey. HORN. *Iurispr. Feud. Cap.* XXVI. §. 21.

## §. 8.

Ich könte davon verschiedene Exempel anführen. Es werden aber einige wenige zum Beweise hinreichend seyn. Also hat im Jahr 1278. Herrmann Graf von Orlamünde viere seiner Lehnleute, unter der Verpflichtung zum Einlager, vor sich zu Bürgen gestellet. Wovon die Urkunde beym Schilter (a) gefunden werden kan. In einer andern Urkunde, welche, so viel ich weiß, noch nicht gedruckt und daher hier angehenget worden ist, verkauffen am Freytag vor

sanct

sanct Waltpurtag 1342. Johannes und Albrecht Burckgraven zu Nürnberg, Ulrichen dem Haller Burgern zu Nürnberg das Dorff Kalckreut, mit allem Zubehör, für freyes lediges Aygen und versprechen solches gegen iedermans Ansprüche zu geweren. Davor ist Gewer worden Ludwig von Hohenloh, es haben auch die Verkäufere zu mererer Sicherheit zu Bürgen gesetzet, ire liebe Getreue Friederich von Seckendorff gesessen zu Krokendorf, Rüdgern von Sparneck, Burcharten von Seckendorf Vogt zu Onolspach, Rapoten und Alberhaiten von Kuhlschein und Burcharten Horauf, mit dem Gedinge, ob ihm, nemlich dem Käufer, an den vorgeschriebenen Guten allen, oder ir ein Teil ein Spruch, oder Hindernüsse geschehe vor der Werung, so habe er Gewalt, die Bürgen zu manen, die denn, nach der Manunge, leisten sollen ein ieglicher mit einem Knecht und mit einem Pferd in offner Wirthshäuser zu Nürnberg, auf der Verkäufer und irer Erben Schäden, als lang und gäntzlich ausgerecht wird der Spruch und Hinderniße, darum er gemant hat, und get der Bürgen einer ab, so wollen sie einen andern als Guten setzen in einem Monat darnach, ob sie gemant werden, oder die andern Bürgen sollen leisten in den vorgeschriebenen Rechten, als lang und das geschiehet, ob sie werden gemant. Diese Bürgschaft und Leistung haben obbenante Lehnleute mit folgenden Worten übernommen: vnd wir die vorgen. Purgen als wir mit Na-

men

men hie vorgeschr' sten, bekennen auch daz wir dizs vorgeschr' Kaufes und Werung Purgen worden sein vnd geloben vnd geheizzen stet ze halten allez daz hie vor an diesem Brief von vns geschriben stet vnd hencken auch ze Urkund vnsrin Insigel an diesen Brief.

(a) *Exerc.* XLVIII. §. 22. S. auch LVDEWIGII *Reliqu. MSt. T. V. p.* 595.

§. 9.

Es gehet also meine Meinung dahin, daß wenn dieienigen, so aus dem hohen Adel gewesen, entweder alleine, oder nebst andern ires Standes, oder auch mit iren Vasallen und Knechten sich zum Einlager verbunden, sie solches in Person leisten müssen, und ire Vasallen nicht anders vor sich schicken können, als wenn solches entweder bedungen, oder von dem Gegenteil zugestanden worden. Wie solches auch die von Hrn. KOPP angezogene Urkunde bestärcket. Welcher ich noch eine andere beyfüge in der vor Fritzke von Schönburg, seine Brüder und Erben, wegen versprochener iedesmaliger Oeffnung (a) der Veste Hassenstein und zugesagter Dienste mit zehen Glefen (b), im Jahr 1394. dem König Wenceslao von Böhmen die Edle Herren Borsche der elter und Borsche der iünger, von Risemburg, Heinrich von Plauen, Veyte von Glogaw, Sigmund von Kremschau, Reusse von Smelen

len und Ernste von Schönburg mit folgenden Worten sich verbürget: So sollen und geloben wir vorgenanten Burgen, daß wir zu Stund, so wir den von des ehegenanten Unsers Herrn des Kunigs wegen gemanet werden; Unser iegklicher einen erbaren Ritter, oder Knecht (c), an Unser Statt, mit zweyen Knechten und dreyen Pferden in eine erbere Herberg in die Stadt zu Prag, die Uns gewiset wirdet, senden, und daselbst ein gewönliches Imleger leisten sollen und daraus nicht komben, es sey denn des ehegenandten Unsers Herrn des Kunigs Willen, oder so lang, bis der ehegenant Frizke und seine Brüder solch obgeschriebene Articul genzlichen halten und volfüren (d).

(a) Welches Recht, die Oeffnung eines festen Schlosses, zur Durchreise, oder Beschützung, zu fordern, entweder aus einem Vertrage, oder der Landeshoheit entspringet, indem alle Schlösser dem Landesherrn, auf seinem Befel, geöfnet werden müssen. B. G. STRVVIVS *Synt. Iur. publ. C. XXIX.* §. 57. Es sind daher die Oeffnungslehne bekant, welche einem Lehnmann unter der Bedingung gegeben werden, daß er solche dem Lehnherrn, auf sein Verlangen, öffnen solle. G. A. STRVVIVS *Synt. Iur. feud. C. IV aph.* 21.

(b) Glev, Gleve, oder Glefe, bedeutet eine Lanze, Speer oder Spieß, daher diejenige, so solche füreten, Glefener, auch öfters von der Rüstung, dadurch sie von andern Reisigen unterschieden wurden, Glefen benennet worden. Sie waren

ren entweder adelichen, oder bürgerlichen Standes. Ein Edler Glefener ritte niemals einspännig, sondern ordentlicher Weise mit vier Pferden, zweyen Knechten und einen Knaben. Daher ein Gleven oder Lantzen vier Reuter bedeutet. Bisweilen hatte ein Glefener nur drey Pferde und zwey Knechte, auch wol gar nur zwey Pferde und einen Knecht, aber nicht minder. Allein, nachdem die Städte mit dem Landadel in beständiger Widerwärtigkeit und Feindschaft lebeten, haben sie, in Mangel des Adels, ire Bürger, Handwercker und Bauren ausgerüstet und zum Kriege abgerichtet. Daher in denen Collmarischen *Annalibus* um das Jahr 1281. sich folgende Worte verzeichnet finden: *Multi ignobiles facti* milites in *Argentina.* LEHMANN *Chron. Spir. LV. Cap.* 92. Und beym Königshofen *Cap. V.* §. 104. heisset es: Die Artwerg wurdent ritende. Doch durfte ein Handwercksmann nicht mit mer, als zwey Pferden, reiten, er hätte denn dreye in seinem Stalle, als in welchem Fall ihm mit dreyen zu reiten erlaubet war. Um nun die Edle Gleven von denen Handwercks-Gleven zu unterscheiden, wurden diese Glevenbürger, Spießbürger, und Stadt-Soldener genennet. Weil sie auch oft zu Fusse dieneten, hiessen die Gleven, so Ritter und Edle waren, ritende Gleven. Es erhellet hieraus, daß der Name Spießbürger ein Ehrenname gewesen, womit ein tapferer Kriegesmann beleget worden, der, nach der alten Weise Krieg zu füren, mit seiner Glefe oder Lantze grosse Taten zu verrichten im Stande war. WENCKER *Disqu.* III. *de Gleuenburg.* §. 1. *seq.* LVDEWIG *ad A. B. T.* II. *p.* 156. Die langen Spiesse sind noch zu denen Zeiten, da man des Schießpulvers sich bereits bedienet, im Gebrauch gewesen. Wie solches denn

Fronsperger *P.* III. *p. XC.* aus der Abbildung einer Feldschlacht im Holtzschnitte ersehen werden kan. Es ist auch daher die Benennung des Spießrechts entstanden, wovon ich in meiner Anleit. zum Kriegesproceß *Cap.* I. §. 18. gehandelt habe.

(c) Der Unterschied zwischen beyden war dieser, daß, wann einer gleich aus dem Militairstande, oder der heutigen Ritterschaft, gebohren, aber noch nicht mit denen gebräuchlichen Ceremonien zum Ritter geschlagen war, ihm nicht der Name *Miles*, Ritter, sondern *famulus*, *armiger*, Knecht, Knape, beygeleget wurde. Wovon der in denen teutschen Rechten wolgeübte Herr RICCIVS in dem Entwurf von dem landsäßigen Adel in Teutschland *Cap.* XXXVIII. §. 10. nachgesehen werden kan. Von dem gewönlichen Ritterschlag aber hat der berümte Rechtsgelerte zu Leipzig Herr Joh. George Cramer, in seinem schönen Wercke *de Iurib. & praerogatiu. nobilit. auit. eiusque Probat. Cap. V. pag.* 296 *sq.* umständlich gehandelt.

(d) LÜNIG *Corp. Iur. Feud. P. II. n.* 68. *p.* 142.

## Kaufbrief über das Gut Kalckreut d. An. 1342.

Wir Johans und Albrecht von Gots Gnaden Burckgrafen zu Nürnberch, vnd wir Elsbeth des vorgenanten Grafen Johansen elich Wirtinn, verjehen vnd tun kunt offentlichen an diesem Brief für vns vnd vnser Erben daz wir mit gesammenter Hant, mit v'eynten wolbedachtem Mut, und mit vnser Ratgebere Rat recht vnd redlichen verkaufft vnd zv kauffen geben haben

ben vnsern lieben getwn Vlrich dem Haller, Purger ze Nürnbergh vnd seinen Erben vnser Dorff ze Kalckreuth, vnd alle vsriw Gut, de wir in demselben Dorffe haben, für freyez ledigez Aygen, mit allem dem daz dazu gehört, dez sei ze Dorffe, ze Felde, ze Heltz, ze Wazzer, ze Wisen vnd ze Wayden, besucht vnd unbesucht, mit Gerichten, Eren, Nutzzen, Gülten, Rechten vnd Gemainheiten, wie ez genant, oder wa ez gelegen ist, als vnser vord'n seligen, vnd wir, vnd die Leute di auf dem vorgesch'r Guten vnz her gesezzen sint, oder iezzunt dar auf sizzen, sie herbracht vnd gehabt haben, vmb Fünfzehenhundert Pfund, acht vnd sechzig Pfund vnd Sechs Schilling der langen Haller, der wir gar vnd ganzliche gew't sin vnd di vnser vorgn. Ratgeben in vnse' Nutzzn. vnd Frumen gewendet vnd gekert haben, vnd soll der vorgenant Vlrichen Haller vnd sein Erben daz vorgeschr' Dorff, vnd Gut, mit allem dem daz dazu gehört, als vorgeschr' stet vnd als wir in die verkaufft, vnd ze kauffen haben geben ze rechten aygen haben vnd niezen, besetzzen vnd entsetzzen, nach irem Nutzzen vnd Frumen, wie sie welle, vnd setzzen sie iezzuntder egeschriben Dorf vnd Gut, mit allem dem daz dazu gehört, mit diesem genwertigen Brief in nuzlich Gewer, nach des Landes Recht, vnd sulln wir sie der wern, wenn wir ze Lande komen, nach des Landes Recht vnd Gewonheit. Wer auch daz di vorgeschr' Dorff vnd Gut alle, oder ein Teil, oder ichts daz dazu

gehört, von iemant Ansprech wurd, von welchen sachen, daz geschehe, daz sulle wir in versprechen, vertigen, v'tretten, vnd entledigen mit dem Rechten, nach des Landes Recht, mochten wir des nicht getun vnd wurden vns der Gutl. mit dem rechten icht an behabt, So sulle wir in ie als vil Geltes dafür wiedergeben, als sich dafür gebürt, in einem Monad darnach, vnd vns die Gut wurden anbehabt, oder die hernach beschrieben Purgen sulln leisten, in den hernach geschriben Rechten, als lange vns daz geschiht; ob sie werden gemant vnd vmb die vorgeschr' Kauff, vnd Werunge ist zu vns vev'scheidenliche gewer worden vnser lieber Oheim Ludewig von Hohenloh, vnd haben in auch zu mer' Sicherheit zu vns vnv'scheidenliche ze Purgen gesetzzet vnser lieb getr'we Frieder' von Seckendorf gesetzzen ze Krotendorf, Rüdgern von Sparneck, Burchardten von Seckendorf Vogt ze Onolzspach, Rapoten vnd Alberhaiten von Kulscheim, vnd Burcharten Horauf mit dem Gedinge, ob in an den vorgeschr' Guten allen, oder ir ein Teil dehaim Pruch, oder Hindernüße geschehe vor der Werung, so haben sie Gewalt, die Purgen zu manen, die sulln denn nach der Manunge leisten ir iegliecher mit einem Knecht vnd mit einem Pferd in offner Wirtsheuser ze Nürnbergh auf vnsr' vnd vnsr' erben schaden, als lang vnz in gar vnd genzliche auzgerichtet

richt wirt der Pruch vnd Hindernüsse, darum sie gemant haben, vnd get der Purgen deheim' ab, so sullen wir in ie einen and'e als Guten setzzen in einem Monad darnach, ob wir gemant werden, oder die and'e Purgen sulln laisten in dem vorgeschr' Rechten, als lang, vnz daz geschicht, ob sie werden gemant, vnd daz in daz alles also stet vnd vnzerbrochen beleibe geben wir in diesen Brief besigelten mit vns'e vnsers vorgen. Ohaim von Hohenloh vnd der Purgen anhangenden Innsigeln, vnd wir vorgen. Ludowig von Hohenl. bekennen an diesem Brief daz wir dizs vorgschr' Kauffes vnd Werung gewer sin mit vns'e liebe Oheimen Johansen vnd Albrechten, vnd hencken des ze Urkund vnser Insigel an diesen Brief, vnd wir die vorgen. Purgen, als wir mit namen hie vorgeschr'sten, bekennen auch, daz wir dizs vorgeschr' Kauffes vnd Werung Purgen worden sein vnd geloben vnd geheizzen stet ze halten allez daz hie vor an diesem Brief von vns geschriben stet, vnd hencken auch ze Urkund vnsrin Insigel an diesem Brief, der geben ist am Freytag vor sanct Waltpurtag, nach Christus Geburt driezehenhundert Jar vnd in dem zwey vnd vierzzigsten Jar.

# XXII.

# Kurze Nachricht von dem Ursprung und Beschaffenheit des Erbrechts, oder Hauptfalls, auch Untersuchung der Ursache:

## Warum dieses Recht Todte Hand benennet worden sey?

### §. 1.

Wenn an denen Orten, wo die Leibeigenschaft im Gebrauch ist, ein Leibeigener verstirbet, muß dem Herrn etwas Gewisses von dessen hinterlassenen Vermögen verabfolget werden. Welches Recht daher seinen Ursprung genommen, daß bey denen Teutschen die Knechte nichts eigenes besitzen können, sondern alles, was sie durch ire Dienste erworben, denen Herren zugehöret hat.

### §. 2.

Aldieweil aber diesen daran gelegen war, daß die Güter, welche sie iren Knechten zur Cultur übergeben hatten, in guten Stande erhalten und gebessert wurden, so haben sie, zu Erreichung dieses Endzwecks, vor dienlich erachtet, denen Knechten die iärliche Entrichtung gewisser

Abga-

Abgaben und Leistung der Frondienste aufzuerlegen, das übrige aber, was sie durch Fleiß und Arbeit erworben, inen, unter der Bedingung, zu lassen, daß davon, nach irem Tode, etwas Gewisses dem Herrn gegeben werden solte (a). Welches Recht der Fall, Leibfall, Todtfall, Hauptfall, Gewandfall, Trauerrecht, Hauptrecht, Erbrecht, Leibgeld, Leibpfennig, Butteil, Beutelrecht, Todtenzoll, Weidmal, Geläß, Todte Hand u. s. w. benennet worden (b).

(a) POTGIESSER *de Statu Seru. in Germ. lib.* II. *Cap.* XI. §. 1.

(b) HARPRECHT *de Iure Mortuario* C. I. §. 2 & 3. POTGIESSER *l. c.* §. 3. *seq.*

## §. 3.

Da es also von der Gnade des Herrn beruhete, was er denen Kindern und Erben seines verstorbenen Knechtes lassen wolte, so ist leicht der Schluß zu machen, daß dieses Recht nicht überall auf einmal, sondern nach und nach eingefüret, und von denen Herren bestimmet worden sey, was die Erben behalten sollen. Wannenhero es denn geschehen ist, daß die Herren, an einigen Orten, von dem gantzen Nachlaß des Leibeigenen, sich den halben, dritten, oder vierten Teil (a) ausbedungen, an andern Orten aber einzelne Sachen, als das beste Pferd, den besten Ochsen, das beste Kleid und dergleichen (b), oder auch das Nächste nach dem Besten, sich zugeeignet. Weil nun dem Herrn das Aussuchen

zustunde, ist es Kür oder Korrecht, Kürmod benennet worden (c). War aber kein Pferd, Ochse, Kuh, oder anderes tüchtiges Haupt vorhanden, muste der Herr, an stat des Pferdes, mit einem Han, und, an stat der Kuh, mit einer Henne verlieb nemen (d). In dem Hochstift Hildesheim und Herzogtum Braunschweig ist dieses Recht noch ietzo in Uebung, und, wenn sich der Fall ereignet, heisset man es, die Baulebung ziehen. Es muß auch dem Herrn iährlich zur Recognition das Halshun, oder der Haupthafer geliefert werden (e).

(a) Es ist wol an den meisten Orten eingefüret, daß dem Herrn die Halbschied zustehe, insonderheit in Westphalen, alwo die Teilung bis zur Asche auf dem Heerde, und bis zum Löffel auf dem Korbe geschehen muß. POTGIESSER *l. c.* §. 38. Daher in der Ravensbergischen Eigentumsordn. *Cap.* I §. 19. enthalten ist: Wenn ein eigenbehöriger Mann oder Frau verstirbet, derselbe, er sey eines Gutsherrn *colonus* oder nicht, wone auf seinen, oder andern eigenen, oder freyen Gütern, so wird er dennoch geerbteilet, und zwar solchergestalt, daß, wenn *ex coniugibus* einer verstirbet, solle *pro more* aller Verlassenschaft Halbscheid, als *quota & hereditas defuncti*, vom Gutsherrn, in Verweigerung gebürlicher Dingunge, *in natura* geerbet, und *superstes coniux* und Kinder davon excludiret seyn, übrige Halbscheid aber bey dem *superstite*, bis derselbe gleichfals abgehet, verbleiben, alsdenn der Gutsherr ferner erbet. MEINDERS *de origin. & nat. hom. propr.*

*propr. p.* 113. Womit die Osnabrückische Ordn. *Cap.* VI. §. 1. *seq.* übereinstimmet. POTGIESSER *l. c.* §. 37 *lib. V.* C. 2. §. 49. MAGERVS *de Advocat. arm. Cap.* VI. *n.* 1755.

(b) Wannenhero auch das Reichb. *art.* 50. saget: Wenn der Laß stirbet, so ist seinem Herrn ledig sein bestes Pferd und seine tägliche Kleider, ob er sie nemen will. Daferne hingegen eine Leibeigene Frau mit Tode abgehet, pfleget der Herr zu nemen, die beste Kuh, das beste Kleid, oder Bette, Leinewand u. d. Deshalb es auch Gewandfall oder Recht genennet wird. HARPRECHT *l. c. Cap.* VI. §. 10. *p.* 68.

(c) POTGIESSER *l. c. lib.* I. *c.* 4. §. 39. SCHOTTELIVS *de singul. iur. in Germ. Cap.* II. §. 14. WACHTER *Gloss. Germ. p.* 898 & 1078. Daher in der Urkunde beym SCHOTTELIO §. 13. gesaget wird: De mag dat uth des doden nagelaten Gut kesen.

(d) SCHOTTEL. *c.* §. 14. Der auch §. 21. gut und manchen armen betrübten Witwen und elenden Wayfen erfreulich zu seyn erachtet, wenn durch eine obrigkeitliche metamorphosin die Baulebungspferde und Kühe in Haushanen und Bratwürste sich änderten. Welcher Einfall dem SCHOTTELIO zu gute zu halten ist. Denn er hat die Teutschen Rechte und Gebräuche zu erklären sich bemühet, und doch deren Grund und Ursprung nicht erwogen. Wäre ihm bekant gewesen, was der seel. Cantzler BOEHMER *de imperfecta rusticorum libertate in Germania*, und der Herr Vicecantzler ESTOR *de Præsumtione contra rusticos in caussis operarum harumque redemtione* ausgefüret, würde er dieses Recht nicht als ein unaussprechlich böses, schändliches und unbarmhertziges Recht angesehen haben. Auf den Vorschlag der Bratwürste aber ist er daher gefal-

len, weil an einigen Orten im Braunschweigischen üblich seyn soll, daß die Obrigkeit das Pferd, der Pfarrer einen Han und der Schulmeister eine Bratwurst erhält.

(e) GERICKE *Schottel. Illustr. p.* 9. LEISER *Iure Georgic. lib.* I. *C.* 15. *n.* 39. Herr Geh. R. STRUBEN *de Bon. Meierding.* §. *X. p.* 198. *seq.*

§. 4.

An einigen Orten hingegen ist gebräuchlich, daß denen Herren ein Stück Geldes bezalet wird. Welches, nach der Beschaffenheit des hinterlassenen Vermögens, zu bestimmen ist (a). Wie solches von Hessen HERTIVS (b) bezeuget. Man findet aber auch, daß zuweilen entweder etwas gewisses und beständiges feste gesetzet worden, so bey sich ereignenden Sterbefall erleget werden muß, oder denen Erben vergönnet wird, den Fall zu lösen. Welches darum billig ist, weil dergleichen Leute Nachlaß grösstenteils in dem zum Ackerbau und Wirtschaft unentberlichem Vie und Geräte bestehet. Weshalb auch nur etwa die Helfte, oder der dritte Teil des waren Werts, oder noch etwas wenigers bezalet zu werden pfleget. Welches das Hauptrecht teidingen, oder Tädigung des besten Haupts genennet wird (c).

(a) BESOLDVS *Thes. Pr. n.* 25. *pag.* 367. HARPRECHT *l. c. Cap.* II. §. 3 *p.* 13.

(b) *de Hominib. propr. S.* III. §. 9.

(c) WEHNER *Obs. Pr. p.* 211. POTGIESSER *l. c. lib.* II. *Cap.* XI. §. 48--50. HARPRECHT *l. c.* §. XI. *pag.* 68. WALDSCHMID *de hom. propr. Cap.* III. §. 9.

§. 5.

§. 5.

Ob nun wol die Leibeigene sich vielfältig, mit Einwilligung irer Herren, oder auch wider iren Willen, in die Städte begaben, so sind sie doch deshalb von dem Leibfall nicht befreyet worden, sondern demselben so lange unterworfen geblieben, bis sie davon durch Kayserliche Vorrechte, oder auf andere Weise die Befreyung erhalten haben (a).

(a) ROTGIESSER *l. c.* §. 28. & 29.

§. 6.

Wenn auch die Herren ire Leibeigene in die Freyheit setzten, pflegten sie sich doch den Erbfall, oder das Hauptrecht vorzubehalten. Wie solches viele alte Urkunden genugsam zu erkennen geben. Also hat im Jahr 1222. Arnulphus von Landast, Herr von Eines, seine Leibeigene unter der Bedingung frey gelassen, daß er von irem Erbe das beste Haupt bekommen solle (a). Desgleichen hat der Bischof Albrecht zu Halberstadt im Jahr 1371. die Bürger zu Gröningen von der Beleninge, damit sie ihm verpflichtet, befreyet, sich aber das beste Haupt, oder, in dessen Ermangelung, ein Pfund Wachs ausbedungen (b). Eben so verhält es sich mit denen Bauren an denen Orten, wo sie als freye Leute angesehen werden. Denn man findet hin und wieder die Spuren und Ueberbleibsel der Leibeigenschaft, nicht nur in Ansehung der Dienste, sondern auch des Leibfalls, oder Hauptrechts.

rechts. Also bezeuget MAGERVS (c), daß in Schwaben die Erben derer, insonderheit von Kirchen und Klöstern, freygelassenen Bauren den Gewandfall, oder Hauptfall entrichten, oder aber sich mit Gelde absinden müssen.

(a) Ego Arnulphus de Landast, Dominus de Eynes, notum facio omnibus præsentes litteras inspecturis, quod ego mancipatos meos & ancillas meas, quos habebam in villa de Eynes, emancipaui sub hac conditione *quod ego habere debeo valentius caput, quod habebunt in morte sua* - - - MIRAEVS *lib. II. Diplom. Belgic. Cap.* 94.

(b) Hebben de Gnade gheghheven, dat alle dede darinnen wonen, unde noch mochten to wonende de uns beleninge pflichtig wären, der beleninge sulle so loß wesen, unde schollen uns vor de beleninge, de uns borde, geven dat beste Hövet von örer varenden Have, dat were Pherde, Koy, Schwin, oder wat se varender Have hedden; were ock, dat se kene Pherde oder Borenn hedden, so sollen se uns geben vor die beleninge eyn Pund Wasses - - - LEVCKFELD *Antiqu. Græningenf. C VIII.* §. 4. Dergleichen Begnadigung haben die Einwoner zu Osterwick im Jahr 1543. erhalten. PAVLINI *Chron. cœnob. Ottbergenf. L. VIII.* §. 4.

(c) *l. c. C. VI. n.* 756.

## §. 7.

Gleiche Bewandniß hat es mit denen Bauren in Hessen, Francken und Sachsen (a). Wie denn von Cursachsen einige Exempel in Hrn. D. KLINGNERS Dorf- und Bauer-Rechte (b)

zu

zu finden seyn. Wenn Pferde und Rindvie zugleich vorhanden sind, pfleget deshalb gelöset zu werden, und, wenn das Loos auf das beste Pferd, oder die beste Kuh fället, so muß der Gerichtsherr, oder das Amt entweder solches Stück in Natura, oder den waren Wert dafür von denen Erben annemen. Insbesondere muß in dem Dorfe Tösau, nach Absterben eines Hauswirts, nebst dem Lehngelde, dem Lehnherrn daß beste Nooß seines Vies, nichts ausgeschlossen, Pferde oder Kühe, geliefert werden.

(a) BEIER *Spec. Iur. Germ. lib. I. Cap. 6. §. 37.* Herr Geh. R. STRUBEN *Obseru. Iur. & Histor. Germ. Obs.* VIII. *§. 2. p. 251.*

(b) *P. II. C. 3. §. 39. p. 188.*

## §. 8.

Ich bin auch versichert, daß in dem Hertzogtum Magdeburg, Fürstentum Halberstadt und Anhalt ebenfals einige Ueberbleibsel des Leibfals, oder Hauptrechts werden anzutreffen seyn. Wenigstens hat Herr Geheimde Rath von DREYHAUPT (a) von dem im Saalcreise gelegenen Dorfe Gömmritz, insgemein Gimmeritz, angemercket, daß, wenn ein Hauswirt, oder Hauswirtin verstirbet, die Erben schuldig sind, der Stiftsschreiberey, ehedem dem Moritzkloster zu Halle, zu geben acht Silbergroschen. Welches das Gutrecht oder Lehnrecht, die Bauren aber Wutzkern (b) genant worden. Es ist um so weniger zu zweifeln, daß dieses Recht bey Freylassung

lassung der Bauren von denen Herren vorbehalten worden, da noch andere Spuren der ehemaligen Leibeigenschaft bey denen Einwonern dieses Dorfes anzutreffen seyn, als daß eine Jungfer, oder lediger Gesell, den Brautschilling, oder 16. Pfennige, so der Mägdepfennig genant wird, entrichten müssen, und daß keiner, one Erlaubnis des Klosters, aus dem Dorfe sich wenden dürfen, bis er dem Kloster Abtrag getan. Die Benennung Gutrecht zeiget auch an, daß die Herren ein Recht an dem Gut der Verstorbenen gehabt, und also die Erben den Fall lösen müssen. Lehnrecht aber hat man es geheissen, weil dem Lehnherrn solche Abgabe entrichtet werden müssen. Wie denn das Mortuarium in der oben (c) angezogenen Urkunde die Beleninge, und in der Constitution Heinrichs, Herzogs von Braunschweig, vom Jahr 1433. (d) die Buwleninge und Buwdelinge genant wird.

(a) In der Beschreibung des Saalcreises *Part. Spec. Part. III. n.* 62. *p.* 901.

(b) Woher dieser Name entstanden, ist ungewiß. Wer die Urkunden des funfzehenten Jahrhunderts, worin die Gömmritzer, nach des Herrn Verfassers Anzeige, so genennet werden, zu lesen Gelegenheit hat, wird vielleicht von dem Ursprung dieser Benennug nähere Mutmassungen beybringen können. In deren Ermangelung ich dafür halte, daß man sie Wutker geheissen habe, weil inen in denen alten Zeiten ein waldiger Platz zu irer Wonung angewiesen worden. Denn Wod, Wud, Wut bedeutet ein Holtz, Wald, WACHTER

TER *l. c. p.* 1941. Kir, Ker aber einen zu Wohnungen bestimten Ort. WACHTER *l. c. p.* 829.

(c) *not. b. p.* 350.

(d) Beym SCHOTTELIO *c.* §. 13. Wiewol es, nach dessen Zeugnis §. 30. in andern, und zwar den meisten Urkunden, die Baulebung heisset. Welche Benennung auch noch ietzo gebräuchlich ist. Er hat zwar §. 19. von dem Ursprung dieses Wortes einige Mutmassungen beygebracht; es ist aber wol am warscheinlichsten, daß es von Buwleninge herzuleiten sey. Denn aus Bi, Bu, Buw hat leichte Bau, und aus Leninge, Lenung, Lebung geschmiedet werden können, zumalen Baulebung in alten Urkunden, wie in Hrn. Geh. R. STRVBEN *Tract. de Iure Villic. C. V.* §. 3. *p.* 177. *& Tract. de Bon. Meierd.* §. XII. zu sehen, Bulevynge geschrieben worden, dessen Gleichheit mit Bulenynge ein ieder leicht einsiehet.

## §. 9.

Es ist aber vorietzo mein Vorhaben nicht, alle übrige Teutsche Benennungen des Mortuarii zu untersuchen, und deren Ursprung zu erörtern, sondern ich will nur zeigen, warum es die Todte Hand benennet worden sey. Wenn der gemeinen Erzelung zu glauben ist, so haben die Herren im Gebrauch gehabt, nach Absterben irer Leibeigenen, wenn dieselben nichts hinterlassen, davon sie ire Gebürniß nemen können, dem Cörper die rechte Hand, oder auch beyde Hände abhauen zu lassen, und durch solches Leibzeichen zu erkennen zu geben, daß, wenn der faule Kerl die Hände daran strecken wollen, er schon

etwas

etwas zu erwerben im Stande gewesen wäre. Es erzelet die Historie der Verfasser des Chronici Magni Belgici (a), nachdem er angefüret, daß der Bischof zu Lüttig Albero II. dieses Recht abgeschaffet habe.

(a) *ad a.* 1123. In eo vero consistebat ius, vt quandocunque aliquis paterfamilias, qui hanc debuit seruitutem, morereretur, in signum seruitutis præteritæ optimum pignus vel iocale, quod in ipsius domo reperiri contigerit, a dominis exigeretur. Sin autem nihil esset, *vt tunc defuncti dextera manus abscissa dominis offerretur.*

## §. 10.

Nun ist zwar leicht zu glauben, daß ein Herr nicht zum besten auf den verstorbenen Betler werde zu sprechen gewesen seyn, daß er aber seinen Zorn gegen den todten Cörper ausgelassen haben solte, ist gantz unwarscheinlich, und noch unwarscheinlicher, daß daher dem Fallrechte der Name der Todten Hand beygeleget worden. Denn es erstrecket sich dasselbe über die Güter, welche ein Leibeigener hinterlassen. Davon kan der Herre nemen, was ihm gehöret. Ist wenig da, bekomt er wenig. Ist nichts da, mag er mit dem Bettelsack verlieb nemen. Wie solches das Kloster zu St. Michael vor Hildesheim tut. Denn, wenn ein Betler auf Hegergüter stirbet, wird sein Stab und Bettelsack auf dessen Grab gestochen, oder geleget. Von den beyden nimt des Klosters Voigt einerley, den

Stab

Stab oder Bettelsack, damit ist das Kloster befriediget (a).

(a) Hr. Geh. R. STRUBEN c. Tr. de bon Meierd. pag. 200.

§. 11.

Es würde sich gewiß von diesem unmenschlichem Gebrauch in denen alten Urkunden merere Nachricht finden, wenn es damit seine Richtigkeit gehabt hätte. Es ist daher HEINECCIUS (a) auf den Einfall geraten, daß dieses Recht um deswillen Manus mortua oder Mortimanum genennet worden, weil ein Leibeigener kein Testament machen können. Welcher Einfall nicht zu verwerfen ist. Denn, daß ein Leibeigener Manus mortua, oder Mortimanus und die Güter, so er besessen, ebenfals Manus mortuâ geheissen, hat DV FRESNE (b) mit vielen Urkunden bewiesen. Es stehet auch Herr Vicecantzler ESTOR (c) in den Gedancken, daß die Leibeigene darum gens de main morte geheissen, weil sie one Freyheit gelebet, und so wenig, als ein Todter, Gewalt gehabt, über ire Güter, durch einen letzten Willen, zu verordnen.

(a) *Elem. Iur. Germ. T. I. §. XLV.**.

(b) *Gloss. T. II. p. 427. seq.*

(c) *de Ministerial. p. 266.***.

§. 12.

Es kan seyn, daß dieses eine Gelegenheit gewesen, den Voraus, welcher denen Herren an

irer verstorbenen Leibeigenen Güter zugestanden, Manum mortuam, Todte Hand, zu benennen. Vielleicht aber ist am warscheinlichsten, daß solches Recht daher den Namen bekommen habe, weil der Herr sein Gebürniß gleichsam von der Hand des Todten empfänget, wie es die alten Urkunden auszudrucken pflegen (a). Es wird auch das Wort Hand von dem Menschen selbst verstanden (b). Weshalb bey der Fürstlichen Essendischen Hobskammer die Ueberlassung der Güter Amanuatio, Behandigung, Litterä Amanuationis, Behandigungsbriefe, das Gut Behandigungsgut genant, und dabey die Formul gebrauchet wird: 1) Daß der Hof, nach Absterben beyder Hände (nemlich Eheleute) hinwiederum mit schuldig und gehörigen Händen gewunnen und empfangen werden solle; 2) Bey Versterbung der Hand, stat der Erbteilung, ein Marck Essendisch entrichtet werden solle.

(a) v. g. de manu mortua extorquere, vel de manu mortua habere, item: get der abe mit Tode, der gibt der Herrschaft ein best Heüpt. POTGIESSER *l. c.* §. 14. Hr. ESTOR *l. c. p.* 266. DV FRESNE *l. c. p.* 428. Desgleichen heisset es in einer Urkunde, welche Hr. STRVBEN *Tract. de Bon. Meierdingic.* §. 13. *p.* 207. aus DACHERII *Spicil. T. VI. p.* 603. anfüret: *In manumissuris, in licentia maritandi,* in manu mortua *nihil habere debet aduocatus, nisi minister Abbati declamauerit apud eum & ipse aduocatus ei redemerit,* - - -. Eben dieses zeiget die Benennung Mortimanus an.

(b) Wie

(b) Wie die bekanten Redensarte: es sind viele Hände darnach, von Hand zu Hand, mit der siebenden Hand schwören, Gesamthänder u. d. genugsam bestärcken. WACHTER l. c. pag. 654.

## §. 13.

Es ist überdem nichts ungewönliches bey denen Teutschen, wenn man saget, daß iemand von der Hand eines Todten etwas erhalten habe. Denn, nach Teutschen Rechten, wird der Besitz der Güter eines Verstorbenen, one besondere Ergreiffung, auf die Erben gebracht, wie das Sprüchwort, **der Todte erbt den Lebendigen**, le mort saisit le vif, das ist, der Todte setzet den Lebendigen in den Besitz (a), zu erkennen giebet. Weil nun ein Herr seinen Voraus allererst nach dem Tode des Leibeigenen zu fodern berechtiget ist, so kan mit Recht gesaget werden, daß er denselben nicht von der lebenden, sondern todten Hand empfangen habe.

(a) SCHILTER *Exerc. XV. §. 13. seq.* HERTIUS *lib. I. Par. 79.* LUDEWIG *T. VII. Relqu. pag. 319. 334.*

# XXIII.

# Kurze Nachricht von denen Klostervögten und deren Gerechtsamen, besonders des von denen Grafen von Lauffen gestifteten Klosters und ietzigen Ritterstifts Odenheim.

## §. I.

Es ist bey denen Christlichen Völckern, und insbesondere denen Teutschen, im Gebrauch gewesen, daß die Stifter derer Kirchen und Klöster sich und iren Erben die Schutz- und Schirm-Gerechtigkeit vorbehalten haben. Welches die beym PAVLINI (a), HERTIO (b), MAGERO (c), PFEFFINGER (d) und LVDEWIG (e) befindliche Exempel genugsam bestärcken. Obschon, auch one dergleichen Vorbehalt, denen Stiftern und iren Erben solche Gerechtigkeit zugestanden hat. Wie von MAGERO (f) mit hinlänglichen Gründen dargetan worden ist.

(a) *de Aduoc. Monastic.* §. VI.
(b) *de iactit. vulgo Ordin. Cistercienſ. libert. & exemt. a ſuperiorit.* S. III. §. 10. *de Superiorit. territ.* §. 11. *Paroem. I. G. lib.* II. *Par.* 5. §. 3.
(c) *de Aduocat arm. C. IX. n.* 443. *ſeq.*
(d) *Vitr. illuſtr. lib.* I. *T.* 15. §. 9. *n.* 1. *p.* 1159.

(e) Re-

(c) *Reliq. Mſctor. T. I. p.* 2. *T.* IV. *p.* 188. *&* 179. *T.* VI. *pag.* 237 *&* 484. *T.* XI. *pag.* 542. *&* 548. S. LEVCKFELD *Antiqu. Walckenr. P.* 2. *C.* 2. §. 5. Es ſind auch die Erben weiblichen Geſchlechts davon nicht ausgeſchloſſen geweſen. MAGER. *l. c. C.* VII. *n.* 40. *ſeq.* STRVVIVS *Synt. Iur. publ. C.* XIX. §. 26. *p.* 701. Nichtweniger findet man Exempel, daß die Stifter der Klöſter dem älteſten unter iren Erben zur Advocatie berufen. GRIPHIANDER *l. c. C.* LXIII. *n.* 15. HERTIVS *l. c.* §. *X.* Alſo hat Conradus in ſeinem an den Pabſt Honorium, wegen Stiftung des Kloſters auf dem Petersberge, gerichteten Schreiben ſich dieſer Worte bedienet: *Me vero, dum vixero, & poſt me* ſeniorem *de filiis meis, vel quemlibet heredem meum* ſeniorem *aduocatum habeant, cui nihil, niſi ad proprium velle, ſecularis ſeruitii debeant. Chron. Mont. Seren. ad An.* MCXXVII. Wobey er ſeinen Söhnen und iren Erben in der Beſtätigungs-Urkunde vom Jahr 1156. beym Hrn. von Dreyhaupt in der Beſchreib. des Saalcreiſes *Part. Spec. P.* II. *lib.* 7. *C* 3 *p.* 870. unterſaget, ſolche Advocatie iematen einem andern zur Lehn zu reichen: *Hoc quoque indiſſolubili perpetuitatis lege filiis meis & eorum legitimis heredibus ſeruandum inſtituo, vt quicunque principalis aduocatus huius eccleſiæ fuerit, nulli vnquam hominum aduocatiam in* ius beneficiale *concedat.* Es hieſſen diejenige, welchen die Advocatie von denen Vögten hinwieder aufgetragen wurde, Proaduocati, ſubaduocati. STRVVIVS *l. c. p.* 702. *n.* 42. Die älteſte Urkunde ſo HERTIVS *l. c.* §. 11. hievon angetroffen, iſt vom Jahre 948. in welcher Kayſer Otto der Groſſe verordnet, daß der Advocatus nur einen Subadvocatum haben ſolle. Daß aber ſolche Subadvocatie öfters zur Lehn gereichet worden ſey, bewei-

set das vom Kayser Friederich dem ersten dem Kloster Reichersberg im Jahr 1162. erteilte Vorrecht, als worin er ausdrücklich saget: *Nullus aduocatorum siue ipsius loci siue prædiorum ad ipsum locum pertinentium præsumat aut facultatem habeat, illic subaduocatos ordinare sub* titulo beneficiariæ concessionis - - - HERTIVS c. §. 11.

(f) MAGERVS *l. c. C. IX. n.* 530. *seq.*

## §. 2.

Wann nun aber die Geschlechter ausgestorben waren, denen die erbliche Schutzgerechtigkeit zugehöret hatte, sind von denen Kayserm und Königen andere Schutzherren bestellet worden. Es haben auch öfters die Kirchen und Klöster, mit ausdrücklicher, oder stillschweigender käyserlichen Vergünstigung, sich selbsten ire Advocaten erwälet. Wovon, ausser vielen andern Exempeln, das Kloster Odenheim zum Beweise dienet. Es hatten dasselbe die Grafen von Lauffen gestiftet, und sich die erbliche Advocatie vorbehalten. Als nun Poppo, der letzte seines Geschlechts, mit Tode abging, hat das Kloster im Jahr 1219. Kayser Friederichen dem andern die Advocatie hinwieder aufgetragen. Wie solches der Kayser selbsten in der Annemungsurkunde bekennet (a).

(a) Die hieher gehörige Worte sind folgende: - - *ea propter in perpetuum vniuersis notum esse volumus, quod Beringerus Venerabilis Abbas de Odenheim & conuentus eiusdem post mortem comitis Popponis de Lauffen aduocati olim dicte ecclesie*

*clesie priuilegio ſuo vti volentes de communi aſſenſu & conſenſu capituli & confratrum ſuorum Nos Fridericum Romanorum Regem ſemper Auguſtum & Regem Sicilie & omnes noſtros Imperatores vel Reges Romanos, qui pro tempore poſt nos ſucceſſerunt, vocauerunt ad Aduocatiam dicte eccleſie & nos in præſenti elegerunt in aduocatum in Odenheim, quod vulgariter dicitur Caſtenvogt - - -*

## §. 3.

Alldieweil aber öfters geſchehen iſt, daß die Vögte ire Gerechtſame an andere verpfändet haben (a); ſo hat eben dieſes Schickſal das Kloſter Odenheim betroffen, indem der Kayſer Ludewig im Jahr 1330. die Vogtey anfangs Albrecht Hofwarth von Kirchheim für dreyhundert Pfund Heller (b), und nachhero im Jahr 1338. Gerharden, Biſchof von Speier, für tauſend Pfund Heller (c) verſetzet, iedoch ſich und ſeinen Nachkommen das Einlöſungsrecht vorbehalten.

(a) HERTIVS *l. c. S.* III. §. 11.
(b) Doch iſt nachhero der Pfandſchilling bis auf tauſend Pfund erhöhet worden.
(c) Deraeſtalt, daß er es von dem Pfandinhaber löſen können.

## §. 4.

Von ſolcher Zeit an iſt das Hochſtift Speier in dem Beſitz dieſer Pfandſchaft verblieben, es hat aber mit dem Kloſter beſtändige Streitigkeiten wegen Ausübung der zur Caſtenvogtey ge-

hörigen Gerechtsame gehabt. Denn das Kloſter iſt der Meinung, daß nur dieienige Verbrechen, deren Strafe an Leib und Leben gehet, vor die Caſtenvogtey gehöre, dahingegen dieſe dafür hält, daß in Anſehung aller Verbrechen ihr das Erkentnis zuſtehe. Vor welche um deswillen die Vermutung ſtreitet, weil denen Vögten, auſſer der Beſorgung der Haushaltung und Berechnung der Einkünfte, die Gerichtsbarkeit, ſo wol in bürgerlichen, als peinlichen Sachen zugeſtanden, bis nach und nach einige Klöſter die Erkentniß in denen erſtern überkommen, die letztern hingegen denen Vögten verblieben ſind (a). Es beweiſet ſolches ſowol der von Kayſer Heinrichen im Jahr 1122. beſtätigte Stiftungsbrief (b), als auch des Kayſer Friedrichs dem Kloſter verliehenes Vorrecht (c).

(a) MAGERVS *l. c.* C. II. *n.* 232. WEHNER *Obſ. pr. v Vogt. p.* 485. HERTIVS *cit. Diſſ.* S. III. §. 18. PFEFFINGER *l. c. lib.* I. *T.* 15. *n.* C. *p.* 1153. S. oben *p.* 315 *n.* g.

(b) Dum aduocatus *placitum iuſtum pro cauſſis & neceſſitatibus monaſterii rite peragere, bannum & conſuetudinariam iuſtitiam, & legem, quam ceteri aduocati in aliis liberis monaſteriis habent, ſuper fures, proteruia, cenſuales & cetera talia exercere* iubetur.

(c) *Abbas eliget ſcultetum vnum in villa Odenheim, qui erit ſcultetus noſter & eiusdem abbatis, quem, cum ipſe elegerit, villicus noſter prouincialis auctoritate noſtra procuratorem & iudicem ſuper homines eccleſie ſubſtituet eundem, & de furibus,*

&

*& proteruis, & petitionibus in hominibus eccle-ſie factis, ſiue in terminis eccleſie, ſiue extra terminos, mediam partem accipiat noſter ſcultetus, & mediam partem abbas.*

§. 5.

Ob nun wol die meiſten Klöſter alle Mühe angewendet, ſich entweder des Jochs der Vögte gäntzlich zu entledigen, oder doch wenigſtens ire Gerechtſame zu verringern und einzuſchräncken, ſo ſtreitet dennoch iederzeit vor die Vögte die Vermutung, daß ſie nichts weiter von iren Gerechtſamen vorloren haben, als die Stifter und Klöſter zu erweiſen im Stande ſeyn (a). Wann alſo in dem Odenheimiſchen Stiftungsbriefe ſtehet: Nullum autem aliud ſeruitii ius, aut beneficii ſibi pro hoc concedi recognoſcat, niſi *tertium bannum*, conſuetudinariam iuſtitiam & legem, quam ceteri aduocati in aliis liberis monaſteriis habent, bedeutet Tertium Bannum nicht die dritte Art der Gerichtsbarkeit, welche Herr PVFENDORF (b) Propriam nennet, und auf ſolche Fäle einſchräncket, deren Strafe an Leib und Leben gehet, ſondern den dritten Teil der Strafgefälle, indem in denen alten Geſetzen und Urkunden Bann vor eine gerichtliche Strafe genommen wird (c). Daher auch in dem Friſiſchen Rechte öfters vorkomt: hy ſchil da Ban beta, er ſoll den Ban bezalen (d). Welcher Meinung MAGER (e) ebenfals beypflichtet, und eine andere Urkunde Kayſer Heinrichs anfüret, worin eben die Worte zu befinden

seyn. Wie denn auch Kayser Friederich in der oben angezogenen Annemungsurkunde ausdrücklich saget, es sey in denen dem Kloster verliehenen Vorrechten der Kayser Heinrichs und Friederichs des ersten enthalten, vt de furibus & proteruis *tertiam* tantum *partem* accipiat aduocatus, & ipse abbas *duas partes*. Woraus gantz klar erhellet, daß Tertius Bannus in dem Odenheimischen Stiftungsbriefe nichts, als den dritten Teil der Strafgefälle bedeute, welcher der ordentliche Gehalt der Vögte war, den auch Kayser Heinrich der dritte in dem Concilio zu Regenspurg im Jahr 1103. bestimmet, und dadurch das bisherige Herkommen bevestiget (f).

(a) *Quælibet enim res in suo statu manere creditur, donec mutatio probetur.* HERTIVS *c.* §. 18.
(b) *de Iurisd. Germ. S.* II. *C.* 3. §. 1. *seq.*
(c) *Leg. Saxon. T.* II. §. 10. *Capit.* 24. *Caroli M. de Part. Sax. Capit.* CANGIVS *Gloss. v. Bannum p. m.* 461. WACHTER *Gloss. v. Ban. P.* I. *p.* 112. GAERTNER *ad L. Sax. p.* 48. *seq.* PFEFFINGER *l. c. lib.* III. *T.* 4. §. 9. *n.* 5. *pag.* 5256. GRIPHIANDER *de Weichb. Saxon. C.* 68. *n.* 6.
(d) GAERTNER *ad T.* XVII. *p.* 84.
(e) *l. c. Cap.* III. *n.* 252. *seq.*
(f) PAVLINI *l. c.* §. 9. & 10. THOMASSINVS *Vet. & nou. Discipl. eccles. P.* III. *L.* 2. *C.* 55. §. 3. CHOCKIER *de Adu. Qu.* 59. S. oben *p.* 320. *n. b.*

## §. 6.

Hiebey hatte es also sein Bewenden, wenn nicht durch Verträge ein anders verabredet worden war. Wie das Exempel Kayser Friederichs

richs des andern leret, der sich die Halbschied der Strafgefälle vorbehalten, die andere Halbschied aber dem Abt überlassen hat (a). Oefters pflegte auch von denen Stiftern bestimmet zu werden, was die Vögte bekommen solten (b). Denn die Exempel waren sehr rar, daß selbige, one Erwartung des geringsten Vorteils, die Beschützung der Kirchen und Klöster über sich namen. Doch habe ich deren einige von dem Herzoge vor Oesterreich und Steyermarck, Friederich dem Schönen, denen Grafen von Zweybrücken und Eberstein, anderwerts (c) beygebracht.

(a) S. §. 4. n. o.

(b) LVDEWIG l. c. T. I. p. 6. & 275. T. X. p. 150. T. XI. p. 542. 543. & 549. Oben p. 319. seq.

(c) Oben p. 315. seq.

§. 7.

Eben dieser Hertzog Friederich hat auch dem Kloster Gyrie erlaubet, durch seine eigene Bediente die Verbrechen untersuchen zu lassen, und, wenn sie eine Leibes- oder Lebensstrafe nach sich ziehen solten, dem hertzoglichen Gerichte in Tiver die Verbrecher zur Bestrafung auszuliefern. (a). Welches allerdings merckwürdig ist. Denn, nachdem die Klöster ein Recht erlanget, in bürgerlichen Sachen und geringern Verbrechen zu Haut und Haar (b) zu erkennen, dahingegen die gröbern Verbrechen, deren Strafe an Hals und Hand gegangen (c), denen Vögten

ten verblieben, muß auch diesen billig die Unterſuchung und Entſcheidung zuſtehen, ob würcklich eine ſolche Miſſetat ausgeübet worden ſey, welche eine Leib- und Lebensſtrafe nach ſich ziehen könne, immaſſen demienigen, der ein Recht zu Erlangung des Endzwecks hat, die dazu erfoderliche Mittel nicht zu verſagen ſeyn. Welches gleichwol geſchehen würde, daferne ihm nicht erlaubet wäre, zu unterſuchen, mit was vor einer Strafe der Uebeltäter zu belegen ſey, ſondern ſolches dem Erkentniß des Unterrichters überlaſſen müſte.

(a) - - - *Si vero aliquis liber, vel ſeruus clauſtri de furto, vel de quocunque alio maleficio fuerit accuſatus, cauſſa coram officialibus clauſtri ventiletur, & ſi conuictus legitime fuerit, res conuicti omnino clauſtro permaneant, ſed ipſe, ſi* MORTEM *promeruit* CORPORALEM *vel* MEMBRI MVTILATIONEM, *vt cingulum comprehendit, iudicio noſtro in Tiuer relinquatur. Quod, ſi ſecundum iura terræ mutilationem ſuam poteſt pecunia redimere, ipſa redemtio ad clauſtrum pertinebit.* LVDEWIG *l. c. T.* IV. *pag.* 188. In einer andern Urkunde beym PVFENDORF *l. c. pag.* 337. vom Jahr 1243. kommen dieſe Worte vor: *Quod ſi apparentia latrocinii, vel furti, vel criminis quod Mort dicitur, vel aliud quoddam genus maleficii, quod mortem exigit malefactoris, in homine eccleſiæ notorie deprehenſum - - perſona ſola & nuda per eum, qui in defenſione eccleſiæ vices noſtras ſibi pro tempore gerit commiſſas, ad iudicium ſanguinis offeratur.*

(b) *vsque ad cutem & capillos.* PVFENDORF *l. c. P.* II. *S.* 2. *C.* 1. §. 33.

(c) *Iu-*

(c) *Iudicium colli & manus*, wie es in der Urkunde beym LVDEWIG *T.* VI. *p.* 237. & 238. genennet wird. In einer andern Urkunde heisset es *p.* 382. *Supremum iudicium, quod se ad* MANVS & CAPITIS *plexionem seu pœnam extendit.* Hingegen *T.* V. *p.* 431. *iudicium in maioribus caussis* SANGVINVM, *quæ* CAPITALES *dicuntur.*

§. 8.

Und wann gleich WEHNER (a) von Francken bezeuget, wo einer in des Mittel- Nieder- Frayß, oder Vogtherrn Flecken einen entleibt, oder raubt, treibet Notzucht, oder brennet und wird ergriffen, so liefert er den todten Cörper, oder den Täter dem hohen Zent, Halsgerichts oder Frayßherrn für seine Obrigkeit hinaus, auch eben dieses das Urtel beym PVFENDORF (b) zu bestätigen scheinet, in folgenden Worten: Auch ist klagender Kloster Aushof die in seinem Untergerichts Bezirck sich betreten lassende peinliche Verbrecher alleine in Haft zu nemen, solche in seiner Verwarsam zu behalten und darauf vor dem Dorffe bey denen so genanten Creutzen ans Amt Friedland auszuliefern wol befugt, beklagtes Amt aber die Verabfolgung vor den dritten Tag, nach irer Einziehung, wieder des Klosterhofes Willen, zu begeren nicht befugt; so gestehet doch WEHNER (c) selbsten, daß die Gebräuche in Francken gar sehr unterschieden wären, und dabey fürnemlich auf die

Ver-

Verjährung, errichtete Verträge und das Herkommen gesehen werden müsse, in dem angezogenen Urtel aber wird ausdrücklich hinzugesetzet: Es ist auch das Amt Friedland die Aufhebung der todten und zu Unglück gekommenen Cörper, Durchfürung der Gefangenen durch das Diemardische, one Zuziehung des Kloster Aushofes oder deren Gerichtsbedienten zu veranstalten, weniger nicht in Criminalsachen unmittelbare Citationes an des Closter Aushofes Untertanen, (iedoch ausgenommen die in dessen Lohn und Brodt würcklich stehende Bediente) ergehen zu lassen und insgemein alle zum Obergericht gehörige Actus, in so ferne der Kloster Aushof ein anders beständig nicht hergebracht, in dessen Untergericht zu verüben berechtiget.

(a) *Obs. pr. p.* 490. *n.* 16.
(b) *l. c. p.* 497.
(c) *l. c. p.* 489.

§. 9.

Es ist also, ordentlicher Weise, ein Oberrichter wol befugt, an eben dem Orte die zu denen Obergerichten gehörige Handlungen auszuüben, wo ihm solche zustehen. Welche Vermutung vor die Vögte um desto mer streiten muß, da sie die zu irer Gerichtsbarkeit gehörige Handlungen ehedem unwidersprechlich auf der Klöster Grund und Boden ausgeübet haben, und eben daher die Atzungsgerechtigkeit entstanden ist (a). Wobey sie also billig so lange zu schützen sind, bis

von

von denen Klöstern erwiesen werden kan, daß ein anders eingefüret worden sey, dergestalt, daß die Vögte auf irem Grund und Boden die Verbrecher nicht ergreifen, noch andere inen zustehende Actus ausüben dürfen, sondern es der Entscheidung des Klosters überlassen müssen, ob die begangene Missetaten unter die Fraischfälle gehören, und also blos die Auslieferung der schuldig befundenen Verbrecher gefodert werden könne?

(a) Oben p. 318.

§. 10.

Uebrigens erstrecken sich, ausser Zweifel, die vogteyliche Gerechtsame auch auf diejenige Güter, so die Klöster und Stifter nachhero erworben haben, daferne nicht ein anders verglichen, oder von denenjenigen, welche solche denen Klöstern und Stiftern zugewendet, die Advocatie vorbehalten worden (a). Denn es solten sich die Geistlichen um das eintzige Notwendige bekümmern, und die Besorgung weltlicher Geschäfte iren Vögten und Beschützern überlassen. Welches also von allen Klostergütern verstanden werden müssen. Es bestärcket auch solches die obangezogene Urkunde Friederichs des andern, wenn er ausdrücklich saget, daß er deshalb des Klosters Odenheim Vogt worden wäre, weil die Kirchen GOttes sich aller weltlichen Sorgen entschlagen solten (b), und daher die Vogtey auf alle Güter und deren Zubehörungen, die das Kloster noch erwerben mögte, erstrecket hat (c).

(a) Es

(a) Es wurden daher dieſelben *aduocati particulares* benennet. HERTIVS *l. c.* S. III. §. 12. & 14. MAGER. *l. c.* C. III. *n.* 224. *ſeq.*

(b) *Quia eccleſiæ Dei curis ſecularibus occupari non debent.*

(c) *Ad omnes poſſeſſiones, quas nunc tenet & in antea poterit adipiſci, cum omnibus appendicibus ſuis.*

## Num. I.

## Delatio Advocatiæ Eccleſiæ Odenheimenſis Friderico Secundo Imperatori facta.

In Nomine Sancte & individue Trinitatis, Fridericus Secundus divinà favente Clementiâ, Romanorum Rex & ſemper Auguſtus, & Rex Sicilie, cum de Jure ad omnes Regimini ſuo ſubjectos Regis ſe debeat favor benignitatis extendere, laudabilius Eccleſiis Dei Regalis noſcitur cura defenſionis impendi, que tantò minùs debent curis ſecularibus occupari, quantò magis expedit, ut divinus cultus quiete gaudeat, & queque in eis pro ſalute & Chriſtianitate celebrentur officia, infectis non debeant caſibus perturbari. Licet utique generaliter omnes Eccleſias defendere teneamur, Illis tamen Eccleſiis ſpecialiùs gratiam defenſionis impendere debemus, & earum commoditatibus providere, que ſpeciali genere noſtre & Imperii protectioni tam gratis, quam liberaliter ſe ſubmittunt, ea propter in perpetuum univerſis notum eſſe volumus,

mus, Quod Beringerus Venerabilis Abbas de Odenheim & Conventus ejusdem post mortem Comitis Popponis de Lauffen, Advocati olim dicte Ecclesie, Privilegio suo uti volentes de communi assensu & consensu Capituli & confratrum suorum Nos Fridericum Romanorum Regem semper Augustum, & Regem Sicilie, & omnes nostros Imperatores vel Reges Romanos, qui pro tempore post nos successerunt, vocaverunt ad Advocatiam dicte Ecclesie, & nos in presenti elegerunt in Advocatum in Odenheim, quod vulgariter dicitur Castenvogt: Nos ergo videntes Jura ipsius Ecclesie potissimùm per nos & successores nostros in antea defendi & manuteneri, Advocatiam predictam exercendo, eorum vota admisimus; & eorum electioni de Advocatia jam dicta in nos & successores nostros collate nostrum benignum prebuimus assensum, & ut scripta eidem Abbati & successoribus suis in Ecclesia Odenheim de cetero firmiùs à nobis & Successoribus nostris observentur, fide promisimus, que per Conradum Metensem & Spirensem Episcopum Imperialis Aule Cancellarium, & Philippum de Barlandia datâ fide promissa sunt observari, quod nos & Successores nostri nunquam alienemus Advocatiam dictam, sive aliqua eidem attinentia de manu nostra & Imperii.

Addimus etiam & in presenti Privilegio declaramus, quod nos vel Successores nostri non substituemus dicte Ecclesie aliquem Procuratorem, Commissarium, vel Advocatum, nisi eum,

qui pro tempore in partibus illis officium Villicationis noſtre vel Imperii habuerit, et quod in terris Eccleſie nullum caſtrum, nullam munitionem, nullam civitatem liberam edificemus per nos, vel aliquos alios permittamus edificare, & nullum Jus patronatus Eccleſiarum Parochialium & locationis eorum inferemus predicto Abbati, & ejus Succeſſoribus, ſed ipſi ſua gaudeant libertate in locatione ſuarum Eccleſiarum, de abundantiore etiam munificentia & gratia noſtra, & ob meritum magne devotionis, que dilectus Abbas & ejus conventus ad noſtre Serenitatis Dominium ſatagunt exhibere, Concedimus & patenti Privilegio in perpetuum confirmamus dicte Eccleſie de Odenheim omnia Jura ſua, ſicut in Privilegiis Imperatorum Henrici quinti & Friderici avi noſtri divorum Auguſtorum manifeſtè continentur, & omnes poſſeſſiones, quas nunc tenet, vel in anteà potuerit adipiſci, cum omnibus appendicibus, vineis, agris, cultis & incultis, ſilvis, molendinis, aquis & aquarum deductibus, piſcinis, pratis & animalium paſcuis ſub eadem gratia noſtra & protectione ad Advocatiam Eccleſie, Kirchen, que eſt filia Odenheim Eccleſie, cum omnibus appendicibus ſuis recipimus ac tenemus, declaramus etiam, quod, licet in Privilegiis predictorum Imperatorum prohibitum ſit, quod Advocatus nullum Sculteum habeat in Villa Odenheim, & de furibus & prodatervis tertiam tantum partem accipiat Advocatus, & ipſe Abbas duas partes, & Advocatus nul-

nullam exactionem in homines Eccleſie, ſive in terminis Eccleſie, ſive extra terminos facere debeat, dictus Abbas & Conventus ejusdem, pro favore & gratia noſtra, condeſcenderunt nobis in quatuor Articulis iſtis hôc modô. Abbas eliget Scultetum unum in Villa Odenheim, qui erit Scultetus noſter & ejuſdem Abbatis, quem cum ipſe elegerit, Villicus noſter Provincialis Auctoritate noſtra Procuratorem & Judicem ſuper homines Eccleſie ſubſtituet eundem, & de furibus & protervis, & petitionibus in hominibus Eccleſie factis ſive in terminis Eccleſie ſive extra terminos mediam partem ex parte accipiat noſter Sculletus, & mediam partem Abbas. Si autem Sculletus idem Abbatem ipſum & homines ſuos offenderit indebitè, Abbas prefatus & ejus Succeſſores liberam habebunt electionem in alium Sculletum faciendum, ſi vero aliquo caſu vel ſuggeſtione qualibet ipſa Advocatia, ſive poſſeſſiones qualescunque eidem attinentes de ceteró demanu noſtra vel Succeſſorum noſtrorum alienata fuerint, ſive per infeudationem, vel impignorationem, vel quôcunque ingeniô alienationis, vel predictorum aliquid diminutum ſeu ſubtractum fuerit Eccleſie, dictus Abbas Beringerus & Succeſſores ſui liberam habeant poteſtatem, ipſam Advocatiam in alium, quemcunque voluerint, transferre, & ipſi ſtatuere Advocatum, & nullum illi exhibebunt ſervitium, cui era: collata Advocatia, per manus noſtras vel Succeſſorum noſtrorum: Statuimus etiam, & in

preſenti Privilegio decernimus, ut quecunque perſona Eccleſiaſtica vel Secularis predictas perſonas, & omnia ſuprà conceſſa impedire vel diminuere preſumpſerit, centum libras auri componat, quarum medietas Camere noſtre, altera verò injuriam paſſis perſoluatur. Ut autem hec rata & firma permaneant in perpetuum preſens Privilegium ſcribi fecimus, Sigillo noſtro munitum. Hujus rei teſtes ſunt Eberhardus Veneratum. Hujus rei teſtes ſunt Eberhardus Venerabilis Salzburg. Archi-Epiſcopus, Albertus Venerabilis Magdenburgenſ. Archi-Epiſcopus, Ludovicus Dux Bavarie & Comes Palatinus Rheni, Bernhardus Dux Caranthie, Rapaco Comes Palatinus de Weitelnbach. Hermannus Marchio de Baden, Sybertus Comes Palatinus Elſatie, Erneſtus Comes de Gleichen, Victitus Comes de Tribeſt, Anſelmus de Juſtingen Marſchalckus Imperii, Philippus de Balndia, Walſtherus de Langenbach, Conradus Prepoſitus de Tanno, Conradus de Werda, & Wihelmus de Aquis Camerarii Domini Regis, & alii quam plures. Signum Domini Friderici Ronanorum Regis Invictiſſimi & Regis Sicilie. Et ego Conradus Meten: & Spirenſ. Epiſcopus Imperialis Aule Cancellarius vice Domini Sygfridi Mogunſtini Archi-Epiſcopi totius Germanie Archi-Cancellarii recognovi. Acta ſunt hec Anno Dominice Incarnationis M. CC. XIX. VIII. Idus Aprilis, Indictione ſeptima apud Hagonovm, Regnante Domino Inclyto Romanorum Rege Sicilie. Anno regni ſup: in Romano Impe-

rio

rio ſeptimo, Regni vero Sicilie Anno Vigeſimo &c.

## Num. 2.

## Kayſerlicher Verſatz der Caſten-Vogtey Odenheim an Albrecht Hoffwarth von Kirchheim.

WIr Ludwig von Gottes Gnaden Römiſcher Käyſer, zu allen Ziten Mehrer des Richs verjähen offenbahr an dieſem Brieff, und thun kund allen den, die ihn ſehent oder leſent, daß Wir dem veſten Manne Albrecht Hoffwarth von Kirchheim, Unſern Lieben Getreuen, durch der Dienſt willen, die er Uns gethan hat, thun ſoll und mag, ihm die Vogtey über das Cloſter zu Odenheim, den Hoff und das Dorff zu Purwach verſetzet haben, und verſetzen auch mit dieſem Brieff für dreyhundert Pfund Heller, alſo daß er die Vogtey, den Hoff, und das Dorff inne haben und nutzen ſolle, mit allen Rechten und Nutzen, bis Wir oder Unſer Nachkommen an dem Rich die vorgenanten Vogtey und Guth von ihm umb die dreyhundert Pfund Heller wieder erledigen und erlöſen. Davon wollen Wir und gebiethen allen Unſeren Amtliten, Landvogten, und andern Unſern und des Richs Getreuen, daß ſie ihn an der vorgeſchriebenen Satzung nicht irren noch hinderen, als lieb ihn Unſer und des Richs Huld und Fürderung ſeyn. Darüber zu Urchund geben Wir ihm dieſen Brieff mit Unſerm Kayſerlichen In-

siegel versiegelten, der gebe ist zu Wissenburg an Sanct Ulrichs Tag, da man zalt von Christus Geburth dreyzehen hundert Jahr darnach in dem dreysigsten Jahre, in dem sechzehenden Jahr Unsers Richs, und in dem dritten des Kayserthumb.

## Num. 3.

## Außlösung der Casten-Vogtey Odenheim von Gerhardo Bischoffen und Fürsten zu Speyer.

WIr Ludwig von Gottes Gnaden Römischer Kayser, zu allen Ziten Mehrer des Richs verjähen offentlich an diesem Brieff umb die Vogtyen und Pflegnutzen des Closters und des Dorffs zu Odenheim, und das darzu gehöret, die Uns und dem Riche zuhöret, und die Wir dem vesten Manne Albrecht dem Hoffwarten von Kircham Unserem lieben Getreuen umb tusend Pfund Heller versetzet hätten, haben Wir angesehen Köst und Arbeith die dasselbe Closter von Unserem und des Richs-Vögten gelitten hat und darumb, daß es sich desto baß erhohlen möge; So han Wir erlaubet dem Ehrwürdigen Gerharden Bischoffen zu Spyer Unserem lieben Fürsten, daß Er dieselben Vogty an sich und an sin Gotteshuß umb die vorgenante tusend Pfund Heller umb denselben Hoffwart lösen möge, und der Er ihne annoch also gäntzlich geweheret hat, dieselben Vogtyen mit dem das darzu gehöret, und als der offt genant Hoffwart inge-

habt

habt hat, soll der ehegenant Unser Fürst von Spyer, und sin Nachkommen inhan, und niesen, als lang Wir oder Unsere Nachkommen an dem Rich die von Jhme, und sinem Gottes-huß umb tusend Pfund Heller ledigen und lösen, sonderlichen doch han Wir gelobt für Uns und Unser Nachkommen, und versprechen, daß Wir dieselben Vogtyen nicht lösen mögen noch sollen by Unsers vorgenanten Fürsten von Spyer Lebtagen, noch sollen an Jhne keiner Lösung muthen. Zu Urkund darüber geben Wir Jhme diesen Brieff besiegelt mit Unserem Kayserlichen Insiegell, der geben ist zu Spyer an dem nechsten Sonntag nach Judica nach Christus Geburth dryzehen hundert Jahre, darnach in dem acht und drysigsten Jahre, in dem vier und zwanzigsten Jahr Unserß Richs, und in dem eilfften des Kaysersthumb.

## Num. 4.

## Kayserliche Bestättigung der Casten-Vogtey Odenheimb an Bischoffen Lamprecht, und das Hochfürstl. Hochstifft Speyer.

WIr Carl von Gottes Gnaden Römischer Kayser zu allen Zythen Mehrer des Richs und Künig in Böheim bekennen und thun kund offentlich mit diesem Brieff allen den, die ihn sehend oder hörend lesen, daß Wir angesehen han den getreuen Dienst, den Uns und dem

heiligen Riche der Ehrwürdig Lamprecht Bischoff zu Spyer, Unser heimlicher Rathgebe, Fürst und Andächtiger offt und dick nutzlich und kostbahrlich gethan hat, und darumb so han Wir ihme und sinem Stifft zu Spyer von angebohrner Kayserlichen Miltigkeithen, und mit Rath Unser und des Richs Fürsten, und anderer Getruen uff die Vogtey des Closters zu Odenheim Sanct Benedictus Orden in Spyrer Bistumb gelegen, und des Dorffs daselbst, und uff alles das, das darzu gehöret, die ihme und sinem Stifft von Uns und dem Riche verpfändet ist, tusend Gulden Florentzer gut an Golde und Gewichte geschlagen, und schlagen daruf dieselbe tusend Gulden mit Crafft dieß Brieffs uff die Somme, die dieselbe Vogty, das Dorff, und die Zugehörung vormahls versetzt und verpfänd sind, nach luthe und sage unser Brieff, die Wir über dieselb Pfandschafft geben han, und bestättigen auch dieselben Brieff mit Crafft dieß Brieffs, und wollen, daß sie in Crafft und Macht verblyben, also daß derselb Lamprecht Bischoff zu Spyer Unser Fürst und sine Nachkommen Bischöff zu Spyer die ehegenante Vogty mit allen Zugehörungen inhaben sollen, und niesen ohne Abschlag der Nutz, und auch von derselben Vogtyen innemen Stuer und Dienst nach aller Maß, als ob Wir selber die Vogty innhätten, und Uns gebunden wären zu thuende, und wollen auch, wär es, daß die, die in der Vogty gesessen sind, oder darin gehörend,

den

den vorgenanten Unserem Fürsten oder sinen Nachkommenden Bischöffen zu Spyr ungehorsam wären, ihnen zu dienen, und zu geben, als sie Uns verbunden sind, daß Er oder sine Nachkommen dieselben, die ungehorsamb dann waren, mit weltlicher Hand darzu zwingen und halten sollen und mögen, daß sie ihne Gehorsamb werden. Mit Urkund dieß Brieffs versiegelt mit Unser Kayserlichen Majestät Insiegell, geben zu Budissin nach Christus Geburth drüzehen hundert Jahre, darnach in dem nün und sechzigsten Jahr, an dem nechsten Dienstag nach Sanct Elisabeth Tag, Unsers Richs in dem vier und zwantzigsten, und des Kayserthumbs in dem funffzehenden Jahre.

## Num. 5.

## Die von dem Römischen König Carolo an Gerhardum Bischoffen zu Speyer beschehene Verpfändung in vermelter Stätten, wie auch der Casten-Vogtey Odenheim.

WIr Carl von Gottes Gnaden Römischer Künig, zu allen Zythen Mehrer des Richs, und Künig zu Böheimb, verjähen, und thun kund offentlich mit diesem Brieff allen den die ihn sehend, hören, oder lesen, daß Wir dem Ehrwürdigen Gerharden, Erwehlten und bestättigten Bischoff zu Spyer, Unserem lieben Andächtigen, sinen Nachkommen, und demselben Stifft, durch getreuer stetter Dienst willen,

die Er und sin Fürfahren Bischöff daselbst Uns und dem heiligen Riche offt unverdrossentlichen gethan han, und Er noch gethun mag, und soll in künfftigen Zithen, haben Wir versatzt, und setzen zu rechten Pfand, Unser und des Richs Güther, die hernach geschrieben stehen. Zu dem Ersten mahle die Stadt Landau und die Marcken, für fünff tüsend und zwey hundert Pfund Heller, und hundert Marck Silbers. Und darnach anderwarth uff Unsern Juden zu Spyer, und die itzund wohnend, oder wohnend werden in allen den vesten Schlossen, und Gerichten, die der vorgenant Stifft itzund hat, oder hernach gewünnet, uff aller der Juden Güthere, die sie besitzend, besessen han, oder hernach besitzend werden, für sieben tusend Pfund Heller. Item, anderwärth die Stadt Weibstatt genant, und den Kirchen-Satz darinn vor drey tusend und zwey hundert Pfund Heller. Item, anderwarth die Vogty und die Pflegnüsse des Closters und des Dorffs zu Odenheim mit allen ihren Zugehörungen umb tusend Pfund Heller Spyrisches Gewichtes, die der vorgenant Gerhard mit Unser und des Richs Verhengnuß an sich gekaufft hat, als Wir wohl unterweiset sind. Wann dieselben Güther, Vesten und Pfand nun vormahls von des Richs wegen vor die ehegenant Somme Gelts versetzet sind, das schlagen Wir nun von sunderlichen Gnaden durch Seiner Dienst willen uff die vorgenant Stadt Landau,

und

und uff die Marck von neues fünff tusend Pfund Hellere, und wollen, daß Er und sin Nachkommen von des vorgenanten Stiffts wegen zu Spyer dieselben Güther und Pfandschafft alle und iglich besunder mit allen ihren Rechten, Nutzen und Zugehörungen, als sie das Rich ingehabt hat, inen haben, und niesen sollen, untz an die Zith, daß Wir oder Römische Kayser und Künige Unser Nachkommen an dem Rich Ihme die ehegenant Sommen Geldts mit gereyten Pfennigen gar und ohne alles Münderniisse richten, und bezahlen. Auch bekennen Wir und verjähen, daß Wir oder Unser Nachkommen an dem Rich der vorgenanten Güther und Pfandschafft keines besunderlichen lösen sollen ohne das ander, und auch niemand dieselben Güther vergeben, oder versetzen, und an die Lösung wisen von des Richs wegen, sunder der vorgenant Gerhard und sin Nachkommen Bischöff zu Spyer sollend dieselbe Güther und Pfandschafften allezumahl innen haben, nutzen und niessen, untz an die Zith, daß Wir oder Unsere Nachkommen an dem Riche sie umb die vorgenante Somme Gelds alle samenthafft unverscheidentlich ledigen und lösen, als daß sie in des Richs Hand und niemand anders blieben. Auch verjähen Wir, daß der vorgenant Gerhard, und sin Nachkommen von des Stiffts wegen von Spyer alle die Nutz, die sie von den vorgenanten Gutheren und Pfandschafften innemen, ob Wir sie lösen wolten, Uns unseren

Nach-

Nachkommen an dem Riche an den vorgenanten Sommen Gelds nicht abschlagen sollen, wann Wir Jhnen dieselben Nutz umb Jhrer Dienst, die dem Riche von derselben Stiffs wegen geschehen sind, und noch geschehen mögen, geben haben, und geben von besunderlichen Gnaden, und mit rechter Wissen; Darumb gebiethen Wir allen Unseren und des Richs Unterthanen, und Getreuen, daß sie den vorgenanten Gerhard und sin Nachkommen Bischöffe zu Spyer an denselben Gütheren und Pfandschafften wieder diese gegenwärtig Unser Brieff nicht irren, hinderen, engen oder beschädigen sollen in keine wise, als lieb ihnen sy Unser Königlich Huld zu behalten. Mit Urkund dieß Brieffs versiegelt mit Unserem Königlichen Insiegel der geben zu Spyer, da man zahlt von Christus Geburth dreyzehen hundert Jahr, darnach in dem nün und viertzigsten Jahr des nechsten Mittwochen vor dem Palm-Tag in dem dritten Unsers Richs.

## Num. 6.

## Die Bestättigung sothaner Kayserlichen und des Reichs Pfandschaft Caroli Römischen Kayfers.

WIr Carl von GOttes Gnaden Römischer Kayser zu allen Zythen Mehrer des Richs, und Künig zu Böheim, bekennen offentlich an diesem Brieff, allen den, die ihne sehent, hörent oder lesent, wann vormahls seeliger Gedächt-

dächtnuß Römische Kayser und Künige, Unser Vorfahren und auch Wir dem Ehrwürdigen Gerhard Bischoff zu Spyer, Unserem lieben Fürsten und andächtigen sinen Vorfahrern, und dem Stifft zu Spyer, umb grossen mercklichen Dienst, die sie Uns, Unseren Vorfahren, und dem heiligen Riche offt und unverdrossentlichen und nutzlichen, und auch mit grosser Kost gethan habent, etlich Unsere und des Richs Güther, und Zolle für etlich Sommen Gelds recht und redlich, und zu rechtem Pfand versetzt, und ingegeben han, als Ihr Brieff sagent, die darüber gegeben sind, und auch dieselben Pfandschafft und Sommen Gelds hernach gäntzlich geschrieben stehen. Zu dem erstenmahl die Stadt Landau und ihre Marcken, mit allen ihren Zugehörungen, es sin Burg-Lehen oder Han-Lehen, oder wie sie anderst genant sind, für zehen tusend und zwey hundert Pfund Heller und hundert Marck Silbers. Darnach Unser Juden die itzund wohnend, oder hernach wohnend werden, in allen den vesten Schlossen, und Gerichten die der vorgenant Stifft Spyer itzund inhat, oder hernach gewünnet, und uff allem derselben Juden Güther, die sie itzund besitzend, oder hernach besitzend werden, für sieben tusend Pfund Heller. Darnach die Stadt Weibstatt genant, und den Kirchen-Satz darin, auch mit allen ihren Zugehörungen, wie die genant sint, für drey tusend und zwey hundert Pfund Heller. Darnach die Vogty und die Pflegnüsse des

Clo-

Closters und des Dorffs zu Odenheim, mit allen ihren Zugehörungen umb tusend Pfund Heller Spyerisches Gewichts. Darnach den Zoll uff dem Rhine by siner Vesten Udenheim, den Er von Unser und des Richs wegen da innimbt, mit Namen sechs grosse Thurnosen von jedem Fuder Wins, und darnach von aller Kauffmannschafft, und von allen anderen Dingen, die den Rhin uff oder abgehend nach Marckzahle, als sich darnach gebühret, oder wo Er, oder sin Nachkommen, und sin Stifft zu Spyer den allergeringst in ihrem Gebieth uff dem Rhine hahen wollend, für fünff tusend Pfund Heller Spyrer Wehrung, und für zwey tusend Marck lediges Silbers, Straßburger Gewichts, als Wir auch alle die vorgenante Briff, die darunter geben sind, gäntzlich und unverruckt halten wollen ohne Gefährde! Nun han Wir angesehen, die getreuen und nutzen Dienst, die der obgenant Bischoff Gerhard Uns und dem heiligen Rich offt getrulich gethan hat, und noch gethun mag, und soll in künfftigen Zythen, und sunderlich, daß Er Uns mit sin selbers lybe, mit funffzig gekrönten Helmen für Zürich williglich gedienet hat, und nun auch mit sin selbs Lybe mit Uns gen Rome zu Unser Kayserlichen Crönung gezogen, und Uns mit gantzem Fliß gedienet hat, und wann Er die obgenanten Reysen und Verthe mit solcher grossen Kost und Arbeith, Uns und dem obgenanten heiligen Riche zu Ehren gethan hat, daß Er

und

und sin Stifft zu Spyer solchen Schaden ohn Uns und des Richs Hülffe und Stuer nicht wohl getragen mag; darumb han Wir Ihme von Unseren Kayserlichen Gnaden mit wohlbedachtem Muthe, und mit rechter Wissend, nun von Neues gegeben, und geben auch mit Krafft dieß Brieff sechs tusend Gulden guter und geber Münz an Golde, und auch an Gewichte, und schlagen Ihme die sechs tusend Gulden uff die vorgeschrieben Pfandschafft, wie sie vor besonderlichen genant sint, und uff alle die obgenante Sommen Gelds, wie sie auch vor sunderlichen geschrieben, und begriffen sind, wann Wir Ihme solches Geld zu diesem mahl nit gereut zu geben haben, und wollen auch, daß die obgenanten sechs tusend Gulden uff den obgenanten Pfandschafften besunder und besambt stehen sollen, in aller der Maß und Wieß, und in allen Articulen und Puncten, als dieselben Pfandschafft umb die obengenanten Sommen Gelds verpfändet, und versetzet sind, und nach aller der Brieffen lauth, und sage, die darüber geben sind, als davor begriffen ist. Mit Urkund dieß Brieff versiegelt mit Unserm Kayserlichen Insiegel, der geben ist zu Augspurg, nach Christus Geburth dryzehen hundert Jahr, darnach in dem fünff und fuffzigsten Jahr, an Sanct Ulrichs Tag, Unser Riche im Nunden, und des Kayserthumbs in dem ersten Jahr.

Num.

## Num. 7.

# Fernere Bestättigung obiger Kayserlichen und Reichs-Pfandschafft Ruprechti Römischen Königs.

WIr Ruprecht von GOttes Gnaden Römischer Künig, zu allen Zythen, Mehrer des Richs, bekennen und thun kund offenbahr mit diesem Brieff, allen den die ihne sehend oder hörend lesen, daß Wir han angesehen mannigfältige getreue, und dancknehme Dienst, die der Ehrwürdig Urban, Bischoff zu Spyer, Unser lieber Fürst, Cantzlar und Getreuer Uns und dem heiligen Riche itzund und in das zehend Jahr mit sein selbst Lybe etwa dick hinein gen Lamperten, und auch zu Unserem heiligen Vatter dem Pabst gen Rome zu rithen, und fust hinuß in tütschen Landen alezith williglichen, getrewlichen und nutzlichen bewiset, und gethan hat, und uff daß Wir Jhm und sinem Stifft derselben siner Dienst etlicher maß ergetzen, und Jhn auch Uns und dem Rich hinfür zu dienen desto williger und bereither haben mögen; So haben Wir Jhm und sinen Nachkommen Bischöffen, und dem Stifft zu Spyer uff Landau die Stadt mit ihrer Zugehörungen, und andere Städt, Dörffere, Vogty und Güther, wie die dann genant sind, die ihne vormahls von Unseren Vorfahren an dem Riche Römischen Kayseren, oder Künigen verpfänd, und ingeben worden sind, für Uns und Unsere Nachkom-

kommen an dem Riche, zwentzig tusend Gulden geschlagen, und schlagen die auch daruff in Crafft dieß Brieff, und Römischer Küniglicher Mächte, Vollenkommenheit, und wollen auch, wann und zu welcher Zyth Wir oder Unsere Nachkommen die vorgenant Pfandschafft lösen, und wieder zu dem Rich bringen wollen, daß Wir alsdann dem obgenanten Urban, oder sinen Nachkommen Bischöffen und dem Stifft zu Spyer die vorgenanten zwentzig tusend Gulden mit der anderen Somme, die Jhme von Unseren Vorfahren an dem Riche vor daruff verschrieben ist, nach ußwisung der Brieff darüber, auch bezahlen sollen; Urkund dieß Brieffs, versiegelt mit Unser Küniglichen Majestät Insiegel. Geben zu Heydelberg nach Christi Geburth in dem vierzehen hundersten und zehenden Jahr des nechsten Sambstags nach dem zwölften Tag den man zu Latyn nennet, Epiphania Domini, Unsers Richs in dem zehenden Jahre.

## Num. 8.

## Fernere Bestättigung obiger Kayserlichen und Reichs Pfandschaft Maximiliani Imperatori.

WIr Maximilian von GOttes Gnaden erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten, Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien, ꝛc. König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund,

gund, zu Braband und Pfaltz-Graf ꝛc. Bekennen und thun kund, allermänniglich mit diesem Brieff, als in verschienen Zeiten Unser und des Reichs-Stadt Landau, sambt etlichen andern Stücken, und sonderlich dem Städtlein Weibstatt im Kreychgau gelegen, und dem Kirchen-Satz darinnen, darzu die Vogtey und Pflegnuß etwan des Closters Odenheim St. Benedicten-Ordens, so in ein weltlichen Stifft transferirt, und mit unser als Erwöhlten Römischen Kayfers und Obristen Casten-Vogts daselbst zu Odenheim verwilligung gen Bruchsall verrücket ist, mit allen ihren Zugehörungen durch weyland unsere Vorfahren am Reich, Römische Kayser und Könige, einem Bischoff und Stift Speyer, umb ein mercklich Summ sich uff zwey und dreyssig tausend Gulden lauffend, Pfandsweiß eingegeben worden. Also, und mit der Versehung, daß solcher Pfand-Stück keines, ohne das ander, sondern sie alle sammentlich und mit der gantzen Summ des obgemelten Pfandschillings gelößt werden solten, als Wir des alles durch die Pfand-Brieff, so der obgemeldt Stifft Speyer darüber ingehabt hat, eigentlich bericht sind, und aber Wir mit dem Ehrwürdigen Georgen, Bischoffen zu Speyer, unsern Fürsten und lieben Andächtigen, und seinem Dhom-Capitul daselbst zu Speyer, gütlich überkommen und vertragen seynd, daß sie uns vergönt und verwilligt haben, die obgemeldte Stadt Landau,

von

von den andern Pfand-Stücken zu trennen, und dieselbe sonderlich mit fünffzehen tausend Gulden Rheinisch, von ihnen und dem Stifft zu lösen, doch also, daß die andere zwey Pfand-Stück, nehmlich das Städlein Waibstatt, sambt dem Kirchen-Satz darinnen, dazu die Vogtey und Pflegnuß zu Odenheim, mit allen Rechten und Zugehörden, für fünf tausend Gulden Rheinisch, bey einem Bischoff zu Speyer, bis zu rechtmässiger Wiederlösung, Pfandsweiß bleiben sollen ꝛc. Daß Wir demnach in Ansehung solcher obangeregter Unterthänigen Willfahrung des obgenanten unsers Fürsten, Bischoffen Georgen, und seines Dhom-Capituls, und auch vielfältiger treuer und gehorsamer Dienste, so uns, unseren Vorfahren, und dem heiligen Reich bisher von wegen der Bischöffe, und Stifft Speyer beschehen seynd, und künfftig leicht beschehen mögen, demselben Georgen und seinen Nachkommenden Bischöffen, und Stift Speyer, daß obgemeldt Städlein Weibstatt, deßgleichen die Vogtey und Pflegnuß Odenheimb, mit allen und jeden Leuthen, Nutzen, Oberkeiten, Rechten und Zugehörden, von neuem Verpfand und eingegeben haben, für die obgemeldt Summ fünf tausend Gulden Rheinisch, verpfänden und geben Ihnen solches auch also ein, wissentlich aus unser Kayserlichen Macht, Vollkommenheit, in Kraft dieß Briefs, für Uns und alle Unsere Nachkommen am Reich, Römisch Kayser und Kö-

nige, also und dermassen, daß der obgedacht Georg seine nachkommende Bischöffe und Stifft Speyer, die obgemeldte Pfand-Stück sambt und sonderlich, mit allen ihren Leuthen, Nutzen, Fällen und Unfällen, Gerechtigkeiten, Ein- und Zugehörden, wie das genandt ist, oder werden mag, gar nichts ausgenommen, wie sie bisher in Krafft der vorigen Pfandschafften ingehabt, gebraucht und genossen haben, und Wir als Römischer Kayser die innen haben, brauchen, nutzen und niessen solten, und möchten, wo diese Verpfandung nit ware, als Ihro recht unverscheiden Pfand inhaben, besitzen, nutzen und niessen sollen und mögen, als lang und viel, bis Wir, oder Unser Nachkommen am Reich, Römisch-Kayser und König, dieselben Pfand-Stück sammentlich und unvertheilt, gestalt dieselben uns und dem Reich zu behalten, und sonst niemands an solch Lösung zu weisen, mit der obgemeldten Summ fünff tausend Gulden Rheinisch, wiederumb von ihnen lösen, und erledigen, welche Lösung, sie uns und unsern Nachkommen, inmassen wie jetzt gemeldt, zu jederzeit gestatten sollen, doch daß Wir Ihnen die ungefehrlich auf drey Monath zuvor verkünden, was auch des vorgenanten Georgen Vorfahren, desgleichen Er und seine Nachkommen, Bischöff zu Speyer, Nutzen, von den obgemeldten Pfand-Stücken bisher aufgehebt, und eingenommen haben, und künfftiglich aufheben, und einnehmen werden;

das

das alles soll Ihnen zu Zeit der Lösung, an dem obgemeldten Pfand-Schilling, und Haubt-Summ fünff tausend Gulden, nit abgezogen werden, dann Wir Ihne dieselbe Nutze, umb der obgemeldten Willfahrung, auch treuer und gehorsamer Dienst willen, so Uns, unsern Vorfahren, und dem Reich von des gedachten Stifts wegen, oft und dick nützlich und ersprießlich beschehen seyn, und hinfür beschehen mögen, donirt und gegeben haben, doniren und geben Ihnen die auch von besonder Gnaden wissentlich, für uns und unsere Nachkommen am Reich, in Krafft dieß Brieffs. Und ob dem obgenandten Georg, oder seinen Nachkommen, Bischöffen und Stifft Speyer, über kurtz oder lang, an den obgemeldten Pfand-Stücken sambt oder sonderlich, oder an dieser unser Verpfändung einiger Eintrag oder Verhinderung begegnen wird, durch wen, oder in was gestalt das beschehe, sollen und wollen Wir und unsere Nachkommen am Reich, sie dargegen gnädiglich handhaben, schützen und schirmen, ob auch an diesem unserm Brieff einiger Mangel oder Gebrech erfunden wird; Also daß diese unsere Verpfändung, mit dieser gegenwärtigen Verschreibung nicht gnugsam versichert wäre, so wollen Wir, daß solch Mängel und Gebrechen, wie die wären, dem gedachten Georgen seinen Nachkommen, und Stifft kein Nachtheil geben sollen, dann Wir dieselben aus obgemeldter unser Kayserlichen Macht, Vollkommenheit, nach aller

Nothdurft erstattet haben wollen; Als Wir die auch also erstatten gegenwärtiglich, mit Urkund und in Krafft dieses Brieffs, geben uf den ersten Tag des Monats Aprilis nach Christi Geburth, tausend fünf hundert, und im siebenzehenden; Unser Reiche des Römischen im zwey und dreysigsten, und des Hungarischen im sieben und zwantzigsten Jahr.

## Num. 9.

## Privilegium Imperatoris Ludovici, die Casten-Vogtey betreffend.

WIr Ludwig von GOttes Gnaden Römischer Kayser, zu allen Ziten Mehrer des Richs verjähen, und thun kund allen, die diesen Brieff ansehent oder hörent lesen, daß Wir angesehen han, der ehrbaren geistlichen Lüth des Abbts und Convents des Gottes-Huß zu Odenheim Brieff und Handvest, die sie han beede von ihren Stift-Herren, und auch von unseren Persohnen Römischen Künigen und Kayseren, und auch mit Nahmen die Kundschafft die von ihrentwegen für uns und unsere Räthe bracht ward, einseith, und von Albrechts des Hoffwarts wegen, und von den Richteren zu Odenheim und zu Dieffenbach anderseits, und nach den Brieffen, die sie han von ihren Stiffts-Herren, und unseren Vorfahren, sprechen Wir und wollen auch, daß das vorgenant Gottes-Huß zu Odenheim ein freyes Closter seye, als es gestifftet und gefreyet

ist

ist von Päbsten, Künigen und Kayseren, und wollen nit, daß sie jemand wieder ihren Rath in keinerley Sach leidige, oder beschwehre, und auch wider die Freyheit, die sie han, darzu wollen Wir, daß kein unser und des Richs Vogt kein Frevel Richt, die die Herren in dem Closter oder auswendig dem Closter thun, besonder wollen Wir, daß dieselben Freuel Ihr Bischoff oder Ihr Abbt richte, und sie darumb straff, und niemand anders, wäre auch, daß des Abbts Gesind frevelt an ein ander in dem Closter, oder in des Closters Marck, dieselben Frevel soll der Abbt richten, es wäre dann, das Todschläg geschehen auswert des Closters Marck, da soll der Vogt umb richten als gewönlich ist, und soll demnach dieselbe Frevel dem Abbt halb gefallen, darzu sprechen Wir und wollen auch, daß der Abbt zu Odenheimb einen Schultheissen in seinem Dorff zu Odenheim und Dieffenbach wählen und setzen soll, und derselb soll unser und des Abbts Schultheiß syn, und wann der Abt den erwöhlt hat, so soll unser Land-Vogt und Pfleger in unser des Richs Land-Vogty und Gegent dasselbe den vorgenanten Schultheissen von unsern wegen über des Gottes-Huß Lüth-Richter machen, und soll dann derselb Schultheiß von unser und des Richs wegen das halb Theil der Frevel und Buß nemmen, die von des Closters Lüth gefallen, sie seyen in des Closters Marck gesessen, oder auswendig, mit Nahmen des Gottes-Huß lüthe zu Eichelberg, die Wir und

unsere Vorfahren Künig und Kayser besonderlich befreyet han, des sie Brieff von uns habent, und soll der Abbt das ander halb Theil nemmen; Wäre auch, daß Schultheiß den Abbt oder sin Lüth unschuldiglich erzürnet, so hat der Abbt volle Gewalt einen anderen zu setzen, und zu nemmen, ohn Irrung, der uns und dem Abbt gut ist. Es hat auch der Abbt Gewalt sin Pfleger und Diener zu senden uf sin Gut und Hauber, wo er die hat, und mögen dieselben von sinetwegen sin Hauber eigen Luth und Hintersässen benöthen, niessen und pfänden, umb sin Gülth und sin Recht als ander Lüth ihr Huber und eigen Lüth niessen, pfänden und benötten, und alsdann recht in derselben Gegend ist, besonderlich wollen Wir, daß in der vorbenannten Herren zu Odenheimb Holtz niemand fahr, noch kein ihre Guth nieß ohne ihr Willen, und Wissen, wer das darüber ther, der soll das besseren darnach, und die Ainung darüber gesetzt ist und wird; Wir wollen auch, daß das Gottes-Huß zu Odenheim ihr Lüth und ihr Guth die darzu gehörent, mit nichten beschädigt werden, von keinerley Kriegswesen, den der Vogt des Gotts-Huß mit jemand hette, und wollen auch nit, daß sie pfandbar für ihn sein, um keinerley Schuld oder Gült, die er jemand geliehen soll: Es sollen auch alle des Gotts-Huß Diener und Gesind, die Recht, Gesätz, und Freyheit han, die ander Diener in freyen Abbteyen han überall in dem Rich, und

wol-

wollen Wir, daß diese Kundschaft die für uns bracht ist, die der Richter zu Odenheim, und zu Dieffenbach gesetzt han, dem Gotts-Huß, und des Gotts-Huß Gesind an ihren Rechten, Freyheiten, und Gewohnheiten wieder die Gesätz wie vorgeschrieben stehet, nicht zu Schaden kommen soll; Wir sprechen und wollen auch von unser und des Richs-Vogt und Ambtmann, das Halbtheil Rechter, Steuer, Bett und Frevel, und auch der Besserung die von des Gotts-Huß Lüth gefallen, innempt, an was mit Worten vorbescheiden ist, so wollen Wir, daß er das vorgenant Gotts-Huß, sin Lüth und sin Guth, wo die gelegen sind in des Gotts-Huß Marck, oder auswendig der Marck, nichts benötten, niessen, noch irren mit keinerley Sach wieder die Recht und Brieff, die sie von Künigen und Kayseren han, und wollen auch, daß er fürbaß keinerley Dienst noch Vorderung Zinß inhabe, noch sie darzu benöth noch bezwing, thet es er darüber, das were schwehrlich wider uns und das Rich, und ist verfallen der Buß, die das Gotts-Huß Handvest sagen, die ihme auch von unser besonderlich bestättigt sind, darzu bestettigen Wir ihn auch alle die Recht, Freyheit und gut Gewohnheit, die sie von uns und unseren Vorfahren Römischen Künigen und Kayseren bisher bracht und gehabt han, und wollen nicht, daß jemand darwieder thue, wer das darüber thet, oder einigerley Unheyl über dieß unser Gesetz spreche, der fiele großlich in unser Ungnad,

und in all die Buß und Bann, die des vorgenanten Gotts-Huß alt Handvest und Brieff sagend, und darüber zu Urkund geben Wir ihn diesen Brieff, versiegelt mit unserem Kayserlichen Insigel, der geben ist in Augspurg an Sanct Thomas Abend, da man zahlt von Christi Geburth dreyzehen hundert Jahr, darnach in dem vierten und dreysigsten Jahr, in dem ein und zwantzigsten Jahr unsers Richs, und in dem siebenden des Kayserthumbs.

## XXIV.

# Rechtliche Untersuchung und Entscheidung der Frage:

Ob die wider eines evangelischen Fürsten Untertanen, wegen begangener Entwendung und Verunehrung eines Marienbildes, auch Umwerfung eines Kreutzes, in eines catolischen Fürsten Lande ergangene Inquisitionsacta, an eine pur catolische, oder doch wenigstens mit beyderley Religionsverwandten besetzte Juristenfacultät zu versenden, und die von dem catolischen Beamten

gegen

gegen die Inquisiten gerichtete Deduction ad Acta genommen werden müsse?

§. 1.

Es wurden einige Untertanen eines evangelischen Fürsten beschuldiget, daß sie zur Nachtzeit, in eines catolischen Fürsten Lande, aus einem Häusgen das Bildnis der heiligen Jungfrau Mariä entwendet, und ein im Felde gestandenes Kreutz aus der Erde gehoben und in Stücken zerbrochen, das Oberste zu unterst gestellet, dem daran hangenden Bildnis die Hände und Kopf abgeschlagen, und letzteren zwischen die Beine gestecket, an dem Ort, wo das Mutter GOttes Bild gestanden, ihre Notdurft verrichtet, besagtes Bild an einem um den Hals gelegten Strick durch allerhand Koth und Unflat geschleifet, und dabey sehr ärgerliche und schändliche Reden gefüret, endlich aber dasselbe an dem Orte ihrer Wonung dem Juden Isaac vor die Haustüre an den Hacken, wo er sonsten das geschlachtete Vieh aufzuhengen pfleget, gehenget. Als nun das fürstliche Gerichte die Inquisiten, dieses beschuldigten Verbrechens halber, auf gewisse Articul und Fragestücke vernommen, und, nach genugsam instruirten Inquisitionsproceß, mit ihrer Verteidigung gehöret hatte, so verlangte der catolische Beamte, daß die Untersuchungsacten an eine pur römischcatolische, oder doch wenigstens an eine, mit catolischen und

evan-

evangelischen Religionsverwandten besetzte Juristenfacultät, versendet werden mögten. Wannenhero die Frage entstund: Ob solchem Suchen stat gegeben werden müsse?

§. 2.

Es gründete der Beamte sein Suchen fürnemlich darauf, daß in Bestrafung der von fremden Untertanen begangenen Verbrechen auf die an dem Orte geltende Rechte und Gesetze, wo solche ausgeübet worden, gesehen, und darnach die Strafe bestimmet werden müsse. Zu welchem Ende er sich zugleich auf das Zeugniß des BERGERI (a) berufete, und daher den Schluß machte, daß die Inquisiten, weilen sie in einem catolischen Territorio verbrochen, nicht nach denen Lehrsätzen der Protestanten und an dem Orte der Untersuchung geltenden Rechten, sondern nach denen Lehrsätzen der Römischcatolischen und an dem Orte der verübten Missetat eingefürten Gesetzen, als denen sie sich delinquendo unterworfen, zu bestrafen wären. Woraus also folgete, daß in der Sache keine andere, als eine pur römischcatolische, oder doch wenigstens eine mit beyderley Religionsverwandten besetzte Juristenfacultät ein Urteil fällen könne.

(a) *Elect. Iurispr. Crim. p.* 131. *& Supplem. P.* II. *Obs.* 164. *p.* 444. Allwo derselbe behauptet, *quod ratione processus iura loci, vbi reus deprehensus est, quoad poenam vero iura loci, vbi deliquit, attendenda sint.*

§. 3.

§. 3.

Welchem noch weiter beyzutreten schiene, daß, nach denen Reichsgrundgesetzen und besonders dem westphälischen Friedensschluß (a), in denen zwischen römischcatolischen und evangelischen Religionsverwandten entstehenden Streitigkeiten iedesmal Deputirte oder Commissarien von beyderley Religionen in gleicher Anzal ernennet werden solten, und also auch in dem gegenwärtigen Verbrechen, wodurch das Ertzstift, dessen Territorium und Religion, mit gröster Aergernis, von eines andern Reichsstandes evangelischen Untertanen zugleich verletzet worden, das Erkentnis, wo nicht von einer pur römischcatolischen, doch wenigstens von einer mit Rechtsgelerten beyderley Religionen besetzten Facultät erteilet werden müsse.

(a) *Art. V. §. 52.*

§. 4.

Es sind aber diese Scheingründe von gar keiner Erheblichkeit. Denn in denen Sachen, so die Religion betreffen, und auf eines ieden Gewissen ankommen, ist denen römischcatolischen, nach denen Reichsgesetzen, nicht erlaubet, sich über evangelische Untertanen einer Erkentnis anzumassen, und dieselbe, nach denen Glaubenslehren irer Kirche, zu richten (a).

(a) *Instrum. Pac. Westph. Art. V. §. 48.* Es saget auch der seel. Cantzler BOEHMER *in Iure Eccles. Prot. lib. V. T. 7. §. 211.* gar recht: *Studium religionis*

*gionis vt plurimum agere ſolet homines, vt non quod aequum iuſtumque eſt, ſed quod minus gratum iis, quos ob religionem odio habent, decernant & ita adfectibus ſuis ſatisfaciant.*

§. 5.

Wie denn auch in allen Sachen, welche die Religion directe oder indirecte concerniren, die Merheit der Stimmen in keine Wege zu attendiren iſt (a). Woraus alſo unwiderſprechlich folget, daß keine pur römiſchcatoliſche Juriſtenfacultät in dergleichen das Gewiſſen evangeliſcher Religionsverwandten betreffenden Sachen erkennen dürfe, bey einer mit Rechtsgelerten von beyderley Religionen beſetzten Facultät aber die der catoliſchen Religion zugetane Beyſitzer ſich ſchlechterdings des Voti enthalten, und iren Collegen evangeliſcher Religion eintzig und allein überlaſſen müſten, wie, nach denen Principiis irer Religion, zu ſprechen ſey.

(a) *Pluralitas votorum in cauſſis religionem ſiue directe ſiue indirecte concernentibus nequaquam attendatur* &c. *Inſtrum. Pac. Weſtph. Art. V.* §. 9. & 52.

§. 6.

Hiernächſt in dem gegenwärtigen Fall gar kein Zweifel vorhanden ſeyn konte, daß derſelbe die Religion betreffe, immaſſen genugſam bekant iſt, daß, nach denen Lehrſätzen der römiſchen Kirche, dieienige, welche die Jungfrau Mariam ſchänden, denen gleich gehalten werden, die

die GOtt und dessen Maiestät lästern (a), so aber nach denen Lehrsätzen der evangelischen Kirche schlechterdings verneinet werden muß (b), und also, da die Grösse des Verbrechens hinweg fället, notwendig auf eine gelindere Strafe zu erkennen ist, als mit welcher ein Römischcatolischer zu belegen seyn würde, wenn er dergleichen Missetat begangen haben solte (c).

(a) Peinl. Halsger. Ordn. *Art.* 106. ibique FROELICH *Tr.* II. *lib.* I. *T.* 2. *n.* 6.

(b) *Honor enim, qui soli Deo debetur, aliis non est tribuendus, cum sanctis nec numen insit, nec quid mortales dicant agantque, ad ipsos referatur.* ZIEGLER *ad* LANCELLOTTVM *lib. IV. T.* 5. §. 3. TENTZEL *Diss. de eo, quod iustum est circa Blasphemiam* §. 27. BERLICH *P. IV. Conclus.* 1. *n.* 34. MATTHAEI *de Crim. L.* XLVIII. *T.* 10. *p.* 586.

(c) CLASEN *ad cit. art.* 106. *C. C. pag.* 341. *seq.* KRESS *eod.* §. 5. *n.* 2. BERLICH *cit. Conclus.* 1. CARPZOV. *Iurispr. forens. P. IV. Const. I. d.* 9. *Pract. Crim. P. I. Qu.* 45. *n.* 71. *seq.*

## §. 7.

Gestalt denn auch diese Milderung der Strafe so dann stat finden müste, wenn der Verbrecher der Gerichtsbarkeit einer catolischen Obrigkeit unterworfen wäre, indem derselben kein Recht zustehet, in denen Sachen, wo es auf das Gewissen eines evangelischen Untertans ankomt, denselben nach iren Glaubensleren zu richten (a). Denn es ist in dem westphälischen Friedensschluß ausdrücklich verordnet worden, daß denen evangelischen

gelischen Untertanen catolischer Stände nichts auferleget werden solle, so der Augspurgischen Confeßion und irem Gewissen zuwider ist (b). Solchemnach von selbsten sich ergiebet, daß, wenn die Missetäter in des catolische Fürsten Lande, alwo sie den Unfug getrieben, wären ergriffen und wider sie inquiriret worden, die Acten, nach geendigter Inquisition, weder an eine pur catolische, noch gemischte, sondern an eine pur evangelische Juristenfacultät, zu Einholung eines Urtels, hätten versendet werden müssen.

(a) S. oben §. 4.

(b) *Instr. Pac. cit. art.* 48. *Catholicorum Augustanae confessioni addicti status prouinciales & subditi, qui anno millesimo sexcentesimo vigesimo quarto ecclesiasticam iurisdictionem agnouerunt, in iis casibus modo dictae iurisdictioni subsint, qui Augustanam confessionem nullatenus concernunt, modo ipsis*, occasione processus, nihil iniungatur Augustanæ cönfessioni vel conscientiæ repugnans. S. Hrn. Hofrath BOEHMERS zu Göttingen gehaltene gelerte *Diss. de Delictis extra territorium admissis* §. XXV.

## §. 8.

Wowider nichts hindern kan, daß sonsten die Bestrafung der Verbrechen nach denen Gesetzen des Orts, wo sie ausgeübet worden, geschehen soll, in Betracht solches, one denen Reichsgesetzen und der Gewissensfreyheit offenbare Gewalt anzutun, auf dieienige Fälle nicht gezogen werden kan, da, nach dem Unterschied der Religio-

ligionen, die Grösse eines Verbrechens und der darauf gesetzten Strafe, beurtellet werden muß (a).

(a) *Licet enim euangelici contumeliam diuis illatam inter blaſphemias referant, tamen quoad poenam maximum eſt inter illos & catholicos diſcrimen. Nam ille ipſe cultus, quem catholici Diuis tribuunt, efficit, vt, quo altior ſanctitatis gradus, eo atrocior conuitianti infligenda ſit poena, atque adeo Mariæ, cui principem locum aſſignant, contemtores cum Dei contemtoribus ferme exæquentur. Euangelici contra, qui diuos & Mariam ſaltem venerantur, conuitiatores eorum indulgentius tractant, ac arbitrarie longeque infra modum, quo immediatas blaſphemias vlciſcuntur, puniunt.* B. BOEHMER *Iure Eccleſ lib* III. *T.* 45. §. 8. Hr. VON LEYSER *Spec.* DLXV. *med.* 7. *ſeq.*

## §. 9.

Hierüber die Verordnung der Reichsgesetze, nach welcher Commissarien von beyden Religionen, in gleicher Anzal, ernennet werden sollen, hieher gar nicht gehöret, sondern auf solche Personen gehet, die dem Kayser und Reich unmittelbar unterworfen sind, und wo es nicht auf Sachen ankomt, die, nach eines ieden Gewissen und Religion, entschieden werden müssen, als in welchen Fällen, angefürter massen, alle Gerichtsbarkeit der Catolischen suspendiret ist, und denen evangelischen Reichsständen eine gantz unumschränckte Gewalt über ire evangelische Unterthanen zustehet, nach denen Lehrsätzen irer Religion die von denenselben verübte Verbrechen

zu bestrafen (a). Es konte daher die Entscheidung nicht anders, als dahin ausfallen, daß, vorkommenden Umständen nach, die ergangene Inquisitionsacta an eine pur römischcatolische, oder wenigstens an eine mit catolischen und evangelischen Religionsverwandten besetzte Juristenfacultät zum Spruch Rechtens nicht versendet werden müsten.

(a) *Instrum. Pac. cit. §. 48. & 52. ibique* AVCTOR *Medit. ad I. P. n. s. & t. p. 722. seq.*

§. 10.

Ferner verlangte der catolische Beamte, daß die von ihm übergebene Deduction ad Acta genommen, und darauf in iudicando reflectiret werden mögte. Es schien sein Suchen um deswillen nicht unbillig zu seyn, weil die gebetene Verstattung eines Libelli accusatorii ihm abgeschlagen worden, gleichwol aber catolischer Seiten erhebliche und rechtsgegründete Ursachen vorhanden, wegen der Schändung eines auf dem Felde gestandenen Kreutzes und Mutter GOttes Bildes auf nachdrückliche und eclatante Strafe zu dringen, anerwogen solcher Frevel im ertzstiftischen Territorio, zum grösten Aergernis aller catolischen Einwoner, verübet, und dadurch solche Zeichen und Bilder verunehret und geschändet worden, bey deren Erblickung billig ein ieder Christe, mit der grösten Ehrerbietigkeit, sich seines teuresten Erlösers und Seeligmachers

machers erinnern solle. Zudem einem ieden Privato erlaubet wäre, wegen der ihm von einem in die Inquisition geratenen Verbrecher zugefügten Verletzung Satisfaction zu suchen, und deshalb seine habende Gerechtsame ad Acta zu verhandeln, mithin solches in dem gegenwärtigen Fall um destomer stat finden müsse, da das Interesse publicum eine ernstliche und scharfe Ahndung der verübten Bosheiten und Frevelaten erfoderte.

## §. 11.

Ob nun wol nicht zu leugnen ist, daß diejenen Inquisiten beygemessene und zum Teil wahr befundene Verunehrungen eines den Heiland, wie er vom Kreutz genommen gewesen, auf dem Schoß habenden Marienbildes, eine nachdrückliche und ernstliche Züchtigung verdienet habe, so konte doch des von einem blinden Religionseifer eingenommenen Beamtens Suchen, seine Deduction zu denen Acten zu bringen, nicht stat finden. Denn es war bey denen fürstlichen Gerichten, wo der Inquisitionsproceß gefüret wurde, der Anklageproceß nicht allein niemals üblich gewesen, sondern auch durch wiederholte landesherrschaftliche Verordnungen gäntzlich verboten, und daher der Beamte gleich anfangs wegen Zulassung eines Libelli accusatorii abgewiesen worden.

§. 12.

Es folgete also aus solchem Grunde unwiderſprechlich, das alles dasienige, was bey dem Anklageproceß die Rechte dem Ankläger verſtatten, hinweg fallen müſſen, und nicht erlaubet werden können, wider die Inquiſiten Deductiones zu übergeben und anzunemen, oder die Widerlegung der überreichten Schutzſchrift zu vergönnen. Bevorab von dem Beamten die Annemung der Deduction nicht zu dem Ende verlanget wurde, um die Inquiſiten, durch Beybringung mererer Beweistümer, der beſchuldigten Begünſtigung zu überzeugen, ſondern darzutun, daß ſie als Gotteslästerer beſtrafet, und, nach ausgeriſſenen Zungen, mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode gebracht werden müſten. Dieſemnach der Einwand, daß einem Denuncianten nicht verweret werden könne, dasienige beyzubringen, was zur Convincirung des Denunciaten gereichet (a), von ſelbſten hinweg fiel.

(a) BARTHIVS *Hodeg. Forenſ. C. VI. §. 35. n. b. pag.* 1102.

§. 13.

Und, wann gleich an einigen Orten eingefüret iſt, daß, nach geendigtem Inquiſitionsproceß ein Verfaren veranlaſſet, oder die Widerlegung der Schutzſchrift von der hohen Landesherrſchaft, aus erheblichen Urſachen, einem Fiſcal anbefolen wird (a); doch eben dieſes zum Beweiſe dienet,

net, daß, wo dergleichen nicht hergebracht, noch ein landesherrlicher Befel vorhanden ist, weder dem Gerichte, noch sonsten iemanden erlaubet sey, wider einen Inquisiten Deductiones einzubringen, und die für ihn streitende Vertheidigungsgründe zu widerlegen (b). Es konte also kein anderer Ausspruch erfolgen, als daß, gestalten Sachen nach, des catolischen Beamten übergebene Deduction nicht ad Acta zu nemen sey.

(a) S. meine Anl. zum gerichtl. Proc. *lib.* III. C. 10. §. 43. Wobey iedoch sich von selbsten verstehet, daß Inquisit dawider gehöret, und ihm das letzte Wort gelassen werden müsse. BERGER *Elect. Iurispr. Crim. P.* II. *Supplem. Obs.* 185. WERNHER *P.* II. *Obs.* 479.

(b) BERGER *l. c. Obs.* 189. KEYSER *Prax. Crim. P. I. c.* 7. §. 12 & 13. *p.* 561. *seq.*

# XXV.

# XXV.

# Rechtliches Erkentniß in Inquisitions-Sachen wider W. W. und Consorten wegen beschuldigter Umwerfung eines Kreutzes und Entwendung eines Mutter-GOttes-Bildes, auch Ausstossung GOttes-lästerlicher Reden.

Als die Herren uns die wieder W. W., W. O. u. J. W. R. wegen verübten Mutwillens an einem Mutter-GOttes-Bilde und einem Kreutze ergangene Acta inquisitionalia, nebst demienigen, was zu ermeldten W. O. und J. W. R. Verteidigung in Schriften übergeben worden, zugesendet und ꝛc. demnach ꝛc.

Würden W. O. und J. W. R. auf vorhergehende scharfe Verwarnung vor den Meineyd und dessen schwere Strafe, wobey auch zwey Geistliche irer Religion zu gebrauchen, sich vermittelst Eydes reinigen und daß sie den 25ten Apr. dieses Jahres zur Nachtzeit über den Rhein bey St. Sebastian im Curtrierischen Gebiete aus einem Häusgen ein Mutter-GOttes-Bild nicht genommen, auch nicht nemen helfen, an dem Ort, wo dasselbe Bild gestanden, ire Notdurft

durft nicht verrichtet, und dasselbe dem Juden Isaac vor seine Haustür an den Hacken, wo er sonst das geschlachtete Vieh aufzuhengen pfleget, nicht gehenget, auch nicht hengen helfen, schwören, so wären sie zwar mit der auf das beschuldigte Verbrechen sonst gesetzten Strafe billig zu verschonen, iedoch aber, wegen ires getriebenen geständlichen Unfugs und Mutwillens, drey Monat lang zur öffentlichen Arbeit anzuhalten, oder, daferne die Gelegenheit dazu ermangeln solte, mit sechs wöchentlichen Gefängniß, einen Tag um das andere bey Wasser und Brodt, zu bestrafen, auch die auf die Inquisition verwandte Unkosten, nach deren leidlichen Einrichtung, ieder zur Helfte, abzustatten schuldig. Daferne sie aber solchen Eyd abzulegen nicht vermöchten, ergehet, auf anderweitige Versendung der Acten, in der Sache ferner was recht ist. V. R. W.

## Rationes Decidendi.

Ob wol scheinen möchte, daß ein schärferes Mittel die Warheit von Inquisiten heraus zu bringen zu ergreifen sey, allermassen die Grösse des verübten Frevels und Schändung eines Mutter-GOttes-Bildes und Kreutzes eine empfindliche Leibesstrafe erfodere, zumalen Inquisiti beschuldiget werden, daß sie, bey Umwerfung des Kreutzes, das Oberste zu Unterst gekeret, dem daran hangenden Bildnis die Hände und Kopf abgeschlagen und letzteren zwischen die Beine gestecket, den Ort, wo das Mutter-GOttes-Bild

gestanden, durch Hinlegung ires Koths, auf das abscheulichste verunehret, dem Bilde einen Strick um den Hals getan, dasselbe durch den Rhein gezogen und durch allerhand Koth und Unflat geschleifet, dabey, als einer unter inen gesaget, nim es auf die Schulter, der andere geantwortet: Nein ich trage es nicht, die Hexe möchte mich beseichen, ingleichen: die Hure ist so schwer, ich glaube sie hat noch ein Kind im Leibe, endlich sotanes Mutter-GOttes-Bild, auf dessen Schoos der allerteureste Welt-Heyland, wie er vom Creutz genommen worden, gelegen, einem ungläubigen Juden vor die Haustür und noch dazu an den Hacken, wo er das geschlachtete Vieh aufzuhengen pfleget, gehenget. Welche Taten und Gotteslästerliche Reden in gewisse Masse pro blasphemia immediate in Deum commissa gehalten werden möchten, in Betracht die blasphemia in verbalem und realem geteilet wird, letztere aber dieienige begehen, qui Christi cruci adfixi imaginem contumeliæ caussa conspuunt, cædunt, lapide vel ense percutiunt.

LEYSER *Medit. ad Pand. Spec. DLXV. med. 12. seq.*

DECIANVS *Tom. II. L. VI. C. 2. n. 15.*

CARPZOVIVS *Pract. Crim. P. I. Qu.* XLV. *n. 96 & 97.*

Nichtweniger durch die gegen die allerreineste Jungfrau Mariam in irem Bildnis ausgestossene abscheuliche Schimpfwörter der Sohn Gottes auf das erschrecklichste gelästert und beschimpfet

fet worden. Quod ſi vero conuitium in ſaluatoris matrem ſanctam Mariam prolatum tale ſit, per quod enormiter Dei maieſtas læditur, veluti ſi quis eam meretricem proclamet eoque ipſo maieſtatem & perſonam Chriſti horrende lædat illumque per indirectum pro ſpurio declaret, merito poena ordinaria in blaſphemos ſancita irrogari debet.

BERLICH *P. IV. Concluſ. 1. n. 37.*

KRESS *ad Conſt. Crim. Art. 106. §. 5. n. 2.*

Hiernechſt die Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung *Art. 106.* diſponiret, daß derienige, ſo GOtt zumiſſet, das GOtt nicht bequem iſt, oder mit ſeinen Worten GOtt, das ihm zuſtehet, abſchneidet, die Allmächtigkeit Gottes, ſeine heilige Mutter die Jungfrau Maria ſchändet, den gemeinen Kayſerlichen Rechten gemäß und ſonderlich nach Inhalt beſonderer Articul der Reichs-Ordnung geſtrafet werden ſolle, mithin in Beſtimmung der Strafe auf die Nou. 77. und Reichs-Abſchiede de anno 1495. 1500. 1512. 1530. 1548. und 1577. geſehen und daraus die Entſcheidung genommen werden müſſe, folglich dergleichen Gotteslåſterer am Leben, oder mit Benemung etlicher Glieder zu beſtrafen. In mererm Betracht W. O. bey ſeiner ſummariſchen Vernemung fol. 8 b. nicht nur geſtanden, daß ſie das Kreutz alle drey ausgeriſſen und auf die Erde geworfen, ſondern auch hinzugeſetzet:

Als sie über den Rhein gefaren und hiehin gekommen, hätten sie die Bilder, so der W. W. aus dem heiligen Häusgen mitgenommen, dem Juden Isaac an die Thür gehangen,

wieder welches gerichtliche Geständnis keine Wiederrufung zugelassen werden könne, one eine rechtmäßige Ursache des Wiederrufs zu erweisen. Hierüber derselbe ad int. 19 fol. 43 gestanden, daß sie vor dem heiligen Häusgen stehen blieben, R. aber ad art. 13. fol. 31. gar eingeräumet, daß er den W. W. darin habe stehen gesehen. Wie denn auch beyde Inquisiten ad art. 15. fol. 37. und ad Int. 22. fol. 43b. zugegeben, daß sie zur selben Zeit, als W. das Marienbild aus dem Häusgen entwendet, ire Notdurft an einem andern Ort verrichtet, auch D. ad Int. 23. hinzu gesetzet, W. habe zu inen gesaget, daß er es getan, folglich ein sehr starcker Verdacht wegen schändlicher Verunehrung des Platzes, wo das Mutter-Gottes-Bild weggeraubet worden, wieder sie vorhanden zu seyn scheinet, welcher, nebst denen übrigen gegen sie streitenden wichtigen und redlichen Anzeigen, vor hinreichend zu halten, sie, mediante tortura corporali, zum Geständnis der Warheit zu bringen. Endlich die von beyden Inquisiten vorgeschützte exceptio ebrietatis von inen mit nichts erwiesen worden und also auch zur Milderung der Strafe nichts beytragen könne; Dieweil aber dennoch die Grösse der Inquisiten beygemessenen Läste-

Läſterung fürnemlich auf die wieder die Mutter Gottes in irem Bildnis ausgeſtoſſene Schandreden, ich trage es nicht, die Hexe möchte mich beſeichen, ingleichen, die Hure iſt ſo ſchwer, ich glaube ſie hat noch ein Kind im Leibe, ankomt, gleichwol deshalb nicht die geringſte redliche Anzeige wieder ſie beygebracht werden können, allermaſſen zwar die von dem Curtrieriſchen Amtsverwalter K. übergebene ſo genante notamina Int. 34. und 35. fol. 44b. auf ſolche Schandreden gerichtet, dabey aber nicht angezeiget worden, wer ſolche von inen gehöret habe, oder woher der Verdacht wieder ſie entſtehen ſolle, in merern Betracht alle 3 Inquiſiten alleine geweſen, wie ſie den Mutwillen an dem Mutter-Gottes-Bilde und dem auf dem Felde ſtehenden Kreutze ausgeübet, folglich notwendiger Weiſe einer von inen es gegen iemanden geſaget, oder geſtanden haben müſte, daß dergleichen leichtfertige Reden unter inen gefüret worden, wovon iedoch in Actis nicht die geringſte Spur ſich findet und alſo das bloſſe Geſchwätze, worauf, dem Vermuten nach, der Amtsverwalter K. ſeine ſo titulirte Notamina gebauet, wieder Inquiſiten keinen gegründeten Verdacht erwecken kan.

**Peinl. Halsger. Ordn.** *Art. 6. 18 & 19.* Geſtalt es denn auch mit der Beſchuldigung, daß Inquiſiten das Marienbild durch den Rhein gezogen und durch allerhand Kot und Unflat geſchleifet, eben die Bewandnis hat, anerwogen

das

das bloſſe Angeben nicht hinreichend iſt, dieſelben zu graviren, zumalen, nach Ausſage der eidlich abgehörten Zeugin M. H. ad art. 11 & 12. fol. 90b. nur etwas Sand oder Lettich an dem Bilde gehangen, welches ſie mit der Schürtze abgewiſchet, da ſie es von dem Hacken, woran es gehangen, abgenommen und irem Paſtori gebracht, ſo leichtlich daher, daß es Inquiſiti, als ſie über den Rhein gefaren, in den Nachen geleget, oder durch einen andern Zufall ſich daran hengen können, wenigſtens daſſelbe gantz anders hätte ausſehen müſſen, wenn es an dem um den Hals gelegten Strick durch allerhand Kot und Unflat wäre geſchleifet worden, abſonderlich da daſſelbe unverletzt geblieben und nicht das geringſte daran zubrochen oder abgeſtoſſen geweſen. Nicht zu gedencken daß man davon den Augenſchein hätte müſſen einnehmen laſſen, wenn deshalb wider Inquiſiten ein erheblicher Verdacht entſtehen ſollen. Nechſtdem bey angeſtelleter Beſichtigung des umgeworfenen Kreutzes fol. 40b. ſich befunden, daß, dem Augenſchein nach, niemalen ein Bildnis daran gehangen, ſondern es nur ein bloſſes Kreutz geweſen, mithin die Beſchuldigung, daß dem Bildnis die Hände und Kopf abgeſchlagen und letzterer zwiſchen die Beine geſteckt worden, von ſelbſten hinweg fället. Ueberdieſes die Verunehrung dergleichen Bilder pro blaſphemia immediate in Deum commiſſa nicht gehalten werden kan, ſondern als eine blaſphemia mediata angeſehen wer-

den

den muß, per quam intelligitur omne dictum factumue ratione ipsius Dei non iniurium, sed quod tamen vel ducto argumento vel per interpositam personam ad Deum refertur

LEYSER *ad Pand. Spec. DLXV. med. 5.*

BERLICH *P. IV. Conclus. I. n. 35.*

Dabeneben die Meinung von gleichmäßiger Bestrafung der Lästerungen wider GOtt und wider Mariam, von denen Evangelischen nicht angenommen worden, auch, one Verletzung des Gewissens, nicht angenommen werden kan, sondern die Schmähungen der Jungfrau Maria und der Heiligen mit einer wilkürlichen Strafe zu belegen seyn. Blasphemia enim proprie dicta aduersus ipsum Deum committitur, atque ergo ex hypothesi eorum, qui cultum Romanum non sectantur, neque aduersus genitricem saluatoris, neque sanctos reliquos, in quos tamen coniecta conuitia, quemadmodum aliæ etiam in defunctos commissæ iniuriæ, relegatione vel carcere, quin &, si iniuria per indirectum in ipsum Deum redundet, fustigatione puniuntur.

BEYER *ad Const. Crim. art. 106. §. 6.*

CARPZOVIVS *Pract. Crim. P. I. Qu. 45. num 73.*

*Iurisprud. Forens. P. IV. Const. 1. d. 5.*

BERLICH *l. c. n. 34.*

LEYSER *l. c. Med. 7 seq.*

TENZEL *Dis. de Eo quod iustum est circa Blasphemiam §. 27.*

Gleich-

Gleichergestalt die Peinl. Halsger. Ordn. art. 106. und Reichsabschiede de anno 1548. & 1577. der richterlichen Wilkür überlassen, nach Gelegenheit und Gestalt der Person und Lästerung, die Strafe zu schärfen, oder zu mildern, welches letztere insonderheit so dann geschehen soll, wenn es aus Zorn, Trunckenheit, oder andern dergleichen Zufällen unbedacht begangen worden, einfolglich Inquisiten die vorgebene Trunckenheit einiger massen zu statten komt, insonderheit aber aus allen bey dem verübten Frevel vorkommenden Umständen sich schliessen lässet, daß sie mehr aus Mutwillen und Unbedachtsamkeit, als in dem Vorsatz die heilige Jungfrau Mariam in irem Bildnis zu schänden und durch Umwerfung eines leeren Creutzes iren teuren Heyland zu lästern, das Verbrechen ausgeübet, zumalen sie nach denen Ersätzen irer Religion sich zu keiner Verehrung der Bilder verbunden erachten können. Blasphemia vero absque proæresi non committitur.

THOMASIVS *ad Lancelottum Lib. III. T. 10. §. 12. p. 1498.*

Hiernechst zwar W. O. fol. 8. gestanden, sie hätten die Bilder dem Juden Isaac an die Thür gehangen, nachhero aber, da er specialiter befraget worden, verneinet, daß er dazu geholfen habe, vielmer den W. als den Täter angegeben und ad Int. 13. fol. 51b. deponiret,

Sie

Sie wären kaum einen Augenblick da ste-
hen blieben und wären bald wieder fort-
gegangen, als das Bild da gehangen,
mithin wieder ihn sowol, als den Coinquisi-
ten R., welcher gar nichts von hinhengen des
Marienbildes wissen will, kein geringer Ver-
dacht entstehet, daß sie an solcher gottlosen Tat
allerdings Teil genommen und wenigstens dem
ausgetretenen W. dazu behülflich gewesen. Wie
denn auch gleichmäßiger Verdacht gegen beyde
Inquisiten erwächset, daß sie an dem Platz, wo
das Marienbild gestanden, ire Notdurft ver-
richtet, in Erwegung sie die Tat selbsten ad
art. 15. fol. 37. & Int. 22. fol. 43b. nicht leug-
nen können und nur vorgegeben, daß es an ei-
nem andern Ort geschehen sey, auch W. O. ad
Int. 23. hinzugesetzet:

W., als er wieder zu inen gekommen und
das Bild mitgebracht, habe zu inen gesa-
get, daß er solches getan.

Uebrigens bey Bestimmung des medii eruendi
veritatem auf die Strafe gesehen werden muß,
welche gegen Inquisiten erkant werden möchte,
wenn sie der Wegnemung des Mutter-Gottes-
Bildes aus dem Capellgen, Hinlegung des
Menschen Kots an dem Ort, wo das Bild ge-
standen und dessen Hinhengung vor des Juden
Isaac Haustür geständig, oder wie Recht über-
füret seyn solten, indem wegen der beygemesse-
nen verbal Lästerungen und tätlichen Schändung
des Marienbildes, ob angefürter massen, gar

kein

kein Verdacht wider sie vorhanden ist. Dahingegen die von Inquisiten geständlich verübte Leichtfertigkeit und Mutwillige Umwerfung des Kreutzes allerdings eine ernstliche und exemplarische Strafe verdienet, zumalen nicht geleugnet werden kan, daß solcher Frevel, one grosses Aergernis, onmöglich abgehen können; Als ist, wie im Urtel enthalten, zu erkennen gewesen, und sind Inquisiten in die durch das verübte Verbrechen verursachte Unkosten verteilet worden.

# Anhang

## Von der ersten Ausgabe des Hadelerschen Landrechtes.

§. 1.

Es hat Herr Ober-Appellations Rath PVFENDORF seinen *Observationibus Iuris Vniuersi* das Hadelersche Landrecht, nach einem Abdruck vom Jahr 1671., anhängen lassen (a). Weil ich nun die erste Ausgabe dieses Landrechts vom Jahre 1584. aus einer berümten Bibliothec überkommen habe; so will denen Liebhabern solcher Bücher zur Nachricht vermelden, daß sotanes Landrecht in gros Octav, auf funfzehn Bogen Schreibepapier, sauber gedruckt sey, und diesen Titul füre:

Ver-

Verordnung des Hadlerschen Landgerichts und Rechtens, zu Fortsetzung und Erhaltung der ordentlichen Justitien und gleichförmiges Rechtens verfasset und publicirt.

Exodi XVIII.

Und GOtt sprach zu Moise, siehe dich um unter allem Volck, nach redlichen Leuten, die GOtt fürchten, warhaftig und dem Geitz feind seynd, die setze über sie zu richten.

Leuitici XIX.

Ihr solt nicht unrecht handeln im Gericht, und solt nicht fürziehen den Geringen, noch den Grossen ehren, sondern du solt deinen Nehesten recht richten.

Gedrucket zu Hamburgk durch Hans Binder 1584.

Auf der andern Seite des Tituls stehet das Ertzbischöfliche Bremische Wapen im saubern Holtzschnitte, mit der Unterschrit:

GOtt siehe mein Anfang und Ende.

Eben dieses Wapen ist dem andern Teile vorgesetzet worden. Nachhero aber komt es nicht weiter vor, als auf der letzten Seite, nach dem Register, oder, wie es genennet wird, der Registratur aller fünf Teile, mit der vorgedachten Unterschrift. Zu Ende des Registers stehet noch dieses:

Joh. VII.

**Richtet nicht nach Ansehent, sondern richtet ein recht Gericht.**

(a) *Appendice Variorum statut. & iur. Tom. I. pag. 3. seq.*

§. 2.

In der vorgesetzten Bestätigungs-Urkunde, meldet der Ertzbischof **Heinrich**, daß sein Herr Vater Weyland der Hochgeborne Fürst Herr **Frantz** Herzog zu Sachsen, Engeren und Westphalen, auf gnedigst Confirmation Keiserlicher Majestet, das **Erbland Hadelen**, mit guten reifen Radt, aus allerhant erheblichen Ursachen, ihm erblich cedirt, er aber im Anfang seiner Regierung befunden habe, daß viel Unrichtigkeiten, beyde in- und ausserhalb Gerichts, wegen des **ungewissen und unbeschriebenen** Landrechtens vorgekommen, deshalb er Gerichts-Schultzen und Scheffen ermanet, **alle ire Gebräuche und Gerechtigkeiten** in ein kurz Form schriftlich zu verfassen, da denn dasienige, was von inen und iren Vorfaren von undencklichen Jahren her für Recht erkant und gehalten, aus den alten Gerichtsbüchern und andern Nachweisungen heraus gezogen und im Jahre 1583. auf **Bartolomei Apostoli** publiciret worden. Man siehet hieraus, daß der Druck vom Jahre 1584. der erste und vorhero kein geschriebenes Recht im Hadeler Lande gewesen sey.

§. 3.

§. 3.

Die nachherige Ausgabe vom Jahr 1671. davon Hr. Pufendorf den Abdruck nemen lassen, besitze ich zwar nicht, ich habe sie auch alhier nicht auffinden können; ich bin aber versichert, daß sie überall von der ersten Ausgabe nicht abweiche, indem des Hrn. Pufendorfs Abdruck mit derselben völlig gleichlautend ist, und die von ihm angezeigte Druck- oder Schreibe-Feler (a) darin eben so zu befinden seyn. Vielleicht ist auch das Landrecht nach 1584. und vor 1671. hinwieder abgedruckt worden.

(a) *P. II. T.* 9. *p.* 18 *T.* 24. in der Constitution von wucherlichen Contracten *pag.* 29. & 30. *edit. Pufend.* Denn in der ersten Ausgabe sind keine Seiten bezeichnet.

§. 4.

Uebrigens ist gewiß, daß in diesem Hadlerschen Landrechte herrliche Ueberbleibsel der alten teutschen Gebräuche gefunden werden, ob gleich dieselben hin und wieder durch Einmischung der damalen bereis in grossen Ansehen stehenden Römischen Rechte sehr verdorben worden. Nun hat zwar Hr. Pufendorf in seinen Anmerckungen verschiedenes erleutert, ich glaube aber doch daß eine gute Nachlese gehalten werden könne. Davon ich eine Probe zu machen gedencke, wenn es andere notwendigere Verrichtungen zulassen solten.

# Register
## der vornemsten Sachen.

### A.


Abzug, warum derselbe gefodert werde? 260 seq. Dessen Einfoderung gehöret unter die Landesherrliche Gerechtsame 265. Von welchen Sachen Abzug bezalet werden müsse 266. 271. Ob die von Adel davon befreyet seyn? 267. Die in einer Provintz bleiben und nur aus einem Gerichte in das andere ziehen, dürfen keinen Abzug geben 268. Was sonst vor Personen von dem Abzuge die Befreyung haben? 272 sq. Ist in einigen Landen durch Verträge abgeschaffet, oder auf ein Gewisses verglichen worden. 274

Achrida, Geburts Stadt des Kayfers Justiniani 185 seq. 206

Acten, siehe Verschickung.

Advocati, siehe Vögte, Kasten-Vöate.

Aertzte, von denen rechtlichen Vorzügen der Aertzte 59 seq. 71 seq. haben in Rom von Iulio Cæsare das Bürgerrecht ib. von Augusto die Befreyung von öffentlichen Aemtern erhalten 61. 71. Antoninus Pius hat in denen Städten eine gewisse Anzal bestimmet, welche solcher Befreyung teilhaftig seyn solten 62. 71. es wurde aber vorher ire Tüchtigkeit untersuchet 62. 72. In Rom und Constantinopel war keine gewisse Anzal gesetzet 63. 72

Alberga, was solches Wort bedeutet habe 318

Alexandria, daselbst war die berümteste Schule der Aertzte 63. 74

Alter, Vorzüge des Alters 44. Aeltester Schwerdmage ist der minderjärigen Vormund 49. 52. nimt das beste Schwerd zum voraus 52. Nach seinem Tode

Tode gehöret solches seinen Söhnen 53. Der Aeltere teilet und der Jüngere wälet. ibid.
Amalphi, ob im Jahr 1137. alda die Pandecten gefunden worden? 16 seq. wird im Jahr 1135. von denen Pisanern ausgeplündert 24 seq. daselbst ist der Schiffscompaß erfunden worden 27
Anten, wo diese vom Justiniano bezwungene Völcker iren Sitz gehabt 219. 232 seq.
Archiatri hiessen diejenige, welche in denen Schulen der Aertzte den Vorsitz hatten 64. 74. Aus deren Anzal namen die Kayser ire Leibärtzte ib. die daher also benennet wurden 64. 75
*Archiatrorum comes* hieß derjenige, welcher denen Leibärzten vorgesetzet war ibid.
Atzhafer, woher solche Benennung entstanden 322 ist auf ein Gewisses verglichen worden 323 seq.
Atzungs-Gerechtigkeit 318. Ist verschiedentlich eingeschrencket worden 319 seq.
Auf, was es anzeige, wenn es einer Zal vorgesetzet wird 326
Aussteuer, Ausstattung, ob solche denen Töchtern aus dem Lehn gebüre? 146. wie es damit in der Marck-Brandenburg gehalten werde? 149 seq. wie hoch sie zu bestimmen sey? 157 seq. Wie es mit denen zu halten, die ausser Standes heyraten 165
Azo, ein Rechtslerer zu Bononien 167. 181

## B.

Bann, bedeutet eine gerichtliche Strafe 363
Baulebung, heisset im Braunschweigischen das mortuarium 352
Bederina, Schloß bey Taurisium 186. 207. 210
Bedingungen, welche die Freyheit der Ehe hinderten, wurden vor nicht geschrieben gehalten 238. müssen, bey Verlust des Vermächtnisses, erfüllet werden 244. werden iedoch Jungfern und Junggesellen erlassen 245

Beutel, darin müssen die Witwen ire Strafe bey anderweitiger Verheyratung thun 248
Biglenitza, Mutter des Justiniani 187
Bilder, Verunehrung der heil. Bilder, ist als eine blasphemia mediata anzusehen 415
Blasphemia, wird in verbalem und realem, 410.
mediatam und immediatam geteilet 415
Bocksbeutel, woher diese Benennung entstanden 250.
muß one Nath seyn 253
Bratwurst, bekomt der Schulmeister 348
Bücher, einiger Lesung hat der Pabst verboten 237
Bürgerrecht zu Rom, wurde von Augusto sehr hoch geschätzet 60

C.

Capelle, woher solche benennet worden 136
Capellane, woher sie diesen Namen erhalten 237
Collatio, heisset so viel als eine Samlung 166. Unter dem Namen der zehenten Collation sind die Lehnbücher denen Novellen angehenget worden ib. seq.
*Comes*, bey denen Orientalischen Kayfern waren drey Ordnungen der comitum 56. 75
Confirmation, kan so lange einem Prediger versaget werden, bis er sich reversiret, keine theologische Streitigkeiten auf die Cantzel zu bringen 36
Controversien, ob ein Fürst einen Prediger verbinden könne, keine theologische Controversien öffentlich vorzutragen 28 seq.

D.

Degen, ist ein Ehrenzeichen 48. Warum derselbe dem ältesten Schwerdmagen voraus gehöre ib. seq. ist der Obrigkeit verfallen, wenn er über einen andern entblösset wird 57
Degengehencke, ob solches zum Heergerät zu rechnen sey 56
Denunciant, kan dasienige beybringen, was er zur Ueberzeugung des Denunciaten nötig erachtet 406
Dritter, wird nicht vermutet, daß ein Fürst demselben

den durch die verliehene Vorrechte seine Gerechtsame nemen, oder schmälern wollen 2

E.

Eheleute, was sie, nach des einen Tode, von denen gemeinschaftlichen Gütern bekommen 86. 98. schliessen an einigen Orten alle Seitenverwandte, auch sogar die Eltern des Verstorbenen aus 87 seq. 114. An andern Orten muß denen Eltern der Pflichtteil gelassen werden 91

Ehe, Strafe der anderweitigen Ehe 243 seq. Wiederholte Ehen wurden bey denen Teutschen vor unkeusch gehalten und mit Strafen beleget 247 seq.

Einlager, ob solches die aus dem hohen Adel gewesen, in Person halten müssen 328 seq. 337. Kayser und Fürsten haben sich verbunden, es in Person zu leisten 330 seq. entweder alleine, oder nebst iren Lehnleuten 333. oder auch durch dieselbe ibid. 335 seq. Ob die Lehnleute solches aus einer Schuldigkeit thun müssen 334

Eisenach, wie alda die Eheleute einander beerben 100

Eltern, ob und wie denenselben von dem überlebenden Ehegatten der Pflichtteil zu verabfolgen 102 seq. 114. 121

Embolum, was solches gewesen 195 seq. 208. darin hat Justiniani Gemalin Theodora gewonet ibid. bauet auf den Platz des Emboli einen Tempel 208

Enckel, wenn sie Geistliche, ob sie der Gerade fähig? 286

Erbgüter, wie sie veräussert werden können 85. haben durch die Auftragung zur Lehn, dessen Natur angenommen 145

Erbschaft, wem die Mobiliar-Erbschaft Fürstl. Personen zugehöre? 299

Erbrecht, hat der Herre an seiner Leibeigenen Nachlaß 345. worin solches bestehe ib. wurde bey der Freygebung vorbehalten 349 seq. In Heßischen und an andern Orten wird der Herre mit Gelde abgefun-

gefunden 348. An vielen Orten findet dieses Recht statt, wenn gleich die Bauren nicht leibeigen sind 350 seq.

Erstgeborne, dessen Vorzug am Erbe 44

F.

Feod, woher solche Benennung entstanden? 143
Fodrum, was unter diesen Namen zu verstehen? 318
Franckfurt, wie es alda mit Beerbung der Eheleute gehalten werde 119 seq.
Friederich der I. hat ein Lehnbuch nach Bononien gesendet 176
Friederich der II. hat solches nicht bestätiget 178. 181 demselben wird die Vogtey des Klosters Odenheim aufgetragen 370 seq.
Fruchtnieſſung gehöret dem überlebenden Ehegatten, wenn Kinder vorhanden sind 104 seq. gehet verloren bey anderweitiger Verehligung ib. 112
Fruchtbarkeit, ob deren Preise bey denen Teutschen nötig sind? 247
*Functiones*, was darunter verstanden worden 66. 78.

G.

Gemeinschaft der Güter, ist bey denen alten Teutschen im Gebrauch gewesen 83 seq. 108 seq. Durch was vor Zeichen dieselbe bedeutet werde 87. Ist entweder universalis oder particularis 110. Gilt in einigen Städten der Marck Brandenburg 116
Gerade, gehöret denen Töchtern 277
Gerichtsbarkeit, Geistliche bey denen Kayserlichen Kriegesvölckern 125 seq. der Catolischen ist in Gewissensachen über evangelische Untertanen suspendiret 399. 403
Geistlicher, warum er der Gerade fähig worden 278 seq. Muß ein geweyheter, oder ordinirter Prediger seyn, wenn er die Gerade haben will 281 seq. Wenn mehr als ein Sohn vorhanden, nemen alle an der Gerade Teil 285

Gewissen, in wie ferne solches einen Prediger verbinde, denen Befelen seines Fürsten zu gehorsamen 33
Gioia, Flavius, Erfinder des Schiffcompasses 27
Gleve, bedeutet ein Spieß oder Lantze 338. auch vier Reuter 339
Glefener, wurden von irer Rüstung Glefen genennet ib. waren entweder adelichen- oder bürgerlichen Standes 339. Adeliche dieneten nur zu Pferde und hiessen daher ritende Gleven ibid. Handwercksgleven wurden Glevenburger genennet ibid.
Gotha, wie nach denen dasigen Statuten Eheleute einander beerben 99
Gotteslästerung, wird von dem begangen, der die Bildnisse des Heylandes verunehret 410. ingleichen die Jungfrau Mariam schändet 411. wird gelinder gestraffet, wenn sie aus Mutwillen, oder Unbedachtsamkeit begangen worden 416. Siehe Blasphemia.
Graduirte, sind denen von Adel gleich zu halten 165
Gürtelgewand, was es sey? 56
Güter, wie vielerley sie bey denen Teutschen gewesen 111
Gyrie, Kloster 365

## H.

Hagestoltz, Hagestoltzen-Strafen, wer in dieselbe verfalle 254
Hadelersches Landrecht, ist im Jahr 1584. zuerst in Schriften verfasset worden 418 seq.
Halbmann, wer also benennet werde? 259
Halshun 346
Hamburg, wie daselbst die Eheleute einander beerbet haben 123
Handelsbücher, wann sie einen halben Beweis machen in Cursachsen 9
Hannöverischen 10. Königl. Preußl. Landen 11. Fürstentum Altenburg 13. Herzogtümern Schleßwig und Holstein 14 seq.

Handwercke, ob alle geschlossene Handwercke in Teutschland aufgehoben seyn 39 seq.
Hauptrecht teidingen, was solches bedeute 348
Heergerät, ob dasselbe dem ältesten Schwerdmagen voraus gebüre 49 seq. bekommen die Söhne 277
*Hospitii ius*, was darunter verstanden worden 66. Von der Hospitali molestia waren die Aertzte befreyet 67. 79
Hugolinus, ist ein Rechtslerer zu Bononien unter Friederichs des II. Regierung gewesen? 169 sq. 181 Hugolinus de Porta Ravennate, hat über das Lehnbuch gloßiret 176 seq. 181. welcher Hugolinus solches denen Novellen angehenget 167 seq.

J.

Jäger-Atz 322
Jahr, wie es mit dessen Rechnung gehalten worden 20
Inquisit, dem Inquisiten gehöret das letzte Wort 407
Inquisitionsproceß, im Inquisitionsproceß ist nicht erlaubet, wider die Inquisiten Deductiones zu übergeben und die Schutzschrift zu widerlegen 406 seq. wenn es nicht hergebracht ist, oder von dem Landesherren befolen worden ib. ein Denunciant kan iedoch das beybringen, was zur Ueberfürung des Denunciaten gereichet ibid.
Istock, Vater des Justiniani 178
*Iuliæ miscellæ*, woher dieses Gesetz benennet worden 242
Jungfern, wird die Bedingung, wenn sie nicht heuraten, erlassen 245. Ob inen zu raten sey, auf die Freyte zu gehen? 255. inen werden alle Bedingungen erlassen, wodurch die Ehe gehindert wird 257
Jüngster, ob dem iüngsten Schwerdmagen ein Vorzug an dem Heergerät zustehe? 58
Justinianus, dessen Geburtsstadt 185. woher er den Namen Justinianus bekommen 188. dessen Kriegesdienste 189. Ehrenstellen 191. 207. erhält

hält die Kayserliche Krone ib. stirbet in einem hohen Alter 208. warum er sich von niemals überwundenen Völckern benennet 220. 224. 233 seq.
Justinus, wird Kayser 183. war in seiner Jugend ein Ochsenhirte ibid.

K.

Kalckreuth, Kaufbrief über das Dorff Kalckreuth 340
Kastenvögte, woher sie solchen Namen erhalten 314
deren Gerechtsame 362 seq.
Kayser, haben sich Herren der Welt genennet 222. 234. Ob solches von Justino geschehen? 224. 235
Keuschheit, war in Rom sehr rar 240. wird denen Witwen schwerer zu halten, als denen Jungfern 246
Kleinodien, wenn solche einem Fürstlichen Nachfolger verbleiben 300 seq. gehören denen nachgebornen Prinzen und Prinzeßinnen in dem Fall, da ein Fürst sie zu seinem Privatgebrauch angeschaffet und nicht ein anders verordnet hat 304 seq. Ob die Prinzeßinnen denen Agnaten vorzuziehen 309
Klostervögte 315 seq. 358 seq. über deren Drückung beschweren sich die Kirchen und Klöster ibid.
Kramer-Glaube 8
Krieg, von denen Kriegen des Justiniani 217
Kriegesvölcker, warum die Kayserlichen schwören müssen, dem H. Reich getreu zu dienen 291 seq.
Kürrecht, stehet an einigen Orten dem jüngsten Sohne zu 58. hat der Herre an der leibeigenen Nachlaß 346

L.

Lais, eine reiche Hure 197
Landau, Stadt, wird eingelöset 389
Landesherr, ob er einen Prediger zu Ausstellung eines Reverses arhalten könne, daß er keine theologische Streitigkeiten seiner Gemeinde öffentlich vortragen wolle 28 seq.

Lehnbriefe, ob sie vor oder wider den Lehnherrn zu erklären 4 sq. Wie die Lehnfolge einzurichten 142
Lehngüter, darin succediret ordentlich das männliche Geschlecht 144. sind in der Marck Brandenburg vererbet worden 148. es gelanget aber das weibliche Geschlecht nicht eher zur Succeßion, bis nach gäntzlichem Abgang des Mannsstammes ibid.
Limpurg, Kloster, dessen Vögte sind die Pfaltzgrafen beym Rhein gewesen 322

## M.

Maria, heil. Jungfrau, deren Schändung wird bey denen Catolischen der Gotteslästerung gleich gehalten 400 seq. nicht aber bey denen Evangelischen 415. wie deren Lästerer zu bestrafen 411. 415
Manus mortua, wurde ein Leibeigener genennet 355
Merheit der Stimmen, gielt nicht in Sachen welche directe, oder indirecte die Religion betreffen 400
Melphi, muß mit Amalphi nicht verwechselt werden 27
Messe, darf ordentlich ein Priester des Tages nur einmal celebriren 138
Meßopfer, muß nüchtern verrichtet werden ibid.
Martimanus, hieß ein Leibeigener 355
Mundebürde, was darunter zu verstehen 313
Musa ein Artz, wurde von Augusto, wegen seiner glücklichen Cur, reichlich beschencket 61. 71. erhielt das Recht der goldenen Ringe ibid. der Rath und das Volck ließ ihm eine Ehrensäule aufrichten ibid.

## N.

Nachfolger, ob einem Nachfolger in Reichen und Fürstenthümern seines Vorfaren Schätze und Kleinodien gehören? 300
Nießbrauch, wenn solchen der überlebende Ehegatte behalten? 86

## O.

Ochrida, siehe Achrida.

Oden-

Odenheim, Kloster, haben die Grafen von Lauffen gestifftet 360. sind dessen erbliche Vögte gewesen ib. Nach deren Absterben wurde die Vogtey Kayser Friderico II. aufgetragen 370 seq. komt nachhero Pfandweise an das Hochstifft Speyer 376 seq. Siehe Vogtey.
Odofredus, wenn derselbe gelebet 167
*Oeconomi*, worin deren Amt bestanden 314
Oeffnungsrecht, worin es bestehe und wie es eingeteilet werde? 338
Oeffnungslehn ibid.

## P.

Pachter, ob und wann derselbe von dem Abzuge befreyet sey? 269
Pandecten, ob deren Handschrift zu Amalphi gefunden und von Lothario II. denen Pisanern geschencket worden? 17 seq. können seyn im Jahr 1135. zu Amalphi gefunden und nach Pisa gebracht worden 26
Patriciatwürde 211
Pferde, gehöreten bey denen Tencteren dem tapfersten Sohne 44. Wie viel Pferde die Klostervögte mitbringen dürffen 321
Pflichtteil, wenn solchen die Töchter aus dem Lehn fodern können 147
Pisaner, kommen Kayser Lothario zu Hülfe 18. Ob inen derselbe die Handschrift der Pandecten geschencket? 19 seq. wann solche Legende ersonnen worden 22. erobern und plündern im Jahr 1135. Amalphi 24
Pietschier, gehöret an vielen Orten zum Heergeräte 58. bekomt zu Löbau der Jüngste zum voraus ib.
Prediger, ob sie sich durch einen Revers verbinden können, keine theologische Streitigkeiten auf die Cantzel zu bringen? 28 seq. hinterlassen kein Heergerät 289. ausser in dem Herzogtum Maudeburg ibid.

Reichsschlüsse gelten nicht eher, bis sie in eines ieden Fürsten Lande publiciret worden 40 seq.
Religion, ist denen menschlichen Gesetzen nicht unterworfen 29. in Sachen, wo es auf die Religion ankomt, haben in Teutschland die catolische Stände keine Gerichtsbarkeit über ire evangelische Untertanen 401. 403
Rom, war ein allgemeines Vaterland 72

## S.

Sabbatius, Vater des Justiniani 187. 207
Scheide, Degenscheide ist der Obrigkeit nicht verfallen, wenn der Degen über einen andern entblösset wird 57. gehöret aber so wol als der Degen zum Heergerät ibid.
Statuten, aus welchen Rechten dieselbe zu erklären 102
Schwerd, ist bey denen Teutschen ein sonderbares Ehrenzeichen gewesen 48. bekomt der älteste Schwerdmage zum voraus ib. seq. kan das beste nemen 54
Spießbürger, war ein Ehrenname 339
Strafen, nach welchen Gesetzen, sie zu bestimmen 398 dabey muß auf des Verbrechers Gewissen gesehen werden 401

## T.

Taurisium, Geburtsstadt des Kayfers Justiniani 185 seq. 207.
Theodibert, König der Francken, sahe des Justiniani Titulaturen als eine Kriegesankündigung an 227. 231. 236
Theodora, Gemalin des Justiniani, ire Herkunft und Profeßion 194 seq. 213. erhält die Patriciatwürde 199 seq. 209. 214. schicket 500 arme Huren in ein Kloster 203. Gehet mit Geistlichen um 204 seq. hat ausser der Ehe einen Sohn gezeuget 206. erhält die Kayserliche Krone 209

Thür, Erklärung des Sprichworts, der letzte tut die Thür zu 83 seq.
Titel des Justiniani, warum solcher in einigen Handschriften der Institutionen fehle 215 seq.
Töchter, wurden ehedem von der Erbfolge in denen unbeweglichen Gütern ausgeschlossen 139. musten von denen Brüdern ausgestattet werden 277. 275. sind in einigen Landen aus denen Stammgütern nur auszustatten 141. müssen Verzicht tun ibid. können ordentlich aus dem Lehn weder Pflichtteil noch Aussteuer fodern 146. bekommen der Mutter Gerade 277
Todte Hand wird das Erbrecht genennet 354. woher solche Benennung entstanden ib. 356

U.

Unfruchtbarkeit, deren Preise und Strafen 238 sq.
Untertanen, sind in Glaubenssachen keiner menschlichen Herrschaft unterworfen 34. Ueber evangelische Untertanen können in Sachen, so die Religion und das Gewissen betreffen, sich catolische Obrigkeiten keines Erkentnisses anmassen 399. müssen nach iren Glaubensleren gerichtet werden 401 seq. 416
Uprauda, ist Justinianus von seinen Landsleuten benennet worden 187

V.

Vandalier, wenn sie von dem Justiniano bezwungen worden 218. 232
Verzicht der Töchter 141. gehet nicht auf die Lehngüter 142
Verschickung der Acten, ob solche, wenn evangelischer Fürsten Untertanen die heil. Bilder vermehret, an eine catolische oder gemischte Facultät zu schicken? 397. seq.
Vögte, von deren Amte und unterschiedenen Benennungen 311 seq. 358 seq. der Vögte ordentlicher Gehalt war der dritte Teil der Strafgefälle 364 sq.

deren

deren Gerechtsame erstrecken sich auf die nachhero erworbene Güter 369
Vogtey Odenheim, wird Kayser Friederichen dem II. aufgetragen 360. von Kayser Ludewig verpfändet 361 seq. kan iederzeit eingelöset werden 390
Vorrechte, sind auf keine andere Personen und Sachen, als denen sie gegeben, zu erstrecken 1. Ob sie gegen den Verleiher zu erweitern 2. wie sie plenissime zu erklären 3. sind so zu erklären, damit sie dem Begnadigten nicht unnütze werden 5

W.

Waffen, überliessen die Teutschen nicht ehr iren Söhnen, bis sie solche zu füren untüchtig waren 276
Walckmühle, ob demienigen, der damit beliehen, zugleich der Gebrauch des Wassers an derselben verliehen sey 1 seq.
Wasser, ob dessen Gebrauch dem verliehen sey, der mit einer Mühle beliehen worden 4. ist unter Benennung der Nutzen, Würden und Zugehörungen zu verstehen 6
Weiber, deren Hertzhaftigkeit 96. wusten ehedem nichts von Kleinodien und andern Kostbarkeiten 277
Witwe, unter welchen Bedingungen ihr die anderweitige Ehen erlaubet gewesen 241. verlieret wegen irer anderweitigen Ehe das Eigentum dessen, was sie von irem verstorbenen Ehemann bekommen 243. muß bey denen Teutschen Strafe erlegen, wenn sie wieder heyratet 248
Wonungsgelder, ob sie auf den Lehn haften? 164. wie hoch sie zu bestimmen ibid.
Wutzker, woher diese Benennung entsprungen 352

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

* * *

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knorre, Carl Gottlieb

Rechtliche Anmerckungen, worin so wol die Römische und Teutsche Rechte erkläret und erleutert, als auch verschiedene zweiffelhafte Rechts-Fragen untersuchet und entschieden werden

Halle im Magdeb. 1752

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Rw 1054
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11276975-5
VD18 11001755-004